Heute auf Seite 3: Die Idee der Nation

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 51 + 52 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | Weihnachten 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Weihnachten 1989:

Ein Licht strahlt in der Finsternis

Die Irrtümer der Vergangenheit überwinden, läßt nun auf eine friedvollere Zukunft hoffen

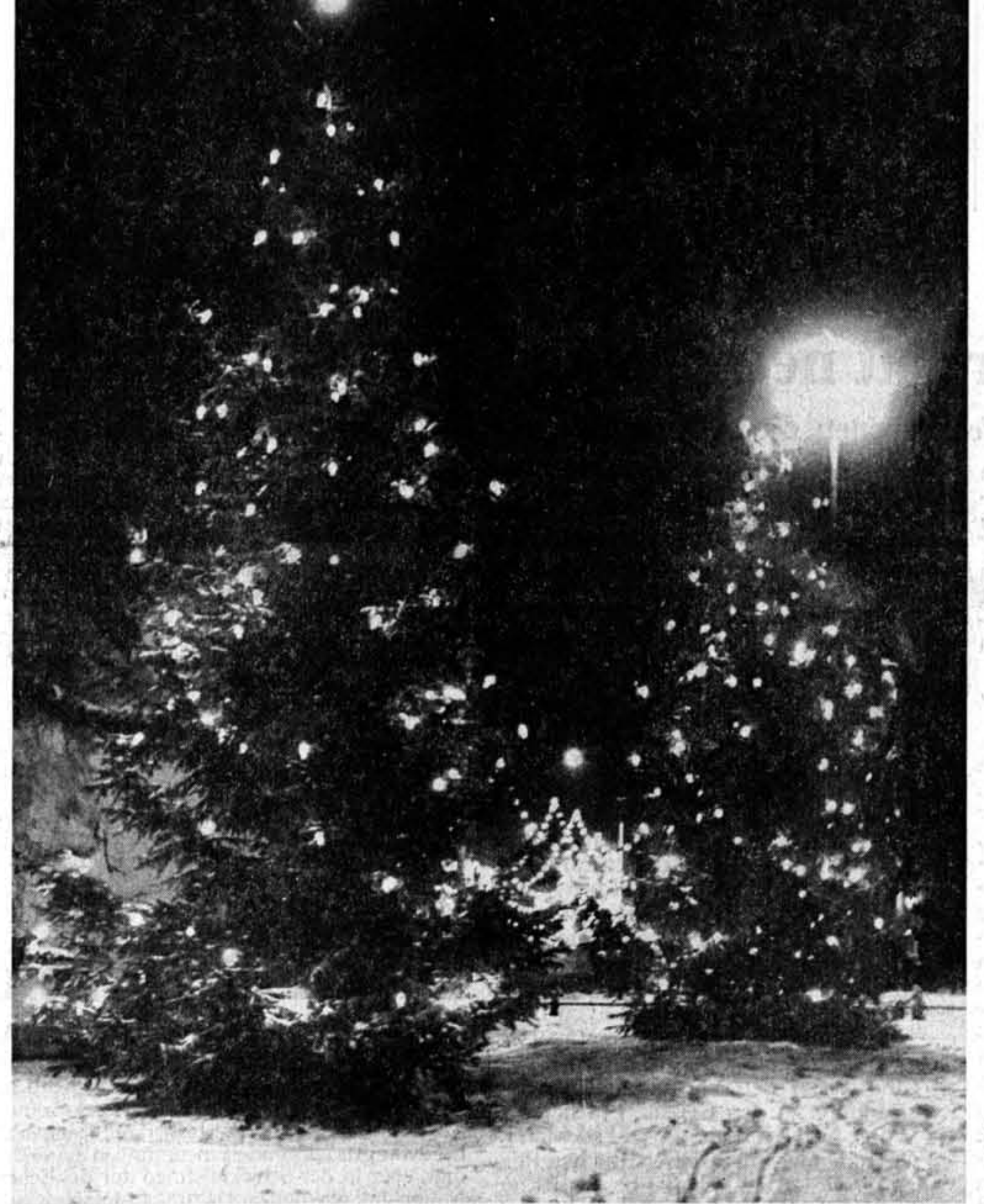
In diesen Stunden verlöschen die Lichterketten der Warenhäuser. Lieder zum Advent oder gar zur Weihnacht, die früher in den Familien und in den Kirchen gepflegt und gesungen wurden, kündeten über Lautsprecher das bevorstehende Fest an. Nun wird der Strom abgeschaltet; es wird wieder dunkler in den sonst lichtüberfluteten Straßen der Großstädte. Wie in all den Jahren davor wird man wieder Kasse machen und sich darüber freuen, daß „der Umsatz stimmt". Die Werbung zur Weihnacht hat sich gelohnt. Dabei hat all dieser auf den Kommerz ausgerichtete Rummel mit dem eigentlichen Sinn der Weihnacht nichts zu tun. Gerade für uns in Deutschland ist die Weihnacht ein Fest der Einkehr und der Besinnung. Wir finden, manches Stück Geld, das für unnötigen Tand aufgewandt wurde, wäre bei bedürftigen Menschen weit besser aufgehoben. Was nicht heißen soll, den Kindern die Freude zu nehmen, die sie mit dem Weihnachtsfest verbinden. Nur sollte die Wohlstandsgesellschaft den eigentlichen Sinn dieses Festes nicht verbiegen.

Ganz gleich wo immer: Paläste und lichtdurchflutete Villen sind immer nur eine Seite der Medaille, in der die Zeit sich widerspiegelt: „die einen stehn im Schatten, die anderen stehn im Licht" – doch sieht man die im Schatten wirklich nicht? Wer sie sucht, wird sie finden und dabei das Wort des Herrn hören: „Was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." So sollten wir gerade zur Weihnacht alter alleinstehender Landsleute und anderer bedürftiger Mitmenschen gedenken, sollten sie an unseren Tisch bitten oder ihnen gar Obdach gewähren. Gewiß, wir haben ein soziales Netz, aber es geht nicht nur um Brot allein, sondern darum, daß sich gerade zur Weihnacht die Menschen im vertrauensvollen Gespräch finden können.

Aufbruch birgt Chancen

In den letzten Wochen dieses Jahres haben sich Ereignisse vollzogen, von denen wohl niemand sich träumen ließ. Aus Mitteldeutschland ist der große Aufbruch gekommen, der die Chance in sich birgt, daß unser Volk wieder zu einer Einheit wird. Überlegungen von Politikern, die uns die „normative Kraft des Faktischen" einreden und die deutsche Teilung als das letzte Wort der Geschichte deuten wollten, erwiesen sich als auf Flugsand errichtet und alle, die wir unbeirrt für die Freiheit und Einheit eingetreten sind, dürfen befriedigt feststellen, daß Standfestigkeit und Beharrlichkeit im Einsatz um eine große Sache auch belohnt wurden. Kein Deutscher hätte, es sei denn unter Lebensgefahr, den DDR-Zwangsstaat verlassen und in den Botschaften der Bundesrepublik Deutschland in Prag oder Warschau Zuflucht und Schutz suchen und finden können, wenn wir die Einheit der Nation aufgegeben hätten. Erinnern wir daran, daß selbst die Unrechtshandlungen des DDR-Regimes nicht mehr registriert werden und wir nicht mehr festhalten sollten, wer die Menschen in Bautzen oder in anderen Haftanstalten gequält oder an der Mauer erschossen und die Flucht durch Minenfelder und Stacheldraht verhindert hat. Wer wird nicht angerührt, wenn er, wie z. B. in Köln, an dem Grabmal eines 21jährigen Studenten steht, auf dem zu lesen ist: „Er gab sein Leben an der Berliner Mauer."

Gerade wir im freien Teil unseres Vaterlandes sollten die besondere Verpflichtung empfinden, auch der Deutschen zu gedenken, die dieses Weihnachtsfest noch hinter den Gittern des Zwangsstaates in Mitteldeutschland verbringen müssen. Die oft viele Jahre Trennung von den Familien und anderes Unheil auf sich nehmen mußten, nur, weil sie in Freiheit leben wollten. Wenn sich in der Tat zu Beginn des neuen Jahres verstärkte Besuchsmöglichkeiten abzeichnen sollten, dann sollten wir aus dem „Westen" in starkem Maße Ost-Berlin besuchen und vor allem in den schönen Monaten des neuen Jahres überlegen, ob der Urlaub im gemeinsamen Vaterland nicht sinnvoller ist als anderswo. Es gilt das Band zu festigen und jeder, der die Möglichkeit hat, sollte Gebrauch davon machen.



Erinnerungen an Weihnachten daheim — Foto Archiv

Ein Lichtblick

Wenn in diesen Wochen der Ruf nach dem ungeteilten Vaterland aufbricht, dann sollten die Ostdeutschen, die Ostpreußen, auch an ihre Heimat denken dürfen. Für viele, das wissen wir, ist es wenigstens ein Sonnenstrahl, den sie in diesen Wochen erlebten: die deutsche Einheit am politischen Horizont. Wie gerne hätten wir diese Stunde all jenen Landsleuten gegönnt, die an ihr unteilbares Vaterland geglaubt und mit dem Gedanken an die Heimat von dieser Erde geschieden sind.

Wir gedenken ihrer und aller unserer treuen Leser, die sich bald 40 Jahre zu ihrem „Ostpreußenblatt" bekennen und die uns immer wieder ihre Verbundenheit versichern. Wir erleben es täglich, daß unser Blatt, einst getragen nur von der Erlebnisgeneration, heute von Tausenden der Bekenntnisgeneration und darunter von unzähligen Mitbürgern getragen wird, die sich zu Ostpreußen bekennen. Wir alle wissen, daß wir keineswegs alleine auf dieser Welt leben und wir schwer an den Schrecken des letzten Krieges zu tragen haben, wenngleich die Zeit dazu beiträgt, erkennbar werden zu lassen, daß uns nicht alle Schuld trifft, nur weil wir die Besiegten waren.

Viel Vertrauen ist verlorengegangen und muß wieder neu aufgebaut werden. Die Sieger dieses Krieges, die sich uns heute verbündet bezeichnen, haben sich verpflichtet, zur Verwirklichung der deutschen Einheit beizutragen und die Sowjetunion sollte wissen, daß wir mit ihr wie mit den östlichen Nachbarn in Frieden leben wollen. Recht und Selbstbestimmung sollten dabei die Grundpfeiler sein.

Auch bei uns ist kein Wunder geschehen: alles, was hier geschaffen wurde, verdanken wir unseren Wissenschaftlern und Unternehmern und vor allem den fleißigen Arbeitern und Bauern. Wir wissen, daß die Mitbürger, die jetzt aus Mitteldeutschland kommen, zu arbeiten gewohnt sind. Sie werden um so fleißiger und freudiger mitarbeiten, als sie die Gewißheit haben, sich eine Zukunft in einem freien Vaterland aufbauen zu können. Wer hinter die Kulissen zu sehen vermochte, weiß, wie schwer gerade Mitteldeutschland an der Last des verlorenen Krieges zu tragen hatte. Er wird Respekt haben vor der Leistung dieser Deutschen, die letztlich auch noch um die Früchte ihrer Arbeit betrogen wurden, damit eine nun abgehalfterte Führungsclique des „Arbeiter- und Bauernstaates" gut zu leben verstand.

Die Entwicklung in Mitteldeutschland hat nicht auf den Marktplätzen der Städte, sie hat vielmehr in den Kirchen ihren Ausgang genommen. Von dort, wo sich die Menschen zum Gebet zusammenfanden, sind sie mit dem Licht des Friedens durch die Straßen gezogen, friedvoll und diszipliniert, und haben damit den Grundstein gelegt zu dem Aufbruch der Hunderttausende, denen das System nicht zu widerstehen vermochte. Denken wir auch an die Deutschen in Osteuropa. Vor allem an die in der Heimat lebenden Ostpreußen. Denken wir ferner an die Rußlanddeutschen, denken wir an alle, die einst nach Osteuropa gerufen, später verdächtigt und verfemt wurden und die heute den Wunsch haben, wieder den Schutz des Vaterlandes zu finden.

Egoisten, die in der Hereinnahme oft leidgeprüfter Menschen sozusagen eine „Zumutung" erblicken wollen, seien daran erinnert, daß 1945 das ausgebombte Westdeutschland viele Millionen Flüchtlinge aus den östlichen Provinzen des Reichs aufgenommen hat. Auch sie sind nicht hoch auf dem gelben Wagen angerollt; was sie mitbrachten war der ehrliche Wunsch zur Hilfe beim Aufbau eines freiheitlichen Staates. Heute weiß jedermann, daß sie entscheidend zum geistigen und materiellen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland beigetragen haben.

Zeugnis ablegen

So sollte gerade das Weihnachtsfest des Jahres 1989 zu einem Fest der großen deutschen Familie werden und ein jeder, der sich dem Geist und den Traditionen des christlichen Abendlandes verbunden fühlt, sollte jetzt mithelfen, Zeugnis dafür abzulegen, daß wir für den Frieden auf Erden und unter allen Menschen einstehen.

Wer die Friedensbekenntnisse der Staatsmänner hört und dabei die leidvolle Geschichte der europäischen Völker über bald mehr als ein Jahrtausend überdenkt, mag sich fragen, ob es erst der fürchterlichen Waffen bedurfte, bevor die Vernunft sich Bahn zu brechen vermochte. Europa ist mehr als 40 Jahre von Kriegen verschont geblieben und daran knüpfen wir die Hoffnung, daß sich Chancen für ein friedliches Zusammenleben der Völker ergeben, starre Grenzen ihren bisherigen Charakter verlieren und die Menschen unseres Kontinents Wege finden, in Frieden und zum gegenseitigen Wohle miteinander zu leben.

Für eine bessere Zukunft

Über Jahrhunderte haben die Deutschen auch mit ihren östlichen Nachbarn in Frieden miteinander gelebt. Von einem Geist des gegenseitigen Respekts und des Vertrauens getragen, sollte es möglich sein, alle Gegensätzlichkeiten und Egoismen zu überwinden, und sich auf dem Boden unseres christlichen Glaubens zu einer Zukunft zu finden, die dann allen, die guten Willens sind und denen das Recht höher steht als jede Macht, zum Segen gereichen wird.

H. Wellems

Berlin beleben!

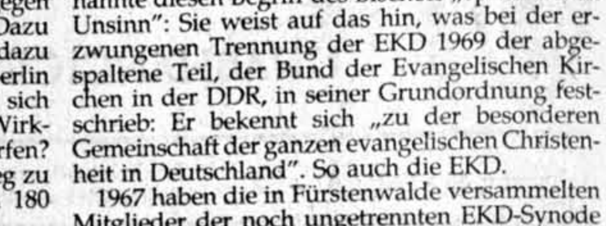
Der Westteil der Reichshauptstadt war nach dem Bau der Berliner Mauer eigentlich fast immer nur negativ in die Schlagzeilen gekommen. Randgruppen, die insbesondere auf sogenannter „basisdemokratischer Ebene" ihr Heil suchten, hatten Konjunktur, leider standen auch die Politiker aller Parteien – freilich auf andere Weise – in diesem bewußt politisch unterkühlt gehaltenen Teil Berlins nicht müßig abseits: Korruptionsaffären und die meist nicht über die zweite Garnitur hinausgehenden Köpfe, die serviert wurden, verunsicherten die Bevölkerung sehr, die Wirtschaft sogar so sehr, daß diese wichtige Bereiche verkleinerten, was das ohnehin ungünstige psychopolitische Klima noch weiter verschlechterte.

Nun hat sich in Berlin der Regierende Bürgermeister der Sache der deutschen Hauptstadt angenommen. Mit Walter Momper versuchen die Sozialdemokraten politisches Terrain zu gewinnen, da dieser Partei, wie natürlich auch den anderen, der Wahltermin 1990 im Nacken sitzt. Momper, der übrigens noch keine deutliche Aussage zur deutschen Einheit getroffen hat, und der nebenbei bemerkt, sogar vor kurzer Zeit bei dem inzwischen unter Hausarrest sitzenden SED-Chef Honecker noch „sozialdemokratische" Elemente ausmachen konnte, sucht sich nun bei jenen „basisdemokratischen Kräften" anzudienen, die sich weiterhin gegen die nationale Einheit aussprechen. Ob unserer Hauptstadt nicht bessere Konzeptionen gut zu Gesicht stehen würden? **P. F.**

Kirche:

EKD schweigt noch zur deutschen Frage

Der Ratsvorsitzende reagierte bisher nur mit der Leerformel von einer „engagierten Zurückhaltung"



Die deutsch-deutsche Politik entwickelt sich in einem atemberaubenden Tempo. Auch kirchlich bewegt sich vieles. Der Sprecher des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR bezeichnet die Wiedervereinigung als Fernziel. Nur die EKD schweigt derweil. Die einzige EKD-Äußerung an die Presse in den letzten, für Deutschland historischen, Tagen kam zum fernen El Salvador. Die sonst so gesprächige EKD wirkt in diesen Tagen wie gelähmt. Der zweithöchste Repräsentant des westdeutschen Protestantismus, der Präses der EKD-Synode Jürgen Schmude, hat sich in den Monaten vor Öffnung der Grenzen mehrfach gegen die Wiedervereinigung ausgesprochen. Dazu kamen umstrittene Ansichten zur Mauer, die dazu führten, daß die Evangelische Sammlung Berlin seinen Rücktritt forderte. Aber warum soll sich Schmude angesichts der deutsch-deutschen Wirklichkeit nicht eines Besseren besinnen dürfen? Schließlich ist auch seine Partei auf dem Weg zu einer deutschlandpolitischen Drehung um 180 Grad.

Schlimmeres passierte noch in Berlin-West: Die dortige Berlin-Brandenburgische Kirche – an deren Spitze der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Martin Kruse, steht – brachte es auf ihrer Synode nicht einmal fertig, ein „Wort zur Lage" in der vor Freude über die aufgebrochene Mauer überbordenden Stadt zu sagen. Dabei hatte man sich doch bereits 1958 für den Fall einer politischen Trennung eine „Notverordnung" gegeben, die ausdrücklich die Rückkehr zur vereinigten Kirche regelt. Danach hat der an Lebensjahren ältere Synodalpräses in der West- bzw. Ostregion alle Synodalen innerhalb von drei Monaten „nach Wegfall der Behinderung" zu einer vereinigten Synode einzuberufen. Ob die 1970 beschlossene gegenseitige „Freigabe" beider Regionalsynoden zu einer je eigenständigen Entwicklung diese Verpflichtung aufgehoben hat, ist höchst umstritten. Selbst wenn sie doch auch zu den Bürgern, die sich in Ost und West bei Umfragen mit überwältigender Mehrheit für die Wiedervereinigung Deutschlands und damit wohl erst recht auch der Kirchen ausgesprochen hatten. Was hindert nun beide Seiten nach Öffnung der Grenzen, unter Respektierung des deutsch artikulierten Willens ihrer Mitglieder, sich zusammenzutun? Warum äußert die Kirche nicht einmal einen entsprechenden Wunsch?

Der EKD-Ratsvorsitzende sprach im Blick auf die deutsche Frage von „engagierter Zurückhaltung" der EKD. Die Evangelische Sammlung Berlin nannte diesen Begriff des Bischofs „sprachlichen Unsinn": Sie weist auf das hin, was bei der erzwungenen Trennung der EKD 1969 der abgespaltene Teil, der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, in seiner Grundordnung festschrieb: Er bekennt sich „zu der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland". So auch die EKD.

1967 haben die in Fürstenwalde versammelten Mitglieder der noch ungetrennten EKD-Synode ein bewegendes Bekenntnis zur Einheit der Evangelischen Kirche in Deutschland abgegeben. Wörtlich heißt es: „Die Kirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland sind beieinander. Unser evangelisches Bekenntnis weist uns an, kirchliche Gemeinschaft nur dann aufzukündigen, wenn der Bruder in Irrlehre oder Ungehorsam gegen den Herrn der Kirche beharrt. Diese Gründe zu einer Trennung der Kirchen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland liegen nicht vor ... Wir haben keinen Grund, die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche in Deutschland zu zerschneiden. Wir haben gute Gründe, sie festzuhalten." Es kam dann zwei Jahre später leider trotzdem zur Trennung. Eines der herausragenden Argumente war: da praktisch keine Besuche, keine persönlichen Kontakte mehr dank des damals tatsächlich Eisernen Vorhangs möglich waren, solle man sich doch realistischerweise der Trennung hingeben. Dieser entscheidende Grund ist inzwischen hinfällig geworden. Wenn Präses Schmude völlig zu Recht feststellt, daß Staatsgrenzen und Kirchengrenzen nicht identisch sein müssen – warum richtet sich die evangelische Kirche nicht danach? Genau dieses Argument spräche dafür, beispielhaft noch vor und notfalls unabhängig von einer politischen Wiedervereinigung voran zu gehen. Wie die Synodalen 1967 zu Recht feststellten, gibt es für eine Kirchentrennung in Ost und West keine theologischen Gründe. Da jetzt auch die Grenzfrage zumindest gemildert ist, was gibt es dann noch für Gründe gegen eine Vereinigung?

Natürlich ist es schwer, einzugestehen, daß man sich deutschlandpolitisch geirrt hat. Aber wer hat die atemberaubende Entwicklung schon voraussehen können? Schwerer wiegt bei manchen Kirchenleuten in Ost und West, daß auch der Sozialismus sich als Irrweg erwiesen hat. Wie hieß es doch am 24. November im Zentralkomitee, dem Machtzentrum der SED: „Der real existierende Sozialismus ist zu einem Verbrechen an der Menschheit geworden." Ein weiterer Grund für die deutschlandpolitische Zurückhaltung der evangelischen Kirche mag die Basisferne vieler ihrer Repräsentanten sein, belegen doch Umfragen das genaue Gegenteil ihrer Aussagen. In der deutsch-deutschen Frage vertritt jedenfalls gegenwärtig kaum ein evangelischer Volkskirchenrepräsentant das Kirchenvolk. Ein merkwürdiger Umstand auch deshalb, weil man ansonsten ständig die Notwendigkeit der Einheit in der Ökumene und bei Weltverantwortung betont.

Helmut Matthies



Wie ANDERE es sehen:

„Aber doch nicht so schnell"

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Kontakte:

Die kulturelle Arbeit neu beleben

Der BdV sucht Verbindung zu Vertriebenen, die in der DDR leben

Der Bund der Vertriebenen hat sich in einem Brief an DDR-Kultusminister Dietmar Keller dafür ausgesprochen, in die von ihm angestrebte „basisorientierte Kulturarbeit" auch die in der DDR lebenden Vertriebenen einzubeziehen, die bislang daran gehindert wurden, ihre landsmannschaftliche Eigenart und ihre reichen kulturellen Traditionen zu pflegen und fortzuentwickeln.

Sehr geehrter Herr Minister Keller,

mit großem Interesse konnten wir in den vergangenen Tagen zur Kennntnis nehmen, daß Sie in Ihrer künftigen Tätigkeit als Minister für Kultur auch darum bemüht sein wollen, auf örtlicher und regionaler Ebene Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die kommunale Kulturpolitik als „basisorientierte Kulturarbeit" gleichberechtigt neben zentralen kulturpolitischen Entscheidungen stehen soll. Es läge meiner Ansicht nach im Sinne dieser angestrebten Kommunalisierung der Kulturarbeit, auch die schöpferischen Potentiale der in den Gebieten zwischen Elbe und Oder-Neiße aufgenommenen Ost-, Sudeten-, Südost- und Rußlanddeutschen zu fördern und zur Artikulation zu ermutigen. Die Deutschen aus den verschiedenen Vertreibungsgebieten, die mit ihren Nachkommen ungefähr ein Viertel der zwischen Elbe und Oder-Neiße lebenden deutschen Bevölkerung stellen, sind seit 1945 rigoros daran gehindert worden, ihre landsmannschaftliche Eigenart und reichen kulturellen Traditionen zu pflegen und fortzuentwickeln.

Die Diskussion um eine Wiederherstellung der 1952 aufgelösten Länder zeigt eine Rückbesinnung auf föderale und landsmannschaftliche Traditionen an. Von ihr dürfen die Ostdeutschen nicht ausgeschlossen bleiben, wenn sie sich frei und unbehindert für die Aufnahme entsprechender kultureller Aktivitäten aussprechen. Diesem großen und reichgegliederten Personenkreis sollte die Möglichkeit gegeben werden, zur Bildung jener „differenzierten Gruppenkultur" beizutragen, von der z. B. auch im Positionspapier-Entwurf „Positionen der CDU zu Gegenwart und Zukunft" gesprochen wird. Ihnen wären wir sehr verbunden, wenn Sie uns mitteilten, ob Sie in Ihrer Eigenschaft als Minister für Kultur Bestrebungen zur landsmannschaftlichen Gruppenbildung und kulturellen Entfaltung der Ost-, Sudeten-, Südost- und Rußlanddeutschen ermutigen und dort fördern werden, wo der betroffene Personenkreis entsprechende Wünsche äußert. So würde auch der objektiven Tatsache Rechnung getragen, daß Mitteldeutschland geschichtlich und kulturell eine stärkere Affinität zu den Vertreibungsgebieten, insbesondere zu den Gebieten östlich von Oder und Neiße hat als Westdeutschland.

Wegen der gesamtgesellschaftlichen Relevanz, die dieser Frage beizumessen ist, gestatte ich mir, dieses Schreiben politischen Parteien und weiteren Organisationen nachrichtlich zur Kenntnis zu geben.

Ihrer Antwort sehe ich mit Interesse entgegen und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Hartmut Koschyk

Mitteldeutschland:

Die SED verspielte letzte Chance

Parteitage prägten Profile – DA und CDU für nationale Einheit

Die SED hat ihre letzte Chance verpaßt. Auf diesen Nenner läßt sich der außerordentliche Parteitag bringen, der am Wochenende seinen Abschluß fand. Denn die bisherige Staatspartei hat zwar grundlegende Erneuerungen angekündigt, aber in der Schicksalsfrage der deutschen Nation ihre reaktionäre Haltung festgeschrieben: Das „Nein" zur deutschen Einheit, das der Vorsitzende Gregor Gysi den Delegierten empfahl und das von diesen bestätigt wurde, hat die ohnehin geringen Aussichten der nun mit dem Zusatz „PDS" (Partei des demokratischen Sozialismus) firmierenden SED, Vertrauen in der Bevölkerung zurückzugewinnen, wohl endgültig begraben.

Im Gegensatz zur SED-PDS, die über ihren Schatten nicht springen konnte, haben am Wochenende zwei andere Parteien in der DDR auf ihren Parteitagen das Ziel der deutschen Einheit proklamiert: Die CDU in Ost-Berlin und die nunmehr als Partei konstituierte Oppositionsbewegung „Demokratischer Aufbruch" in Leipzig.

Bei der CDU wurde deutlich, daß der in seinem Amt bestätigte Vorsitzende Lothar de Mazière die Entwicklung in Richtung Wiedervereinigung wohl nicht verhindern, aber doch eher bremsen und verzögern möchte, während der Großteil der Delegierten hier eine schnellere Gangart zu favorisieren scheint. Mazière wird in dem Wahlkampf, der mit diesen Parteitagen begonnen hat, die gesamtdeutsche Ausrichtung der DDR-CDU klar zum Ausdruck bringen müssen, will er breite Mehrheiten in der Bevölkerung erreichen.

Das Bekenntnis zur Wiedervereinigung, das der „Demokratische Aufbruch" (DA) durch seine Forderung, in der neuen DDR-Verfassung das Recht der Deutschen auf Einheit zu verankern, geleistet hat, kam nicht überraschend. Schon seit einigen Wochen waren es vor allem DA-Vertreter, die sich diesbezüglich klar äußerten. Die deutsche Konföderation „in einer europäischen Friedensordnung", für die sich der Gründungsparteitag aussprach, ist daher – vor allem vor dem Hintergrund des vor wenigen Tagen vorgelegten Drei-Stufen-Plans der DA zur deutschen Einheit – lediglich als Übergangslösung zur staatlichen Einheit der Deutschen zu sehen. Zugute kommt dem DA in jedem Fall die hohe Popularität von Pfarrer Eppelmann. Der DA-Vordenker erhielt in einer für „Spiegel" und ZDF ermittelten Beliebtheitsskala den besten Wert unter den Oppositionellen, auch wenn er auf dem Parteitag als Sprecher nicht bestätigt wurde.

Mit Interesse darf man in diesem Zusammenhang auf klare Wahlkampfpositionen der SDP warten. Aus den Kreisen um den Vorsitzenden Ibrahim Böhme verlautet inzwischen, die SDP wolle sich im Frühjahr in *SPD* umbenennen, um sich damit ausdrücklich in die Tradition der „deutschen Sozialdemokratie" zu stellen. Nachdem die westdeutsche SPD zu Beginn dieser Woche in ihrer deutschlandpolitischen Entschließung in Berlin als Ziel definiert hat, „auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt" (die Kernaussagen des „Briefes zur deutschen Einheit"), wird es mehr und mehr unwahrscheinlich, daß diese beiden sozialdemokratischen Parteien ausgerechnet in der entscheidenden nationalen Frage auf einen programmatischen Schulterschluß verzichten.

Wie die mitteldeutsche Bevölkerung zu dieser Frage steht (auch wenn der „Spiegel" meldet, 71 Prozent seien gegen Wiedervereinigung), wurde am Montag bei der Demonstration in Leipzig erneut deutlich. Transparente und Parolen signalisierten, wie groß der Wunsch nach baldiger Wiedervereinigung bei der Bevölkerungsmehrheit inzwischen offensichtlich ist. „Deutschland, einig Vaterland" riefen die Schaulustigen auch am Dienstag beim Kohl-Besuch in Dresden.

In Westdeutschland wird dieser Wunsch erwidert. Eine Infas-Umfrage, im Auftrag des WDR durchgeführt, ergab am Wochenende, daß drei Viertel der Bundesdeutschen eine Wiedervereinigung für „wünschenswert" halten. **Ansgar Graw**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw, Ralf Loock

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

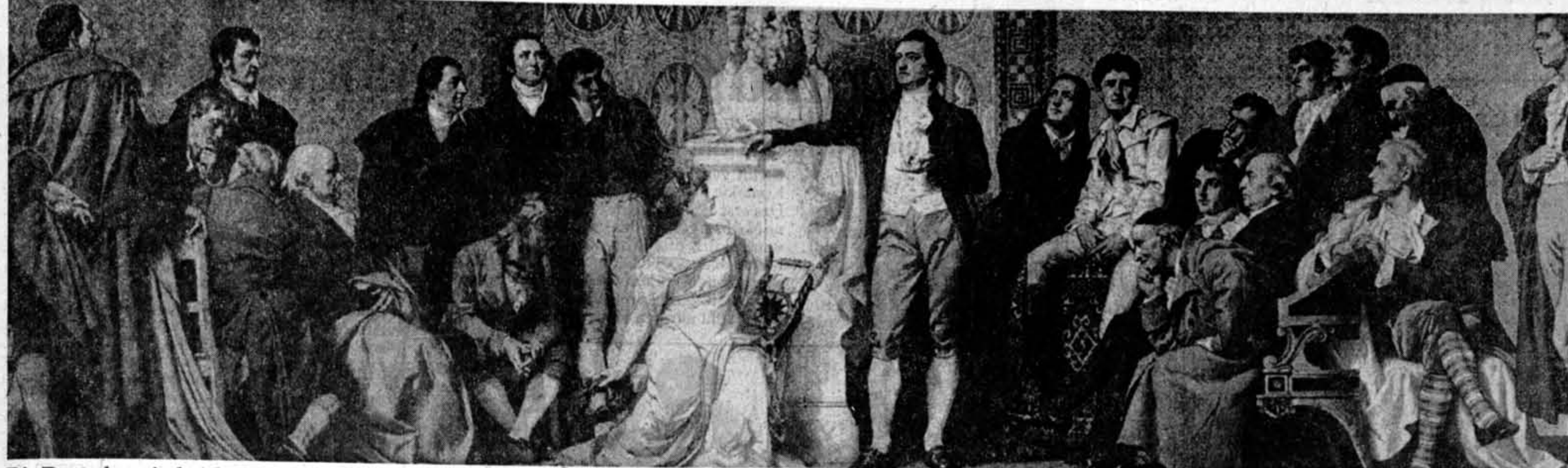
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

IVW

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81



Die Deutschen sind nicht nur die „Besiegten von 1945", sondern auch eine Nation, aus der große Gedanken hervorgegangen sind: Das Bild stellt eine ideale Vereinigung der großen Geister Deutschlands dar, die neben Goethe und Schiller um das Jahr 1803 in Weimar wirkten: W. von Humboldt, A. von Humboldt, Wieland, Niebuhr, Schleiermacher, Herder, Gauß, W. von Schlegel, Gleim, Iffland, Klinger, Tieck, Jean Paul, Pestalozzi, Fichte, Klopstock, Blumenbach, Hegel, H. von Kleist, Voß, Oken, Schlosser, Cornelius

Die Idee der Nation

Europäischer Wandel und deutsche Identität

VON PROF. Dr. BERNARD WILLMS

Die Zeiten, in denen sich politische Macht bloß durch sich selbst rechtfertigte, sind vergangen, und in unseren Tagen erleben wir das – vorläufig – endgültige Ende von politischer Macht, die sich durch Ideologien mit Menschheitsanspruch rechtfertigte. Als Bezugsgrößen politischer Ordnung nach innen und nach außen sind die realen Völker und ihr nationales Selbstbewußtsein übriggeblieben, und was wir heute in Osteuropa erleben, sind die Geburtswehen einer Neuordnung aufgrund des politischen Realismus von Selbstbehauptung und Anerkennung der Völker und der Nationen.

Die Nation ist die Idee. Alles kommt darauf an, dieses Wort von ähnlich klingenden wie „Ideal" oder „Ideologie" abzugrenzen: Denn namentlich in der Politik hängen Handeln, Wirkungen und Zukünfte von der Klarheit der Begriffe ab. Ein Ideal bleibt immer an den gebunden, der es „hat". Das Ideal schwebt vor, leitet zum Handeln an und verführt zum Schwärmen, zum Träumen, zum Wünschen. Auch wenn das Ideal einen überpersönlichen erhabenen Charakter annimmt, wie z. B. das Ideal der Gerechtigkeit, ist der Idealist bestenfalls moralisch bewundernswert, schlimmstenfalls ein weltfremder Narr. Die entscheidende Probe für den Idealisten ist die Frage, ob er sein Ideal – z. B. das der Gerechtigkeit – nicht nur „hat" oder gar nur davon redet, sondern ob er gerecht ist: Gerechtigkeit als Ideal würde dann konkret zur Tugend geworden sein.

Ideologie dagegen ist eine Doktrin, auch ein Glaubenssystem, ein Gebäude von Sätzen, das jemand hat und benutzt, um entweder sich und anderen Fragen, die Leben und Welt stellen, zu beantworten oder um Herrschaftsansprüche zu rechtfertigen. Auch hier bleibt der Sinn an den einzelnen gebunden. Er stabilisiert seine Existenz, indem er glaubt, mitläuft, sich und andere fanatisiert. Die Stabilisierungsleistung hängt davon ab, daß Zweifel bei sich und bei anderen unterdrückt werden, und Unterdrückung bleibt immer das Besondere an der Ideologie. Ideologie



Unser Autor

Bernard Willms (Jahrgang 1931) ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Bochum. Mit seinem Werk „Die Deutsche Nation" (Köln, 1982) setzte er Akzente in der Diskussion um die nationale Frage. Seine jüngste Veröffentlichung:

***B. Willms/P. Kleinewefers: Erneuerung aus der Mitte.** Prag – Wien – Berlin. Diesseits von Ost und West (Verlag Busse und Seewald, Herford), 416 Seiten, 39,80 DM*

kann nie zur Tugend werden – sie kann höchstens Idealismus als Herrschaftsinstrument mißbrauchen –, und die Gewalt bleibt ihr Wasserzeichen.

Ideologien scheitern immer an der Wirklichkeit. Das heißt aber, sie scheitern an den Ideen. Denn die Idee ist nichts anderes als der Inbegriff einer bestimmten konkreten Realität. Die Leistungsfähigkeit einer Idee in bezug auf die Bewältigung der Wirklichkeit hängt davon ab, daß sich die Anstrengung, die Arbeit, das Wollen und auch die Gefühle der Menschen auf die Idee richten und daß man dieses Wollen von den Fätischen bloßer Ideale und den wirklichkeitsfremden Abstraktionen der Ideologien freihält. Wenn Idee der Inbegriff einer bestimmten Wirklichkeit ist, dann muß sie als menschliche Wirklichkeit drei Merkmale aufweisen.

Das erste Merkmal ist das der Bestimmtheit, denn jede Wirklichkeit ist wirklich nur in bestimmten Grenzen, durch die sie sich von anderen Wirklichkeiten unterscheidet. „Grenzenlosigkeit" als solche, z. B. im Politischen zu wollen, ist nicht nur kein Ideal, sondern eine Torheit. Das zarte Merkmal einer Wirklichkeit von Ideen ist die Offenheit: Menschliche Wirklichkeit ist niemals ein fixierter Gegenstand, sondern immer eine Verwirklichung – nur dieser Wirklichkeitsbegriff entspricht der menschlichen Freiheit, die stets die Freiheit handelnder Wesen ist. Sogenannte „bestehende Realitäten" gegen das Leben und die Bewegung der Idee auszuspielen, ist ebenso abstrakt wie die lebendige Verwirklichung der Idee den Fesseln einer Ideologie zu unterwerfen: Beides läuft auf Gewaltpolitik hinaus – mit den verschiedensten Vorstufen von Druck, Drohung oder Erpressung.

Das dritte Merkmal einer Idee wie die der Nation ist, daß sie ihre Wirklichkeit nicht nur in realen Befunden der Geschichte hat, in den Höhen und Tiefen, den glanzvollen Leistungen und den Entstellungen, sondern daß sie Realität in den Köpfen der Menschen hat und haben muß. Als menschliche Wirklichkeit ist die Idee stets an die Wirklichkeit des Menschen gebunden und das heißt an menschliche Eigenschaften und Möglichkeiten, die im einzelnen verwirklicht sind, der wiederum in seinem Volk aufgehoben ist.

Die Erscheinungsformen dieses individuellen Anteils an der Wirklichkeit der Idee sind ebenso zahlreich wie die Formen der Idee in der äußeren Realität. Die Idee des Rechts etwa ist anwesend im selbstverständlichen Gehorsam gegenüber dem Gesetz, im Rechtsgefühl ebenso wie im Kategorischen Imperativ des Philosophen. Die äußere Wirklichkeit der Idee des Rechts zeigt sich im Gesetz, im Rechtsbruch und seiner Verfolgung, in Institutionen, Normen und autorisierten Entscheidungen. Und alle Bereiche der Idee, die inneren wie die äußeren, sind beherrscht vom Wandel, denn Idee ist Leben.

Die Besinnung auf die Substanz von Ideen mag wie ein philosophischer Umweg erscheinen, aber sie ist notwendig, wenn man nicht nur über die Ereignisse Klarheit gewinnen will, die die Wirklichkeit des Jahres 1989 prägten, sondern vor allem auch über die vielen Worte, die darüber gemacht worden sind. Von der Wirklichkeit der Idee her ordnen sich die Begriffe, gewinnen allgemeine Formulierungen Substanz, Parolen Brisanz und entlarven sich die Sprüche.

Werden festgefahrene Illusionen vom „Leben" (Gorbatschow) überrollt, werden kleinkarierte, profitable Zurechtlegungen über den Haufen geworfen, kluge Geschichtsklitterungen entlarvt, ideologische Redeweisen durchschaut und Machtverhältnisse hinweggefegt, dann schlägt nicht nur die Stunde der Wahrheit, sondern auch die des Ressentiments.

Die rückblickende Erklärung muß mit einem gehörigen Teil von Ressentiment bei denjenigen rechnen, deren Meinungen, Denken, Existenzen und aufrechter Gang bisher unterdrückt worden sind, aber dies erkennen, heißt auch, sich davor hüten zu können. Wenn freilich die „Zeit" noch Anfang November 1989, nunmehr plötzlich wieder so etwas wie „das Volk" entdeckend, schrieb, die Intellektuellen in West (und Ost) müßten jedenfalls in bezug auf diese Bewegung des Volkes zugeben, sie seien nicht dabei gewesen, so ist diese hartnäckige Lüge allerdings nichts anderes als die auch jetzt noch festgehaltene Ignoranz gegenüber all dem, was von jeher zunehmend, aber seit dem Beginn der 80er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland über die Wirklichkeit der Idee der Nation geschrieben worden ist.

Daß der westliche Teil der „Besiegten von 1945" in die Europa-Idee flüchtete, ist verständlich, daß aber gerade gemessen an Europa als Idee diese Flucht zur Lebenslüge der Westdeutschen werden mußte, konnte nur geleugnet werden, wenn man die Nation schlicht für tot erklärte, für ein Gespenst aus dem 19. Jahrhundert, ein Wiedergänger, ein Popanz für Reaktionäre. Aber das Propagandagetöse, mit dem man auf das Jahr 1992 glotzte, konnte nicht verhehlen, daß auch für Deutsche das zutraf, was für alle anderen selbstverständlich war: Sie existierten als Nation. Es gab da etwas, das sich durchhielt, mehr als kurzfristig kalkuliertes Interesse, mehr als Markt- oder Menschheitsvisionen (was oft das Gleiche ist): Es gab eine Geschichte, ein Volk, ein Bewußtsein, ja auch Gefühle, es gab die nationale Identität.

Während die Nachkriegssituation die Westdeutschen in eine Lage gebracht hatte, in der sie bereit waren, ihre nationale Identität für ein Linsengericht zu vergessen, arbeitete die List der Vernunft wie der Maulwurf in den Fundamenten desjenigen Herrschaftssystems, das angetreten war, die Deutschen ihre Identität noch vollständiger vergessen zu machen – sollten sie sich doch jetzt als Teil der großen Menschheitsbewegung des Sozialismus fühlen, wissen, glauben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Härten, Unzulänglichkeiten, die Tyrannei und die Kleinkariertheit des realen Sozialismus und seine ökonomische Miserabilität zum Auslöser für nationales Aufbegehren werden mußte, sobald sich „der Sozialismus" in der Perestroika weltweit relativiert hatte. Es wird der Ruhm der Sachsen, Brandenburger, Thüringer und Mecklenburger bleiben, hier als Volk stellvertretend für alle Deutschen die Identität der Nation geltend gemacht zu haben.

Die Nation als Identität entwickelt ihr eigenes Gewicht und Schwergewicht und es hat überhaupt keinen politischen Sinn, wenn man nunmehr innenpolitisch oder von außen her versucht, die Nation von neuem auseinander zu dividieren. Etwa in der vollmundigen Betonung, es sei allein Sache des Volkes der DDR, ob es sich auf eine „Wiedervereinigung" einlassen wolle oder nicht. Es ist klar, daß die weitere Bewegung ebenso von dem Elan und dem Selbstbehauptungs- und Widerstandswillen dieses deutschen Volksteils in der DDR abhängig bleiben wird. Aber ebenso deutlich ist, daß die Voraussetzung der Fluchtbewegung ebenso wie die Voraussetzung des fortdauernden politischen Kampfes die unteilbare Nation ist. Und wenn Helmut Kohl mit seinem Zehn-Punkte-Plan auf den Zug der nationalen Identität aufspringt, dann muß er deshalb weder die deutsche Bevölkerung in der DDR noch die in der Bundesrepublik Deutschland fragen. Alles zu tun, um die Einheit Deutschlands zu erreichen, war immer schon Verfassungsgebot und nicht etwa von Volksabstimmungen abhängig.

Wer das Verhältnis der Deutschen zu den beiden provisorischen Staaten im Westen und im Osten immer noch unter dem Aspekt einer Zweiteilung „wir hier" – „die da drüben" sieht oder wer seine Nationvergessenheit gar unter dem Vorwand völkerrechtlicher Nichteinmischung versteckt, der zeigt damit nichts anderes, als daß er die Teilung verinnerlicht hat, mag er auch noch so laut über die Löcher in der Mauer jubeln.

Was immer die Menschen in Berlin, Leipzig und in der ganzen DDR in diesem Jahr 1989 getan haben:

Es kann nicht partikularistisch aufgefaßt werden. Sie haben es auf dem Boden nationaler Identität getan. Der Heroismus der Befreiungsbewegung tut recht daran, wenn er sich gegen das wohlwollende Schulterklopfen des belaibten Westvetters sperrt. Die Zukunft Deutschlands muß eine Rollenverteilung praktizieren, die den realen Entwicklungen entspricht: Der politische Motor der nationalen Identität ist die Bevölkerung der DDR, und die Deutschen im Westen sind diejenigen, die die ökonomischen, organisatorischen und eventuell auch politisch-administrativen Mittel beizutragen sich zur Aufgabe stellen müssen und sich zur Ehre anrechnen dürfen.

Die Deutschen haben den Krieg verloren. Sie haben regional sehr unterschiedlich dafür bezahlt. Die größere Last an Grauen, Gewalt, Unterdrükkung, Not und Mangel haben jetzt 40 Jahre lang jene Deutschen getragen, die man doch früher bei uns in wohlfeiler Anteilnahme als „Brüder und Schwestern" bezeichnete. Im Sinne der Wirklichkeit nationaler Identität gibt es jetzt nur eine Aufgabe: Praktische Solidarität auf allen Ebenen.

Das durch den Stalinismus der Sowjetunion gestützte Regime der SED war ein offenbar so starkes Hindernis auf dem Weg zur Einheit der Nation, daß es auch im Westen viele nicht nur zur Resignation brachte, sondern sogar dahin, die Teilung zu „bejahen" – unter dem Vorwand des Realismus oder noch verächtlicherer Pseudo-Erklärungen. Mit dem SED-Regime ist es zu Ende gegangen, und ob die Sowjetunion auf Dauer noch eine Stütze der fortdauernden Teilung bleibt, ist fraglich: Es hängt auch davon ab, was ihr das einheitliche Deutschland ökonomisch und sicherheitspolitisch bieten wird.

Rechnen müssen wir aber jetzt und in Zukunft mit jenen, die sich als Deutsche angewöhnt haben oder dazu abgerichtet worden sind oder tatsächlich von der tiefinneren Überzeugung umgetrieben werden, daß ein einiges Deutschland in der Zukunft nicht nur nicht wünschenswert, sondern sogar lebensgefährlich, zumindest aber aus Schuld und Scham heraus nicht angestrebt werden dür-

Politik und Interessen

fe. Diese durchaus unpolitische, gerade im letzteren völlig vermoralisierte Gesinnung zeichnet sich vor allem durch die Unkenntnis von Geschichte, Politik und globaler politischer Entwicklung aus. Um sich den Anschein überlegener politischer Argumentation zu geben, verbirgt sie sich hinter den Befürchtungen des Auslandes. Man fragt sich, was törichter ist: die Fixierung auf historisch vergangene Tatsachen und deren unkritisches Fortschreiben, oder die politische Selbstparalysierung, die keinen Schritt tun kann, weil kein Schritt von allen Nachbarn, Verbündeten, Interessenten usw. gleichermaßen im voraus gebilligt werden kann.

Die mit historischen Reminiszenzen angereicherten „Befürchtungen" von Nachbarn sind Vorwände für deren divergierenden Interessen – mit divergierenden Interessen zu rechnen ist aber von jeher die Arbeit der Politik gewesen. Da aber eine kriegerische Lösung europäischer Probleme ausgeschlossen ist, ist jene „Furcht" des Auslandes, die die oben charakterisierten Gegner der deutschen Einheit zu einem politischen Argument zu machen suchen, nichts, dem nicht mit nationaler und rationaler Diplomatie begegnet werden könnte.

Das auf den Westen bezogene Teileuropa muß nicht aufgegeben werden. Aber es muß warten. Alle Energien müssen sich auf Osteuropa verlagern – dann wird ganz Europa eines Tages als das freie Europa freier Nationen in historischer Gemeinsamkeit und in welcher Form auch immer entstehen und seine weltpolitische Rolle Zukunft spielen können.

In Kürze

Karl Carstens 75



Am 14. Dezember beging Altbundespräsident Professor Karl Carstens seinen 75. Geburtstag. Der vor 10 Jahren – am 1. Juli 1979 – zum Bundespräsidenten gewählte Karl Carstens erfreute sich wegen seiner Gradlinigkeit, seiner Klugheit und seiner Zurückhaltung Beliebtheit in weiten Kreisen der Bundesrepublik Deutschland und auch des Auslandes. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen hat dem Jubilar die Glückwünsche seiner Landsleute übermittelt.

Glückwünsche

Zahlreiche Politiker gratulierten Dr. Hans Edgar Jahn zu seinem 75. Geburtstag. Insgesamt gingen über 500 Glückwunschtelegramme ein. Auch Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker sandte ein freundlich gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Treffpunkte:

Die Zonenrandgebiete beleben sich neu

Wie die kirchliche Kommunität „Steh auf" bei Helmstedt beispielhaft auf die Grenzöffnung reagierte

„Es ist der blanke Wahnsinn." Schwester Ingeborg Otto, Leiterin der Kommunität „Steh auf", kann es immer noch nicht fassen. Bisher lebte sie wie die fünf übrigen Mitglieder der Kommunität „am Ende der Welt", in dem kleinen Ort Reinsdorf bei Helmstedt. Man hatte sich damit abgefunden, daß die Straße hier einfach aufhört, es nur noch den Stacheldraht der DDR-Grenze gibt. In dieser Abgeschiedenheit haben die sechs Schwestern ein „Lebenszentrum" aufgebaut, in dem sie psychisch kranke Frauen betreuen.



Kein deutscher Alleingang — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Seit dem 9. November, der Öffnung der Grenze, hat auch hier ein neues Zeitalter begonnen. Auf einmal liegen Reinsdorf und die Nachbarorte Büddenstedt oder Offleben im Zentrum des Interesses, in der Mitte Deutschlands. „Auch wir stehen jetzt vor neuen Herausforderungen", sagt Schwester Ingeborg: die Anfang der 70er Jahre in Berlin gegründete Kommunität sucht verstärkt Kontakte zu den Menschen aus und in der DDR. Das erst 1988 in Helmstedt in Betrieb genommene Nachsorgehaus des Lebenszentrums Reinsdorf wurde kurzentschlossen zu einer Anlaufstelle für Besucher aus der DDR umfunktioniert. Die Nachsorge findet seitdem wieder im Reinsdorfer Zentrum statt. Jetzt können sich im 1514 errichteten und damit ältesten Haus der Stadt in der Helmstedter Schuhstraße die Gäste kostenlos aufwärmen, Kaffee, Tee, Kakao, Gebäck und Obst zu sich nehmen. In Tagen der „totalen Hektik" ließen die Frauen die Besucher auch im Haus übernachten. Jetzt allerdings nur noch mit Voranmeldung.

Die neuen Aufgaben haben auch positive Folgen für die Arbeit mit den von Lebensangst geplagten kranken Frauen: „Sie haben jetzt eine Aufgabe", erklärt Schwester Ingeborg. Bisher halfen die Frauen im Haus, bastelten, hatten Musiktherapie, versorgten die Haustiere. Jetzt können sie auch für andere Menschen da sein. Sie kochen Kaffee, bewirten, spülen ab – und leben dabei auf. Die neue Aufgabe macht ihnen sichtbar Freude.

Stärker als bisher ist die Kommunität nun auch missionarisch engagiert. „Das ist ja unsere eigentliche Aufgabe als Christen, anderen Menschen die frohe Botschaft von Jesus Christus zu sagen", meint die Beschäftigungstherapeutin Angelika Link. Die Schwestern und auch die „Rehas" tun es charmant. Um 8.33 Uhr, wenn der erste planmäßige Sonderzug aus Magdeburg in den Helmstedter Bahnhof einrollt, ist man zur Stelle. Hunderte von Menschen strömen jeden Morgen aus dem Zug in die Stadt. Am Bahnhofsausgang stehen sie – wie in der DDR 40 Jahre lang geübt – zunächst einmal Schlange. Sie bekommen von den „Steh auf!"-Frauen eine kleine christliche Broschüre sowie eine Süßigkeit. Kein Grabschen, kein Drängeln, die Kinder sagen artig „Danke" für ein Stück Konfekt. Die Schwestern sind fasziniert – über die Disziplin wie auch das Interesse am christlichen Glauben: Kein Traktat landet auf der Erde oder im Papierkorb. Manchen DDR-Bewohnern stehen die Tränen in den Augen, nachdem sie gefragt haben, warum die Schwestern jeden Tag den Streß auf sich nehmen: „Wir wissen uns von Gott geliebt – und möchten diese Liebe gerne an Sie weitergeben." Da sind selbst Atheisten beeindruckt. Etwa 100 DDR-Besucher suchen täglich den „Christlichen Treffpunkt" auf, die Anlaufstelle der Kommunität. Entweder wurden sie direkt eingeladen oder sie haben die Plakate am Bahnhof und der Post gesehen. Bei den Schwestern vertreiben sie sich die Zeit bis zur Abfahrt der Busse und Sonderzüge. Im Mittelpunkt der Gespräche an den Tischen steht die Situation in der DDR. Tragödien kommen zur Sprache. Ein Familienvater, der in den 70er Jahren in der Vorweihnachtszeit plötzlich nicht nach Hause kommt. Ein Jahr lang ist er verschwunden, verhaftet von der Staatssicherheit. Jetzt sitzt er im Christlichen Treffpunkt. Als er seine Geschichte erzählt, rollen seiner inzwischen erwachsenen Tochter die Tränen über die Wangen. Das Vergehen des Vaters: Er hatte sich kritisch über die Staatsführung geäußert. Ein anderer am Tisch pflichtet ihm bei: Ein Freund mußte sieben Jahre ins Gefängnis, weil er in einer Gaststätte einen DDR-Witz erzählt hatte. Die Stasi „lachte" mit. Ein selbständiger Tischler aus Magdeburg ist nach Helmstedt gekommen, um Kontakte mit der Industrie- und Handelskammer zu knüpfen. Er braucht dringend Westhilfe. Seit Oktober läuft in seinem kleinen Handwerksbetrieb nichts mehr. Sechs der acht Mitarbeiter sind über Ungarn in die Bundesrepublik geflohen, darunter zwei seiner Söhne. Für den Meister ist klar: „Wir wollen keine sozialistischen Experimente mehr. Wenn es nach mir ginge, würde die DDR das 12. Land der Bundesrepublik."

Um 15 Uhr leert sich der Christliche Treffpunkt. Eine Stunde später fahren die Busse und Züge ab. Auch für die Schwestern wird es Zeit, sich auf den Weg zur Bushaltestelle zu machen. Inzwischen haben sie zu den Busfahrern aus Magdeburg und Halberstadt ein gutes Verhältnis. Es macht großen Eindruck auf die Männer am Steuer der Ikarus-Busse aus der DDR, daß die Frauen seit Wochen jeden Tag die Reisenden beschenken.

Die Mitglieder der Kommunität „Steh auf!" lassen es nicht bei dem Engagement in Helmstedt bewenden. Alle, die im Gästebuch ihre Anschrift zurückgelassen haben, wurden eingeladen zu einer Adventsfeier in Reinsdorf. Auch in der DDR gehen sie in die Offensive. Für Heiligabend haben die sechs einen Wunsch: Daß die neue Reiseregelung für Bundesbürger mit dem Fortfall der Visumspflicht und des Pflichtumtauschs vom 1. Januar 1990 auf Weihnachten vorverlegt wird. Dann nämlich würden die sechs „Steh auf!"-Missionarinnen mit ihren Frauen in Hötensleben und Barneberg am Heiligabend in jeden Haushalt ein christliches Buch und eine Tafel Schokolade bringen – und, so Ingeborg Otto, „auf dem Rückweg mit den Grenzsoldaten im ehemaligen Todesstreifen ein Weihnachtslied singen."

idea

Gewerkschaften:

Engagiert für soziale Partnerschaft

Hermann Rappe leitet seit 1982 die IG Chemie als Vorsitzender

Als erster maßgeblicher Vertreter der bundesdeutschen Gewerkschaften hat sich jetzt der IG Chemie-Chef Hermann Rappe für die staatliche Einheit der Deutschen ausgesprochen. In einem vorab veröffentlichten Kommentar für die Januar-Ausgabe seiner Verbandszeitschrift weist Rappe auf die Wiedervereinigungsverpflichtung in der Präambel hin, bekennt sich ausdrücklich zu diesem Ziel und greift als Zwischenlösung die Möglichkeit einer deutsch-deutschen Konföderation auf.

Die Gewerkschaften haben in der Bundesrepublik viel erreicht. In der ersten Phase nach der Währungsreform waren die Forderungen des DGB und seiner Mitgliedsverbände sowohl im Bereich der staatlichen Sozialpolitik wie bei der eigentlichen gewerkschaftlichen Kernaufgabe – der Gestaltung von Lohn- und Arbeitsbedingungen – mit Rücksicht auf den Wiederaufbau und die Wettbewerbsfähigkeit gemäßigt und vernünftig. Die Arbeitnehmerorganisationen konnten für sich in Anspruch nehmen, daß sie die Entwicklung der Wirtschaft positiv beeinflussen und gleichzeitig – wenn auch recht langsam – die Lebenslage ihrer Mitglieder verbessern konnten. Zwei wichtige Daten bestätigen das: Das Erreichen der Vollbeschäftigung (etwa um 1958) und die Konvertibilität unserer Währung (1959).

Innerhalb des DGB startete die IG Chemie zunächst eher auf dem linken Spektrum des gewerkschaftlichen Bildes. Hier und da sprach man von den „Albanern" und meinte, die IG Chemie, die ähnlich wie im Bereich des Ostblocks der politische Exot Albanien – einen Platz auf dem Flügel einnahm. Doch das wurde schnell anders, – nicht zuletzt durch den bestimmenden Einfluß des Vorsitzenden Karl Hauenschild und seines Mitstreiters Hermann Rappe, der seit 1953 hauptamtlicher Mitarbeiter der IG Chemie war und 1966 auf dem siebten ordentlichen Gewerkschaftstag seiner Organisation in den geschäftsführenden Hauptvorstand gewählt wurde. Dort war er für den Bereich Jugend, Schule und Bildungswesen verantwortlich. 1978 wurde Rappe stellvertretender Vorsitzender der IG Chemie. Schon seit 1972 war er Abgeordneter des Bundestages für den Wahlkreis Hildesheim und in der SPD-Bundestagsfraktion Leiter der „Koordinationsgruppe Mitbestimmung". Von 1977 bis 1982 war er Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Arbeit und Sozialordnung. Seit 1982 steht Rappe an der Spitze der IG Chemie.

Was zeichnet ihn aus? Erstens das Eintreten für eine Politik der Vernunft. So lautet auch der Titel eines Buches, das der Mannheimer Politologe Hermann Weber zum 60sten Geburtstag von Rappe herausgab. Gemeint ist damit das Eintreten für eine Politik, die nicht einer verklemmten Ideologie, sondern der Vernunft im Sinne des gesunden Menschenverstandes dienen soll.

Zweitens sein Eintreten für eine partnerschaftliche Gestaltung der sozialen Beziehungen und der Orientierung seiner Gewerkschaft. Auf diesem Felde war Rappe manchem Mißverständnis ausgesetzt. Manche Kritiker seiner Politik unterstellten ihm, daß er mit der IG Chemie auf dem Wege zum Gesangverein „Harmonie" sei und den kämpferischen Charakter seiner Gewerkschaft in unserer Periode zu wenig betone. Rappe erwiderte, daß er davon weit entfernt sei. Niemand könne übersehen, daß man in einer Periode mit weit entwickelter Technologie und schwierigen Leistungsbedingungen auf dem Weltmarkt mit dem Klassenkampf aus alten Tagen nicht viel anfangen könne. Dort, wo eine Einigung mit den Unternehmern über die Gestaltung der Arbeitsbedingungen durch Gespräch und Verhandlung möglich sei, müsse das versucht werden. Natürlich sollten die Arbeitgeber auch wissen, daß im Notfall selbst die „friedliche" IG Chemie zum Schwert greifen und den Arbeitskampf auf sich nehmen werde.

Drittens zeichnet den Vorsitzenden der IG Chemie ein betont positives Verhältnis zur parlamentarischen Demokratie und zum Sozialstaat aus. Für die Beziehung zur kommunistischen Partei und deren Helfershelfern gilt für ihn das Prinzip klarer Abgrenzung. Den demokratischen Sozialismus seiner eigenen Partei möchte er nicht mit Anleihen bei den Kommunisten vermengen. Deshalb stand er auch dem Versuch einiger seiner Parteigenossen, über gemeinsame Papiere ein Arbeitsverhältnis zur kommunistischen Partei der DDR zu finden, mit größter Skepsis gegenüber. Er fühlt sich durch die Entwicklung, die mittlerweile in Osteuropa und in der DDR eingetreten ist, bestätigt. Die Kommunisten, so sagt er manchmal im kleinen Kreis, haben bei der Arbeitnehmerschaft kein Echo mehr, und wir sind nicht dazu da, ihnen zu helfen oder den weiteren Erosionsprozeß der äußeren Linken aufzuhalten.

In seiner eigenen Gewerkschaft, der IG Chemie, hat er zusammen mit Karl Hauenschild und anderen Mitstreitern den Kurs einer freiheitlich demokratischen Gewerkschaft auf dem Mannheimer Gewerkschaftstag seines Verbandes durchgesetzt. Dort versuchte das Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes, Paul Blumeyer, noch einmal den Aufstand von links. Aber er blieb in der Minderheit und zog sich zurück. Hauenschild und Rappe machten das Rennen.

Viertens setzt sich Rappe mit Vehemenz für den Bestand und die Fortentwicklung der Einheitsgewerkschaft ein. Es gibt zwar keine CDU-Leute im geschäftsführenden Vorstand, aber Rappe sagt: „Wir würden gerne einen aufnehmen, wenn ein geeigneter Repräsentant empfohlen würde."

Fünftens hält Rappe viel von aktiver Tätigkeit in politischen Parteien. In den Parlamenten werde das Schicksal der Arbeitnehmerschaft wesentlich beeinflußt und gestaltet. „Ich schaffe das auch. Verband und Parlament."

W. M.

Hoffnung:

Ein Weihnachtsfest in Freiheit

Deutsche Aussiedler aus Oberschlesien berichten über ihr Schicksal

„Wir sind eine Nation und lassen uns nicht auseinanderdividieren", sagt Dietrich Hoth, Hamburger Landesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung in der CDU/CSU, in seiner Eröffnungsansprache zu der Weihnachtsfeier, zu der wieder zahlreiche Aus- und Übersiedlerfamilien mit ihren Kindern erschienen waren. Die deutschen Landsleute, es waren wohl mehr als 120 gekommen, wurden mit Kaffee und Weihnachtsgebäck versorgt und kleinen Geschenken bedacht. So wie jedes Jahr kümmern wir uns auch jetzt um die Belange und Interessen unserer Landsleute aus Ost- und Mitteldeutschland, sagt Hoth. In der bundesdeutschen Öffentlichkeit wird durch die Berichterstattung oft der Eindruck erweckt, daß die Versorgung der Aus- und Übersiedler eine Aufgabe der großen Caritas-Verbände sei. Leider wird über die soziale Arbeit der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften kaum oder gar nicht berichtet, obwohl diese auf diesem Feld schon seit Jahren tätig waren.

Die Bundesrepublik Deutschland wird auch weiterhin allen Aus- und Übersiedlern offen stehen, sagte der Hamburger Bürgerschaftsabgeordnete Röder in seiner kleinen Begrüßungsrede. Die Ost- und Mitteldeutschen, so Röder, hätten ein Recht auf unsere Solidarität.

Das Weihnachtsfest war unter der tatkräftigen Mithilfe der in Hamburg ansässigen Landsmannschaften vorbereitet und durchgeführt worden. Nach der offiziellen Begrüßung wurde die Bekleidungskammer im „Haus der Heimat" geöffnet und zahlreiche brauchbare Bekleidungsstücke, natürlich besonders Winterkleidung, an bedürftige Landsleute abgegeben. Allein der Betrieb der Bekleidungskammer erfordert den selbstlosen Einsatz zahlreicher Helfer der Landsmannschaften, der gar nicht genug gewürdigt werden kann.

Die deutschen Landsleute berichteten über die soziale und politische Lage in ihrer alten Heimat und über ihr persönliches Schicksal. So machten die Erzählungen der mitteldeutschen Bürger deutlich, wie unsicher und unstabil die Lage in der DDR ist. Es wird auch keine Beruhigung, sondern vielmehr weitere Unruhe und Instabilität erwartet. Daher verlassen gegenwärtig etwa 2500 Deutsche täglich (!) die DDR.

Erschütternd waren die Schilderungen der Ostdeutschen; eine große Gruppe von ihnen war erst vor einer Woche aus Oberschlesien abgereist. Die soziale und politische Lage der deutschen Volksgruppe sei immer noch bedrückend, berichten sie. Der polnische Staat verwehrt den Deutschen nach wie vor das Recht, sich zur Pflege ihrer nationalen Kultur in einem Verband zu vereinigen. Die materielle Versorgungslage ist katastrophal. Der oberschlesische Bergmann reagiert skeptisch auf die Frage, ob denn der polnische Staat in absehbarer Zeit gesunden würde. Nein, an erfolgreiche Reformen in Polen glauben sie nicht. Die Polen, so erzählt der Bergmann weiter, konnten noch nie gut regieren – das weiß jeder in Oberschlesien. Ja, mit dem Besuch von Bundeskanzler Kohl in Schlesien waren alle zufrieden. Aber ob sich die Verhältnisse nach dem Kanzlerbesuch bald verbessern werden? Nein, das glauben sie nicht. Es läßt sich in Oberschlesien für Deutsche nicht leben, sagen sie. Die Auswanderung sei ihre einzige Chance; und so begehen sie in Westdeutschland ihr erstes Weihnachtsfest.

R. L.

Tagung:

Deutsche Worte auch in Sibirien

Die alte Reichsstadt Heilbronn leistet ostdeutsche Kulturarbeit

Die Beziehungen der alten Reichsstadt Heilbronn zu Ostdeutschland sind ungeklärt. Historische Verbindungen der 113 000 Einwohner zählenden Neckarmetropole zu den böhmischen Ländern beispielsweise oder zu Schlesien sind nicht nachgewiesen. Aber wie fast alle Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland ist auch Heilbronn, die Patenstadt der Deutschen aus der Dobrudscha an der rumänischen Schwarzmeerküste, vom Aussiedlerstrom aus Ostdeutschland im weitesten Sinne betroffen. Gerichtet war dieses Grußwort eines Vertreters der Stadt an die Teilnehmer des nunmehr siebten Expertengesprächs über ostdeutsche Kulturförderung, das die „Politische Akademie" der „Konrad-Adenauer-Stiftung" in Schloß Eichholz bei Bonn seit 1983 in wechselnden Bundesländern veranstaltet, für 1989 war das Tagungsthema noch durch den Zusatz „Kulturelle Integration von Aussiedlern" erweitert worden.

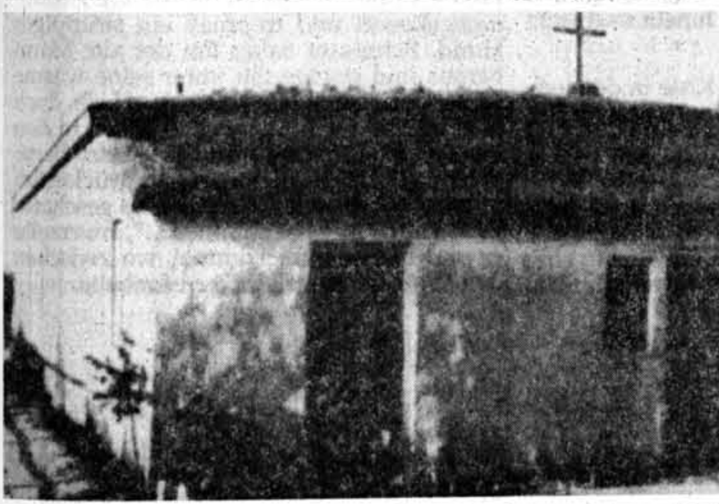
Gewachsenes Kulturgut

Nach Eröffnung der Heilbronner Tagung durch Dr. Jörg-Dieter Gauger, den stellvertretenden Leiter der „Politischen Akademie", kam Franz Kroppenstedt, Staatssekretär im Bundesinnenministerium, zu Wort, der sein Thema auf die Kulturarbeit unter den Aussiedlern, von denen 1989 mehr als 300 000 erwartet werden, eingrenzte. Ausgehend von Paragraph 96 des BVFG, womit der Gesetzgeber 1950 die Pflege und Förderung des in Jahrhunderten gewachsenen Kulturguts in Ostdeutschland zum staatlichen Auftrag erhob, schilderte er zunächst die Schwierigkeiten der Aussiedler aus dem Osten, in der neuen Heimat Bundesrepublik Deutschland Wurzeln zu schlagen. In den Ländern, die sie jetzt verließen, seien sie von der Nachkriegsentwicklung Westdeutschlands abgeschnitten gewesen und hätten in ihrer Vorstellung ein idealisiertes Bild von „Deutschland" entwickelt, das von der Wirklichkeit stark abweiche. Ihnen gelte es vordringlich zu helfen, besonders dann, wenn sie, wie die Oberschlesier, die deutsche Sprache durch staatlichen Zwang verlernt hätten: Materielle, berufliche und soziale Integration reichen aber nicht aus. Aussiedler wollen und sollen sich bei uns auch zu Hause fühlen. Hierzu gehört ein gesellschaftliches und kulturelles Umfeld, in dem sie Geborgenheit finden können. Dieser Integration kommt eine hohe Bedeutung zu. Eine wesentliche Grundlage der kulturellen und gesellschaftlichen Integration ist die Sprachförderung. Kulturelle Integration ist selbstverständlich zunächst einmal ein Heranführen an das kulturelle Leben in der Bundesrepublik Deutschland, dem Land und der Gemeinde, in der sie wohnen; eine Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und möglichst auch eine aktive Beteiligung am kulturellen Schaffen. Ein Element der kulturellen Eingliederung ist die ostdeutsche Kulturarbeit. Sie schlägt eine Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart und Zukunft. Sie stärkt das Selbstbewußtsein der Aussiedler, indem sie die großen kulturellen Leistungen der Deutschen in ihren Siedlungsgebieten darstellt, bewahrt und wissenschaftlich analysiert. Sie macht bewußt, daß die Geschichte und Kultur der Aussiedler ein Teil unserer gemeinsamen deutschen Vergangenheit sind. Allgemeine Kenntnisse über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung der Siedlungsgebiete der Aussiedler sind eine wichtige Voraussetzung, daß wir alle die Aussiedler besser verstehen und daß die Aussiedler sich selbst als Teil deutscher Kultur und Geschichte empfinden und einordnen können.

Als erfreulich ist anzumerken, daß in Heilbronn auch Vertreter der Nachkriegsgeneration auftraten, sowohl als Referenten wie auch als Diskussionsredner im Plenum. So sprach Hartmut Koschyk, der 1959 geborene und aus Forchheim in Franken stammende Sohn oberschlesischer Eltern, der seit 1987 Generalsekretär des „Bundes der Vertriebenen" in Bonn ist, unter dem Titel „Doppelheimat" zur „kulturellen Begegnung von Vertriebenen und Aussiedlern", wie der „Bund der Vertriebenen" sie versteht. Der Begriff „Doppelheimat" sei freilich, so der Referent, widersprüchlich, denn nur durch den Weggang aus der Geburtsheimat werde der Wunsch der Aussiedler erfüllt, „als Deutsche leben zu dürfen". In seinen Ausführungen, die eine Fülle von Anregungen zur Aussiedlerbetreuung boten, vollzog Hartmut Koschyk die einzelnen Schritte nach, die ein Aussiedler hierzulande zu gehen hat, bis er nicht nur materiell, sondern auch kulturell eingegliedert ist. Die Arbeit, die der „Bund der Vertriebenen" und sein Generalsekretär hier leisten, kann nicht anders als vorbildlich und nachahmenswert genannt werden.

Ein weiterer Höhepunkt der Heilbronner Tagung war der Beitrag „Einführung zur Demokratie" des Mainzer Politologen Dr. Joachim Rogall, Mitautor der „Informationen zur Zeitgeschichte" Nr. 222 mit dem Titel „Aussiedler" (1989), die von der „Bundeszentrale für politische Bildung" in Bonn herausgegeben werden. Er versuchte, die schwierige Ausgangssituation zu beschreiben, in die die Aussiedler bei ihrer Ankunft in einem demokratischen Staat gestellt sind, wobei ihnen eine „Einführung in die ganz besonderen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland" geboten werden muß. Im Kommunismus sei ihnen ein Zwang zur Politik auferlegt worden, der zu einer Verweigerungshaltung und einer konservativen Grundeinstellung, was die Bewahrung der nationalen Eigenart betreffe, geführt habe. Auch ihre oft rührend anmutende Religiosität sei das Ergebnis der vom Staat erzwungenen Erziehung zum Atheismus und eine Möglichkeit zur Selbstbehauptung in einer militant antireligiösen Umgebung. Alle diese Faktoren lassen die Aussiedler hierzulande, auch das anders gesprochene Deutsch gehört dazu, als Fremde erscheinen, denen ihr Deutschtum nicht abgenommen wird. Wer freilich die Geschichte dieser deutschen Volksgruppen in Osteuropa und in Ostmitteleuropa kennt, wird anders urteilen und ihre Eingliederung begrüßen. Insofern bot das ausgezeichnete Referat Joachim Rogalls reichlich Diskussionsstoff.

Als praktische Kulturarbeit war auch die Autorenlesung: Die rußlanddeutsche Schriftstellerin Nelly Däs, 1930 in Friedenstal/Ukraine geboren und seit 1945 im Westen lebend, gab eine lebhafte Einführung in ihr Prosawerk, das von ihren niederdrückenden Erlebnissen bis zum Kriegsende geprägt ist. Renata Schumann-Rotscheidt wiederum, von der noch kein Buch vorliegt, las den 1989 in der Zeitschrift „Der gemeinsame Weg" veröffentlichten Text „Zwischen den Sprachen", womit sie auf die Schwierigkeiten der aussiedelnden Oberschlesier verweisen wollte, die die deutsche Muttersprache erst nach der Ankunft hierzulande erlernen können. Die Autorin ist 1934 in Hindenburg geboren und lebt seit 1983 im Rheinland. Werner Söllner wurde 1951 im Banat geboren und 1982 ausgesiedelt. Von ihm gibt es mehrere Lyrikbände in rumänischen und westdeutschen Verlagen, zur Zeit arbeitet er an einem Roman, aus dem er einige Passagen vortrug.

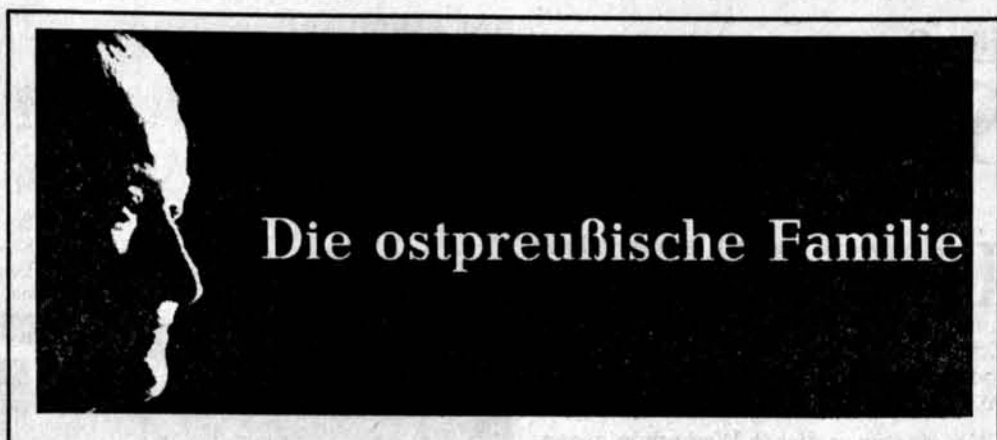


Noch gibt es kaum würdige Stätten für deutsche Christen in der Sowjetunion: Hier die deutsche lutherische Kirche in Akmolinsk/Kasachstan

Ausstellung geplant

Die sprachliche und damit die kulturelle Eingliederung der Aussiedler, nicht nur ihre materielle und soziale Versorgung, ist das schwierigste Kapitel in der langen Geschichte der „Rückwanderung" deutscher Volksgruppen in die „alte Heimat". Was das Bundesland Baden-Württemberg hierzu an Plänen entwickelt hat, erläuterte Wolfgang Heckmann vom Landesarbeitsamt, der auch die berufliche Integration von Bürgern einbezog, die aus den Mangelgesellschaften des Ostens in einen hochtechnisierten Verbrauchsstaat verpflanzt werden. Für das Stuttgarter Innenministerium wiederum sprach Oberamtsrat Herbert Remmlinger am Sonntagmorgen, der den Beitrag seiner Regierung in der ostdeutschen Kulturförderung würdigte. Er konnte auf wissenschaftliche Institute in Esslingen, Freiburg, Stuttgart, Tübingen verweisen, auf über 70 Patenschaften, auf das Stuttgarter „Haus der Heimat", 1990 soll auch eine Wanderausstellung zur Geschichte der Ungarndeutschen, deren Patenland Baden-Württemberg ist, in Ungarn selbst gezeigt werden.

Jörg Bernhard Bilke



Lewe Landslied,

Weihnachtswünsche gehen nun hin und her, ich habe schon so viele empfangen mit Dank und Gruß, und ich möchte beides weiterleiten an unsere große „Ostpreußische Familie" überall in der Welt. Auch in diesem Jahr haben viele Landsleute und Freunde unserer Heimat über den „Familienbriefkasten" zueinander gefunden, alte Fäden wurden entwirrt und neu geknotet, andere erst geknüpft. Und manchmal geschehen dabei auch kleine Wunder. So schreibt uns ein junger Westfale, der sich sehr um Vertriebene und Umsiedler kümmert: „Ein Liedtitel fällt mir ein: Alle Wünsche kann man nicht erfüllen... Für die Ostpreußische Familie könnte man umdichten: Fast alle Wünsche können ihre treuen Landsleute erfüllen!" Wenn das nicht mehr als ein Marzipankartoffelchen auf unserem bunten Familien-Teller ist.

Von einem „wundervollen" Resultat spricht auch Hansjürgen Zemke: „Ohne die Ostpreußische Familie wäre für meine Petereit-Chronik nichts gelaufen. Dreifacher Dank hierfür!" Dank Nr. 1 gilt den alten Petereitern oder ihren Nachfahren, die sich gemeldet haben. So konnte Herr Zemke Kontakt zu einem heute 80jährigen ehemaligen Prokuristen der Königsberger Firma aufnehmen, der schon vor Jahren vergeblich gesucht wurde. Nun hat es geklappt!" Dank Nr. 2 geht an eine Ostpreußin, die ihm eine Original-Rechnung vom August 1944 an einen Landkrug in Budeweg/Elchniederung, zu dem auch der Fährbetrieb Reatischken an der Gilge gehörte, zusandte. Die nicht mehr beglichene Rechnung nahm der gewissenhafte Krugwirt mit auf die Flucht, 45 Jahre lang wurde sie aufbewahrt. Seine Tochter konnte nun Herrn Zemke die Rechnung zurückgeben, für ihn eine ganz große Freude, denn sie ist die erste in der Sammlung, die an einen ostpreußischen Kunden gerichtet ist. Dank Nr. 3 stellt aber diese Erfolge noch in den Schatten: Er geht an die 82jährige „Petereiterin" aus Dresden und die Berliner Ostpreußen, die diesen Kontakt vermittelten. Herr Zemke erhielt nicht nur ihr Original-Zeugnis von 1937 und 20 Fotos, sondern auch ein 70 Jahre altes Petereit-Schnapsglas. „Es ist für die Sammlung von unschätzbarem Wert, geradezu eine Sensation!" freut sich unser Landsmann, der die Chronik als eine Dokumentation über die ostpreußische Wirtschaft ansieht und sie Archiven und Museen zur Verfügung stellen möchte. Vielleicht melden sich noch weitere Petereiter bei Herrn Hansjürgen Zemke, Walkenriedstraße 5 in 3180 Wolfsburg 15, Tel.: (0 53 62) 6 27 01.

Weiter: Frau Schwichtenberg hat ihren geliebten „Förster Dachs" erhalten, dat „Kleen Peerdke" ös op minen Schriewtösch gelopperet, geschräwe hadd ös Erminia von Olfers-Batocki (Mein Kunterchen), und auch das Brot-Gedicht von Frieda Jung hat sich eingefunden. Prompt erfolgte der Anruf von einem Landsmann, der eine Jung-Dokumentation zusammengetragen hat und um die wahre Begebenheit von diesem Bäckermeister aus Buddern weiß. Und jetzt kommt etwas Eigenartiges: Als er kürzlich in Buddern war und an der Bäckerei vorbeikam, trat ein polnischer Bäcker aus der Tür – mit einem Brot in der Hand!

Sehr hat mich das Dankeschön von Ilse Müller, geb. Koslowski, aus Plön berührt – ich hatte ihr das „Lieske" zugesandt –, denn sie schickte mir mehrere Lieder aus meiner plattdeutschen Feder, darunter „Dat Sonnke geiht under..." – und dieses Lied hat sie vor zwei Jahren auf einer Masurenreise mit ihrer Reisegruppe gesungen. Das war schon mehr als ein Marzipankartoffelche für mich, eher ein ausgewachsenes Herzke! Dazu übersandte mir Ilse Müller, die als Königsberger Margell der Rundfunk-Spielschar des Reichssenders Königsberg angehörte, den „Rucks-Walzer" mit Tanzanleitung und Text: „En Bur, de wull geern friee...", der 1929 auf einem Volkstanzlehrgang in Debeningken getanzt wurde. Wer eine Kopie möchte, schreibe an mich. Übrigens hier ein Tip für ehemalige Spielscharmitglieder: Hans Krüger, Kirchengarten 17 in 2050 Hamburg 80, hat eine Namensliste – auch vom Heinrich-Albert-Chor – und kann Kontakte vermitteln.

Eigenartige Duplizität: Ilse Müller teilte mir auch mit, daß sie auf einem Flohmarkt eine bibliophile Kostbarkeit ergattert hatte, den 1896 erschienenen Lyrikband von Johanna Ambrosius „Gedichte". Zur gleichen Zeit erhielt ich dieses Buch von dem in der letzten „Familie" erwähnten Landsmann aus Mecklenburg. Es enthält auch Fotos der Dichterin und von ihrem Haus in Gr. Wersmeninken bei Lasdehnen. Ein ganz besonderer Dank geht nach Mecklenburg.

Einen tollen Flohmarktfund machte auch Charlotte Gehlhaar. Die Stallupönerin entdeckte ein „Schättelke" aus Lasdehnen, handbemalt mit stilisierten Blüten. „Wir trauten unseren Augen nicht, außer einem unsichtbaren kleinen Sprung fehlte dem Schättelke rein nuscht nich", schreibt Frau Gehlhaar. Einen weiteren Fund, der Grund für ihr Schreiben, machte sie in Basel: Ein Rauchservice aus Chromstahl mit drei kleinen Wappen. Links eine Nixe mit Schwert und Schild, rechts zwei Kreuze mit Krone, unten eine Mauer mit Spitzbogentor, in der eine Figur mit ausgebreiteten Armen (Engel ?) steht, und drei Türmchen. Das mittelste ist das Danziger Wappen, aber welche – vermutlichen Ostseestädte – versinnbildlichen die beiden anderen? Nachfragen und Durchstöbern von Wappenkarten erbrachten nichts. Wer weiß Bescheid? Ich hatte einmal die Bitte einer Leserin weitergegeben, die für ihre Freundin Gerda Wendt sprach. Diese hatte ein Büchlein „Erzähl' mir was!" geschrieben, das sie gerne an andere Landsleute weitergeben wollte. Das hat auch geklappt. Jetzt wandte sich Frau Wendt direkt an mich, weil ihre Freundin inzwischen verstorben ist. Die gläubige Ostpreußin hat neue Gedanken niedergeschrieben, die sie unter dem Titel „Fern der Heimat" vervielfältigen ließ. Nun möchte sie beide Arbeiten zusammenfügen und sie weiteren Landsleuten vermitteln. Wer sich dafür interessiert, schreibe an Frau Gerda Wendt, Seniorenzentrum, Dortmunder Straße 146a in 4355 Waltrop.

Herr Gerhard Mannke ist ja als eifriger Fragesteller in unserer Sparte bekannt. Einige Wünsche mußte ich noch aus Platzgründen zurückstellen, aber diese will ich weiterreichen. Er ist mit Leib und Seele Königsberger und möchte soviel wie möglich über seine Heimatstadt dokumentiert wissen. Es gilt, alles über Königsberg vollständig und richtig für die Nachwelt zu erhalten. Nachforschungen sind ja an Ort und Stelle nicht möglich, deshalb sind historische Abhandlungen, Dokumente und persönliches Wissen und Erinnern so wichtig. „Eine historische Kommission gibt es nicht", stellt Herr Mannke fest und wirft nun die Frage auf, ob es nicht sinnvoll wäre, eine heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Königsberg (Pr) zu bilden, die eventuell auch den Kreis Samland einschließt. Gedacht ist nicht an eigene Arbeiten dieser Einrichtung, sondern an eine zentrale Stelle, welche die Interessenten zusammenführt und koordinierend wirkt. Eine besondere Organisation sollte nicht entstehen. Dies vorab als Erstinformation, in der nächsten „Familie" mehr darüber. Die Anschrift von Herrn Mannke lautet: Haferkamp 8 in 2200 Elmshorn.

Wenn Sie zum Fest nun keine Katharinchen auf dem Bunten Teller finden, dann liegt es mit daran, daß die Thorner Firma aus Itzehoe diese seit kurzem nur mit Schokoladenüberzug herstellt, wie mir Frau Liselotte Kubisch mitteilte. Und das sind ja dann keine „echten" Katharinchen mehr. In Thorn soll es übrigens, wie Frau Anna-Luise Lucke hörte, noch die gewohnten Katharinchen geben.

Ob mit Katharinchen oder ohne – ich wünsche Ihnen ein frohes und friedliches Weihnachtsfest. Und wenn Ihnen jetzt und zur Jahreswende etwas schwer um das Herz wird, denken Sie an das wundervolle Gedicht „Zwischen Braunsberg und Trakehnen" von Erminia von Olfers-Batocki, und an die heimatlichen Linden in unseren ostpreußischen Alleen: „... Die Ringe in rissigen Rinden verkünden, daß Jahre entschwinden, doch Kräfte neu erstehn." Und es entstehen jetzt viel neue Kräfte!

Ruth Geede

Ruth Geede

Silke Osman

Strandgut

Tief gebeugt und mit schwerfälligen Schritten kämpfte der alte Mann gegen den Sturm an. Hier am Strand kannte er jeden Stein, jedes Sandkörnchen. Nichts würde ihn aufhalten können, an diesem Abend in seine warme Hütte zurückzukehren.

Wie oft war er diesen Weg schon gegangen? Tausend Mal oder mehr? Er konnte es nicht sagen. Regen, Sturm und Schnee hatte er an diesem Meer erlebt. Aber auch Sonnentage, doch die lagen weit zurück. Damals, als seine Frau noch lebte, damals zu Hause... Da waren sie abends gern gemeinsam noch ein paar Schritte gegangen, durch den weichen Sand der Dünen, hatten am Meer dem Untergang der Sonne zugesehen. Damals, als sie noch glücklich waren und an eine gemeinsame Zukunft geglaubt hatten.



Fischerboote am sicheren Land: Ruhe vor dem Sturm Foto SiS

Es war das gleiche Meer gewesen, nur lag der Strand, lagen die Dünen viel weiter östlich... Seine Wellen plätscherten an sonnigen Tagen gemächlich ans Ufer, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen und dem gleichmäßigen Rauschen zu lauschen. Wie schnell aber konnte die Natur ihr Gesicht verändern! Wie grausam konnte sie sein! Dieses unendliche Wasser hatte ihm sein Liebstes genommen. Damals vor mehr als einem Menschenalter, als die große Feuerwalze über das Land fegte und die Menschen vor sich hertrieb, bis sie an das große Wasser gelangten und ihnen nichts anderes blieb als die Flucht mit einem der wenigen Schiffe.

Nie wieder hatte er etwas von ihr gehört; er hatte nur erfahren, daß sie auf einem der Schiffe Platz gefunden haben mußte, die das unendliche Wasser für immer zu sich nahm. Er hatte ihr nicht beistehen können, damals. Als das Inferno dann zu Ende war, da hatte er in ihrer Nähe sein wollen, hatte an diesem Meer leben wollen, um nicht zu vergessen.

Schritt für Schritt stapfte der Alte durch den Sand. Sein Körper stemmte sich gegen den Wind, der sein weißes Haar zerzauste. Die feinen Sandkörner fuhren ihm ins Gesicht, prickelten wie spitze Nadeln auf der Haut. Er mußte die Augen zukneifen, damit die Wucht des Sturmes ihn nicht blind machte.

Donnernd tobten die Wassermassen an den Strand. Ab und an umspielte die Gischt seinen hohen Stiefel. – Oh ja, er war gegen den Sturm gerüstet, um im nächsten Dorf sein Strandgut zum Verkauf anzubieten, da hatte er dem Himmel schon angesehen, daß der Abend einen Sturm bringen würde. Trotzdem hatte er den Weg gewagt. Er wollte der Natur und der See entgegentreten. Er wollte ihnen zeigen, daß er stark war, daß er den Kampf mit ihnen würde aufnehmen können.

Seit langen Jahren schon nahm er dem Wasser alles, was es wieder freigab. Nach jedem Sturm ging er hinaus an den Strand und schaute nach, was die See ihm beschert hatte. Ganze Schiffsladungen mit Holz, Konserven, Kerzen und Decken. Ja, sogar Bücher und Geld waren manchmal unter den Schätzen, die er bergen konnte. Seine Hütte hatte er einst aus Schiffsplanken gezimmert. Manch einen Namen konnte man noch entziffern. Namen, die viel erzählen könnten, von Leid und Not der letzten Stunden.

Leid und Not... Der Alte blieb stehen und rieb sich die Augen. Er blickte hinaus in die Dämmerung, über das tobende Wasser. „Strandgut", brummte er vor sich hin. „Sind wir nicht alle wie das Strandgut, wir, die uns das große Inferno in alle Welt getrieben hat, an ferne Küsten, in fremde Länder? Menschliches Strandgut..." Der Alte zog die Schultern hoch und stemmte sich erneut gegen die Wucht des Sturmes. Auch diese Nacht würde wieder viel bringen, sagte er sich. Doch jetzt wollte er erst einmal die Wärme seiner kleinen Hütte genießen, sich einen heißen Grog brauen und den Sturm draußen vor der Tür lassen, denn schließlich war ja Weihnachten...

Weihnachten, Christnacht. Wie anders war es gewesen, damals als Marie noch lebte, als sie noch gemeinsam das Fest des Herrn feiern konnten. – Eine Träne löste sich aus seinen müden Augen. Oder war es der Sturm gewesen, der mit aller Macht den Alten umbrauste und der ihm die Tränen in die Augen trieb?

Gedankenverloren stapfte der Alte durch die tosende Dunkelheit. Das Heulen des Sturmes erreichte seinen Höhepunkt, schlimmer konnte es wahrlich kaum noch werden. Fast im Gleichklang mit der tobenden Natur tönte jetzt ein kläglicher Ruf durch die Nacht. Der alte Mann hob sein Gesicht dem Sturm entgegen und lauschte.

Da, schon wieder. Wie von einer mächtigen Hand ergriffen, wandte der Mann seine Schritte dem Wasser zu. Schon stand er bis zu den Knöcheln in der schäumenden Gischt. Er horchte in das Brausen hinein und kniff die Augen zusammen.

Schaukelte da nicht eine Kiste in den todbringenden Wellen? – Da war es schon wieder, das Winseln! Es klang wie der Hilferuf eines Kindes.

Von hohen Wellen getragen und bald wieder in die Tiefe gerissen, wirbelte die Kiste durch die Sturmnacht. Zielstrebig ging der alte Mann weiter in das Wasser hinein. Er dachte nicht an die Gefahr. Er nahm den Kampf mit der See auf. Diesmal würde er es schaffen, er mußte es schaffen. Er mußte der See ein Leben abtrotzen!

Ohne auf die gefährlichen Strudel zu achten, die ihm die Beine unter dem Leib wegzureißen drohten, ging er Schritt für Schritt weiter. Fast verlor er den Halt. Mit letzter Kraft richtete er sich wieder auf. Mal war die Kiste in greifbarer Nähe, mal wieder unendlich fern.

Endlich – wie durch ein Wunder trieb eine gewaltige Woge die Kiste direkt in seine Arme. Fest umklammerte er das spröde Holz und watete schwerfällig an das Ufer zurück. Fast hätte ihm das gierige Wasser seinen Schatz noch entrissen. Doch nachgeben wollte er nicht, eher hätte er sein Leben gegeben, als die Kiste wieder loszulassen.

Als der Alte den ersten Schritt auf festen Boden setzte, war er fast glücklich. Erschöpft blickte er in die Kiste. Dort hockte zusammengekauert und tropfnaß ein struppiger Hund. Behutsam nahm ihn der alte Mann heraus und steckte ihn unter seine warme Jacke. Das Tier zitterte am ganzen Leib, doch bald spürte der Alte, wie das Leben in den kleinen Hundekörper zurückkehrte. Beruhigend sprach er auf ihn ein und drückte ihn fast zärtlich an sich. „Wir haben es geschafft. Dich hat es nicht bekommen...", murmelte er und blickte zum Himmel, wo zwischen den Wolken ein heller Stern funkelte.

Susanne Deuter

Er sprach mir aus der Seele

Sie werden oft belächelt, die schwärmerischen Autogrammsammler. Auch ich setzte im Alter von 15 Jahren eine umfangreiche Briefaktion in Gang – mal mit, mal ohne beigefügtes Rückporto! Im großen und ganzen konnte ich zufrieden sein mit den Reaktionen. Aus Paris trafen gleich zwei Fotos „für Susanne" von Marlene Dietrich ein. Ob die Unterschriften echt sind? Wohl die Frage aller Fragen, wenn's um wahre Stars geht. Theo Lingen muß sich im November 1975, als er mir schrieb, gerade in einem Flugzeug befunden haben, das seine Karte abbildet, und noch dazu in Not. Seine Antwort: „Ich habe leider keine Bilder mehr!" Ein seltener Fall! Es wurden nämlich sogar Sonderwünsche erfüllt. „So, jetzt aber Schluß!" schrieb Elisabeth Bergner nach getaner Arbeit im Dienste ihrer Fans – in diesem Fall meiner Schulfreundinnen, die ich mitbeliefert habe.

Heute sammele ich längst keine Autogramme mehr, doch sie bilden die Grundlage für meine Verbundenheit zu Schauspielern – insbesondere der alten Garde – und meiner Schreiblust in diese Richtung. Damit bin ich ein „seltenes Exemplar", dem sich, wie der Zufall es so will, jüngst ein zweites hinzugesellte. So vor drei Wochen in Berlin. Ich mischte mich unter die junge Gratulantenschar zum 80. Geburtstag einer Schauspielerin. Auf einem Tisch lagen ausgebreitet mehrere Fotos von der Jubilarin, alte – heute teuer gehandelte – Star-Postkarten und aktuelle Aufnahmen. Die hat ein Fan geknipst, hörte ich. Er war extra aus Koblenz angereist, dieser 23jährige Freund.

Wir machten uns bekannt. Er erzählte, wie er zum Autogrammsammler wurde, darunter überwiegend die ältere Schauspielergeneration. Wie erfreulich, daß ihm Namen wie Olga Tschechowa, Rudolf Fernau und Lil Dagover in den Sinn kamen. Ich dachte die ganze Zeit: Er spricht dir aus der Seele! Das bin ja ich...

Die gemeinsame Begeisterung für etwas war um uns. Ist das nicht überhaupt etwas sehr Schönes, mit ganzem Herzen dabei sein zu können? Ich bin sicher, das spürt der andere, und so öffnen sich die Türen wie von selbst. Die Verehrung ist mehr eine „leise", die keiner großen Erklärungen bedarf. „Es ist ein altes Gesetz, ich schweig' und verehre", sagte Goethe.

Wenn diese Zeilen erscheinen, ist der Berg Weihnachtspost erledigt. Viele Briefe sind an Schauspieler auf die Reise gegangen. Da wurde die Erinnerung wach an erste Begegnungen – im ganz privaten Bereich, während einer Gastspielreise, in einer gemütlichen Hotelecke, in der Theatergarderobe. Ein Zusammensein mit Menschen, deren Beruf und Individualität mich immer von neuem fesseln und zum Schreiben animieren.

Silke Berenthal

Ein bißchen mehr Liebe

Als ich vor einigen Wochen die Tageszeitung aufschlug, fiel mir ein Aufruf ins Auge, der mich ein wenig nachdenklich stimmte: „Laden Sie Bürger der DDR ein, mit ihnen Weihnachten zu feiern!", stand dort, „Zögern Sie nicht, auch fremde Menschen in ihr Heim zu bitten."

Die spektakuläre Öffnung der Berliner Mauer im November dieses Jahres bewirkte bei den Menschen dies- und jenseits der Mauer eine unfaßbare, unbegreifliche Freude. Ost und West verbrüderten sich, Menschen, die einander nicht kennen, fallen sich glücklich in die Arme. Initiativen der im Westen lebenden Deutschen, die den Landsleuten helfen sollen, sind zweifellos von großartiger Bedeutung. Sie helfen uneigennützig, um unsere mitteldeutschen Landsleute bei der meist schwierigen Integration zu unterstützen.

Gerade zu der Weihnachtszeit jedoch sollten wir auch an unsere Landsleute, die aus den fernen Ostgebieten als Aussiedler zu uns kommen, denken. Auch sie sind, wie unsere mitteldeutschen Nachbarn, Deutsche, denen es schwerfällt, sich neu einzugewöhnen. So sind es nicht nur die erheblichen Sprachschwierigkeiten, die eine Integration erschweren, häufig werden Aussiedler aufgrund ihres Äußeren abgelehnt. Viele Bundesbürger wissen meist nicht, daß die Aussiedler ein Teil unseres Volkes sind.

Man hört häufig Aussagen wie „Es kommen viele polnische Aussiedler nach Deutschland" oder „Warum sind Aussiedler Deutsche?". Aufklärung untereinander sollte zukünftig ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens sein.

Die Integration kann nicht einseitig erfolgen, gerade den älteren Menschen aus den Ostgebieten fällt es sehr schwer, sich nochmals eine neue Existenz aufzubauen.

Jahrelange Unterdrückung und das Verbot, die deutsche Kultur zu bewahren, haben dazu geführt, daß unsere Landsleute die Bräuche und Gewohnheiten nicht mehr kennen.

Vielleicht kann man nun in diesem so besonderen Jahr die Menschen untereinander zusammenführen. Kreisgemeinschaften oder Heimatgruppen könnten Aussiedler und Bürger der DDR gemeinsam einladen.

Denn es sind doch die Älteren, die den Jüngeren wichtige Bestandteile der deutschen Geschichte verständlicher machen können.

„Sie gingen einen langen Weg, um hier Freunde und Heimat wiederzufinden", war auf dem Plakat an einer Hauswand zu lesen. Nimmt man dieses wörtlich, ist es geradezu unerläßlich, daß wir versuchen, unseren Landsleuten aus Ostdeutschland eine Heimat zu schaffen. Eine Heimat, die nicht geprägt ist von ängstlicher Zurückhaltung oder feindseliger Ablehnung. Jeder einzelne sollte einen kleinen Teil dazu beitragen, die Integration mit zu erleichtern. Ein liebes Wort oder das Interesse am Schicksal der Menschen hilft meist mehr, als die Vergabe von materiellen Gegenständen.



Annemarie in der Au

Der Sommer, der ein Frühling war

Titelentwurf Ewald Hennek

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Gabriele und Johannes Füngers verbringen einen sonnigen Tag am Memelstrand. Alles hatte so froh und unbeschwert begonnen; dann aber wandern die Gedanken des jungen Mannes zurück in seine Heimat am Rhein, zu seiner Familie, die ein Opfer des Krieges wurde, zu seinen eigenen schrecklichen Erlebnissen in diesem grausamen Krieg. All das Gräßliche – es holt ihn immer wieder ein. Gabriele versucht mit jugendlicher Weisheit den jungen Mann zu trösten: „Du mußt nur wieder das Helle behalten wollen, das doch auch da ist..."*

Hinter der dreibogigen Brücke schob sich jetzt eine Wolkenwand hoch. Johannes sah sie. Sie ließ sich Zeit. Vielleicht hielt die Brücke sie auch auf. Vielleicht. Es hing viel zu viel Vielleicht zwischen Himmel und Erde...

Als Gabriele und Johannes später nach Hause schlenderten, war es, als hätte sich alles umgekehrt. Johannes hatte Gabrieles Schultern umfaßt, so als führe er sie sanft und sicher durch Fährnisse, die niemand außer ihm sah. Gabriele blieb still und in sich gekehrt.

Irgendwann unterwegs sagte Johannes: „Es bleibt so wenig Zeit für alles Helle. Einer allein kann das gar nicht so schnell einsammeln, weißt du. Da muß einer da sein, der hilft."

„Sechs Tage noch"

Gabriele nickte, blieb aber stumm. Doch es kam Johannes so vor, als wenn sie sich um ein weniges noch enger an ihn schmiegte. Das mochte doch wohl eine Antwort sein. Und als Gabriele ihn beim Aufwiedersehen anlächelte, mit ihren feuchten Augen und den Lippen, die ebenso zum Kuß wie zum Weinen bereit schienen, da war er sich der Antwort ganz sicher.

„Sechs Tage noch", sagte Johannes, „nur noch sechs Tage."

„Ja", sagte Gabriele. Und während sie schon durch die Haustür flüchtete, hörte Johannes noch: „Komm morgen so früh wie du kannst."

In der Nacht hatte es ein Gewitter gegeben, aber am Morgen lag die Luft eher noch drückender über der Stadt. Daran änderte auch der flirrendblaue Himmel nichts.

Gabriele hatten Blitze und Donner von kleinauf Vergnügen bereitet. Vielleicht, weil ihr Muttchen vom himmlischen Ballspiel der Engel erzählt hatte. Vielleicht, weil sie Vatchens frühe physikalische Erläuterungen zwar absolut nicht begriffen, aber sich von seiner beruhigenden Stimme hatte einlullen lassen. Vielleicht auch, weil Tante Bertchens Vorzeitgeschichten von den grollenden Göttern Perkunos, Potrimpos und Pikollos so wundervoll phantastisch und manchmal auch so angenehm gruselig waren.

Wie immer war Gabriele auch in dieser Nacht aufgestanden und hatte sich ans Fenster gestellt. Aber in dieser Nacht hatte sie vergebens auf die fröhlichen Bilder von den polternden, über den dunklen Himmelsgrund schnell wie eben ein Blitz fitschenden Engeln gewartet, die sie sonst ganz klar in diesen Lichtspuren hatte erkennen können. Auch die donnergewaltigen, feurigen und geheimnisumdüsterten Prußengötter hatten sich ferngehalten. Wer weiß, wohin sie sich verkrochen und alle meteorologischen Weisheiten auch gleich mitgenommen hatten?

In dieser Nacht fiel tödliches Feuer vom Himmel, donnerten Kanonen Vergeltung, und der rauschende Regen konnte das Ächzen und Stöhnen Betroffener in den Windstößen nicht überdecken. Jetzt wurden Bilder lebendig, die Johannes hatte sagen müssen und doch vor ihr hatte verdecken wollen. Das Unausgesprochene, Unbekannte, Unnennbare machte Gabriele Angst. Das waren keine Kindergeschichten und ferne Sagen mehr.

Als irgendwo der Blitz einschlug, nicht in unmittelbarer Nähe, aber doch nahe genug, daß es das Auszählen zwischen Blitz und Donner nicht zuließ, als der Horizont für einen Augenblick Weißglutfeuer fing und die Donner sich überschlugen, dachte sie an Johannes und das Haus, das einstürzte und ihm alles begrub.

Aber man konnte doch nicht einfach stehenbleiben und von Ferne zusehen! Vielleicht war doch noch etwas zu retten. Vielleicht wenigstens die Gewißheit, daß immer etwas blieb, weil man es liebhatte. Diese Gewißheit brauchte man doch zum Weiterleben. Johannes mußte sie sich holen.

Johannes mußte zu dem zerstörten Haus hinfahren. Nur noch sechs Tage Zeit, hatte er gesagt. Er mußte sich das Liebgehabte zurückholen. Und das andere begraben. Ja, auch das. Man mußte erst begraben, ehe man Fetthenne und Spiräa, Begonien und Pfingstrosen pflanzen konnte. Das wußte man doch. Vielleicht war noch niemand auf den Gedanken gekommen, es bei Häusern auch so zu machen. Wenigstens ganz tief im Herzen.

Und wenn Johannes Angst haben sollte, vor all dem Toten zu stehen, dann wollte sie eben mitfahren und bei ihm sein und ihn umarmen, so wie er es gestern bei ihr gemacht hatte, und ihn trösten. Für Gabriele schien wieder alles ganz einfach und gut zu sein. –

Mutter Aschmukat zeigte nicht ihren Schrecken über Gabrieles Reisepläne, die nicht nur überaus dringlich ausgebreitet, sondern schon heftig verteidigt wurden, noch ehe etwas gegen sie eingewendet worden war.

Mein Gott, dachte Mutter Aschmukat, mein kleines Mädchen! Sie hütete sich, das auszusprechen, wartete erst einmal ab, ließ Gabriele verteidigen und schwärmen und wieder verteidigen. Mutter Aschmukat werkelte in der Küche umher, als wäre nichts wichtiger als das. Dabei lag die Zeitung neben Vatchens leerer Tasse und jeder wußte doch, daß nun Muttchens geheiligte Morgenstunde mit Lesen und Kaffee dran war, auch wenn der Kaffee jetzt nur aus Muckefuck mit nachgemachtem Bohnengeschmack bestand.

Ach Gottchen, wenn Vatchen doch da wäre. Selbst wenn von ihm mit keiner Hilfe zu rechnen gewesen wäre – bei so etwas waren die Männer noch hilfloser als drei Weiberleute zusammengenommen, und Väter erst recht – aber immerhin wäre Vatchens Dabeisein schon beruhigend gewesen...

„Du meinst das doch sicher auch, daß das richtig ist!"

Es gab nun kein Herumwerkeln und Ausweichen mehr. Und sich herauszureden, war Mutter Aschmukat noch nie gelungen. Doch es gibt Fragen, die mehr Antwort haben müssen, als nur ein Ja oder Nein. Und wenn ein Gernhaben dabei ist, sieht ohnehin alles noch ganz anders aus.

Mutter Aschmukat versuchte, Gabrieles und ihre eigenen Gefühle ins rechte Lot zu bringen. Große Worte waren ihr nicht gegeben: „Dräng Johannes nicht. Laß ihm Zeit."

„Aber wenn er keine mehr hat!"

Ein hartes Ringen

Es war ein hartes Ringen. Und es blieb offen, ob Gabriele es begriff, daß es mehr war, ein Herz irgendwo zu wissen, als zwingende Hände nebenan. Und was es überhaupt hieß, einen Menschen seinen eigenen Weg gehen zu lassen und um ihn zu bangen und auf ihn zu warten und daran zu glauben, daß man sich wiederfand.

Mutter Aschmukat spürte, daß sie nicht drängen durfte. Aber Gabriele an sich drücken, ihr kleines Mädchen, das kein Kind mehr war, das tat sie doch.

Der Kaffee war längst kalt geworden, und die Zeitung schien überholt zu sein.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

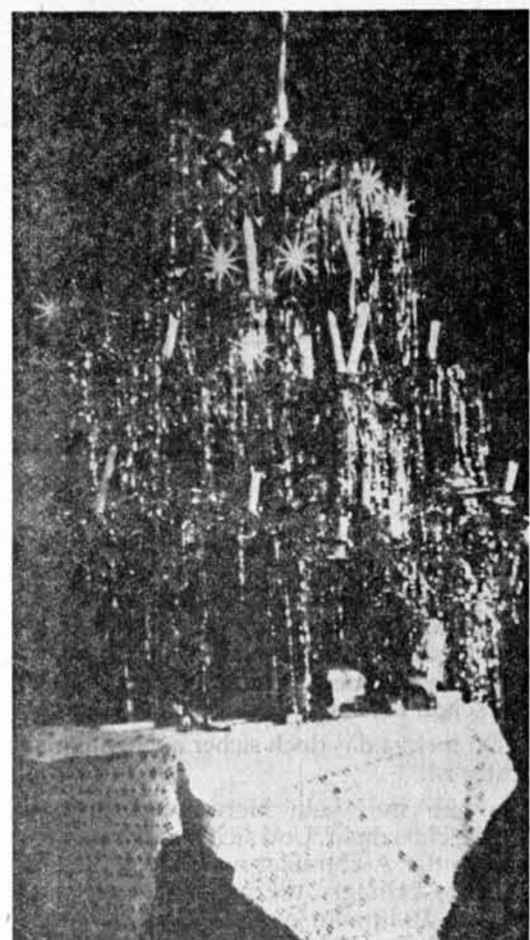
- impressionistischer Maler aus Ostpreußen (Lovis) † 1925
- bibl. Urväter
- Leitspruch
- sauber, nett
- germ. Unterwelt
- aufbegehren
- Träger d. Golfgeräte (engl.)
- elektr. Pluspol
- mäßig warm
- Kloster i.d. Eifel
- mitteleurop. Strom
- frz. Komponist (Maurice) † 1937
- Berbervolk in Nordafrika
- Nachahmer
- Himmelsrichtung (Abk.)
- Busch
- Planet
- Aufgußgetränk
- Sinnesorgan
- franz. Stadt in der Normandie
- Wappenvogel
- Rheinzufluß
- transparentes Fotobild (Kzw.)
- Eilzug (Abk.)
- leidenschaftlich

HK 910 – 185

Auflösung

	H							A
O	P	I	A	T	E			R
	F	E	I	L	E		R	A
	F	G		T	A	D	E	L
O	M	E	G	A			G	S
S	A	L	E	N	T	S	E	E
	N		L		O	E	R	E
	N	I	D	D	E	N		
		C		E	R	N		50
S	C	H	I	E	N	E		

Auflösung in der nächsten Folge



Ein Augenschmaus: Der festlich geschmückte Christbaum Foto privat

Christnacht

VON FRITZ KUDNIG

Urheilige Stunden:
das Dunkel zerbricht!
Geheime Wunden
heilen im Ewigen Licht.
Die hassend sonst wandern,
auch sie werden gut
und fühlen gleich allen andern
das göttliche Wunder im Blut.

O Seelen-Wende
im leuchtenden Kerzenschein,
wenn Gottes heilende Hände
den Frieden zaubern
in alle Herzen hinein.

Grete Fischer

„O du fröhliche, o du selige..."

Als sie endlich die Haltestelle in der Nähe des Friedhofes erreicht hatte, da konnte sie auch nur noch feststellen, daß der Bus ihr gerade vor der Nase weggefahren war. Der nächste fuhr erst in einer halben Stunde. Nein, so lange mochte Frau Klein hier in der Kälte nicht warten, nachdem sie sich über eine Stunde am Grab ihres vor einem Jahr verstorbenen Mannes aufgehalten hatte. Nun war sie durchgefroren und erschöpft und wie jedesmal von tiefer Traurigkeit erfüllt, daß ihr von vierzigjähriger und glücklicher Gemeinsamkeit nichts mehr geblieben war, als diesen kleinen Hügel liebevoll zu pflegen und zu behüten. Darum hatte sie auch die Kälte nicht gescheut und sich an diesem Sonnabend vor dem vierten Advent auf den Weg gemacht. Mit dem Bus natürlich, denn sie wohnte am anderen Ende der Stadt.

Und jetzt? Sie beschloß, in der kleinen Kneipe gegenüber nach einem Taxi zu telefonieren. Die Tür war geschlossen, ein Schildchen daran informierte sie, daß ab sechzehn Uhr das Wirtshaus wieder geöffnet sei. Also blieb ihr gar nichts anderes übrig, den Weg bis zur Stadtmitte zu Fuß zurückzulegen. Unweit des Marktplatzes hielten alle Busse, dort gab es auch einen Taxistand. Und in dem gemütlichen Rathaus-Café könnte sie sich nach diesem zwanzig Minuten dauernden Spaziergang erstmal bei Kaffee und Kuchen aufwärmen und ausruhen.

Als sie in die Fußgängerzone einbog, als sie eintauchte in Licht und Wärme und fröhliches Menschengetümmel, da spürte sie keine Kälte mehr, da war sie schon beinahe glücklich, daß sie ihren Bus verpaßt hatte. War doch schön, so dahinzuschlendern unter den grünen Tannengirlanden und dem hellen Glanz unzähliger Sterne, mit denen sie geschmückt waren. Aus allen Schaufenstern, beiderseits der Straße, leuchtete und glitzerte es ebenso festlich. Ja, alle Jahre wieder... – auch Frau Klein ließ sich einfangen von diesem vorweihnachtlichen Zauber. Wenigstens für ein Weilchen. Weihnachten – das Fest der Liebe. Nicht für sie. Langsam ging sie weiter.

Ganz sacht fing es an zu schneien, und die Schneeflocken perlten über ihr Gesicht wie kleine Tränen. Noch hatte sie den Marktplatz nicht erreicht, doch nun war schon die Musik zu hören. Der Leierkastenmann bekam ein dankbares Wort, ein freundliches Lächeln und einen Fünfmarkschein in den Hut gelegt, und er sagte zu ihr: „Fröhliche Weihnachten, gnädige Frau und ein glückliches neues Jahr". Beinahe hätte sie noch angefangen zu lachen, doch die Ernsthaftigkeit, mit der er seine Wünsche für sie vortrug und dabei ehrerbietig seinen Zylinder lüftete, verbot es einfach, sich über ihn zu amüsieren. Ach, und überhaupt liebte sie Leierkastenmänner, liebte sie seit frühester Kindheit, eben – solange sie denken konnte. Ihre Kindheit, das war ein Stück Berlin, war drüben – hinter der Mauer. Ihr waren nur die Erinnerungen geblieben. So stand sie dann auch vor dem hübschen Karussell, wäre am liebsten auf eines dieser stolzen Pferdchen gestiegen oder hätte eine Fahrt in so einer prächtigen Kutsche gemacht. Doch natürlich begnügte sie sich damit, den fröhlichen Kindern zuzuschauen bei diesem Vergnugen. Als die ihre kleine Reise beendet hatten, ging sie auch weiter.

Nein, Müdigkeit spürte sie nicht, aber plötzlich diesen ganz besonderen Duft in der Nase. Es roch so unbeschreiblich gut nach Berliner Pfannkuchen und Bratwurst, nach gegrillten Hähnchen und süßen Waffeln, nach... wer weiß was noch, jedenfalls hatte Frau Klein sofort einen richtigen Heißhunger auf irgend etwas Leckeres. Und so spendierte sie sich dann Waffeln mit viel Puderzucker drauf und einen Plastikbecher voll Glühwein. Beides verzehrte sie an solchem Einbeintischchen vor dem Stand.

Es hatte schon wieder aufgehört zu schneien, und von ihrem Platz aus konnte sie fast den ganzen Markt überblicken, der nun mehr und mehr von einem Menschenstrom überflutet wurde. Und mittendrin prangte eine riesenhafte Tanne, hellerleuchtet von unzähligen Lichtern. Wunderschön war's und wärmend zugleich. Und beim letzten Schluck Glühwein überlegte Frau Klein, ob sie wohl auch ihre – natürlich nicht so große – Edeltanne in einen Weihnachtsbaum verwandeln sollte. Ihr Mann hatte sie vor Jahren gepflanzt, sicher hätte auch er seine Freude an dem Lichterglanz. Und bestimmt hätte er gesagt: „Mach' das man, Luischen, das ist eine gute Idee."

Während sie sich dann umschaute nach einem Abfallkorb für ihr Plastikgeschirr, streifte ihr Blick die kleine Verkaufsbude nebenan, der sie noch gar keine Beachtung geschenkt hatte; dabei gab es da ganz entzückende kleine Sachen zu bestaunen und sich daran zu freuen. Vornehmlich Kinder umringten diesen Stand, denn alles, was es hier gab, war dazu bestimmt, kleine Leute in Hochstimmung zu versetzen. Da lachten Hampelmännchen und Kasperle, da gab's zum Kuscheln hübsche Stoff- und Plüschtierchen in Massen, und überall dazwischen und auch ganz vorn am Ladentisch thronten süße Teddys und Äffchen und Meckis mit Schelmengesichtern. Welche Pracht und Herrlichkeit für all die kleinen Hosenmätze! Und dann... und dann sah sie es, dieses blonde Wuschelköpfchen, das ganz plötzlich aufgetaucht war inmitten der sich drängelnden Kinderschar. Mochte vielleicht fünf Jahre sein, dieses Persönchen, das seine Augen hin und her schweifen ließ und mit seinen Händchen zärtlich über die Kuscheltiere in der ersten Reihe strich.

Was für ein allerliebstes kleines Mädchen, dachte Frau Klein, grad so eines, wie es mir vor langen, langen Jahren oft durch meine Träume gehüpft ist, ja – leider nur durch die Träume. Sie trat noch etwas näher an den Stand, um sich noch ein bißchen zu befreuen an diesem, einem Weihnachtsengel nicht unähnlichem Kind... und schaute fassungslos zu, wie das Mädchen nach einem Teddy griff und ihn geschwind in die linke Innenseite des Anoraks schob und dann, als sei gar nichts geschehen, den Reißverschluß wieder hochzog.

Was nun? Frau Klein warf einen schnellen Blick auf den Verkäufer, doch der schien nicht bemerkt zu haben, daß die kleine Kröte ihn beklaut hatte; oder wartete er erstmal ab, wie sich dieser „Fall" entwickeln würde? Sicher kannte er seine Pappenheimer genau! Frau Klein umfaßte mit beiden Armen das Kind, zog es behutsam und ganz nah zu sich heran, und da hatte sie auch schon mit einem Griff den Teddy aus seinem Versteck befreit. Sie sagte: "Da hast du dir aber einen besonders hübschen ausgesucht, der gefällt mir auch." Während sie bezahlte, grinste der Verkäufer und die Kleine schaute mit großen Augen zu ihr auf. Dann faßte sie vertrauensvoll nach der Hand ihrer Beschützerin und gemeinsam verließen sie den „Tatort". Ehe Frau Klein jedoch das schweigende Kind befragen konnte nach Namen und Adresse und... kam vom Karussell eine aufgeregte alte Dame angerannt und stöhnte: „Gott sei Dank, da bist du ja, du hattest mir doch fest versprochen, dort am Karussell auf mich zu warten, bis ich meine Einkäufe erledigt habe, hätte es mir ja denken können, daß du mal wieder auf Entdeckungsreise gehen würdest, was bist du doch man bloß für'n oln Schietbüdel." Dann fiel ihr Blick auf den Teddy, den die Kleine an sich gepreßt hielt, und fassungslos schaute sie erst auf ihre Enkeltochter, dann wandte sie sich der ihr völlig fremden Frau zu. Doch ehe sie noch etwas sagen konnte, hatte diese schon das Wort ergriffen, sich mit einem freundlichen Lächeln vorgestellt und erklärt, daß es ihr eine wirkliche Freude bereitet hätte, mit der Kleinen ein bißchen zu plaudern und ihr den Teddy zu schenken. Dann sagte sie noch: „Sie sind auch Berlinerin, stimmt's, man kann es nicht verleugnen, auch nach so vielen Jahren nicht." Und die andere meinte lachend: „Se ham recht, aber jeboren bin ik in Greifswald und..." Ehe sie noch weitersprechen konnte meldete sich ein piepsiges Stimmchen: „Omi, ich hab Hunger und kalte Füße, und mein Teddy friert auch so doll."

Es hatte wieder angefangen zu schneien, und so beschlossen sie, noch auf ein halbes Stündchen ins Café zu gehen. Als sie einen freien kleinen Tisch gefunden und ihre Bestellung aufgegeben hatten, sagte die Omi: „Entschuldigen Sie, Frau Klein, ich habe mich Ihnen noch gar nicht vorgestellt, mein Name ist Klempke, Klara, geborene Hintze." Und Luise Klein, geb. Bollmann, blickte sprachlos auf ihr Gegenüber, lange... lange... dann schaute sie auf das Kind, streichelte zärtlich über den blonden Wuschelkopf und sagte: „Klärchen, Klärchen, schenk mir dein blondes Härchen..." Und von gegenüber kam's spontan: „Luischen, Luischen, du kleines Radieschen..." Sie hielten sich an den Händen und strahlten sich an. Doch ehe die beiden Freundinnen von damals sich ganz und gar in Kindheitserinnerungen verlieren konnten, meldete sich erstmal wieder Martina, genannt Tinchen, zu Wort: „Ich bin jetzt satt und will nochmal Karussell fahren." Da erst merkten die beiden Frauen, daß sie sich noch immer an den Händen hielten und selbst Kaffee und Kuchen vergessen hatten. Omi mußte trösten: "Hast ja recht, mien lütt' Schiethammel, an dich haben wir zwei vor lauter Wiedersehensfreude gar nicht mehr gedacht. Gleich geht's los." Sie beeilten sich zwar, was sie jedoch nicht daran hindern konnte, sich gegenseitig ein paar wichtige, ihr jetziges Leben betreffende Fragen zu stellen. Weit kamen sie damit natürlich nicht, denn Tinchen dremelte solange, bis sie endlich hoch zu Roß thronte und die beiden Damen in der Kutsche hinter ihr Platz genommen hatten. Mit Blick auf das vor Vergnügen jauchzende Kind seufzte Luise: "Wo sind man bloß die Jahre geblieben?" Und Klärchen meinte lächelnd: "Sie haben sich in lauter Weihnachtsengel verwandelt." Zwei Runden Karussell, danach noch einmal über den Markt, Tinchen wollte Zuckerwatte und der Teddy bekam von Omi einen Lebens- und Leidensgefährten geschenkt; doch zu einem gemütlichen „Weißt du noch"-Palaver kamen die beiden alten Damen in diesem Trubel nicht mehr. Macht nichts. Das gemeinsame Erlebnis dieses Nachmittags hatte sie wieder zusammengeführt – nach Jahrzehnten – und sie genossen es sehr, waren dankbar dafür. Bei der Riesentanne, die jetzt, in der schnell hereinbrechenden Dunkelheit, mit ihrem Kerzenschein den ganzen Marktplatz überstrahlte, verweilten sie noch ein bißchen. Da gab es nun ein richtiges Weihnachtskonzert. Es war wirklich märchenhaft schön. Nur Tinchen, jetzt nölig, weil müde, meinte bald: „Weihnachtsmarkt ist schön, doch ich will nach Hause zu meiner Mami." Also – ab durch die Mitte. Bevor sie nun auseinander gingen, wurde beschlossen, daß sie sich morgen bei Luise einfinden und die Tanne im Garten gemeinsam schmücken wollten. Auch die Teddys, natürlich, darauf bestand Tinchen. Womit sie ja recht hatte! Und echte Berliner Pfannkuchen würde es zum Kaffee geben, das versprach Luise.

Und natürlich Erinnerungen, die ja – und das ist bekannt – Mauern und Grenzen überwinden können. Besonders wohl auch zur Weihnachtszeit. Zu der fröhlichen, gnadenbringenden Zeit.

Stille Nacht

VON KARL SEEMANN

Spuren, zugeweht vom Schnee.
Geduckte Himmelsglocke: die Nacht.
Wir sind zurückgekehrt.
Es waren Hirten in der Einöde,
arme Kätnersleute am Moor, am Wald.
Vom Chrom-, vom Lichtglanz der Stadt
das Wort – o Anfang! – verschüttet,
das Wort, es ist bleiern, wiegt schwer.
Nur wer das Wort lebt,
nur wer den Bettler
vom Straßenrand heimführt,
nur wer das Leid aufsucht
zu dieser Stunde, weiß um
die Botschaft des Anfangs, um Christus.

Eva Pultke-Sradnick

Traum und Wirklichkeit

Heta Schockun räumte den Tisch ab und trug ihren Teller zum Ausguß in der kleinen Küche. Ihre Gedanken verhedderten sich heute immer wieder in der Vergangenheit. War doch schon alles so lange her. Weihnachten damals mit den Eltern, den fünf Geschwistern, den beiden Großchen, dem Schäferhund Moscher und dem Katerchen Roschar. Der hatte eigentlich dem französischen Kriegsgefangenen gehört, der Roger hieß. Aber auch Roger zählte ein bißchen zur Familie. Wenn sie sich so hineinsteigerte, war es immer noch so, als wär alles erst gestern.

Nur die Geschwister lebten noch, waren ausgewandert, verstreut in alle Welt. Ab und zu schrieb mal einer. Aber mit dem Älterwerden wurden die Briefe auch immer spärlicher.

Heta meinte, daß die Adventszeit in diesem Jahr besonders schnell vergangen war – morgen begann schon die Heilige Nacht. Sie wollte ihren Kirchgang um fünf Uhr machen, dann konnte sie beim Dusterwerden wieder zu Hause sein.

Na ja, sie hatte ein bißchen gebacken, war ja sonst kein Weihnachten. Viel zu viel hatte sie gemacht, wer sollte das alles essen, wo doch gar keiner zu ihr kam!

Sie dachte an die große zugedeckte Schale mit dem Honigkuchenteig, der schon wochenlang auf dem warmen Kachelofen, mit Pottasche und Hirschhornsalz und allen guten Zutaten versehen, seiner Reife entgegensah. Wie sie alle auf den Backtag gewartet hatten... Der Vater und die Brüder waren für den Weihnachtsbaum verantwortlich. Den holten sie beim Förster Blaschke.

Wieder bedauerte sie, daß in ihrer engen Stube so gar kein Platz für ein kleines Baumchen war. Sie hatte sich immer mit einem Tannenstrauß zufriedengegeben. War schnell abgeräumt und es gab keine spickrigen Nadeln. Heta staunte über ihre neumodischen Gedanken.

Am nächsten Tag wollte sie noch ein bißchen einkaufen, zwei rösche Semmelchens und eine halbe Fleischwurst, es sollte ihr Weihnachtsessen am Heiligen Abend sein. Jesus war auch immer für Essen und Trinken gewesen. Ihre Rente war zwar nur klein, sie mußte immer noch den Dittchen umdrehen, bevor sie ihn ausgab, aber sie konnte wirtschaften, darauf war sie stolz.

Der Weihnachtsmarkt hatte seine Anziehungskraft, wie für sie als Kind, bis heute nicht verloren. Immer noch bekam sie glänzende Augen, wie damals, wenn sie mit der Mutter mit nach Königsberg durfte.

Bei den Tannen blieb sie auch stehen. Sie sah, wie die großen Geldscheine den Besitzer wechselten. Na, die wurden ja auch jedes Jahr teurer. Schade. Sie begrub ihren Traum. Fast wäre sie über so einen kleinen Spacheister, ein Bäumchen, krumm und schief gewachsen, gestolpert. Ob der wohl was kosten würde?

Der Verkäufer hatte sie schon längst im Visier. Er schob sich von ungefähr ran, bezeugte sein Interesse als Verkäufer, redete über Linienführung moderner Kunst und sonstigem Schmonses. Heta mußte lachen wie schon lange nicht mehr. So ein Lachudder, der wollte ihr was über Tannenbäume erzählen? Der hatte doch bestimmt noch keinen Wald von innen gesehen. Das sagte sie ihm dann auch. Nun lachten sie beide. „Gewonnen", so sagte er, und dabei zog er einen kleinen, klitzekleinen Baum aus der Tannenmasse. Heta mußte schlucken. Das war er, ihr Baum, so hatte sie ihn sich vorgestellt, für mehr hatte sie ja gar keinen Platz.

„Bleiben Sie gesund, kommen Sie im nächsten Jahr wieder, ich muß gehen", rief er.

„Und was soll er kosten?"

„Freundschaft", rief er, „der ist bereits bezahlt."

Vergessen waren Hetas Einkäufe, eilig lief sie nach Hause. War das ein Glückstag – ein Geschenk für sie, ein richtiges Geschenk, von einem Fremden.

Schnell holte sie von der Lucht den Ständer, der viel zu groß war, die Schachtel mit Lametta, Kugeln und ein paar Kerzen. Sie putzte ihr Baumchen heraus, daß es eine Pracht war. Jetzt kamen noch ihre weißen und schwarzen Mürbchen darunter, die Pfefferkuchen und Steinpflaster, das selbstgemachte Königsberger Marzipan. Daneben legte sie das Gesangbuch.

Jetzt hatte es geklingelt; bei ihr – wer konnte das sein? Zögernd machte sie auf. Draußen standen die Nachbarskinder, sie trugen Kerzen, Tannenzweige, Äpfel, Nüsse, auch kleine bunte Pacheidelchens. Heta konnte es kaum fassen. Zum ersten Mal in all den Jahren bekam sie Besuch...

Die Kinder bestaunten den Baum, auf dem die Kerzen knisterten und strahlten. Vorsichtig probierten sie von den Mürbchen, teilten sich die Steinpflaster und knabberten hingebungsvoll am Marzipan. Es wurde eine glückliche halbe Stunde. Die Kleinen begannen nun bereits an zu zappeln und schubsten sich, was in der kleinen Stube gar nicht so gut war. Aber war das ein Wunder? In der Zwischenzeit könnte doch längst der Weihnachtsmann gekommen sein. Sie sangen nun noch alle das Lied von den Kindern in „Bethlehems Stall" und gingen mit gefüllten Händen durch die viel zu enge Tür.

Die Stunden am Heiligen Abend verrannen für Heta im Nu. Sie sang ihrem Baum alle Lieder vor, das Gesangbuch blieb dabei liegen.

Ob sie nun eingenickt war oder nur einen Traum hatte. Heta meinte, der Weihnachts-engel wäre durch ihr Zimmer geflogen, hätte sie ganz leis berührt. Erschreckt richtete sie sich in ihrem Ohrenstuhl auf. Die Lichter an dem kleinen Baum waren am Ausbrennen und bewegten sich leicht im Wind.

Heiliger Abend... Heta strich sich über die Augen. Heute ist Christus geboren. Ihr Herz war geöffnet wie ein Fenster. Sie fühlte sich reich und beschenkt.

Spurensuche:

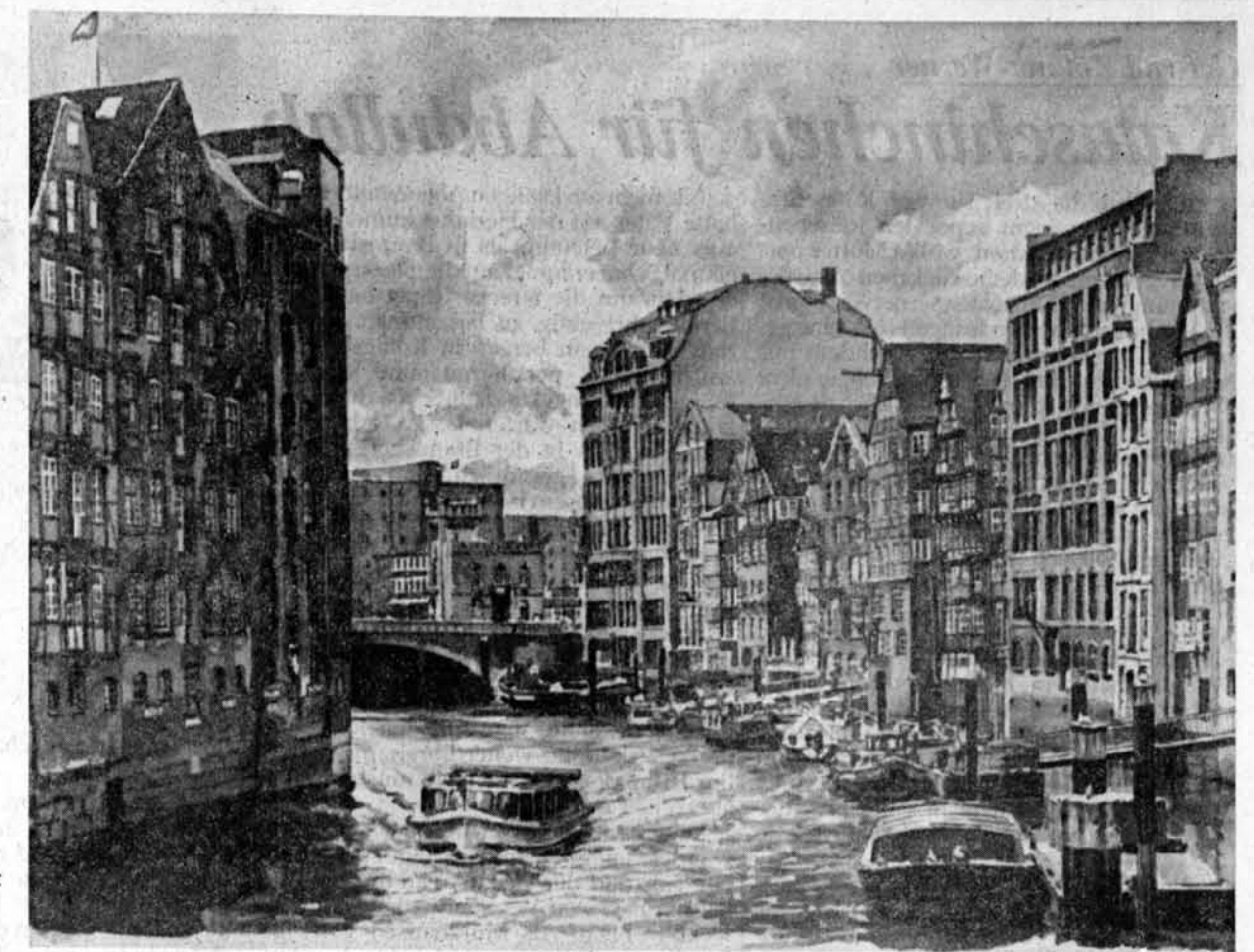
Zwischen Kommerz und Kunst

Ost- und mitteldeutsche Künstler und Schriftsteller in Hamburg

VON SILKE OSMAN

Eine Atmosphäre von „Weltkrämertum und Wohlleben" hat der Dichter und Schriftsteller Thomas Mann der Handel- und Hafenstadt Hamburg einst zugeschrieben. Und wirklich: fällt der Name der an Elbe und Alster gelegene Freien und Hansestadt, dann denkt kaum einer an Kunst und Kultur, eher doch an Handel und Wandel. Hamburg als Stadt Merkurs nicht als Hort und Museen? – Nun, Bürger und Stadtväter haben immer wieder den Eindruck erweckt, daß sie mit den schönen Künsten nicht allzu viel im Sinn haben. Ihrem Sohn Johannes Brahms und auch dem hoffnungsvollen jungen Heinrich Heine zeigten sie die kalte Schulter…

Und doch zog es immer wieder Künstler und Gelehrte in die Stadt an Elbe und Alster, die in dem zur Neige gehenden Jahr den 800. Geburtstag ihres Hafens mit großem Aufwand beging. Grund genug, sich einmal auf Spurensuche zu begeben und die Wege der Künstler, Dichter und Schriftsteller zu erforschen, die es aus Ost- und Mitteldeutschland nach Hamburg gezogen hat, sei es für einen kurzen Besuch, sei es für eine längere Zeit. Bei dieser Spurensuche verlassen wir der besseren Übersicht halber den engen Bereich der einstmals von Wällen umgebenen Stadt und beziehen die alten Vororte mit ein.



Reinhold Liebe: Der Nikolaifleet in Hamburg (Aquarell, 1989) – Der Künstler stammt aus Schanzenort, Kreis Ebenrode

Arzt und Dichter

Beginnen wir bei Paul Fleming, dem Schüler von Martin Opitz und einem bedeutenden Vertreter der Barocklyrik. Er wurde 1609 in Hartenstein im Erzgebirge geboren und studierte in Leipzig Medizin. Durch seine Begegnung mit dem Schlesier Opitz fühlte er seine Berufung zum Dichter. Nach seiner Promotion zum Dr. med. wollte Fleming sich in Hamburg als Arzt niederlassen, eine kurze Krankheit jedoch bereitete seinem Leben am 2. April 1640 ein Ende. Eine Gedächtnistafel in der Kirche St. Katharinen erinnert an den Arzt und Dichter Paul Fleming.

Dem Wegbereiter der deutschen Klassik, Friedrich Gottlieb Klopstock, geboren in Quedlinburg im heutigen Bezirk Halle, war es weitaus länger vergönnt, in Hamburg zu wirken und zu leben. Klopstock, der als Lyriker, Epiker und Dramatiker zu den großen Erneuerern der deutschen Sprache zählte, war 1770 an die Elbe gekommen. Dort vollendete er seinen „Messias", verfaßte seine Oden und Elegien und schrieb unter anderem die wegbereitende Prosaschrift „Die deutsche Gelehrtenrepublik". Seine Gedichte wurden unter anderem von dem Königsberger Johann Friedrich Reichardt vertont, und der Danziger Daniel Chodowiecki schuf Illustrationen zu seinen Werken. – Klopstock starb am 14. März 1803 in Hamburg; seine Grabstätte befindet sich auf dem Friedhof der Christianskirche in Hamburg-Ottensen.

Vollender der Aufklärung

Eng mit den Namen Klopstock ist der Name eines Mannes verbunden, der als der Vollender der Aufklärung gilt und oft auch als erster bedeutender Kritiker und Dramaturg bezeichnet wird: Gotthold Ephraim Lessing. Mit seiner „Hamburgischen Dramaturgie" hat er den Namen der Hansestadt in die Literaturgeschichte fest eingefügt. – Lessing wurde 1729 in Kamenz in der Lausitz geboren, studierte Theologie und Medizin in Leipzig, wandte sich aber bald den schönen Künsten, vor allem dem Theater zu. 1767 wurde er als Dramaturg an das Deutsche Nationaltheater in Hamburg berufen, das übrigens von Konrad Ernst Ackermann mitbegründet wurde, der bereits 1754 den Königsbergern ein wetterfestes Schauspielhaus (auf dem Kreytzeschen Platz) beschert hatte. Lessing hielt es nur bis 1770 in Hamburg, dann ging er als Leiter der Bibliothek nach Wolfenbüttel. Er starb 1781 während eines Besuches in Braunschweig. Ein Denkmal auf dem Gänsemarkt erinnert heute die Hamburger an den berühmten Gast der Stadt.

Zu den bedeutenden Besuchern Hamburgs gehört ohne Zweifel der Ostpreuße Johann Gottfried Herder. Sein Weg führte ihn 1783 zu Klopstock nach Ottensen, aber vor allem zu dem Freund nach Wandsbek, zu Matthias Claudius. Am 24. Mai 1783 schrieb Herder an seine in Weimar gebliebene Frau Karoline: „Ich bin glücklich mit Gottfried in Wansbeck seit gestern 11 Uhr… in Claudius Hause. Er wohnt sehr hübsch, ein schönes Haus, hinten an einen großen Grasplatz, der aber sehr dürr ist, denn Küchengarten u. nun fangen die Alleen u. ein hübsches Wäldgen der gnädigen Herrschaft an, das aber offen, frei und alles wie sein ist. Nur fehlt Wansbeck Wasser und liegt zu sehr im Sande- sonst ists sehr angenehm. Er ist ganz derselbe; nur 20 Jahre älter und in sich gekehrter… Sein Büchel ist bis auf wenige Bogen fertig u. er ist davon noch krank: denn wenn er ein Buch schreibt, wird er krank u. er hat an diesem seit dem Winter geschrieben…"

Matthias Claudius wurde 1740 in Reinfeld bei Bad Oldesloe geboren, seit 1768 war er als Redakteur in Hamburg beschäftigt und gab seit 1770 den „Wandsbeker Boten" heraus. Seit dieser Zeit bestand auch die Freundschaft zu Herder und zu Lessing. Überhaupt war es Claudius, der immer wieder Dichter nach Hamburg, oder besser damals nach Wandsbek zog. Sein Gedicht „Der Mond ist aufgegangen" ist längst zu einem Volkslied geworden. Und so nimmt es nicht wunder, daß man im kommenden Jahr des 275. Todestages von Matthias Claudius – er starb am 21. Januar 1815 – in Hamburg gewiß feierlich gedenken wird. Seine letzte Ruhestätte fand „das größte Genie und ein Knabe der Unschuld", wie Freund Herder ihn nannte, auf dem alten Friedhof hinter der Christuskirche in Hamburg-Wandsbek. Ein Gedenkstein erinnert im nahen Wandsbeker Gehölz an den Sohn der Stadt.

In Hamburg geboren wurde ein Schriftsteller, der als Vertreter des sogenannten „Professorenromans" gilt: Felix Dahn. Er war eng mit dem aus Insterburg stammenden Richter und Dichter Ernst Wichert befreundet. Von 1872 bis 1888 wirkte der 1834 geborene Dahn als Professor an der Königsberger Albertina. Dort in der alten Stadt am Pregel wurden seine heute zum großen Teil bereits vergessenen Dramen uraufgeführt, dort vollendete er seinen historischen Roman „Der Kampf um Rom". Das Werk, das zu den damals meistgelesenen Büchern gehörte, hatte 1908 bereits die 51. Auflage erreicht. Dahn, der als Rechtshistoriker weithin Anerkennung erlangt hatte, wurde 1888 an die Juristische Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität nach Breslau berufen; dort starb er am 3. Januar 1912.

Engagierte Männer hatten immer wieder gegen Vorurteile zu kämpfen

Ebenfalls ursprünglich Jurist war der Königsberger Walter Heymann, der auf Einladung seines Freundes Heinrich Spiero nach Hamburg kam, um dort „fast zum ersten Mal" seine Gedichte öffentlich vorzutragen. Er war Gast in der 1905 von dem Königsberger Kaufmannssohn und späteren Hamburger Bürger Heinrich Spiero ins Leben gerufenen Hamburger Kunstgesellschaft, die in Hamburg auch die erste Kollwitz-Ausstellung durchführte. Spiero erinnert sich an Walter Heymann, der am 9. Januar 1915 bei Soisson fiel und mit dessen Tod eine vielversprechende Dichterlaufbahn früh beendet wurde: „Unter allen Lyrikern seiner Generation war er, nach Richard Dehmels scharfem Urteil, die größte und durch selbstbescheidende Energie hoffnungsreichste Begabung… Die dilettantische Begabung seines liebenswürdigen Vaters hatte sich in dem Sohn zu großer Kunst gesteigert. Dieser von Anfang an unüberhörbare, spröde Klang verstärkt sich in seiner mehrfugigen Selbständigkeit alsbald bis zu der viersätzigen Symphonie der ‚Hochdüne', einer Dichtung, die bisher ein Seitenstück noch nicht gefunden hat…"

Auch der 1874 in Tilsit geborene Dichter A.K.T. Tielo, der eigentlich Kurt Mickoleit hieß, besuchte Heinrich Spiero in Hamburg. Der Ostpreuße, dessen reife Balladenkunst Spiero würdigt, starb 1911 und hinterließ zahlreiche Verse, die von der unvergleichlichen Natur im Memelland und auf der Kurischen Nehrung künden.

In seinen Erinnerungen „Schicksal und Anteil" (Berlin, 1929) würdigt Heinrich Spiero auch zwei Männer, die um die Jahrhundertwende die Entwicklung der Bildenden Kunst in Hamburg entscheidend geprägt haben: Justus Brinckmann, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, und Alfred Lichtwark, Direktor der Hamburger Kunsthalle. „Die künstlerische Erziehung", so Spiero, „in der Schule, zumal der Volksschule, der organische Aufbau des neuen Stadtbildes und der verständnisvolle Heimatschutz des alten, die Hebung des gewerblichen Geschmacks in Fabrik und Handwerk, die häusliche und im schönsten Sinne dilettantische Kunstpflege, der neue frische Zug in der Lichtbildnerei, die Durchdenkung und Durchbildung des eigenen Hauses nach Zweckmäßigkeit und schönem Maß, die liebevolle Pflege von Baum und Blume im öffentlichen Park, im Hausgarten und am Balkon – alle diese Zweige einer im Grunde einheitlichen menschlichen und bürgerlichen Bildung schossen aus dem Stamm, dessen Keime jene beiden Männer gepflanzt hatten, wie sie jetzt die Äste sorgfältig pflegten. Dabei ist ihnen das hamburgische Wesen nicht etwa überall entgegengekommen, sie hatten im Gegenteil immer wieder zu kämpfen…"

Zu kämpfen hatte auch Alfred Lichtwark, als er bedeutende Maler wie Max Liebermann oder Lovis Corinth bat, für die Kunsthalle Werke zu schaffen. Am 19. Juli 1911 schrieb Corinth aus Tirol an Lichtwark nach Hamburg: „Natürlich übernehme ich sehr gern die Aufgabe, eine Landschaft aus Hamburg sowie ein Figurenbild zu malen. Über den Preis kann ich noch keine bestimmte Summe nennen, da ich doch gar nicht weiß, was mich in Hamburg erwartet… Aber wie gesagt, würde diese Frage zwischen uns keinen Mißton aufkommen lassen, da mir weit mehr an der Ehre liegt, Ihnen für das Museum Werke zu liefern, und für mich diese so künstlerisch es mir möglich ist zu malen…"

Lovis Corinth kam denn auch im August/September 1911 an die Elbe und malte dort die Landschaften „Kaisertag in Hamburg", „Illumination auf der Alster" und „Blick auf den Köhlbrand", sowie das „Porträt Carl Hagenbeck mit dem Walroß Pallas". Die Kunsthalle erwarb von den Landschaften lediglich das Köhlbrand-Motiv; die „Illumination auf der Alster" ist heute im Besitz eines Sammlers in London, der „Kaisertag in Hamburg" befindet sich im Kölner Wallraf-Richartz-Museum.

Eng mit Hamburg verbunden fühlte sich ein anderer Maler, der lange vor Lovis Corinth das Licht dieser Welt erblickte: der Pommer Philipp Otto Runge. 1777 in Wolgast geboren, kam er nach Hamburg, um dort bei seinem Bruder in die Kaufmannslehre zu gehen. In Hamburg dann erhielt er ersten Mal- und Zeichenunterricht. Kopenhagen und Dresden waren weitere Stationen, bis Runge wieder nach Hamburg zurückkehrte. Dort starb er im Alter von nur 33 Jahren am 2. Dezember 1810 an Schwindsucht. Eine Vielzahl seiner Werke sind heute in der Hamburger Kunsthalle zu besichtigen.

„Freundlich gegen jedermann"

Nun sei diese Spurensuche aber nicht beendet, ohne vorher einen Blick auf die Nachkriegsgeschichte geworfen zu haben. Flucht und Vertreibung haben nach 1945 viele ostdeutsche Künstler und Schriftsteller auch nach Hamburg verschlagen. So seien von der schreibenden Zunft an dieser Stelle Siegfried Lenz, Arno Surminski, Paul Brock, Gertrud Papendick und Ruth Geede genannt; von den Bildenden Künstlern die Malerin und Bildhauerin Dore Kleinert, der Graphiker Otto Rohse, der Bildhauer Karlheinz Engelin, die Webmeisterin Marie Thierfeldt. Einige von ihnen haben diese Welt bereits verlassen müssen – ihre Namen jedoch sind ebenso eng mit Ostpreußen wie mit Hamburg verbunden. Mit einer Stadt, von der kein Geringerer als Hoffmann von Fallersleben 1871 gesungen hat: „Welch Stadt voll echten Bürgertums, /voll freier, frischer, reger Tätigkeit, /voll edlen Sinns für Kunst und Wissenschaft, /voll Liebe für das deutsche Vaterland, /gastfrei und freundlich gegen jedermann!"

Gertrud Zöllner-Werner

Kataschinchen für Abdullah

Für wen die drei Thorner Kataschinchen in meinem gepackten Reisebeutel bestimmt wären, wollte Mutter partout wissen – auch kleine Päckchen ohne Bestimmungsangabe machten sie nervös, zumal die Weihnachtsvorbereitungen stets eine gewissen Unruhe verbreiteten. Nachdem mir Mutter Cousine Puttchen als Empfänger nicht abnahm, mußte ich mit der Wahrheit heraus: „Sind doch für Abdullah, den Puter, und die Großeltern in Elbing werden es schon verstehen." Mutter war natürlich anderer Meinung: sie hätte noch nie und zu keiner Zeit gesehen, daß Puten Pfefferkuchen pickten. „Das Tier holt sich ja 'nen Pips fürs Leben", war Mutters Meinung, „doch... es kommt alles auf einen Versuch an." Ihr war das letzte Gespräch anläßlich des Familienrates eingefallen, als über das bevorstehende Weihnachtsfest in Elbing und die damit verbundenen Genüsse gesprochen wurde.

„Himmlische Düfte" wären es, bestätigte Onkel Arthur, schnupperte noch einmal in Richtung Küche und biß kräftig in seinen „Platz". Es war noch nicht ganz hell, der Himmel verhangen, und Mamsellchen hatte am frühen Morgen von dem Schnee gesprochen, der im Anzug sei und nicht mehr lange auf sich warten lassen würde.

Es war der Heilige Abend; die letzten Geschenke mußten noch verpackt werden! Der Baum wurde erst nach der Vesper geschmückt, stand aber schon prächtig anzusehen im großen Zimmer, und der Förster war ganz stolz gewesen, als er ihn vor zwei Tagen vorbeibrachte und zusammengebunden ganz hinten auf den Hof stellte. Er hatte wahrlich allen Grund dazu – weit ausladend verströmte die Tanne einen Geruch nach Wald, reichte fast bis zur Decke, und für die Baumspitze mußten ein paar Zentimeter entfernt werden. Zu all der Gemütlichkeit verhalf ein bis zur Decke reichender Kachelofen, der seit den frühen Morgenstunden seine Wärme verströmte und von Olgachen auf dicken Wuschen in Abständen immer wieder mit ein paar Scheiten bestückt wurde.

„Nie mehr am Heiligen Abend unterwegs", hatte Vater auf der Herfahrt immer wieder aufs neue beteuert, als in Braunsberg erst einmal Schneeräumer auf die Gleise gebracht wurden, um die Strecke Königsberg/Pr. – Berlin fahrtüchtig zu bekommen. Verspätung hatte man bereits in Königsberg/Pr. am Durchlaß prophezeit, und der von Mamsellchen angekündigte Schnee hatte nicht lange auf sich warten lassen. Abgesehen davon war es in der Braunsberger Bahnhofsgaststätte gemütlich, alle Reisenden wurden an diesem besonderen Tag zu einer großen Familie, und die bekannten Grogchen machten ihre Runde. Man war richtig traurig, als nach einer guten Pause die Strekke wieder als befahrbar gemeldet wurde, schlubberte noch schnell den Rest, und über den zugigen Bahnsteig ging es zum Abteil Richtung Elbing. Solche ungewohnten Unterbrechungen bringen einander näher, und im Abteil konnte man mit den Reisenden die Unterhaltung weiterführen, die man in der Bahnhofsgaststätte in Braunsberg hatte abbrechen müssen.

Außerdem war jeder milde gestimmt. Es war der Heilige Abend, Festtage standen vor der Tür, und der Gedanke an die Geselligkeit im nächsten Verwandtenkreis stimmte recht fröhlich. Als Mühlhausen vorbeigehuscht war, mußte man sich für den Ausstieg in Elbing fertigmachen; man tauschte höflich Grüße aus und wünschte fröhliche Weihnachten.

Vor dem Elbinger Bahnhof wartete sommers ein Landauer, je nach Wetterlage offen oder geschlossen, winters natürlich der Schlitten, vor dem zwei Braune in ihre Hafersäcke prusteten und Hugochen eiligst den Schnee von den Pelzdecken fegte, die uns dann bis zur Ankunft bei den Großeltern wohlig wärmten und einen altbekannten Geruch verströmten: Zigarrenduft war es, der einfach zu Großvater gehörte.

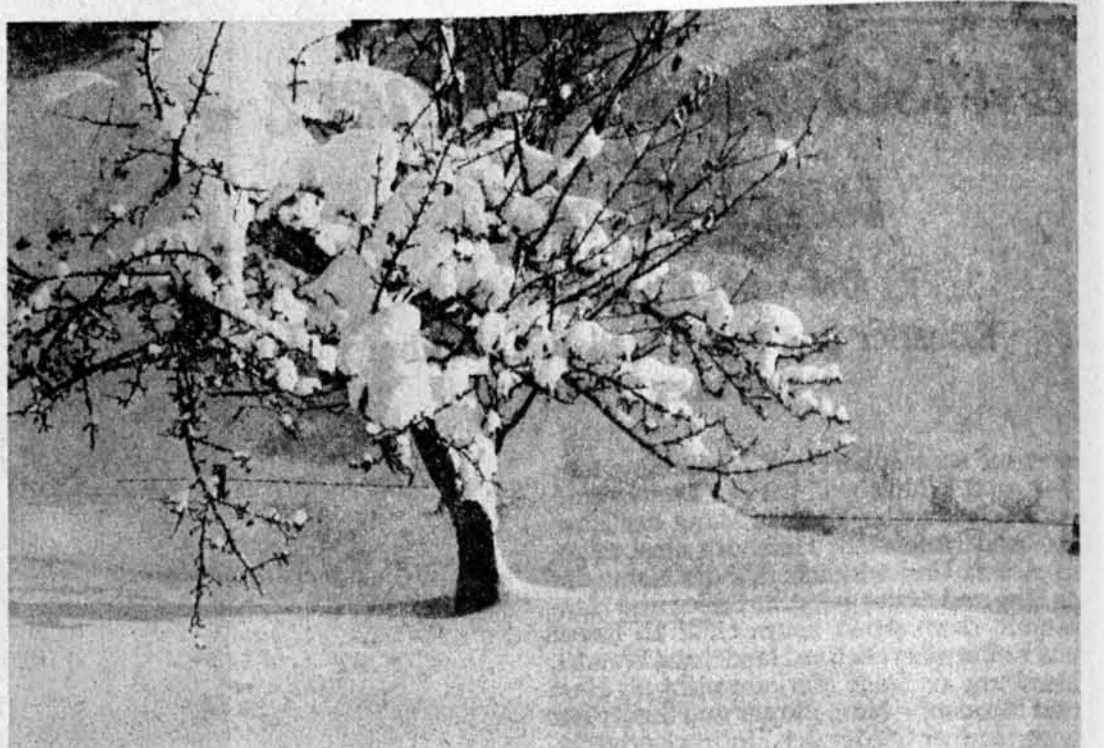
Cousine Puttchen erblickte ihre Pflicht darin, Mamsellchen zu entlasten und geflügelten Schrittes für den fälligen Nachschub zu sorgen. Schmandwaffeln, mit Puderzucker bestäubt, entzückten die gesellige Runde, Streuselkuchen und Mürbchen nicht minder. Cousine Puttchen mußte auf dem Weg bereits kräftig zugelangt haben, denn ihre Zurückhaltung dem bunten Teller gegenüber nach der Bescherung rief allgemeine Bewunderung hervor („was für ein braves Kind – ist sparsam und kann gut einteilen..."). Mutter zog bereits ihre Brauen etwas in die Höhe und flüsterte mir zu: „Nimm dir ein Beispiel – der bunte Teller muß nicht schon heute leer werden!" Doch war das erst später, und mit meinen drei Thorner Kataschinchen zog ich jetzt erst einmal zum Seitenflügel, strolchte durch die Ställe und wollte ein kleines Gespräch mit Abdullah, dem Puter, führen. Ich kroch in den Verschlag – alles leer. Das war noch nicht dagewesen, und stets hatte ich auf mein leises „Tuck-tuck" eine Antwort bekommen. Ich ging ins Haus zurück, wo jetzt die ganze Familie versammelt war, genehmigte mir flugs an der Kredenz ein heimliches Gläschen Sherry, um dann mit Marktfrauenstimme zu verkünden: „Abdullah ist nicht da und auch nirgends zu finden!"

Allgemeines Schweigen! „Wo ist nun Abdullah?, bohrte ich weiter. „Im Ofen", klärte mich so im Vorbeihuschen Mamsellchen doch recht gefühllos auf. Mir wurde ganz schwach, und ich fand es bestürzend, wenn man mit jemand ein Schwätzchen halten will und hören muß, daß er im Ofen ist. Großvater hielt es jetzt für geboten, an den Kirchgang zu erinnern, sorgte in der Kirche dafür, daß er alle seine Lieben in Blick- und Reichnähe hatte, zumal die Punschtrinker in Abständen leicht geschubst werden mußten.

Auf dem Heimweg fiel mir Abdullah noch einmal ein, und ich wollte wissen, ob er jetzt im Himmel wäre. „Wer?", wollte Großvater wissen, der mit seinen Gedanken schon weit voraus war. „Puter kommen weder in die Hölle, noch in den Himmel – sie kommen nirgends hin." Und jetzt erfolgte die knappe Belehrung Tante Berthas: „Nur die Gurgel herunter", was ich wieder unglaublich geschmacklos fand.

Das Wohnzimmer wirkte nun schon festlich mit dem großen Tannenbaum, der mit bunten Kugeln und braunen Bienenwachslichtern geschmückt war, die einen besonderen Duft verbreiteten. Es war sogar ganz stimmungsvoll, und als dann der braune Vogel kam, von Mamsellchen feierlich aufgetragen, rief Onkel Emil in seinem Nehrungsdeutsch: „Oh, wat een Beest von Fink", was Tante Martha lachend übersetzte: „Was für ein Biest von Vogel."

Beim Essen – Mamsellchen, die den Vogel auch tranchierte, legte vor – warf man zwar schnell einen neugierigen Blick auf die Pakete unterm Weihnachtsbaum, doch dann wurde erst einmal Abdullah mit großem Wohlbehagen verspeist, und man war sich einig: im nächsten Jahr könnte man Ludmilla, die Pute, für das Weihnachtsfest schon mal gut füttern.



Besinnlich: Landschaft im Schnee — Foto privat

Ein Dorf in Masuren

VON EVA MARIA SIROWATKA

In jenem Winter war es so kalt,
sogar die Bäume froren im Wald.

Versunken das Dorf, der See, das Feld
in weißer, weicher Winterwelt.

Dem Anton, dem Lorbaß, sind die Ohren
beim Hasenjagen angefroren.

Zu Weihnachten hat es dann
Wildbraten gegeben
ja, auch in Masuren verstand man zu leben!

Und ein Mützchen aus Fell bekam das Kind.
Das nähte die Babka ihm geschwind.

Sie sprach: „Das Kindchen
darf nicht frieren,
darum ist keine Zeit zu verlieren.

Das Kindlein einst im Heu und Stroh,
das fror auch nicht und war drum froh."

Die Babka am Ofen wärmte die Knochen –
sie wäre am liebsten hineingekrochen.

Der Anton trank lieber die Flasche leer.
„Das ist für die Gesundheit", so sagte er.

Ein Dorf in Masuren zur Weihnachtszeit –
zwischen Wäldern und Seen.
Und es hat viel geschneit.

Hannelore Patzelt-Hennig

Ein Geschenk des Himmels

Chrissi ist vielleicht ein etwas ungewöhnlicher Name für einen Hund, und Hildegard Mertineits erstes Hundchen hatte ja auch anders geheißen. Es hatte den Namen Mohrchen getragen. – Zwischen Chrissi und Mohrchen gab es aber noch einen zweiten Unterschied. Mohrchen war schwarz gewesen und Chrissi ist weiß. Schneeweiß!

Den Namen Chrissi hatte die Hildchen Mertineit nicht grundlos gewählt für den langhaarigen kleinen Fratz, der ihr ganzer Stolz ist und sich überall in der Nachbarschaft größter Beliebtheit erfreut. Chrissi besucht das alte ostpreußische Ehepaar Makat an der Ecke ebenso gern wie Neumanns, die unmittelbaren Nachbarn von Hildchen, und auch bei Pastor Pfeiffer macht sie sonnabendnachmittags häufig einen Besuch, wenn Hochwürden in seinem Garten ist.

Auch Pastor Pfeiffer ruft Chrissi mit ihrem Namen. Doch wenn Hildchen das hört, beschleicht sie stets ein etwas ungutes Gefühl; denn sie muß sich manchmal fragen, ob er es auch tun würde, wenn er wüßte, wie dieser Name entstanden war. Chrissi war nämlich am 22. Dezember in Hildchen Mertineits Leben getreten. Zwei Tage vor Weihnachten.

Hildchen hatte spätabends noch Königsberger Marzipan-Herzen gebacken, die sie in der Nachbarschaft immer als kleinen Weihnachtsgruß verschenkt. Und da ihre Küche etwas stark nach Rosenwasser duftete, hatte sie nach elf noch die Tür, die auf die kleine Terrasse führte, geöffnet und sie eine Weile offen stehen lassen. Ganz plötzlich war ihr dann etwas Knäuelartiges vor die Füsse gewirbelt, und es hatte sie ein unvergleichlicher Schreck durchfahren.

Mit einem dreifachen „toi, toi, toi" hatte Hildchen versucht, die innere Erschütterung abzubauen. Eine Gewohnheit, die sie seit der Kindheit beibehalten hatte, von der Muttchen anerzogen, damit es keinen Pickel an der Lippe gab, wie es hieß. Doch dieser Schreck sollte ihr trotz „toi, toi, toi" mehr als einen Pickel an der Lippe einbringen. Er sollte ihr ganzes Leben verändern. Das weiße Knäuel entpuppte sich nämlich als ein allerliebstes Hundebaby und fand schon vom ersten Augenzwinkern an in Hildchens Herz Einlaß.

„Trautsterchen, bist du goldig!", schwärmte die Hildchen Mertineit, während sie sich bückte, um sich den unverhofften Gast genauer zu betrachten. „Aber wo kommst du her?" Die Frage war nicht unberechtigt. Doch Hildchen war so begeistert von dem Hundchen, daß sie nur mit Bangen nach der Hundemarke suchte, auf die zu schließen war, da das Tier ein Halsband mit einem herzförmigen Anhängertäschchen trug.

Als sie das Anhängertäschchen geöffnet hatte, war nicht nur alle Bangigkeit fort, sondern eine neue Überraschung gegeben. Denn nicht die erwartete Hundemarke oder eine neue Adresse steckten darin, sondern ein kleiner zusammengefalteter Zettel, auf dem in kindlichen Schriftzügen geschrieben stand: „Du kannst mich behalten – ich kann nicht zurück!"

Hildchen drängten sich Tränen in die Augen. Sie hob das Hundekind auf und drückte es so innig an sich, daß es ein wenig quietschte. „Willst du denn bei mir bleiben, du kleines Druggelchen?", flüsterte Hildchen Mertineit dem Hund ins Ohr. Darauf leckte das kleine Tier ihr begeistert die Wange, so als habe es die gewichtigen Worte verstanden.

Die zum Abflammen in den Herd geschobenen Marzipanherzen glichen allerdings eher dunklem Brot als Naschwerk, als Hildchen sich endlich auf sie besann. Denn seit dem Augenblick von Chrissis Erscheinen gab es in ihrem Leben nichts Wichtigeres mehr als das Hundchen. Und schon in dieser Nacht gab Hildchen Mertineit ihm seinen Namen, abgeleitet von dem bevorstehenden Christfest.

In der Nachbarschaft sahen alle einen englischen Ursprung in diesem Namen. Nur Pastor Pfeiffer nicht. Ihm war vollkommen klar, wie der Name entstanden war, schließlich kannte er die Zusammenhänge sehr genau. Er hatte dem kleinen weinenden Jungen, der mit dem Hundebaby vor der Pfarrhaustür gestanden hatte, weil er nicht gewußt hatte wohin sonst damit, das Tierchen nämlich abgenommen und ihm ein gutes Zuhause versprochen. Und dieses Zuhause hatte Pastor Pfeiffer vom ersten Augenblick an hinter Hildchen Mertineits Gardinen erhofft.

Hildchen freute sich unbeschreiblich über diesen allerliebsten Hund. Und Pastor Pfeiffer meinte in der folgenden Zeit beobachtet zu haben, daß sie, seit Chrissi bei ihr war, viel zufriedener und ausgeglichener wirkte. Manchmal leckt Chrissi Pastor Pfeiffer die Hand, wenn sie bei ihm im Garten ist, und er spricht dabei unverständlich leise mit ihr. Ein Bündnis, hinter dessen Geheimnis nie jemand kommen wird.

An den Wiehnachtsmann

Min lewer goter Wiehnachtsmann
ek mot oft an di denke,
du warscht ons wohl to Wiehnachte
wie ömmer riek beschenke.

De Opa brukt e nie Bröll,
denn kann he got studeere,
de Oma brukt e Omschlagtok,
denn brukt se nich to freere.

De Mudder schafft bet enne Nacht
ös flietig wi Fru Holle,
onn wiel se väl to stricke hett,
schenk ihr e Pungel Wolle.

On wat dem Voader freie möcht,
doa bruk ök nich väl rede,
dat wer e scheene kleene Klock
fär sonsem Klingerschläde.

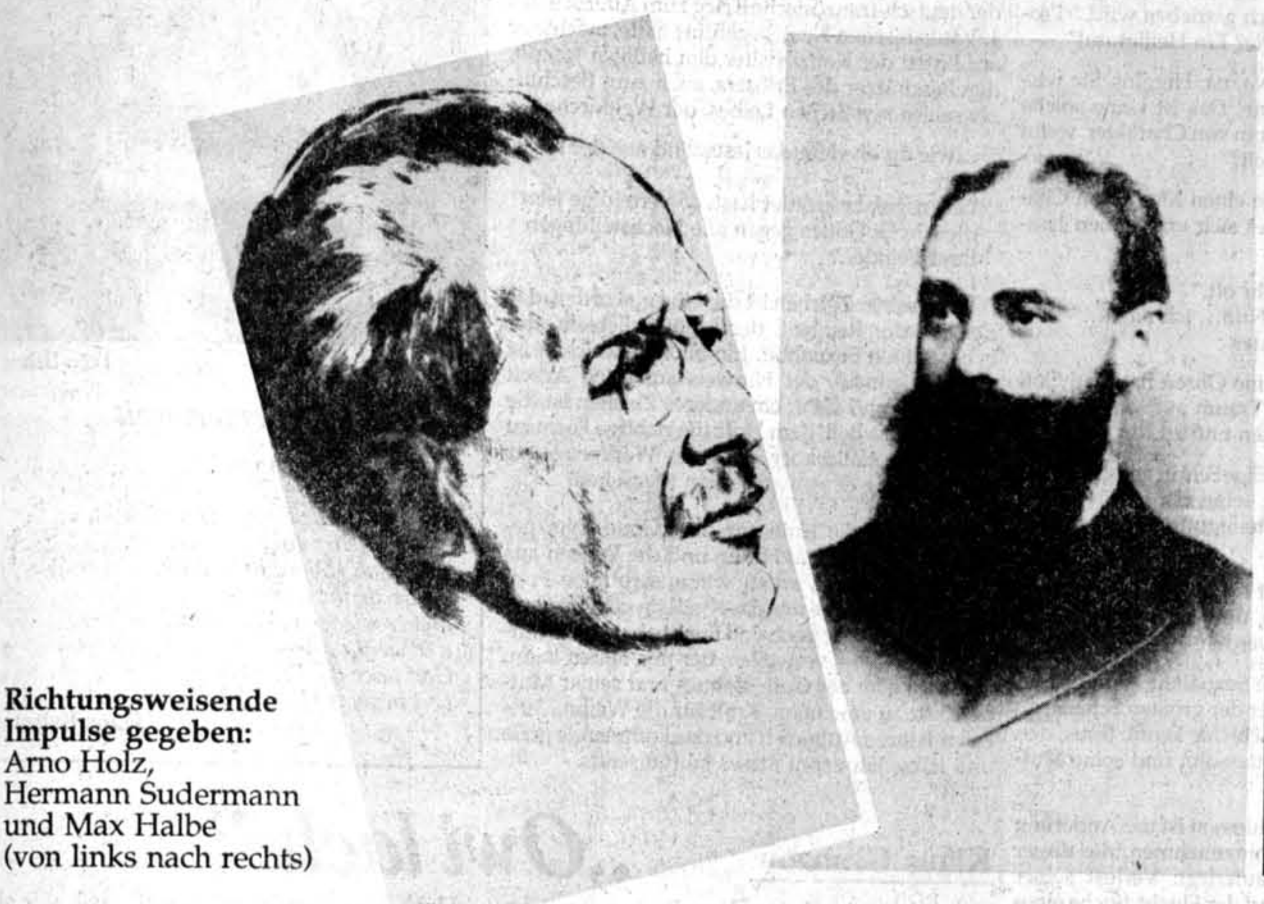
Ök wönsch mi far de Wintertied
poar scheene feste Schlorre,
wenn togefrore ös de Diek,
denn wöll ök gohne schorre.

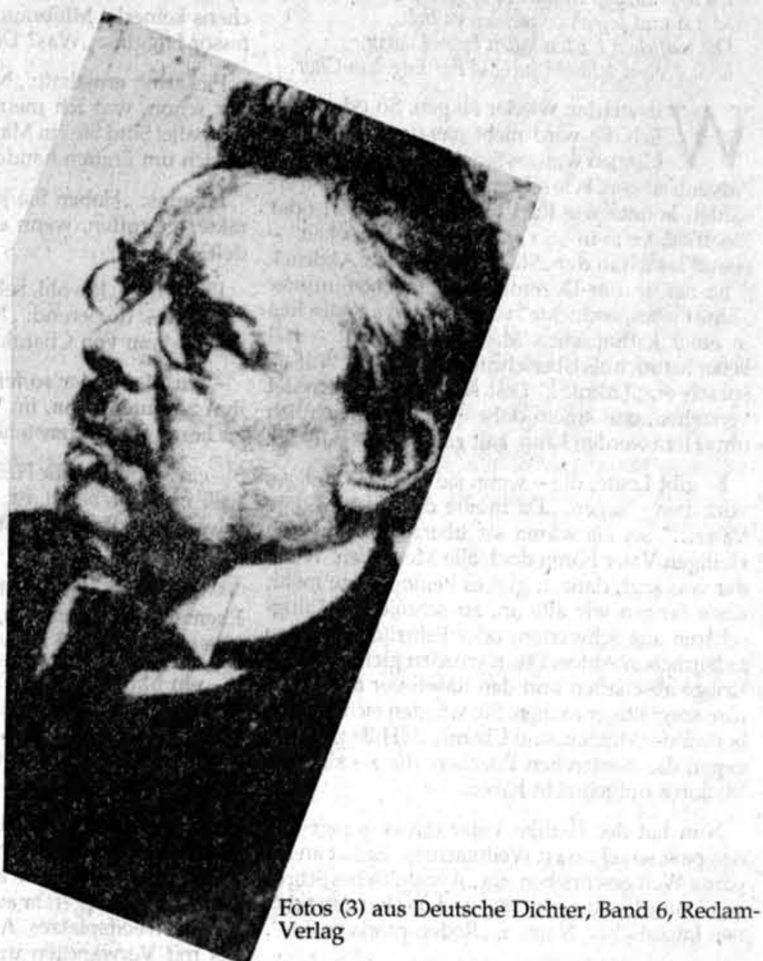
Di wönsch ök fer dem wiede Wegg
poar scheene warme Stefel,
on wenn ök so vel Wünsche hebb,
dat nömm mi man nich ewel.

Käte Sender

Ein Dreigestirn am Literatur-Himmel

Arno Holz, Hermann Sudermann und Max Halbe gaben dem Naturalismus entscheidende Impulse





Richtungsweisende Impulse gegeben: Arno Holz, Hermann Sudermann und Max Halbe (von links nach rechts)

Fotos (3) aus Deutsche Dichter, Band 6, Reclam-Verlag

Zum Ende eines Jahres gehen die Gedanken der meisten Menschen den Weg zurück in die Vergangenheit; so mancher erinnert sich an weit zurückliegende Ereignisse aus dem privaten Bereich. Man hält innere Einkehr und Rückschau, um gewappnet zu sein für die Zukunft. Vieles in der kommenden Zeit läßt sich kaum bewältigen ohne die Kenntnis der Vergangenheit. Wenn der Mensch auch meist nicht so veranlagt ist, aus den Fehlern der Vergangenheit seine Konsequenzen zu ziehen, so baut er seine Erkenntnisse doch auf den Erfahrungen vorangegangener Generationen auf.

In keinem Jahrhundert sind auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet derartig weitreichende Entwicklungen zu verzeichnen wie in unserem. Der Grundstein zu dieser Entwicklung aber wurde bereits im 19. Jahrhundert gelegt: In Naturwissenschaft und Technik erschließt der Mensch die Kräfte der Wirklichkeit, unterwirft sie sich und macht sie sich dienstbar. Erfindungen verwandeln das Antlitz der Welt in ungeahnter Weise, schlagen den Menschen in ihren Bann.

„Die Dichtung aber", so erläutert Gerhard Fricke in seiner „Geschichte der deutschen Literatur", „verliert im Gang des Jahrhunderts rasch ihren Einfluß und ihre gestaltende Kraft. Sie gibt ihren Rang an die Wissenschaft und an die Politik ab und rückt aus dem Mittelpunkt an die Peripherie ... Aber wenn die Dichter Geist und Stil dieses Jahrhunderts nicht mehr zu prägen vermochten, so zeigten sie doch, wie feinste Seismographen, die nach außen noch weithin verdeckte wahre Situation des Menschen und den unaufhaltsamen Gang der inneren Entwicklung an ..."

Diesem Zeitalter des Realismus und Naturalismus ist in der Reihe „Deutsche Dichter" bei Reclam ein Band gewidmet, in dem auch eine Reihe ost- und mitteldeutscher Dichter und Schriftsteller in Beiträgen namhafter Autoren gewürdigt werden (Band 8616, Universal-Bibliothek). Neben so bekannten Namen wie Theodor Fontane aus Neuruppin, Marie von Ebner-Eschenbach aus Mähren, Friedrich Nietzsche aus Röcken bei Leipzig, Gerhart Hauptmann aus dem schlesischen Bad Salzbrunn und Gustav Freytag aus Kreuzburg/Schlesien sind auch weniger bekannte zu finden, etwa Otto Ludwig, 1813 in Eisfeld/Thüringen geboren, oder Marie Louise von François, 1817 in Herzberg an der Schwarzen Elster geboren. Ja, auch Karl May, der bis heute eine große Lesergemeinde nicht nur unter Jugendlichen findet und der aus dem Erzgebirge stammt, wird in diesem Band gewürdigt.

Besondere Erwähnung aber verdienen in diesem Zusammenhang drei Männer, deren Wiege im östlichen Preußenland stand und die einen wesentlichen Beitrag zum Naturalismus geleistet haben: Arno Holz, Max Halbe und Hermann Sudermann. Prof. Dr. Helmut Motekat umreißt in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" die Bedeutung dieser drei Dichter: „Noch einmal sollte die deutsche Dichtung aus dem geistigen Raum des einstigen Ordenslandes Preußen einen starken und richtungsweisenden Impuls erhalten. Er war freilich schwächer und in seinen Nachwirkungen weniger bedeutsam als der jener unwiderholbaren Sternstunde der deutschen Geistesgeschichte, die sich in dem ostpreußischen Dreigestirn Hamann-Kant-Herder ereignete. Er gab aber zu dem Zeitpunkt, als der einstmals so aufbruchsfrohe Geist des 19. Jahrhunderts in der spätbürgerlichen Lebensform der Gründerzeit konventionell geworden und erstarrt war, der deutschen Dichtung und dem deutschen Theater ein neues zeitgemäßes Selbstverständnis und damit die Voraussetzung neuer schöpferischer Dynamik. Zwar wurde der ‚konsequente Naturalismus' schon im Augenblick seiner Herausbildung von Gegenkräften bekämpft und – mit allem Recht – zurückgedrängt. Seine Aufgabe aber hatte er trotzdem erfüllt. Er hatte die deutsche Dichtung und die deutsche Bühne dazu gebracht, die ihnen zeitgemäße Rolle im geistigen Leben der Zeit zu erkennen und sie unter wie immer gearteten Bedingungen auch zu spielen."

„Arno Holz – Max Halbe – Hermann Sudermann: Drei Namen aus Ostpreußen, mit deren Nennung nicht nur der Naturalismus deutscher Sonderart in seinen Anfängen aufgerufen ist, sondern auch ‚Die Moderne' in der Literatur, die ‚Revolution der Wortkunst' (Arno Holz), die Absichten und Erfolge des Vereins ‚Freie Bühne' in Berlin mit ihren weitreichenden Auswirkungen..."

Und revolutionär erneuernd hat der Rastenburger Arno Holz wahrlich gewirkt. „Revolutionär", so Prof. Dr. Gerhard Schulz in dem Reclam-Band, „war vor allem die literarische Technik... Ziel bildete die möglichst genaue Beschreibung der Menschen in ihren sprachlichen wie gestischen Reaktionen auf die Umstände, das ‚Milieu', und dazu gehörte vor allem die phonetisch genaue Wiedergabe der Sprache als Dialekt und Soziolekt zur Charakteristik der sozialen Abhängigkeiten und des Bildungsstandes..." Schulz würdigt Arnold Holz als einen „der bedeutendsten und einflußreichsten Neuerer in der deutschen Literatur am Anfang des 20. Jahrhunderts. Nicht nur bietet er einen immensen Wortschatz aus allen Bereichen der Realität auf, er arbeitet auch parodierend oder ironisierend mit Zitaten". „Tatsächlich hat er der modernen Literatur vielfach Wege in neues, noch unerforschtes Territorium des künstlerischen Ausdrucks gebahnt."

Mit gleich zwei Beiträgen ist der Kieler Prof. Dr. Walter T. Rix vertreten. Einmal widmet er sich dem 1865 in Gütland bei Danzig geborenen Max Halbe. Dieser zähle zu jenen Dichtern, „die eine Epoche mitgestaltet haben, jedoch in der Rückschau unter dem Einfluß des Wertewandels in der folgenden Epoche übersehen oder mit wenig Verständnis betrachtet werden". „Faszinierend an Halbe bleibt", so Rix, „daß er seine Zeit nicht nur bewußt miterlebt und ganz entscheidend geprägt, sondern zugleich auch vielfältig beschrieben hat." Halbes Werk umfaßt neben zahlreichen kleineren Arbeiten 28 Bühnenstücke (das Drama „Jugend" gab der späteren Zeitschrift, die eine ganze Stilrichtung prägte, den Namen), fünf größere Romane sowie eine zweibändige Biographie. Noch heute werden seine Stücke auf kleineren und größeren Bühnen aufgeführt.

Ebenfalls sehr „produktiv" im literarischen Bereich war der 1857 im memelländischen Matzicken geborene Hermann Sudermann. Bei kaum einem Dichter jedoch scheiden sich derart die Geister wie bei dem Ostpreußen, der bereits zu Lebzeiten herbe Kritik einstecken mußte. Der Beitrag von Prof. Dr. Walter T. Rix, der als anerkannter Sudermann-Experte gilt, rückt vieles ins rechte Licht und trägt wesentlich zum besseren Verständnis von Sudermann bei. SiS

Willi Wegner

Der Müller und der Maler

Siegfried kam aus der Schule. Das Essen schmeckte ihm gar nicht, die Hausarbeiten gingen nur langsam voran und nachher wollte er nicht einmal mit der Eisenbahn spielen. Irgend etwas bedrückte ihn.

Die Mutter sagte abends zu ihrem Mann: „Mit unserem Siegfried stimmt was nicht!" Daraufhin nahm der Vater sich den Jungen einmal vor, wie das Väter zu tun pflegen.

„Na, mein Junge", sagte er, „was ist denn eigentlich los mit dir?"

Da rückte Siegfried mit der Sprache heraus. „Unser Lehrer hat uns heute erzählt, man schriebe ‚Der Müller mahlt' mit H und ‚Der Maler malt' ohne H."

„Natürlich", erwiderte der Vater, „das stimmt ja auch!"

„Ja", sagte Siegfried, „aber einer von uns hat den Lehrer gefragt, wie denn ‚Der Müller und der Maler ma...len' geschrieben würde. Und da hat der Lehrer nach einer Weile gesagt, in dem Alter dürfe man nicht so naseweis sein. Hör mal, Vati, da ist doch irgend etwas nicht in Ordnung mit der deutschen Sprache."

„Mach dir keine Gedanken mehr darüber, Siegfried", beruhigte der Vater seinen Sohn. „Geh' jetzt hübsch schlafen."

Der Vater hatte eine unruhige Nacht. Am nächsten Morgen fragte er den Oberbuchhalter des Betriebes, in dem er arbeitete, wie ‚Der Müller und der Maler ma...len' geschrieben würde.

Der meinte: „Oh, das ist ein feiner Witz! Den muß ich gleich heute abend beim Kegeln erzählen!"

Dann fragte der Vater den Prokuristen, der sagte: „Junge, Junge!", nieste dreimal und versteckte sich hinter seinem Taschentuch.

Darauf fragte der Vater den Chef. Der aber machte ein bitterböses Gesicht. „Ich weiß schon, worauf Sie hinauswollen!", brummte er. „Auf eine Gehaltserhöhung wollen Sie hinaus! Ich habe jetzt überhaupt keine Zeit!"

In der Mittagspause rief der Vater die Kulturbehörde an.

„Eine Frage", sagte er, „wie wird ‚Der Müller und der Maler ma...len' geschrieben? Ja ... – ma...len? Mit oder ohne H oder wie? Was sagen Sie? Wie bitte? Ach so, schriftlich einreichen ... ja, ist gut, danke schön!"

Als der Vater am Spätnachmittag nach Hause ging, saß im Stadtpark ein Mann vor seiner Staffelei. Er malte das Laub, wie es von den Bäumen fiel. Der Vater ging auf ihn zu und fragte: „Sie sind doch Maler, nicht wahr?"

„Ja", sagte der Maler.

„Also, dann sind Sie ja ein Künstler, ein Intellektueller ... Ich möchte Sie etwas fragen. Wie schreibt man ma...len, wenn man sagt ‚Der Müller und der Maler ma...len'?"

„Mit H natürlich!", erwiderte der Maler.

„Wieso denn das?", fragte der Vater.

„Der eine Mehl, der andere Kaffee!", meinte der Maler lachend. „Wenn ich jetzt nach Hause komme, zum Beispiel", fügte er hinzu, „da tut eine Tasse Kaffee gut, oder meinen Sie nicht? Ich habe schließlich drei Stunden hier im naßkalten Park gesessen und gemalt."

„Natürlich", sagte der Vater und ging kopfschüttelnd seines Weges ...

Johannes Schwalke

... zur Krippe herkommet

Da liegt es, das Kindlein auf Heu und auf Stroh.,
Maria und Joseph betrachten es froh.
Die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch droben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Wir werden wieder singen. So oder ähnlich. Es wird nicht ganz so hinreißend klingen wie das Singen beim Salzburger Adventssingen. Wie schön wäre das, wenn ich erzählen könnte wie Karl Heinrich Waggerl oder Siegfried Lenz in „So zärtlich war Suleyken" – ebend las ich in der „Stadt Gottes" den Abdruck – na nei, in der Dezember-Weihnachtsnummer „Eine Liebesgeschichte" von einem Evangelischen in einer katholischen Missionszeitschrift – viel lieber hätte ich als Überschrift genommen: „Willst", sprach er, „Lakritz?" Lest sie – und ihr werdet verstehen, daß einem dabei ganz weihnachtlich ums Herz werden kann, kalt genug ist es ja nu all!

Es gibt Leute, die – wenn sie etwas Wichtiges vorhaben – sagen, „Da müßte doch der Heilige Vater..." so, als wären sie überzeugt: Auf den Heiligen Vater hören doch alle Menschen. Wenn der was sagt, dann... gibt es keine Kriege mehr, dann fangen wir alle an, zu schmieden, Pflugscharen aus Schwertern oder Fahrräder aus den gefährlichen Autos. Dann würden gleich alle die Kriege abschaffen und den Rasen vor der Haustüre sorgfältiger mähen. Sie würden sich viel lieber wieder kratzen, statt Chemie zu Hilfe zu holen gegen die Biesterchen Pilzchen, die sie sich aus Mallorca mitgebracht haben.

Nun hat der Heilige Vater etwas gesagt und das paßt so schön zu Weihnachten. Er hat an die ganze Welt geschrieben, ein „Apostolisches Schreiben" zum 15. August 1989, und das hat den schönen lateinischen Namen: „Redemptoris custos".

Wer bewandert ist in Heimatkunde, erinnert sich sogleich der Kreuzkirche in Braunsberg, wo die Patres Redemptoristen den Pilgern die Sünden abnahmen und dem Erlöser dienten. Und custos ist nicht nur ein wissenschaftlicher Sachbearbeiter in Museen, wie der kleine Meyers meldet, sondern ganz einfach ein Wächter. Der Heilige Vater stellt uns den Beschützer des Erlösers neu vor. Alle, die die Krippe kennen, wissen gleich: Das ist ja der heilige Josef. Weihnachten ohne ihn – das ist kaum vorstellbar. Dennoch ist der weithin verborgene Mann an der Krippe, der schweigende Gehorsame in der Heilsgeschichte. Für die Verehrung erst spät entdeckt, scheint er gerade für unsere Tage von großem Nutzen. Wer kennt nicht das Musical „My fair Lady"? Da gibt es vor dem Sprachkurs für das Blumenmädchen Elisa folgendes Gespräch:

Oberst Pickering: „Higgins, verzeihen Sie, wenn ich offen rede, aber wenn ich da mitmachen soll, fühle ich mich verantwortlich für das Mädchen. Ich will hoffen, daß mit der Situation des Mädchens keinerlei Mißbrauch getrieben wird." Professor Higgins: „Was? Die? Ein Heiligtum!"

Pickering ernsthaft: „Na, na, Higgins. Sie wissen schon, was ich meine! Das ist keine solche Lappalie! Sind Sie ein Mann von Charakter, wenn es sich um Frauen handelt?"

Higgins: „Haben Sie je einen Mann von Charakter getroffen, wenn es sich um Frauen handelt?"

Pickering: „Jawohl, sehr oft."
Higgins, dozierend: „Nun... ich nicht..."
Ein Mann von Charakter

– ein Mann, der so feine Ohren hat, daß Gott ihm zumuten kann, im Traum auf seinen Engel zu hören und aufzustehen und zu tun

– ein Mann, den die Heilige Schrift gerecht nennt, weil er nicht bereit ist, seine ohne sein Zutun schwangere Braut der Steinigung (Dt 22) auszuliefern

– ein Mann, der bereit ist, auf seine Rechte als Ehemann zu verzichten, um Vater an Stelle des Vaters im Himmel zu werden.

– ein Mann, der seine Sexualität bändigt und darbringt, um Beschützer der größten Schätze zu werden, die die Weltgeschichte kennt: Jesus, den menschgewordenen Gottessohn und seine Mutter, die Jungfrau Maria

– ein Mann, der entschlossen ist die Änderung aller Lebensumstände hinzunehmen, die dieser erhabene Dienst ihm auferlegt: Verlust seiner Heimat, Lebensgefahr auf der Flucht, Suche eines neuen Arbeitsplatzes, Aufgeben des Lebenskreises mit Verwandten und Freunden und Suche nach neuer Heimat.

– ein Mann, der auf eigene Nachkommenschaft verzichtet, um einem Kind Vater zu sein, das nicht sein Kind ist

– ein Mann, der nach Änderung der politischen Verhältnisse in die Heimat zurückkehrt, obwohl noch nicht alle Gefährdungen vorbei sind

– ein Mann, der nach Erfüllung seiner Aufgaben still heimgeht, um nun seine Aufgaben zu erfüllen, wenn seine Zeit gekommen ist

Der Schutzherr der Weltkirche. In einer Sendung des WDR am 10. 11. 1983 über den hl. Martin nannte einer der Sprecher im Blick auf Weihnachten den heiligen Joseph „...einen rechten Trottel bei diesem Fest". Meine Kritik daran und das Angebot, eine Sendung über den heiligen Joseph zu schreiben, wurden nicht angenommen. So reden kann nur, wer den heiligen Joseph nicht kennt. Als Pius IX. der Kirchenstaat geraubt war, als er „der Gefangene im Vatikan" geworden war, als der deutsch-französische Krieg zum Abbruch des 1. Vatikanischen Konzils geführt hatte, machte er auf Bitten der Konzilsväter den heiligen Joseph, den Beschützer des Erlösers, auch zum Beschützer seines mystischen Leibes, der Weltkirche.

...wie du ehedem das Jesuskind aus der höchsten
Lebensgefahr errettet hast, so verteidige jetzt
die Kirche Gottes gegen alle Nachstellungen
ihrer Feinde...

Eines seiner Zeichen ist die Lilie geworden, das Zeichen der Reinheit, der Jungfräulichkeit, der beherrschten Sexualität. Ein anderes Zeichen ist das Winkelmaß, der Hinweis auf seine Arbeit nach Maß und Zahl, ein anderes Zeichen ist die Axt oder das Beil, dem Holz die richtige Form zu geben – notfalls aber auch ein Werkzeug zur Verteidigung des anvertrauten Menschen.

Wenn wir die Knie vor dem Gottessohn gebeugt haben wie die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, wenn wir unsere liebe Frau gegrüßt haben, die uns das Kindlein gebracht hat, dann werden wir auch voll Freude beim Beschützer des Erlösers verweilen, der uns helfen kann, aus der Nähe des Gottessohnes und seiner Mutter Kraft zu gewinnen. Kraft für die Weihnachtszeit mit ihren Aufgaben und das kommende neue und letzte Jahrzehnt dieses Jahrtausends.



Foto Bahrs

Öffnet die Herzen weit

Öffnet die Herzen weit!
Seht,
der leuchtende Schein jener Nacht,
die sich jedes Jahr jung erneut,
sucht nun Heimstatt in euch.
Wehrt sie ihr nicht! –
Immer wieder geht abermals –
wer weiß, wo? –
Gott über die Erde hin
und begehrt Herberg bei uns.

Hans Bahrs

Klaus Granzow

„Owi lacht"

Als meine Schwester die Kinder ihrer Klasse im Religionsunterricht fragte, wodurch denn die Hirten auf dem Felde erfahren hätten, daß das Christuskind geboren sei, meldete sich ein kleiner Junge und meinte, daß sie dieses im STERN gelesen hätten. Meine Schwester konnte natürlich nur mit Mühe ein Lachen unterdrücken und war gleichzeitig erschüttert, daß ihr Schüler sich unter dem Wort „Stern" nur eine Zeitschrift, nicht aber einen Himmelskörper vorstellen konnte.

Als wir diese Geschichte vor Jahren bei einem Verwandtenbesuch in Leipzig erzählten, konnten unsere Cousine und Cousinen viel drastischere Beispiele über die Verwirrung der Kinder berichten, wenn sie zum ersten Mal die Weihnachtsgeschichte hörten oder die alten Weihnachtslieder lernen sollten. So ist mir noch in Erinnerung geblieben, daß einem Mädchen die Satzstelle „als Cyrenius Landpfleger in Syrien war" absolut unverständlich war und deshalb sagte „als Dibelius Landbriefträger in Sibirien war".

Doch ich erinnere mich, daß auch wir als Kinder nicht alle Wörter verstanden, die in den alten Weihnachtsliedern auftauchten. So stellte ich mir die Hirten immer mit roten Haaren vor, weil es ja hieß „die rötlichen Hirten knien betend davor", denn das Wort „redlich" hatte ich als Kind noch nicht gehört. Meine Tante Henriette dachte als Kind, daß das Wort „schauen" plattdeutsch wäre und eigentlich „Schuhe" heißen müsse. So sang sie denn: „O fröhlich seliges Entzücken mit alten Schauhen himmelwärts!" Erst als sie lesen konnte, merkte sie, daß man nicht mit alten Schuhen himmelwärts kam, sondern daß die Alten himmelwärts schauten, und das pommersche Platt in dem Lied „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen" nichts zu suchen hatte.

Eine schlesische Freundin erzählte mir, daß sie sich in ihrer Kindheit unter einem „geputzten Kronensaal" nichts vorstellen konnte. Weil aber der Wirt des Gasthauses „Zur Krone" Kronenkarl genannt wurde, meinte sie, daß es heißen müsse: „Schöner als bei frohen Tänzen ein geputzter Kronenkarl!" Auch das Wort „Segen" und „Gnade" ist den Kindern meist fremd, und so ist es kein Wunder, daß mehrfach gesungen wurde „kehrt mit seinem Besen ein in jedes Haus". Die Verwechslung der gnadenbringenden mit einer „knabenbringenden" Weihnachtszeit ist bereits ein landläufiger Scherz geworden.

Der Kindesmörder Herodes macht auf viele Kinder einen unauslöschlichen Eindruck. So erzählte mir ein Freund, daß seine Tochter in dem Lied „Herbei, o ihr Gläubigen" anstatt „o lasset uns anbeten" stets gesungen habe „o lasset uns am Leben". Besonders der Cherub ist für viele ein schier unbekanntes Wesen, und da die kleinen Kinder in der Nachkriegszeit mehr an Lebensmittel als an Engel dachten, war es kein Wunder, daß in einem Flüchtlingslager die Jungen und Mädchen nicht sangen „Der Cherub steht nicht vor der Tür", sondern „der Sirup steht nicht vor der Tür".

Manchmal geben Kinder mit unerbittlicher Logik auch dem altertümlichen Deutsch einen neuen Sinn. Ein Lehrer berichtete mir, daß eine Schülerin seiner Klasse dem Wort „Christenheit" keinen Sinn entlocken konnte und deshalb nach der Religionsstunde ganz richtig sang: „Freue dich, o Christ und Heid".

Am bekanntesten ist wohl die Geschichte geworden, die sich um das schönste deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" rankt: Kinder müssen in der Schule das Kind in der Krippe zeichnen, dazu Maria und Josef, Ochs und Esel. Auf einer der bunten Zeichnungen entdeckt die Lehrerin neben der Krippe ein grinsendes Männchen. Sie fragt den kleinen Künstler: „Wer ist das denn?" „Das ist Owi", kommt sogleich die Antwort des stolzen Schöpfers, der erklärend hinzufügt, „es heißt doch in dem Lied: Owi lacht!"

Arnold Rust

„Vom Himmel hoch da komm ich her..."

Heiligabend in Königsberg. Die Welt ist in ein weißes Kleid gehüllt. Die Dunkelheit bricht herein. In den Häusern zündet man die Kerzen am Christbaum an, Gedichte werden aufgesagt, die Weihnachtsgeschichte gelesen und Geschenke verteilt. Draußen aber zieht die Stadtkapelle durch die Straßen und spielt die altvertrauten Weihnachtslieder. Viele Fenster öffnen sich, und da erklingt der Choral „Vom Himmel hoch". Altbekannt und doch neu.

Geradezu aktuell in einer Zeit, da vom Himmel auch Verderben und Tod kamen. In Ostpreußen schien damals noch eine heile Welt zu sein. Siegesnachrichten überdeckten „die gute neue Mär". Aber sie ließ sich nicht verdrängen, war sie doch die Botschaft (Mär = Nachricht) von dem Heiland, der in diese unsere Welt und Zeit herniederkam. Und je länger der Krieg dauerte, desto mehr wurde die „neue Mär" Trost, Zuspruch und Halt in der Ungewißheit dieser Jahre und Ereignisse.

War dies wirklich nur „ein Kinderlied auf die Weihnacht", wie es Dr. Martin Luther erklärt hatte? War es nicht vielmehr ein Lied für alle, die sich nach Heil, Frieden und Segen sehnten, für alle Gotteskinder? Damals und heute? Man sollte es einmal ganz durchbuchstabieren, um festzustellen, welch köstlicher Inhalt in diesen Worten steckt. Luthers Verbindung zu Königsberg und Ostpreußen bestand ja darin, daß sein Sohn Hans herzoglicher Rat wurde, und seine Tochter Margarete heiratete den Adligen von Kunheim in Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau. So konnte dies herrliche Lied in den Herzen der Ostpreußen echte und tiefe Wurzeln schlagen.

Nach Kriegs- und Nachkriegsjahren, wo vielen das frohe „Singen und Sagen" vergangen war, kamen Zeiten, die unsere Blicke in eine andere Richtung führten: Wiederaufbau und Neuseßhaftwerden. Die „gute neue Mär" war weitgehend nur noch Kindheitstraum. Auf Schallplatten aufgezeichnet und aus Kaufhäusern schon wochenlang vor dem Fest hinausposaunt, schien sie verloren. War dies Lied überholt, abgestanden, kindisch, nicht mehr zeitgemäß? Es paßt ja auch nicht zu der neuen Art zu singen und zu musizieren, seine Lautstärke ist anders, besinnlicher, zum Nachdenken und Selbstprüfen angelegt.

Und trotzdem wage ich zu behaupten, daß dies Lied seine Bedeutung bis heute nicht verloren hat. Es ist ein köstliches Gegenstück zu all dem Rummel, dem wir ständig – oft schon wochenlang vor dem Fest – begegnen. Dies Lied ist ein Geschenk, es ist das bereits ausgelegte Bibelwort im Lukasevangelium Kapitel 2. Eine Predigt, die zu Herzen geht. Und auch dort, wo man nichts schenken kann oder geschenkt erhält, ist dies Lied eine Gabe, die von bleibendem Wert ist.

Es ist sicher gut, und wir sollten dankbar sein, daß Luther eine so einfache Sprache spricht, außerdem ein herzhaftes Deutsch, das uns auch heute noch als unüberbietbar und unerreicht gilt. Wir können sie gut verstehen und auch weiterreichen. Die Mitte des Christfestes ist doch die Menschwerdung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Von dieser einmaligen Botschaft sind auch die Wochen vor und nach dem Fest erfüllt.

Menschwerdung, das heißt doch, daß Jesus Mensch wie wir wurde, um unsere Schwachheit und Erdennot an sich zu nehmen, uns Lasten tragen zu helfen, uns in der allerletzten Not nicht allein zu lassen. Gibt es einen schöneren „Trost im Leben und im Sterben"?

Fern von der Heimat, nur noch in dankbarem Gedenken an gute und böse Jahre, in welchen Gott uns durchgetragen hat, verleben wir das Christfest. Vieles ist vergangen, dahinten geblieben, unsern Kindern und Enkeln auch nicht „mir nichts dir nichts" zu vermitteln. Aber die „neue gute Mär" begleitet uns, wo immer wir sind, und der HERR will bei uns sein und bleiben alle Zeit unseres Lebens. Dafür sollten wir IHM von ganzem Herzen dankbar sein.

Unsere Gedanken, Worte und Wünsche an diesem Fest sollten einmünden in die letzte Strophe unseres Liedes:

„Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen eignen Sohn;
des freuen sich der Engel Schar'
und singen uns solch neues Jahr."

Vom Volksempfänger bis zum Mischpult

Zusammen mit seinem Sohn sammelt der Ostpreuße „Radio-Rudi" Waitschieß Radiogeräte und Zubehör

Jedes Kind muß einen Namen haben, mich kann nun jeder Radio Rudi nennen." Dieser Spitzname läßt schon erahnen, welche Tätigkeit der aus Tilsit stammende Ostpreuße Rudi Waitschieß ausübt.

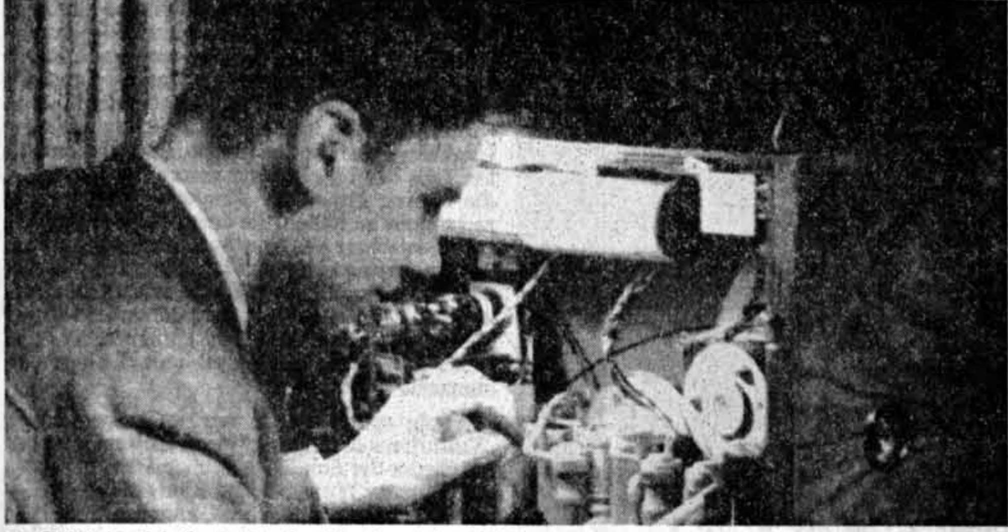
Seit nunmehr einem halben Jahrhundert beschäftigt sich Waitschieß aktiv mit der Entwicklung hörbarer Medien. Nicht ohne Stolz weiß der unternehmungslustige Hamburger interessierten Besuchern eine vielfältige Sammlung „antiker" Stücke zu präsentieren. Tragbare Magnetophone, Volksempfänger und Tonbandgeräte dokumentieren eindrucksvoll diesen Teil deutscher Geschichte.

In einer 250 m^2 großen Halle lagert er zusammen mit seinem Sohn Ralf 600–700 Radios, die auf einen Ausstellungsraum warten.

Gegensatz zu seinen 170 Schellackplatten die zahlreichen Bombenangriffe während des Krieges.

„Gern stelle ich diese einzigartigen historischen Dokumente den Tilsitern zur Verfügung, sicher wird der eine oder andere sich an diese Vorstellung zurückerinnern", berichtet Waitschieß und gibt hiermit zum Ausdruck, daß sein Schaffen vor allem der Allgemeinheit von Nutzen sein soll.

Nach langjähriger Tätigkeit bei der Firma Telefunken in Königsberg wurde Waitschieß schließlich im Kriege als Funker angestellt. Der Krieg und die Umsiedlung nach Hamburg konnten ihn jedoch nicht davon abhalten, sein Hobby mehr und mehr zu erweitern. Als selbständiger Radiohändler machte sich Waitschieß in der Nachkriegszeit einen Namen, durch diverse Tauschgeschäfte und



Rudi Waitschieß als Techniker im Jahr 1940... Foto privat

Rudi Waitschieß blickt auf ein bewegtes Leben zurück, daß er im Jahre 1923 im Memelgebiet begann. Durch die widerrechtlich litauische Besetzung wurde Waitschieß als litauischer Staatsbürger geboren, siedelte jedoch 1931 zusammen mit seinen deutschstämmigen Eltern nach Tilsit um. Nach der dortigen Einbürgerung besuchte Waitschieß die ortsansässige Schule, in der er seine Neigung zur Elektrotechnik entdeckte. „Schon mit 14 Jahren baute ich mein erstes Radio" gibt „Radio-Rudi" stolz zu. Es folgten ein Mischpult und ein Kondensator-Mikrophon, mit dessen Hilfe er dann ein eigens zusammengestelltes Wunschkonzert moderierte. Zusammen mit seinem Schulfreund gelang es Waitschieß, die Tilsiter an den Radios zu fesseln, nach und nach wurde er in der Stadt als junger Techniker bekannt.

„In Musik hatte ich immer eine Zwei, obwohl ich nie singen konnte" erzählt er lächelnd. Im Besitz von Waitschieß befinden sich auch zwei Kunststoffschallplatten, die mit Sicherheit einen historischen Wert darstellen. Selbstaufgenommen im Grenzlandtheater während einer Vorstellung des Tenors Reißer, überstanden diese Platten im

Inzahlungnahmen wurde somit der Grundstock für seine historisch wertvolle Sammlung gelegt.

Stunde um Stunde verbrachte der aktive Ostpreuße damit, die Radios instandzusetzen und zu restaurieren.

Wer die Wohnung des 66jährigen betritt, findet sich inmitten von bis zur Decke gestapelten Radios wieder. Auch ist es schwierig, die Küche zu betreten, da diese bereits als Werkstatt umfunktioniert wurde.

All dieses macht deutlich, daß Waitschieß unter akutem Platzmangel leidet. Trotz der gemieteten Halle suchen er und sein Sohn Ralf einen weitläufigen Raum für Ausstellungszwecke.

Da sich viele Menschen für den Erhalt von diesem wertvollem Gut interessieren, wurde nun ein eigener Verein gegründet, der „Radio und Fernsehmuseum e. V." Mit Hilfe von Spenden würde es möglich sein, ein eigenes Museum zu gründen. Seinen Platz könnte es z. B. in einem leerstehendem Haus finden, welches Rudi Waitschieß eigenständig verwalten würde.

Daß all diese Wünsche keine Utopien sind, macht das rege Interesse der Medien deutlich. Ein Hörfunk- und Fernsehinterview und diverse Berichte in großen Tageszeitungen tragen mit dazu bei, die Idee des Museums immer mehr publik zu machen.

„Geld interessiert mich nur auf geschäftlicher Basis, um irgendwann das Museum eröffnen zu können" stellt Waitschieß immer wieder mit Nachdruck fest. Es ist so auch ausschließlich das Ziel dieses entschlossenen Mannes, der Nachwelt ein historisches Mosaik technischer Medien zu hinterlassen, an dem sich ein jeder beteiligen kann.

Interessenten können sich unter folgender Adresse persönlich an „Radio-Rudi" wenden: Förderverein Radio- und Fernsehmuseum e. V., Harvighorster Redder 2a, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 15 83 90. Der mittlerweile schon populäre „Radio-Rudi" freut sich über jede Zuschrift, als Ostpreuße hat er die Tür für Gäste weit geöffnet, denn „nur gemeinsam sind wir stark!"

Silke Berenthal



...und heute inmitten von historischen Radiogeräten Foto Berenthal

Computer-Technik und ein Pinsel

Präzisionscomputer sind das Markenzeichen von Konrad Zuse

Wer kennt sie nicht, die erste Programmgesteuerte Rechenmaschine „Z3", die im Jahre 1941 von dem jungen Bauingenieur Konrad Zuse fertiggestellt wurde. Zuse, der jahrelang in Ostdeutschland wohnhaft war, konnte nun in diesem Jahr den Original-Nachbau des legendären Computer-Fossils beenden.

Im Berliner Museum für Verkehr und Technik kann diese außergewöhnliche Errungenschaft der Technik bestaunt werden, zusammen mit weiteren „Zuse-Rechnern" wie z. B. den Relais-Rechner „Z11" und dem Graphomat „Z64".

Der im Jahr 1910 in Berlin geborene Zuse entdeckte schon während seiner Schulzeit im Realgymnasium Hoyerswerda/Schlesien seine außerordentliche Neigung für die Rechen- und Konstruktionsarbeit.

Schon während seines Studiums des Bauingenieurwesens fertigte er die ersten Entwürfe für eine Programmgesteuerte Rechenmaschine an.

1941 dann konnte das historische Rechengerät fertiggestellt werden, der Name Zuse wurde von nun an immer häufiger im Zusammenhang mit der Technik genannt.

Das Interesse an der Kunst ließ dann in den Folgejahren eine weitere Begabung deutlich werden, die Gebrauchsgrafik. Ab 1962 entstanden malerische und grafische Produkte Zuses, die phantastische Szenen amerikanischer Großstädte mit harten Pinselstrich beschrieben.

„Ich bin jedoch in erster Linie ein Techniker", bekennt sich der 79jährige Computerpionier, „das Malen habe ich nur aus Entspannung betrieben".

Konstruktionspläne für den 800 000 Mark teuren Nachbau des legendären „Z3" erforderten so auch eine enorme Ausdauer. Zusammen mit zwei Kölner Maschinenbaustudenten konnten die Pläne erstellt werden, die Komponenten wurden im Siemens-Werk hergestellt. Die Finanzierung dieses außergewöhnlichen Projektes übernahm ein Kuratorium, dem die wichtigsten Unternehmen der deutschen informationstechnischen Industrie angehörten.

Dieser so technisch hochbegabte Mann bescherte in den 50er und 60er Jahren der Menschheit noch so manch anderen bahnbrechenden Computer. So etwa den „Z23", der im Hamburger Museum für Elektrizität „electrum" ausgestellt ist.

Während einer Feierstunde zu Ehren Konrad Zuses hob der Ministerialrat Rudolf Günsch vom Bundesforschungsmuseum eindrucksvoll hervor, daß Zuse nicht nur Deutschland zu dem Ruhm verholfen habe, Geburtsstätte des Computers zu sein. Es werde vielmehr gerade bei seinen Arbeiten zur Entwicklung von Programmsprachen der hohe geistige Wert deutlich.

Ein Ostpreuße...

...dem Wurm auf der Spur

Der richtige Weg zum Wurm führt über eine Universität. Diese Feststellung machte 1963 Professor Dr. Michael Dzwillo, der in diesem Jahr die Leitung der Abteilung niedere Tiere des Zoologischen Institutes der Universität Hamburg übernahm. Der gebürtige Ostpreuße erhielt mit dieser Anstellung die Oberaufsicht über eine der unbekanntesten Superlativen der Hansestadt: der Welt größte Regenwurmsammlung. Aus allen Teilen der Welt hatte sein Vorgänger die Würmer zusammengetragen, Dzwillo betrachtet diese Hinterlassenschaft als eine wissenschaftliche Herausforderung. Heute ist er nicht nur Leiter des Zoologischen Institutes, sondern selbst ein international anerkannter Regenwurmforscher. „Der Beruf ist mein Hobby" bringt er zum Ausdruck, und Regenwürmer gibt es schließlich überall.

Mit dem Nachbau des ersten Computers der Welt konnte somit erfreulicherweise eine Lücke in Rekonstruierungsarbeiten der „Zuse"-Maschinen geschlossen werden.

Dieser mit seinen 79 Jahren noch so aktive Konrad Zuse verkörpert ein Beispiel ungeheurer Entschlußkraft, die er während seinem bisherigen Leben der Menschheit zur Verfügung stellte. Er selbst betonte einmal mit Nachdruck, daß er „die positive Seite der Technik für die Menschen verständlich" machen wollte, „das bedeutet jedoch nicht, daß ich die negative nicht kenne." **ber**

Tatendrang und Optimismus

Herbert Singer gilt als eine der Persönlichkeiten Hamburgs

Im August diesen Jahres beging der gebürtige Ostpreuße Herbert Singer seinen 70. Geburtstag. Singer, der unter seinen Freunden als konservativ und patriotisch bekannt ist, übt seit 1989 das Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden der Albinga-Versicherung AG mit großem persönlichem Einsatz aus.

Geboren wurde der in Hamburg wohnhafte Herbert Singer 1919 in der Nähe des ostpreußischen Trakehnen. Nach den Kriegswirren, in denen sein letzter Dienstgrad der des Majors war, begann er mit 25 Jahren das Jurastudium. 1953 dann trat er nach erfolgreich bestandener Abschlußprüfung als Rechtsanwalt in die Albinga-Versicherung ein. Seit dem Jahr 1980 ist er deren Vorstandsvorsitzender, seit 1989 Aufsichtsratsvorsitzender.

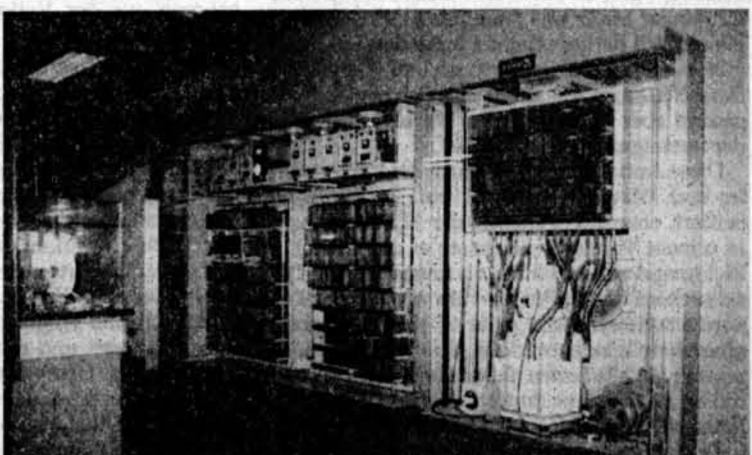
Als ein Träger des Ritterkreuzes fühlt sich Singer diesem Staat gegenüber nach eigener Aussage verpflichtet, denn „er hat mich nie hängenlassen".

Singer ist und war von jeher ein Realist, der sicher und geradlinig seine Überzeugungen darzustellen vermag.

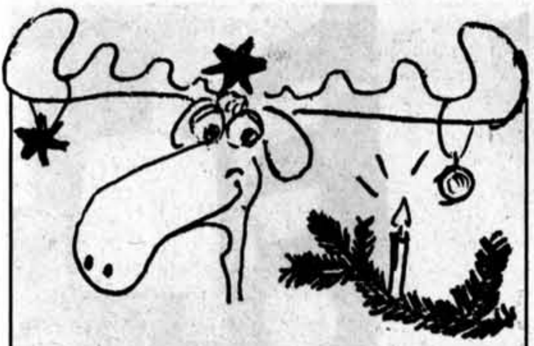
Mit seinen Freunden, zu denen auch Franz Josef Strauß gehörte, teilt der populäre Hamburger die Leidenschaft, mit dem Geländewagen abenteuerliche Reisen zu begehen.

Mit Sicherheit ist dieser Landsmann einer der unverwechselbaren Persönlichkeiten der Stadt Hamburg. Mit eigener Ausdauer gelang es ihm, seine Fähigkeiten erfolgreich anderen zu vermitteln, er ist und bleibt ein Tatenmensch, dessen Optimismus seit jeher ungebrochen ist. **tal**





Detailgetreue Kunstgraphiken mit großer Ausdruckskraft sowie Präzisionscomputer, das Lebenswerk von Harald Zuse Fotos (2) Still



Liebe Freunde,

für den Hamburger Rocker Udo Lindenberg gab es die Bescherung schon einige Wochen vor Weihnachten: Aus der Hand des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Walter Momper, erhielt der Panik-Musiker das Bundesverdienstkreuz. Wegen seines deutsch-deutschen Engagements. Stichwort: Der „Sonderzug nach Pankow".

Hier allerdings möchte man dann doch nachfragen. Auch wenn die deutschen Kids in Ost wie West den Ohrwurm begeistert mitgesungen haben, hat Lindenbergs Musik die Entwicklungen in der DDR mit Sicherheit nicht beeinflußt oder gar beschleunigt. Im Gegenteil! Der „Sonderzug" hat „Honi" verharmlost und aufgewertet – als einen zwar etwas rückständigen älteren Herrn, der aber in Wirklichkeit gar nicht so ist. Und zumindest auf dem Klo ebenfalls Westradio hört.

Hinzu kam der Auftritt des Rockmusikers in Ost-Berlin, dem sich eine beschämende Verbrüderung mit Honi anschloß: Lindenbergs Lederjacke für den SED-Despoten, der sich dafür mit einer Schalmei bedankte. Wie idyllisch, dachten da sicherlich manche im Westen. Daß unsere Landsleute in der DDR anders über den „guten Honi" und das verbrecherische System dachten, haben sie in den vergangenen Wochen gezeigt …

*Nun gut, dem Lindenberg sei das Verdienstkreuz trotz allem gegönnt. Und wir hätten da gleich noch einige Vorschläge für weitere Ehrungen. Gefordert sei das Bundesverdienstkreuz für Gero von Storch. Weil dessen Nonsens-Sendung „Hurra **Deutschland**" hieß und dadurch gesamtnationalen Charakter hatte. Und für Alf. Wegen dessen Beitrag zur Verständigung mit den Exterristischen. Und für Werner. Wegen dessen Verdienste um das Reinheitsgebot des deutschen Bieres.*

Frohe Weihnachten wünscht

Euer Lorbaß

Junge Ostpreußen waren in Memel dabei

68 GJO-ler zu Gast bei dem Tanzkollektiv Disvitis / Ein Teilnehmer der Fahrt berichtet

Der erste Besuch einer westdeutschen Jugendgruppe in dem bis 1987 für Westbesucher verbotenen Memel/Klaipeda in der Litauischen SSR war den 68 Teilnehmern aus der Bundesspielschar und dem Bundesvorstand der Gemeinschaft Junges Ostpreußen vergönnt. Von 1945 bis zum August 1987 war das Gebiet des Memellandes, das im Versailler Vertrag vom Deutschen Reich abgetrennt und 1923 von Litauen annektiert worden war, absolutes Sperrgebiet für Besucher aus dem Westen. Auf Einladung der litauischen Partnergruppe „Disvitis" aus Memel/Klaipeda verbrachte die Gruppe Mitte November fünf Tage in der Ostseestadt und nahm auch an der feierlichen Einweihung des Simon-Dach-Brunnens mit dem Ännchen von Tharau teil.

Als sich im Januar 1989 in Dortmund der Verein „Ännchen von Tharau" gründete und sich zur Aufgabe machte, den Gedanken der Völkerverständigung zwischen dem deutschen und dem litauischen Volk zu fördern und durch geeignete Maßnahmen wie den Jugendaustausch zu begleiten, nahm sich der Bundesvorstand der GJO sofort dieser guten Sache an. Wir luden über vierzig litauische Jugendliche aus dem Tanzkollektiv „Disvitis" aus Memel im vergangenen Sommer zu ihrem ersten Besuch in die Bundesrepublik Deutschland ein. Die jungen Litauer verbrachten vierzehn Tage in Wunstorf und Unna und waren privat in Familien der dortigen GJO-Gruppen untergebracht. Nun folgte aus Anlaß der feierlichen Einweihung des Simon-Dach-Brunnens unser Gegenbesuch – unter der Leitung von Erika Rohde und Gisela Hemberger – erstmals nach 1945 reisten junge Deutsche nach Memel

Nach langer Busfahrt an der polnisch-litauischen Grenze angekommen, drohte uns die polnische Miliz gleich wieder abzuweisen: West-Touristen mit Ziel Sowjetunion müssen den Grenzübergang Brest benutzen – für uns ein Umweg von mehr als tausend Kilometern! Unsere litauischen Freunde haben uns noch in Warschau telefonisch mitgeteilt, daß die Grenzstellen informiert sind und wir dort erwartet werden. Doch man hatte wohl nur die eigenen sowjetischen Grenzer unterrichtet. Eine lange Zeit des Wartens und Bangens begann. Anrufe bei den sowjetischen Grenzkollegen wenige hundert Meter weiter führten zunächst wegen Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten zwischen Polen und Russen nicht weiter, bis dann endlich ein Reisender aus der langen Schlange hinter unserem Reisebus alle notwendigen Sprachen sprach: polnisch, russisch, litauisch. Nach zweieinhalb Stunden passierten wir die polnische Grenze, nach einer weiteren Stunde hatten uns auch die Sowjets „abgefertigt".

Gleich hinter der Grenze wurden wir von Arvydas Mickus, dem Leiter des Tanzkollektivs „Disvitis", herzlich begrüßt. Er lotste uns in dunkler Nacht die noch fehlenden 300 Kilometer in seine Heimatstadt. Mit fünf Stunden Verspätung kamen wir in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in Memel an und wurden im Kulturhaus von den Mitgliedern der Gruppe „Disvitis" mit besonderer Herzlichkeit empfangen. Sie reichten uns Brot und süßen Wein zur Begrüßung und ließen uns die Anstrengungen der Fahrt mit litauischer Folklore vergessen.

Memel/Klaipeda ist heute *die* Hafenstadt Litauens, ein wichtiges Industrie- und Kulturzentrum, die drittgrößte Stadt der Litauischen SSR. Auf die Stadt entfallen 13 Prozent der litauischen Industrieproduktion, ihre Fischfangflotte hat einen



In Memel: Die deutsche Gruppe vor dem alten Rathaus — Foto Eichenberger

Anteil von vier Prozent am gesamten sowjetischen Fischfang. In der heute 200 000 Einwohner zählenden Stadt waren wir privat in Gastfamilien untergebracht. Die sprachliche Verständigung war in vielen Familien nicht so ganz einfach. Wenn nicht zufällig jemand einige Brocken Deutsch oder Englisch sprach, so konnten wir uns nur mit Händen und Füßen verständigen. Bis vor wenigen Jahren lernten die jungen Litauer nur Russisch und erst jetzt ist es ihnen möglich, als zweite Fremdsprache den Deutsch- oder Englischunterricht zu besuchen.

Gleich der erste Tag bot uns die Erfüllung eines langgehegten Traumes: Einmal selbst auf der Kurischen Nehrung spazierengehen, einmal selbst mit eigenen Augen das sagenumwobene Nidden sehen: all die Erzählungen unserer Großeltern haben wir hier bestätigt gefunden. Das verträumte Fischerdörfchen, von Agnes Miegel besungen und vielen Malern verewigt, wurde auch von Thomas Mann geliebt: einst suchte er hier Ruhe für seine schöpferische literarische Arbeit.

Der Sonnabend, der Tag der Einweihung des Simon-Dach-Brunnens mit der Figur des Ännchen von Tharau, war ohne Zweifel der Höhepunkt unseres Aufenthaltes in Memel. Tausende und Abertausende von Menschen, darunter auch etwa zweihundert Besucher aus der Bundesrepublik, füllten schon Stunden vor der feierlichen Einweihung des Brunnens den Theatervorplatz. Eine litauische Jugendgruppe hatte sich mit Fahnen und Transparenten, auf denen an die deutsch-litauische Grenze von 1422 erinnert wurde, aufgestellt. Der Bürgermeister von Memel, Zalys, und der Vorsitzende des Ännchen-von-Tharau-Vereins, Radziwill, betonten in ihren Reden, die gleichzeitig in die jeweils andere Sprache übersetzt wurden, das friedliche Zusammenleben von Deutschen und Litauern in dieser Stadt. Radziwill sprach die Hoffnung aus, daß bald auch die baltischen Völker als Teil der abendländischen Kultur den Weg in die so sehnsüchtig erwartete Unabhängigkeit finden mögen. Ende des offiziellen Teils der Einweihung waren die Menschen, die bislang hinter der Absperrung ausharrten, nicht mehr zu halten. Sie liefen auf den Brunnen zu, beklatschten das Ännchen, warfen Münzen in den Brunnen und legten Blumen und Sträuße auf den Brunnenrand. Der Abend wurde zu einem deutsch-litauischen Volksfest, immer und immer wieder erklangen aus den Lautsprecher- und Übertragungswagen bekannte deutsche, aber auch litauische Volkslieder.

Wenig später gaben wir im ausverkauften „Kulturhaus der Fischer" einen Kulturabend. Als Mitglieder der Bundesspielschar der GJO zeigten die Gruppen Wunstorf und Kant/Kamen Volkstänze aus Ostpreußen und anderen deutschen Landschaften. Bei so manchen Tänzen, besonders aber beim Weber-Tanz und dem Schwerter-Tanz, setzte ein wahrer Begeisterungssturm des litauischen Publikums ein, wie wir ihn bei unseren Auftritten so nur selten erleben. Auch der Erfolg des in den letzten Wochen vor der Fahrt von Hartmut Tempel eigentlich nur für diesen Auftritt gebildeten Chors aus Mitgliedern der GJO-Bundesspielschar übertraf unsere kühnsten Erwartungen.

Die offizielle Anerkennung des eingeleiteten Jugendaustausches erfuhren wir am Montag bei einem Empfang durch die stellvertretende Bürgermeisterin im Exekutivkomitee (Rat der Stadt). Beide Seiten tauschten Geschenke und Grußworte aus und vereinbarten eine Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen: Der eingeleitete Jugendaustausch unter der Federführung des Tanzkollektivs „Disvitis" aus Memel/Klaipeda und der GJO soll auch Jugendliche außerhalb beider Gruppen einbeziehen und im kommenden Jahr mit mehreren gegenseitigen Besuchen in Litauen und der Bundesrepublik Deutschland fortgesetzt werden. **Carsten Eichenberger**

DDR: Wunsch nach Einheit wächst

Auch junge Mittel- und Ostdeutsche bei Seminar der GJO-Hamburg

Eine gesamtdeutsche Jugendveranstaltung im wahrsten Sinne des Wortes fand Mitte Dezember in Hamburg statt: Zu einem Wochenendseminar der dortigen Landesgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen waren sechs Teilnehmer aus Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg angereist. Sie nutzten die neue Reisefreiheit, um die Vertriebenenarbeit, die in der DDR bislang nach wie vor als „revanchistisch" und „rechtsextremistisch" diffamiert wird, aus eigener Anschauung kennenzulernen. Aber auch Ostdeutsche waren unter den insgesamt fast 50 Teilnehmern: Junge Aussiedler aus Ostpreußen und Schlesien hatten sich ebenfalls zu dem Seminar unter dem Thema „Umbrüche im Osten – Perspektiven für die Deutschen" angemeldet.

Verständlicherweise stand die aktuelle Entwicklung in der DDR immer wieder im Zentrum der Diskussion. Die mitteldeutschen Teilnehmer steuerten dazu Informationen aus erster Hand bei. Fazit: Regional ist die Intensität des Protestes und gerade auch der gesamtdeutschen Forderungen unterschiedlich. Auch in den einzelnen sozialen Schichten gibt es unterschiedliche Standpunkte. Ein junger Mann aus dem Osten der deutschen Hauptstadt Berlin: „Gerade unter den Studenten gibt es viele, die immer noch am Sozialismus festhalten. Aus Angst um ihre Privilegien." Insgesamt aber überwiege der Wunsch nach Wiedervereinigung immer stärker.

Diese Auffassung vertrat auch der Völkerrechtler und Wirtschaftsexperte Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, ehemaliger Berater der SED-Regierung. In seinem Vortrag bezeichnete er den Prozeß in Richtung deutsche Einheit als unumkehrbar. Dies sei auch auf den 10-Punkte-Plan von Kanzler Kohl zurückzuführen. Jetzt gelte es, sicherheitspolitische Modelle zu entwickeln, die die Wiedervereinigung für alle Seiten akzeptabel machen. Auch müsse für Moskau deutlich werden, worin der Interessenausgleich für die UdSSR liegen werde.

Dr. Lothar Jung vom Hamburger Institut für Friedensforschung und Sicherheit bezeichnete eine Umwandlung der Bündnisse von Militärallianzen zu politischen Instrumenten als Voraussetzung für eine Lösung der Deutschen Frage. Trotz der großen Probleme in der UdSSR schätzte er die Position Gorbatschows als weitgehend gefestigt ein.

Mit dem aktuellen deutsch-polnischen Verhältnis befaßte sich Dr. Joachim Rogall vom Herder-Institut in Marburg. Nach einer bislang nicht veröffentlichten Umfrage seien 70 Prozent der Polen gegen eine Wiedervereinigung von Bundesrepublik und DDR, zugleich glaube die große Mehrheit an die Unvermeidlichkeit dieser Entwicklung. Kontrovers diskutiert wurde über die völkerrechtlichen und politischen Folgen von Verzichtserklärungen aus Bonn bezüglich der deutschen Ostgebiete.

In ein nach wie vor verbotenes Land führte der Diavortrag von Waldemar Still über Königsberg und das nördliche Ostpreußen. Die Aufnahmen, bei einer illegalen Fahrt im Sommer dieses Jahres entstanden, verdeutlichten den miserablen Zustand des seit 1945 sowjetisch verwalteten Teils Ostpreußens, zumal der Referent vielfach Aufnahmen aus der Vorkriegszeit seinen Bildern gegenüber stellte.

Neben den Vorträgen und Diskussionen blieb aber auch viel Zeit für das persönliche Kennenlernen bei gemeinsamen Liederrunden und einem Glühweinabend. Mit den Teilnehmern aus der DDR, die nur zum Teil ostpreußische Vorfahren haben oder – wie ein Angehöriger der Erlebnisgeneration – selbst aus Ostpreußen stammend, wurde für die Zukunft eine enge Zusammenarbeit geplant. Dazu gehört ein gemeinsames Seminar in Mecklenburg, das im Frühjahr stattfinden soll. Auch sind Flugblätter für gemeinsame Aktionen in west- und mitteldeutschen Städten in Vorbereitung. Übereinstimmung herrschte auch in der Forderung, daß im Zuge der Demokratisierung der DDR dort nun auch Vertriebenenverbände zugelassen werden müssen. Jedenfalls erklärten von den mitteldeutschen Teilnehmern einige gleich ihren Beitritt zur GJO. **J. B.**

Das „Hochgefühl" im Kaufrausch

Die Kaufsucht wird jetzt als Erkrankung therapeutisch behandelt

Alle Jahre wieder, das Weihnachtsfest steht vor der Tür, setzt der „Run" auf die Geschäfte an: Geschenke werden gekauft, das Weihnachtsgeld wird „verjubelt".

Claudia R. (24) ist schon den ganzen Tag sehr unruhig. Immer wieder blickt sie verstohlen zur Uhr und wartet auf ihren wohlverdienten Feierabend. Wie jeden Freitag wird sie in die Stadt fahren und einkaufen. Nichts unterscheidet sie bis jetzt von einer normalen berufstätigen Frau, doch wer Claudia auf ihrem Stadtbummel begleitet, wird sicherlich überrascht sein. Die schicke Hamburger Innenstadt ist für die nächsten drei Stunden nicht vor ihr sicher. Hektisch, kopflos, gehetzt rennt sie von einem Geschäft zum anderen und kauft, was ihr in die Finger kommt. Oft werden die Sachen nicht einmal anprobiert, zu Hause landen der Pulli, die Hosen, der Mantel, die Kleider und Blusen in der Ecke, im Schrank, in Kommoden, nicht ausgepackt, nie getragen.

Würde man einem Experten Claudias Phänomen beschreiben, er umschriebe es mit einer Vokabel: „Kaufsucht." Fünf bis sieben Prozent aller Kundinnen in der Bundesrepublik Deutschland erleiden regelmäßig einen suchtartigen Kaufrausch. Schuldgefühle, Mangel an Selbstbewußtsein, Berufsärger, unbefriedigendes Sexualleben oder Eifersucht können wie alle Arten von Streß, Frust und Depressionen zu Abhängigkeiten führen, wie auch zur Kaufsucht. Allerdings werden Drogen-, Alkohol-, Tabletten- sowie Mager- und Freßsucht therapiert und behandelt, die Kaufsucht wird meistens nur im Zusammenhang mit anderen Neurosen erkannt und in der Bundesrepublik noch nicht isoliert behandelt.

Dabei wirkt auch die Kaufsucht auf die Abhängigen und ihre sozialen Beziehungen zerstörerisch. Zugleich kommt es oft zu einem finanziellen Engpaß oder Ruin, womit wiederum familiäre Krisen heraufbeschworen werden. Der Süchtige bemerkt anfangs das „Zwangsgefühl" ohne eigentlichen Bedarf einkaufen zu müssen. Nach dem Kauf macht sich ein „Hochgefühl" breit, ein „angetörnt sein" ähnlich einem Rausch, doch schon bald melden sich die Schuldgefühle, die Ernüchterung und Enttäuschung. Der Blickwinkel des Abhängigen verengt sich mit der Zeit auf die Sucht, alles was mit dieser nicht im Zusammenhang steht, wird uninteressant. Wie bei allen Abhängigkeiten verliert der Betroffene den Kontakt zur Außenwelt, zu seinen Mitmenschen, das Verhalten wird von der Sucht allein kontrolliert.

In den USA gibt es schon umfangreiche Studien zu dieser Thematik, Therapeuten haben ebenso wie Psychologen die Behandlung der Kaufsucht in ihre Praxen aufgenommen. Auch Selbsthilfegruppen (Shopaholics) versuchen die Überwindung der Sucht zu forcieren. In der Bundesrepublik gibt es erst seit kurzer Zeit Beratungsstellen, die sich mit der Problematik befassen. Allerdings ist damit zu rechnen, daß in kürzester Zeit auch in Westdeutschland Betroffene zur Einsicht und zu gemeinsamen Entwöhnungsversuchen finden werden. Willige gibt es jetzt schon genug, so meldeten sich für eine Untersuchung gleich dreißig Personen.

Momentan wird es wichtiger sein, den Betroffenen im geeignetsten Maße Hilfe zukommen zu lassen, als sich über die Motive den Kopf zu zerbrechen. Forscher versuchen die Gründe in einer „Schwächung des kindlichen Selbstwertgefühls" zu finden oder die Kaufsucht als Selbstreparatur früher psychischer Schädigungen zu deklarieren, wenn ein Kind immer unter Neid und Eifersuchtsgefühlen geplagt wurde. Wie dem auch sei, die Sucht blüht nicht länger im Verborgenen und sollte durch kompetente Kräfte bekämpft werden.

Judith Weischer

Grenzen werden immer unwichtiger

Betr.: Folge 44/89, Seite 2, „Erst ein Friedensvertrag regelt Grenzen" von Dr. Hans Edgar Jahn

Dr. Jahn zitiert die Präambel des Grundgesetzes in der Frage der Wiedervereinigung richtig, wenn er sagt, daß dies ausschließlich auf friedlichem Wege geschehen darf. Aber er läßt dabei außer acht, daß das Grundgesetz eine Wiedervereinigung nur in einem vereinten Europa zuläßt. Die deutsche Frage ist eine europäische Frage! Eine Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937 ist ein Schreckgespenst, welches nicht nur unser Vertrauen und Ansehen in der ganzen Welt verspielen würde, sondern ein vereintes Europa verhindert.

Auch Dr. Jahn spricht in seinem Artikel nicht von einer Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937, sondern betont nur die Rechtslage Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber gerade die Betonung dieses Standpunktes läßt vermuten, daß man sich mit der Oder-Neiße-Linie nicht abgefunden hat. Politik muß heute, da im Osten Reformen die Menschen vom Dogma befreien und individuelle Freiheiten ermöglichen, für die Menschen gemacht werden und zwar in den Grenzen, die heute in Europa bestehen. Mit Ausnahme der Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR, die, falls es die Mehrheit der Menschen in Ost- und Westdeutschland wünscht und vor allem auch die Menschenrechte in der DDR verwirklicht sind, fallen könnte.

Ich bin der Meinung, daß in einem vereinten Europa Grenzen immer unwichtiger werden. Ungarn wird vielleicht einmal von der EG assoziert. Polen ermöglicht jetzt auch Deutschen Vereinsgründungen und kulturelle Betätigung. In einem freien Kultur- und Wirtschaftseuropa sind auch Wohnorte und Betriebsstandorte frei zu wählen.

Die Vertriebenen gehören unweigerlich zur Kultur Deutschlands und Europas, eine Aussöhnung mit Polen und Russen kann es nicht hinter dem Rücken der Vertriebenen geben. Eine Grenzdebatte über eine Illusion drängt die Vertriebenen ins Abseits, hoffentlich nicht allzu sehr in die rechte politische Ecke.

Stefan Goronczy, Pöschendorf



Dieser Gedenkstein steht auf dem Uelzener Friedhof und erinnert an die Vertriebenen, denen es nicht vergönnt war, in ihrer Heimat beerdigt zu werden, sondern in Uelzen ihre letzte Ruhestätte fanden. Umgeben ist der Gedenkstein mit den nicht mehr für die Gräber benötigten Grabsteinen, auf denen der frühere Heimatort ersichtlich ist. Eine würdige Form der Totenehrung, die anderen Städten und Gemeinden zur Nachahmung empfohlen werden kann. *Irmgard Schareina*, Uelzen

Die Siegermächte müssen ihre Zwangsgrenzen aufheben

Ein Kommentar in Ihrer Zeitung bringt mich auf folgenden Gedanken. Unsere politischen Spitzen drücken sich vor einer klaren Deutschlandpolitik, unter anderem mit dem Hinweis, die DDR müsse darüber abstimmen, ihre Entscheidung würde dann akzeptiert.

Eine solche Forderung verstößt meiner Meinung nach gegen das Grundgesetz und gegen die drei in dieser Sache ergangenen Urteile des Bundesverfassungsgerichts.

Wie war die Entwicklung:

1. Die DDR ist ja nicht durch freie Wahlen entstanden, es wurde dort nicht abgestimmt, ob man sich von Deutschland lösen wolle, sondern die DDR entstand aus der sowjetischen Besatzungszone.
2. Es gab vier Besatzungszonen. Zunächst wurden die englische und die amerikanische Besatzungszone zusammengeschlossen zur Bi-Zone. Niemand kam auf die Idee, von einer Wiedervereinigung zu sprechen oder eine Volksabstimmung hierüber zu fordern. Dann wurde daran die französische Besatzungszone angeschlossen und es entstand die Tri-Zone. Auch hier kam niemand auf die Idee von einer Wiedervereinigung oder einer notwendigen Volksabstimmung.
3. Die Tri-Zone und die sowjetische Besatzungszone waren immer noch das verbleibende Deutschland unter der Regierung der vier Siegermächte.
4. Aus der Tri-Zone wurde dann – nicht durch die Deutschen – die Bundesrepublik Deutschland und aus der sowjetischen Besatzungszone wurde die DDR. Weder Dr. Adenauer noch Ulbricht kamen auf die Idee, in diesen beiden Gebilden selbständige Staaten zu sehen. Dr. Adenauer und die Westmächte dachten zunächst überhaupt nicht daran, die DDR als Staat anzuerkennen und die Grenze zwischen beiden Gebieten etwa als eine Staatsgrenze.
5. In der Präambel des Grundgesetzes steht auch ausdrücklich: „von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren", es steht dort nicht: „wiederherstellen". Die DDR hat dann versucht, immer mehr eine Sonderstaatlichkeit aufzubauen mit der Behauptung verschiedener Gesellschaftssysteme in den beiden Teilen Deutschlands. Diese Begründung trägt nicht mehr. Das Gesellschaftssystem der DDR hat nicht funktioniert und wird von der Bevölkerung ganz offensichtlich abgelehnt.
6. Unsere Politspitzen heben jetzt aus Verlegenheit die Eigenstaatlichkeit der DDR, die es gar nicht gibt, hervor und fordern Abstimmung in der DDR über die Wiedervereinigung.
7. Eine solche Abstimmung ist unnötig und überflüssig. Es ist Sache der Siegermächte, damit einverstanden zu sein, daß alle Deutschen wieder in einem einzigen Staat leben und daß die Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR, die nie eine Staatsgrenze war, sondern die Grenze einer Besatzungszone, fallen kann.
8. Nicht nur die Deutschen, sondern auch die Besatzungsmächte haben anerkannt, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 weiter besteht. Deutschland ist nur nicht handlungsfähig. Das Bundesverfassungsgericht betont: das Staatsvolk sind alle Deutschen.

All das zeigt, daß das Gerede von Wahlen in der DDR über eine Wiedervereinigung Unsinn ist. Das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 besteht, das Staatsvolk ist da. Die Siegermächte haben nur eines zu tun: ihre Zwangsgrenzen aufzuheben.

Heinz Gomann, Lienz

Das Volk entschied

Seit Jahr und Tag reden die Politiker in unserm Land von der Wiedervereinigung und von einem Deutschland in den Grenzen von 1937, obwohl die Herren wußten, daß das kaum möglich sein wird. Sie wollten unsere Stimmen bei den Wahlen, mehr nicht.

Dann redeten die Herren aller Parteien, alles was wir nach drüben geben und tun, tun wir im Interesse der Menschen, obwohl sie wußten oder wissen sollten, daß das nicht stimmt.

Mit unserem Geld bauten die Genossen drüben die Mauer und die Wachtürme. Mit unserem Geld lebten die Bonzen drüben in Saus und Braus. Das Volk bekam nichts davon. Honecker war der größte Ausbeuter des Volkes und obwohl unsere Politiker das wußten, biederten sie sich dort reihenweise an und empfingen diesen Volksunterdrükker sogar noch mit allen militärischen Ehren. Das alles im Interesse der Menschen in der sogenannten DDR.

Ich habe alle meine Angehörigen in der DDR wohnen und von denen wußte ich, wie es dort in Wirklichkeit schon immer war. Die Menschen haben drüben alles geduldig über sich ergehen lassen. Sie haben alles ertragen, bis es nicht mehr erträglich wurde. Sie haben die Ketten gesprengt. Sie allein haben das erkämpft, was sie heute haben. Wir sollten uns hüten, nun so zu tun, als ob wir auch etwas dazu beigetragen haben. Wir sollten uns ein bißchen schämen, denn schon regen sich bei uns Kräfte, die aus dem, was drüben geschah, versuchen Kapital zu schlagen.

Die Menschen drüben sind klug genug, um das zu sehen und werden dementsprechend auch handeln. Viel Glück!

Paul Böttcher, Aurich



Nur ein Datum, nämlich der 20. März 1938, steht auf der Rückseite dieses Fotos, das eine Konfirmationsklasse der Burgkirche in Königsberg zeigt. Die Aufnahme muß wenige Tage vor der Konfirmation gemacht worden sein. Einer der beiden Pastoren, Superintendent Schmidt, ist mit auf dem Foto. Der andere Seelsorger war Pastor Weber. Es wäre schön, wenn sich jemand von den Marjellens wiedererkennen würde, um sich dann zu melden. Leider sind die Namen nicht mehr bekannt, nur vorne in der Bildmitte befindet sich der Einsender des Fotos, der nun hofft, alle noch einmal zusammenführen zu können.
Reinhold Neumann, Waikerie, Australien

Die Welt schreit nach Versöhnung

Betr.: Folge 44, Seite 2, „Wie andere es sehen"

Die augenblickliche Situation in Polen wird durch die Zeichnung im Ostpreußenblatt aus dem „The Augusta Chronicle" treffend charakterisiert. Unstreitig ist die politische und wirtschaftliche Lage in Polen z. Zt. sehr, sehr schwierig. Ohne Hilfe aus dem Westen kann es Polen nicht schaffen. Aber polnische Intransigenz feiert fröhliche Urständ, obwohl sich der Kanzler Kohl mit Milliardengeschenken auf den Weg macht.

Aber statt nach Annaberg muß der Kanzler nach Kreisau fahren. Warum? In Annaberg haben 1921 polnische Insurgenten uns angegriffen und nur durch die Tapferkeit unserer Freikorps-Kämpfer wurden die unberechtigten Angriffe abgewehrt. Diese Scharte haben die Polen auch bis heute nicht vergessen und deshalb durfte der Kanzler der Einladung des Bischofs aus Oppeln nicht folgen, und die Messe auf dem Annaberg wurde nach Kreisau verlegt.

Die Welt schreit nach Versöhnung, jedoch der Preis für eine Versöhnung darf nicht überzogen werden. Aus der Sicht unserer Vertriebenen sollen wir für das enteignete Haus jetzt auch noch die Miete bezahlen.

Völkerrecht kann man nur zeitweilig außer Kraft setzen, aber Europa kann nur wieder friedlich werden, wenn das Völkerrecht wieder uneingeschränkt Gültigkeit erhält; dies muß hingenommen werden, auch wenn damit schmerzliche Veränderungen verbunden sein können.

Frieden in der westlichen Welt darf Christus nicht ausschließen. Kreisau kann kein Ersatz für Annaberg sein, denn mit dem verkommenen Gutshaus von Kreisau haben die Polen den Wert dieser Stätte selbst herabgesetzt.

Allen Menschen in Europa ins Stammbuch: Frieden ohne gegenseitige Achtung und ohne den Willen, dem Völkerrecht wieder Gültigkeit zu verschaffen, ist heute und morgen unmöglich.

Wilh. Otto Jucknat, Dortmund

Klare Aussagen

Nach Erhalt und eifrigem Studium der Probeexemplare bin ich der Überzeugung, im Ostpreußenblatt eine kulturell wie politisch hochinteressante und informative Wochenzeitung gefunden zu haben.

Besonders erfreut haben mich die klaren und detailgenauen politischen Aussagen, da in unserer Zeit viele Fakten gerade in Bezug auf Deutschlandpolitik und die Deutsche Frage entweder falsch dargestellt oder gänzlich verschwiegen werden.

Daher habe ich mich entschlossen, daß Ostpreußenblatt zu abonnieren.

Anja Bärwalde, Wilnsdorf

Wichtige Fragen

Was wird nach einer eventuellen Wiedervereinigung mit der DDR? Diese Frage stellen wir Ostpreußen uns, und wir möchten darüber hinaus gerne wissen, ob man Ostpreußen, Schlesien und Pommern einfach vergißt? Welche Ziele betrachtet die Mehrheit der betroffenen Landsleute als realisierbar bzw. denkbar? Die Herstellung der Vorkriegsgrenzen von 1937? Die Bildung von Hanseländern, in denen Polen, Russen, Ostpreußen, Schlesier usw. zusammenleben? Die Beibehaltung der jetzigen Grenzen, aber mit einer wesentlichen Verbesserung der Situation der Landsleute in den Ostgebieten? Wieviel Ostpreußen würden gern wieder in ihre Heimat zurückkehren?

D. Riemazik, Lausanne

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt







Deutsch-litauisches Gemeinschaftswerk in Memel: Wiederherstellung und Einweihung des Simon-Dach-Brunnens. Die Bilder zeigen (von links nach rechts) Dr. Gerhard Willoweit mit dem Simon-Dach-Medaillon, Ostpreußen aus der Bundesrepublik Deutschland, Oberbürgermeister Alfons Zalys dankt Initiator Heinz Radziwill, das wiedererstandene Denkmal des Ännchen von Tharau

Fotos Ännchen von Tharau e. V. (1), Ellen Prengel (2), Memeler Dampfboot (1)

Ännchen von Tharau wieder in Memel

Denkmal eingeweiht – Eindrücke einer denkwürdigen Reise

VON ELLEN PRENGEL

Neben den großen politischen und menschlichen Umwälzungen in Mitteldeutschland, Ost- und Südosteuropa, die uns täglich aufs Tiefste berühren, erlebte eine aus der Bundesrepublik Deutschland angereiste Gruppe von Ostpreußen vor kurzem so etwas wie ein kleines Wunder: Fernab vom großen Weltgeschehen war sie in die alte Stadt Memel an der Dange gereist, um an dem Festakt anläßlich der Enthüllung des wiedererstandenen Ännchen-Brunnens teilzunehmen. Da waren alte Memeler Bürger, die zum ersten Mal seit dem Krieg ihre Heimatstadt gegenüber der Kurischen Nehrung wiedersehen und den sie begleitenden Angehörigen zeigen konnten. Ist doch das nördliche Ostpreußen erst seit 1987 für Besucher geöffnet. Es kamen aber auch Insterburger und Königsberger sowie Landsleute aus Heydekrug und aus den Dörfern im Memelland. Drei Damen aus Tharau gaben ihrem Ännchen die Ehre.

Die Stadt Memel, die nach vielen Katastrophen im Lauf der Geschichte sich immer wieder aus der Asche erhoben hatte, wurde nach 65prozentiger Zerstörung im letzten Krieg nach alten Plänen von den jetzigen Bewohnern mit viel Liebe und Sorgfalt wiederaufgebaut. Die Straßen, mit zum Teil alter Kopfsteinpflasterung versehen, waren mit bunten Fahnen, die das Memeler Stadtwappen tragen, geschmückt. Zur Begrüßung boten die Stadtväter ein Erlebnis besonderer Art: Vom restaurierten Turm der alten preußischen Post ertönte ein wunderschönes Glockenspiel. Alle waren tief berührt, als das vertraute Lied „Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld" ertönte.

Simon Dach, Bürger von Memel (1605–1659), hat dieses Gedicht vor über 300 Jahren in Königsberg für die junge Braut Anna Neander aus Tharau zu deren Hochzeit mit Pfarrer Johannes Portatius geschrieben (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 50/1988, Seite 12). Einen aufschlußreichen Vortrag über das Wirken von Simon Dach und des Königsberger Dichterkreises hielt am Vorabend der Feierlichkeiten in der Musikhochschule zu Memel der aus Königsberg stammende Professor Alfred Kelletat.

Mit Spenden der Bevölkerung setzten die Bürger von Memel 1912 Simon Dach in seiner Geburtsstadt ein Denkmal, indem sie vor dem klassizistischen Theaterbau einen Brunnen errichteten, gekrönt von der Bronzefigur des liebreizenden Mädchens aus dem Volk, dem „Ännchen von Tharau". An der Säule, von der sie blickte, befand sich auf einer Plakette das Porträt von Simon Dach mit der Zahl „1605–1659".

So wie die Bürger dieser liebenswerten Stadt 1944 am Beginn einer nie dagewesenen und schrecklichen Flucht- und Vertreibungswelle mit Not, Elend, Hunger, Tod ihre Heimat für immer verlassen mußten, so traf auch das unschuldige Ännchen in jenen Tagen das Schicksal hart: Es wurde 1944 oder 1945 von seinem Sockel gestürzt, verschleppt und angeblich einmal irgendwo in einem Graben gesehen. Genaueres weiß man nicht.

Die Litauer, die das Memelland seit 1945 bewohnen und es als ihr Land betrachten (sie hatten es deswegen illegal von 1923 bis 1939 besetzt), gingen nach dem Krieg an den Wiederaufbau der alten Stadt und verdienen dafür Respekt.

Die Krönung der Altstadt-Restaurierung sollte die Gestaltung des Theaterplatzes sein, ein großes Viereck mit dem schönen Theater an der Stirnseite (es ist erst von außen fertig) und den alten Bürgerhäusern rundherum. Womit wollten die Stadtoberhäupter aber den alten historischen Platz schmücken? Fast wäre ein „Unglück" geschehen, man wollte nämlich zunächst eine zwölf Meter hohe Figur, die „Lesende Litauerin", aufstellen, die von ihrer Größe her das ganze Bild des Platzes verunstaltet hätte.

Und da geschah etwas Unglaubliches, unglaublich deshalb, wenn man an die früheren Spannungen zwischen Deutschland und Litauen denkt: Im Herbst 1987 kam der aus Masuren stammende Heinz Radziwill als Reiseleiter von Hapag Lloyd mit der ersten Touristengruppe nach Memel und nahm nach mehreren weiteren Besuchen der Stadt im Juni 1988 Verbindung mit der dortigen Verwaltung auf. Er hörte von den Gestaltungsplänen des Theaterplatzes und schlug vor, statt der „Lesenden Litauerin" doch wieder den alten Brunnen (nur vom Sockel fand sich im Mai 1989 noch ein Stück) mit dem Ännchen zu errichten. Die örtliche Zeitung berichtete darüber im Sommer des vergangenen Jahres. Nachdem sich für Heinz Radziwill's Anregung eine große Mehrheit gefunden hatte und auch die Zustimmung von Oberbürgermeister Zalys fand, ging man an die Arbeit.

Zunächst wurde im Januar 1989 in der Bundesrepublik Deutschland der Verein „Ännchen von Tharau e.V." gegründet und danach der Berliner Bildhauer Harald Haacke mit der Rekonstruierung des Ännchens und des Simon-Dach-Medaillons beauftragt. Ihm lagen dafür zunächst nur einige Fotos vor. Der nächste Schritt war die Sammlung von Spenden bei den Landsleuten. Da sich die Gesamtkosten auf 77 000 DM belaufen und etwa 60 000 DM bisher eingegangen sind, wird um weitere Unterstützung gebeten (Volksbank Mainz-Gonsenheim 40 240, BLZ 550 604 17). Die Litauer ließen sich den Platz mit der alten geschmackvollen Pflasterung und dem Brunnen mit dem Fundament 500 000 Rubel kosten.

Alles war bis dahin gut gelaufen. Die alten Maße konnte das Stuttgarter Institut für Fotogrammetrie nach alten Vorlagen errechnen. Aber ein neues Problem tauchte auf: Wie sieht denn das Ännchen von hinten aus? Reiseteilnehmerin M. Kammer las im Ostpreußenblatt von dem Vorhaben des Ännchen-Vereins: Aus Tharau geflüchtet, kam der Vater von Frau Kammer, Kantor an der dortigen Kirche, mit seiner Familie nach dem Krieg nach Bielefeld und Bethel. Durch Zufall entdeckte er dort in einer sogenannten „Brockensammlung" einen Original-Gipsabguß von der Büste des Ännchens. Stolz kam der Kantor damit nach Hause. Als Andenken an die Heimat befand er sich seitdem im Besitz seiner Tochter.

Nach dieser Büste und einem weiteren 30 cm hohen Originalabguß der gesamten Figur, der kurz danach auftauchte, konnte nun der Künstler das neue Ännchen gestalten, sowie nach den vorhandenen Vorlagen des Simon-Dach-Medaillons und den Sockel mit dem Anfang des Volkslieds. Es ist ein entzückendes Ännchen geworden, ein Sinnbild der Schönheit. Es strahlt Liebreiz und Grazie aus, in der heutigen Kunst selten zu finden.

Das Mädchen mußte nach seiner Vollendung einen weiten Weg zurücklegen. Von Bremen ging es gut verpackt mit dem sowjetischen Frachtschiff „Borodin" in sicherer Obhut seiner Begleiter vom Ännchen-Verein der Heimatstadt entgegen. Drei Tage war es unterwegs, nicht durch den Nord-Ostsee-Kanal, sondern durch das Kattegat und den Belt, und das bei Windstärke 7 bis 8.

Ännchen erreichte unbeschadet unter großer Anteilnahme und Freude der Bevölkerung, in Litauens Presse und Rundfunk stark beachtet, Memel. Als Zeichen der Versöhnung der Völker und als Brücke von den alten Memelern zu den heutigen Menschen dort wurde es auf das Podest erhoben, vorerst noch verhüllt.

Aus Transparenten in deutscher Sprache wurden die Reisenden aus der Bundesrepublik Deutschland in Memel herzlich willkommen geheißen und als Gäste der Stadt als ehemalige Bürger vom Oberbürgermeister begrüßt. Er hebt das erste Gemeinschaftswerk zwischen Deutschen und Litauern hervor, das zur Verständigung der Völker beitragen möge.

Der evangelische Bischof bezeichnete das Denkmal als Zeichen der Liebe unter den Menschen, die Vertreter des im vorigen Jahr von den dort lebenden Deutschen gegründeten Deutsch-Litauischen Kulturverbands hoben hervor, daß dieser Tag auch für sie ein sehr denkwürdiger sei, komme doch ein bedeutendes deutsches Kulturdenkmal zu ihnen zurück. Die Fahne ihres Verbands hat die litauischen Farben rot-weiß-grün mit den deutschen Farben schwarz-rot-gold eindrucksvoll vereint. Stolz trugen sie sie mit sich. Der Oberbürgermeister und der Vorsitzende des Ännchen-Vereins enthüllten gemeinsam das Denkmal. Vom Balkon des Theaters sang der litauische Chor ein Lied, das sich wie eine Hymne anhörte.

Und dann sprach Heinz Radziwill: „Liebes Ännchen, dies ist ein historischer Tag, an dem wir zwar als Gäste, aber nicht als Fremde kommen, da viele von uns hier gelebt haben. Memel und Klaipeda sind kein Widerspruch. Diese Stadt trennt uns nicht, sie verbindet uns. 1944/45 bist du durch Unvernunft und Dummheit der Menschen vom Sockel gestürzt worden. Jetzt haben dich wieder Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, auf das Podest gestellt."

Weiter wies er darauf hin, daß die Geschichte weder von Memel noch von Königsberg erst 1945 beginne. Memel (gegründet 1252) sei drei Jahre älter als Königsberg, älter als Moskau und nur zehn Jahre jünger als Berlin. Für seine von allen Seiten anerkannten und mit Erfolg gekrönten Bemühungen überreichten litauische Mädchen Heinz Radziwill ein gewebtes Band, in dem der Name des Ännchens verwebt ist.

Aus München angereiste Verehrerinnen im Ostpreußenkleid brachten „ihrem Ännchen" einen Blumenstrauß dar. Der litauische Chor aus Memel sang vom Balkon des Theaters das weltbekannte Lied, das über den ganzen Platz klang. Mädchen und Jungen in alten heraldisch wirkenden Kostümen drehten sich im Tanz um den Brunnen und warfen einzeln eine Handvoll Bernstein hinein, dem Ännchen zum Geschenk.

Nach dem Lied des Kulturverbands, „Wo des Haffes Wellen", trat Siegfried Wendel (Rüdesheim), ein gebürtiger Memeler, auf, der seinen Leierkasten mitgebracht hatte und in einem originellen Kostüm deutsche Volkslieder spielte. Das war der Funke, der auf die Menschen übersprang. Sie faßten sich begeistert an den Händen, schunkelten und tanzten, noch dazu von einer litauischen Volksmusikkapelle begleitet. Es wurde ein regelrechtes Volksfest, bei dem viele Hunderte auf den Beinen waren.

Der Tag fand einen schönen Abschluß im Memeler Kulturhaus: Die aus Wunstorf angereiste Volkstanzgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen erfreute alte und neue Bürger mit Liedern aus der Heimat, so auch dem Ostpreußenlied, und frohen Tänzen. Diese jungen Leute waren bei Familien in Memel untergebracht, so wie die litauische Gruppe zuvor in Kamen gastfreundlich von deutschen Familien aufgenommen worden war. Anschließend folgten Darbietungen einer litauischen Tanzgruppe, unübertroffen in Temperament und Können. Zu guter Letzt tanzten alle gemeinsam. Viel Beifall gab es im vollbesetzten Haus.

Einen weiteren eindrucksvollen Abend erlebten die Teilnehmer mit dem jungen Deutsch-Litauischen Kulturverband, der die Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland sehr herzlich in ihre Runde aufnahm. Auch dort wieder viele Begrüßungsworte. Darunter sei eins besonders hervorzuheben: Die Vorsitzende des Verbands, Angelika Alexandrawitschene, die zu uns als Deutsche nur litauisch sprechen konnte, sagte: „Wir sind Kinder des Krieges. Wir konnten unsere Kultur nicht pflegen und unsere Muttersprache nicht erlernen. Vom Verbleib meines Vaters weiß ich nichts." Sie berichtete, daß er als Tiefbauingenieur bei der Organisation Todt in Wilna tätig gewesen sei. Sie stellte die Frage, ob man ihr helfen könnte, sein Grab zu finden.

Der Deutsch-Litauische Kulturverband hat anläßlich der Einweihung des Simon-Dach-Brunnens seine erste Ausgabe einer Deutsch-Litauischen Zeitung herausgegeben und bat die Ostpreußen aus der Bundesrepublik auch um technische Unterstützung, da er mit primitivsten Mitteln arbeiten müsse. Hier hat die Landsmannschaft Ostpreußen eine weitere Aufgabe, erbetene Hilfe zu gewähren. Es wird vor allem deutsche Literatur benötigt. Aus allen Ansprachen ging hervor, daß man z. B. um die geschichtlichen Vorgänge von 1923 dort nichts weiß oder, vorsichtig ausgedrückt, das Problem umgeht. Die Jugend hat nur die Geschichte aus litauischer Sicht gelernt. Da der sehr verständnisvolle Oberbürgermeister dem Deutsch-Litauischen Verband in Memel ein Grundstück mit einem alten Haus zugesagt hat, das dieser sich selbst ausbauen muß, besteht die Möglichkeit, dort eine Bücherei einzurichten.

Viele Deutsche, die heute noch in Memel leben, haben gebeten, bald wiederzukommen...

Die Hell Christe zogen von Hof zu Hof

Über einen alten Brauch in Ostpreußen berichtet Valentin Bader / Aufgezeichnet von Christof Witt

Quelle dieser Darstellung ist als Erzähler Valentin Bader, geboren am 15. Februar 1899 in Millenberg bei Migehnen im Kreis Braunsberg/Ermland. Seit 1951 wohnte er in Meßkirch/Baden und sprach noch 1987 ausgeprägt ostpreußische Mundart. Er erinnere sich, daß die Hell Christe schon zu seinen Eltern kamen, als er noch ein kleines Kind war. Später seien er und seine Freunde, ausschließlich junge, männliche Landarbeiter, als Hell Christe von Bauernhof zu Bauernhof, vereinzelt auch in die Insthäuser, gegangen. Sie hätten Familien in Millenberg und Migehnen besucht. Zu der Gruppe hätten etwa zwölf Personen gehört.

Zunächst sei da der Bär gewesen. Er habe um den ganzen Körper aus Erbsenstroh gedrehte Bänder getragen. Die Bänder seien an alten Kleidungsstücken, auch um Arme und Beine, festgenäht worden. Der Bär sei von einem Bärenführer (Letter) an einer kurzen Kette geführt worden.

Dann habe der Schimmelreiter zu der Gruppe gehört. Der Träger habe vorn und hinten an seinem Körper mit Hilfe von Stangen und Bändern große runde Siebe befestigt, die dann mit Leintüchern (Laken) überdeckt worden seien. Vorne sei ein Hals mit einem Pferdekopf gebildet worden. An diesem Kopf seien Zügel befestigt gewesen, die der Maskenträger in den Händen gehalten habe. Hinten sei an dem Leintuch ein Schwang aus einer Flachsquaste befestigt worden. So habe dieser Teilnehmer einen Reiter auf einem Schimmel dargestellt. Der Erzähler berichtet, diesen Schimmelreiter habe er selbst gespielt. Auch der Schimmelreiter sei von einem Führer begleitet worden.

Der Storch sei mit einem schwarzen „Rock" bekleidet gewesen. Über die Hosenbeine habe er rote Strümpfe gezogen. Er habe einen langen, spitzen, roten Schnabel vor dem Gesicht gehabt, den er mit den Händen bewegt habe.

Als vierte Maske sei ein Schornsteinfeger mit schwarzer Jacke, schwarzer Papiermaske und rußgeschwärzten Händen mitgegangen. In der Hand habe er einen Besen aus Ruten, ein Rutenbündel, gehalten. „Das Wurstweib", ein als Frau verkleideter Bursche, sei auch dabei gewesen. Sie habe einen weiten Frauenrock, eine Tragbänderschürze (Trobengerschürz) um den ganzen Körper und am Arm einen großen Korb getragen.

Außerdem hätten noch ein paar Burschen zu der Gruppe gehört, die lediglich alte Kleider getragen hätten. Sie hätten in der Hand eine „Korbatsch" getragen. Diese Begleiter seien je nach dem gekleidet gewesen, was sie darstellen sollten. Auf Frage kann der Erzähler dazu zunächst kein Beispiel nennen. Er meint dann, daß sie alte Leute, hauptsächlich alte Männer, darstellten.

Die Vorbereitungen für die Verkleidung seien heimlich getroffen worden, denn es habe niemand wissen sollen, wer unter den einzelnen Masken stecke.

Beim Fortgehen habe sie die Mutter eines Teilnehmers ermahnt: „Ober geht nich över de Grengz!" Außerdem hätten sie von dieser Mutter die Anweisung erhalten, wenn



Schimmelreiterumzug in einem ostpreußischen Dorf: Das Bild ist die Wiedergabe eines Ölbilds, das der in russischer Kriegsgefangenschaft gestorbene Königsberger Maler Erhardt Abramowski in den dreißiger Jahren schuf und auf dem er in volkskunsthafter Derbheit das Motiv des Schimmelreiterumzugs gestaltete. Er ließ sich damals im Institut für Heimatforschung in Königsberg über diesen alten ostpreußischen Brauch genau unterrichten und zog auch bildliche Darstellungen und Ausstellungsstücke der kleinen Schausammlung, die sich im Kellergeschoß des Institutsgebäudes befand, für seine Vorarbeiten heran

sie über die Grenze gingen, die Masken, auch den Kopf des Schimmels, abzunehmen. Der Erzähler erklärt, es habe die Meinung bestanden, wenn man in dieser Verkleidung „über die Grenze" gehe, dann fliege man in die Luft. Bei einem späteren Besuch sagte er: „Dann flieg wer in de Höcht." Weiter dazu: „Wer glaubte das jo nich." Sie hätten dann aber doch jedesmal vor dem Überschreiten der Gemarkungsgrenze zum Nachbarort Migehnen den Pferdekopf des Schimmels abgenommen. Die anderen Masken hätten sie ja auf längeren Wegen ohnedies in der Hand getragen. Einmal sagte der Erzähler nachdenklich, an dieser Meinung müsse doch irgend etwas daran gewesen sein, „ganz früher".

Sie seien mit dieser Gruppe am 21. und 22. Dezember umgegangen und zwar etwa in der Zeit von halb sieben bis gegen halb elf Uhr abends. In die Häuser seien sie ohne bestimmte Reihenfolge eingetreten. Man sei meistens „in die groß Küch" gegangen. Dort habe sich die ganze besuchte Familie mit Hausangestellten versammelt.

Überall war in der Zeit zuvor geschlachtet worden

Man habe keine Sprüche gesagt. Einer der Begleiter habe auf einem Dudelsack gespielt. Der Bär sei in die Runde geführt worden und habe gebrummt. Für den Schimmelreiter sei in der Regel schon ein Stuhl bereit gestellt gewesen, über den er gesprungen sei. Der Storch habe mit seinem Schnabel nach den Leuten geschnappt. Der Schornsteinfeger habe manche der Besuchten mit seinen schwarzen Händen im Gesicht gestreichelt.

Dann habe das Wurstweib die Gaben geheischt, auch ohne zu sprechen. Sie habe das genommen, was die Bäuerin schon für diesen Zweck bereit gehalten habe. Trotzdem sagt der Erzähler: „Wenn sie dreist war, konnte sie ganz schön zusammenbringen." Man habe Wurst (daher der Name Wurstweib), Speck, Brot, Pfefferkuchen und Geld erhalten. In den Bauernhöfen sei doch überall in der Zeit zuvor geschlachtet worden, so daß genug Vorräte da gewesen seien. Getränke seien nicht angeboten worden. Sehr entschieden: „Da rührt keiner was an!" Das sei auch wegen der Masken nicht möglich gewesen, denn es habe ja gegolten, sich nicht zu erkennen zu geben. Der einzelne Besuch habe etwa zehn bis fünfzehn Minuten gedauert.

Ein paar Bemerkungen zur Deutung seien erlaubt. Der Brauch wird auf die prußischen Vorfahren der Ostpreußen zurückgehen. Die bischöflichen Landesherrn des Ermlands haben durch Jahrhunderte versucht, die Bräuche der heidnisch-prußischen Zeit zu verdrängen oder in den Ablauf des Kirchenjahrs einzufügen. Offenbar sahen sie den Inhalt dieses Brauchs in das christliche Weihnachtsgeschehen integrierbar. Immerhin lassen sich ja Name (Höll Christe oder Hell Kriste) und Masken im Sinne von „unerlösten Seelen" deuten. Dann wäre auch das Auftreten kurz vor Weihnachten, unmittelbar vor dem Erscheinen des Erlösers, sinnvoll. Die vorgeschichtlichen Prußen glauben an umherwandernde, ruhelose Geister Verstorbener, denen Gaben dargereicht wurden (Podehl: Prußisches Ostpreußen, 1985, Seite 53).

Nach M. Gimbutas (Die Balten, 1983, Seite 214ff) glaubten die vorchristlichen Balten auch an ein Dasein der Verstorbenen nach dem Tod. Die veles, die Geister der Verstorbenen, werden vom Gott Dievas zu sich beordert. Der Weg zu dem mystischen Reich ist überaus lang. „Um dorthin zu gelangen, reiten die veles auf Pferden übers Firmament, lassen sich vom Rauch eines Feuers emportragen oder fliegen als Vögel die Milchstraße entlang, die im Litauischen Vogelweg heißt."

Möglicherweise besteht zwischen den über das Firmament reitenden Gestalten und den wie Vögel fliegenden Geistern der baltischen Vorzeit und dem Schimmelreiter und Storch der Hell Christe ein Zusammenhang. Möglicherweise läßt sich auch der feuerverbundene Schornsteinfeger mit dem Rauch des Feuers und dessen Rolle bei der Reise der Geister in das jenseitige Reich in Zusammenhang bringen. Man könnte die die Gruppe begleitenden „alten Männer" dann ebenfalls als Bilder der Geister Verstorbener sehen.

Schließlich ist zu bedenken, daß der Umgang der Hell Christe genau zur Zeit der Wintersonnenwende stattfindet. In der Götterwelt der Balten erwacht der Gott Dievas (Gimbutas weist darauf hin, daß er bei den Prußen seine Entsprechung findet), der als junge, starke und alte Sonne (zur Saat-, Fischfang- und Erntezeit) den Jahreslauf versinnbildlicht, an diesem Tag (nach dem Untergang) zu neuem Leben.

Die Wintersonnenwende ist also ein Tag des Übergangs, an dem Sterben und Wiedergeburt, Leben und Tod in eine enge Beziehung zueinander treten, in dem sich für ein natur- und kosmosverbundenes Volk wie die Prußen sinnbildlich der Kreislauf des Lebens vollendet und erneuert, damit wohl auch die diesseitige und die jenseitige Welt in eine enge Beziehung treten. So würde auch der Volksglaube, der eine Verbindung zwischen den Hell Christe und dem Erscheinen des Erlösers in der diesseitigen Welt sieht, seine Rechtfertigung finden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Warnung der Mutter von Bedeutung, nicht „über die Grenze" zu gehen. Es wird ursprünglich die Grenze zwischen dem gelebten und dem in den Masken dargestellten Leben, die Grenze zwischen dem diesseitigen und dem jenseitigen Bereich, gemeint gewesen sein. Darum auch die Aufforderung, die Masken und den Kopf des Schimmels abzunehmen, die Verkleidung also (beim Überschreiten der Grenze) aufzuheben. Dann wären die Burschen eigentlich ermahnt worden, sich nicht so stark mit den „Unerlösten" zu identifizieren, daß sie tatsächlich in deren Welt übergehen. Wenn der Erzähler sagt, er müsse an diesen Auffassungen „ganz früher einmal etwas dran" gewesen sein, dann spürt auch er noch etwas von der Lebenswirklichkeit, die diese Anschauungen für die früheren Generationen besaßen.

Auf eine Einzelheit sei noch besonders hingewiesen: Der Bär wird mit Erbsenstroh gekleidet. Die Erbse aber spielt im alten weihnachtlichen Brauchtum des Ermlands eine erstaunliche Rolle (vergleiche G. Hermanowski: Das Ermland in Farbe, 1983, Seite 63). Jesus hat nach dem Volksglauben in der Krippe auf Erbsenstroh gelegen. Vor dem Gang zur Christmette aß man die Weihnachtsarfte, Erbsen mit Speck. Das Vieh, die Schweine, Hühner, Enten und Gänse bekamen zum Weihnachtsfest Erbsen oder Erbsenstroh zu fressen, und dem Zugochsen rieb man mit Erbsenspeck den Nacken ein. Noch im 17. Jahrhundert wurde die junge Braut beim Empfang am Hoftor (nach C. Hartknoch) mit Erbsen beschüttet. Es ist sicher kein Zufall, daß der Bär der Hell Christe gerade mit Hilfe von Erbsenstroh dargestellt wird.

Die Erbse ist Frucht, also Abschluß eines Lebensvorgangs. Als Same ist sie gleichzeitig Trägerin des neuen Lebens. Sie birgt also in sich eine Situation des Übergangs. Da die Kugel ein Symbol der Vollkommenheit ist, macht ihre Gestalt die Erbse auch zum Bild der Vollkommenheit. Sie könnte in prußischer Zeit ein Sinnbild der Fruchtbarkeit und des vollkommenen, des erlösten (?) Lebens gewesen sein.

Ergänzend sei vermerkt, daß Professor Erhard Riemann bereits in Folge 1/1955 des Ostpreußenblatts über den „Schimmelreiter und sein Gefolge" berichtete und darauf hinwies, daß dieser Brauch zwischen Weihnachten und Neujahr in weiten Teilen Ostpreußens bis zuletzt gepflegt wurde.



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag
Schwarzin, Elisabeth, geb. Reimann, aus Katharinenhof, Kreis Schloßberg, jetzt Hebbelstraße 6, 2214 Hohenlokstedt, am 26. Dezember

zum 99. Geburtstag
Michalski, Marie, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Rosmarienweg 40, 7770 Überlingen, am 27. Dezember

zum 97. Geburtstag
Schreiber, Hedwig, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, OT Romotten, jetzt Max-Eydt-Straße 7, 1000 Berlin 33, am 4. Januar

zum 95. Geburtstag
Lischewski, Charlotte, geb. Zientarra, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt I. Stiege 8, 4300 Essen 13, am 6. Januar
Perlowski, Martha, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Kohlgarten 3, 2000 Hamburg 63, am 7. Januar
Sczepan, Friederike, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehrmanweg 7, 4350 Recklinghausen, am 4. Januar

zum 94. Geburtstag
Kaul, Ewald, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Stösser Straße 31, 7500 Karlsruhe 21, am 2. Januar
Kopetsch, Auguste, geb. Ryck, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 77, 2370 Rendsburg, am 24. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Krüger, Anna, geb. Kurtzbach, aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, jetzt Frahmsallee 13, 2427 Malente, am 28. Dezember
Lasarzewski, Wilhelmine, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Dernburgstraße 41, 1000 Berlin 109, am 25. Dezember
Tanschus, Käthe, geb. Weichler, aus Bünden, Kreis Labiau, jetzt Raiffeisenstraße 15, 2370 Rendsburg, am 30. Dezember

zum 93. Geburtstag
Kraska, Johann, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt bei Dressler Albblick 20, 7300 Esslingen, am 26. Dezember
Osenger, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Nußbaumallee 11, 4780 Lippstadt, am 30. Dezember
Toussaint, Elisa Anna, aus Gumbinnen, Parkstraße 15, jetzt Thomas-Mann-Straße 54, 3064 Bad Eilsen, am 28. Dezember

zum 92. Geburtstag
Erasmus, Gertrud, geb. Baganski, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12, jetzt Bandelstraße 31, 1000 Berlin 21, am 26. Dezember
Zielasek, Wilhelmine, geb. Kempka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Walhallastraße 10, 4902 Bad Salzuflen, am 31. Dezember

zum 91. Geburtstag
Badorrek, Auguste, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Kiy, Lange Trift 9, 3338 Schöningen, am 30. Dezember
Hoff, Gertrud, geb. Kuhr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 431 Springhill, Dr. Roselle IL 60172, USA, am 29. Dezember
Ott, Selma, geb. Sand, aus Königsberg, Sextrostraße 15, 3000 Hannover 1, am 6. Dezember
Scheffler, Maria, geb. Waldukat, aus Wehdestraße 15, 2900 Oldenburg, am 13. Dezember

zum 90. Geburtstag
Domsalla, Auguste, geb. Chilla, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bickenbachstraße 60, 5270 Gummersbach, am 4. Januar
Hellwig, Martha, geb. Ratschat, aus Eichenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Stedefreunder Straße 61, 4900 Herford-Eickum, am 31. Dezember
Hennig, Albert, Lehrer i. R., aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Rühmkorffstraße 9, 3070 Nienburg, am 3. Januar
Hundsdörfer, Walter, aus Gumbinnen, Gartenstraße 16, jetzt Königsberger Straße 38, 2153 Neu Wulmstorf, am 24. Dezember
Jablonski, Frida, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 2060 Fahrenkrug, am 26. Dezember
Joswig, Ida, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Möhlenhofsweg 132, 2900 Oldenburg, am 27. Dezember
Porsch, Friedrich, aus Heiligenbeil, Parschauweg, jetzt Nußdorfer Straße 43, 7770 Überlingen, am 25. Dezember

Redemund, Emma, aus Kreis Johannisburg, jetzt August-Croissant-Straße, 6740 Landau, am 31. Dezember
Sierski, Lydia, geb. Kasimir, aus Wehlau, Große Vorstadt 20, jetzt Klettenberg 90, 8710 Kitzingen, am 2. Januar
Toporzyssek, Minna, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Grupellostraße 5, 4040 Neuss 21, am 31. Dezember

zum 89. Geburtstag
Baumgart, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Bröhn 11, 3101 Wathlingen, am 27. Dezember
Janz, Bruno, aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Steinbruch 1, 6686 Dirmingen, am 21. Dezember
Michalzik, Hedwig, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochtaunusstift, Raiffeisenstraße 13, 6392 Neu-Anspach, am 29. Dezember
Mickisch, Anna, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Seniorenheim Forellenhof, 3418 Uslar 2 (Delliehausen), am 6. Dezember
Pentzek, Mare, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Moosburger Straße 17, 7750 Konstanz, am 29. Dezember
Sawitzki, Ernst, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßbrinkstraße 18, 4390 Gladbeck, am 24. Dezember
Schenk, Anna-Charlotte, geb. Nitsch, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bolande 2, 2067 Reinfeld, am 31. Dezember
Scherenberger, Willy, aus Schinkeln, Kreis Allenstein, und Allenstein, jetzt Diedrichstraße 29, 3110 Uelzen, am 25. Dezember
Schmidtke, Klara, geb. Votel, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Möhlenredder 13, 2000 Barsbüttel-Stellau, am 6. Januar
Schwabe, Elsbeth, aus Lötzen, jetzt Reichenhaller Straße 75, 8228 Freilassing, am 26. Dezember
Zimmermann, Emil, aus Wangen, Kreis Labiau, jetzt Ziegelstraße 45, am 30. Dezember

zum 88. Geburtstag
Adamek, Martha, geb. Romanski, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Meyer-Straße 9, 5630 Remscheid 11, am 7. Januar
Balschun, Karl, aus Trakschen/Hohenrode, Kreis Goldap, jetzt Rispel 50, 2944 Wittmund 1, am 1. Januar
Gilewski, Anna, aus Ruckenfeld (Rucken F.), Kreis Elchniederung, jetzt Oderstraße 24, 4550 Bramsche, am 31. Dezember
Godzieba, Ernst, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Über dem Wehrbach 26, 6360 Friedberg, am 1. Januar
Laniewski, Albert, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Elbinger Straße 20, 4541 Leeden, am 28. Dezember
Lehmann, Liesbeth, geb. Bast, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 1, jetzt Kirschblütenweg 12, 2407 Bad Schwartau, am 28. Dezember
Roppe, Paul, aus Königsberg, Schrötterstraße 22, jetzt Hermannstraße 17, 7800 Freiburg, am 22. Dezember
Schaefer, Eleonore, aus Lyck, jetzt Weberstraße 9, 4150 Krefeld, am 26. Dezember

zum 87. Geburtstag
Bieber, Auguste, geb. Hoffmann, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Salinentrift 31, 3338 Schöningen, am 29. Dezember
Birnbacher, Emma, geb. Naujokat, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesenstraße 57, 4350 Recklinghausen, am 29. Dezember
Jonaitis, Ida, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Vormbrock-Straße 9b, 4990 Lübbecke, am 28. Dezember
Kloß, Bruno, aus Königsberg, Tapiauer Straße 4, jetzt Osterseeon 3, 8011 Kirchseeon, am 21. Dezember
Mahncke, Anneliese, geb. Brachvogel, aus Goldenau, Kreis Lyck, OT Katrinfelde, jetzt Wilhelmshöhe 5, 2420 Eutin, am 6. Januar
Neubacher, Helene, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 2081 Haseldorf, am 30. Dezember
Neubacher, Marie Martha, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altendeicher Chaussee 87, 2081 Haselau, am 30. Dezember
Schankat, Ella, geb. Simbill, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 51, 2855 Stubben, am 27. Dezember
Wehrhagen, Lisbeth, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Sitzbuchweg 25, 6900 Heidelberg, am 7. Januar

zum 86. Geburtstag
Barek, Ida, geb. Nischk, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Rogowski, Lehenstraße 67, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Dezember
Bernwald, Erna, aus Waldenburg, Kreis Angerapp, jetzt Amselstraße 54, 2380 Schleswig, am 27. Dezember
Bohnert, Maria, verw. Cessarek, geb. Ogonowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 80, 5810 Witten, am 24. Dezember
Bussmann, Olga, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulte-Maxloh-Straße 44, 4100 Duisburg 11, am 28. Dezember
Grochowski, Paul, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Finkenberg 114, 2432 Lensahn, am 2. Januar
Holländer, Anna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schillerstraße 59, 2850 Bremerhaven, am 28. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 23. Dezember, 21.00 Uhr, Hessischer Rundfunk: Im Gespräch: Auf der Flucht.
Sonnabend, 23. Dezember, 21.00 Uhr, WDR III: Die verlorene Heimat. Dichtung und Landschaft bei Johannes Bobrowski.
Sonntag, 24. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Advent und Weihnachten in Schlesien. Wilhelm Menzel liest schlesische Geschichten zum Fest.
Sonntag, 24. Dezember, 11.00 Uhr, Bayern 1: Transeamus 1989. Ein weihnachtlicher Gruß an alle Deutschen.
Sonntag, 24. Dezember, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals – Vor vierzig Jahren: Weihnachten 1949.
Sonntag, 24. Dezember, 16.00 Uhr, WDR III: Aus dem Leben eines oberschlesischen „Spät"-Aussiedlers.
Sonntag, 24. Dezember, 17.00 Uhr, Hessischer Rundfunk: So war Weihnachten drüben. Ehemalige Bürger der DDR erzählen.
Sonntag, 24. Dezember, 17.00 Uhr, WDR 3: Kirche und Besatzung. Kardinal Frings und die Briten 1945–1948.
Sonntag, 24. Dezember, 22.05 Uhr, DLF: Zurückgeblieben in der DDR. Bericht über Katrin B., 38 Jahre, Berlin/DDR.
Sonntag, 24. Dezember, 22.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Geburt einer neuen Hoffnung. Die katholische Kirche in Litauen und die Perestroika.
Sonntag, 24. Dezember, 23.00 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Katholischer Mitternachtsgottesdienst aus dem Stanislaus-Dom zu Vilnius in Litauen/UdSSR.
Montag, 25. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Böhmische Weihnachten in Rohr. Mönche fanden eine neue Heimat.
Montag, 25. Dezember, 16.10 Uhr, DLF: Bewegung in der DDR – Literatur in den achtziger Jahren.
Montag, 25. Dezember, 17.15 Uhr, NDR III: August der Starke und der Dresdner Hof.
Dienstag, 26. Dezember, 17.15 Uhr, NDR III: König, Bauherr und Philosoph. Friedrich der Große in Potsdam-Sanssouci.
Dienstag, 26. Dezember, 18.30 Uhr, NDR III: Schlachtenbummel. Erinnerungen an die großen Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges.
Dienstag, 26. Dezember, 21.40 Uhr, WDR III: DDR-Profile. Prof. Kurt Masur.
Mittwoch, 27. Dezember, 17.15 Uhr, NDR III: Zierde und Inbegriff des XVIII. Jahrhunderts. Das Dessau-Wörlitzer „Gartenreich".
Mittwoch, 27. Dezember, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren. „Welt im Film" Nr. 240 vom 28. 12. 1949 und „Paramount News" vom 28. 12. 1949. Thema: Rückblick auf das Jahr 1949.
Mittwoch, 27. Dezember, 19.15 Uhr, NDR III: Der Traum der Freiheit. Estland auf der Suche nach nationaler Unabhängigkeit.
Mittwoch, 27. Dezember, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Zehn Gebote". Erinnerungen aus Polen an die deutsche Besatzungszeit.
Donnerstag, 28. Dezember, 17.15 Uhr, NDR III: Das Gartenhaus an der Ilm. Goethe und der Hof von Weimar.
Donnerstag, 28. Dezember, 18.30 Uhr, NDR III: Eine Reise nach Mecklenburg.
Donnerstag, 28. Dezember, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin.
Freitag, 29. Dezember, 10.05 Uhr, NDR 4: „Fünfmal eine neue Heimat". Ein russisch-deutsches Flüchtlingsschicksal.
Freitag, 29. Dezember, 17.15 Uhr, NDR III: Briefe an „Schnucki". Fürst Hermann Pückler in Muskau und Branitz.
Sonnabend, 30. Dezember, 14.00 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): „Wer klopft da an?" Weihnachten im Lager.
Sonnabend, 30. Dezember, 16.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Der Heimkehrer. Junge Leute fragen „Wie war das damals?"
Sonnabend, 30. Dezember, 17.15 Uhr, NDR III: „Als unser Herrgott die Welt erschuf, fing er bei Mecklenburg an..." Schlösser und Parks in Mecklenburg.
Sonntag, 31. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat 1. Muttersprache – Nicht mehr Mutters Sprache. 2. „Entschuldigung, ich bin Aussiedler."
Sonntag, 31. Dezember, 9.30 Uhr, NDR 4: Volkslieder aus Pommern.
Sonntag, 31. Dezember, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren: Auf in die 50er Jahre.
Sonntag, 31. Dezember, 17.40 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Themen 89. Eine Dokumentation.
Montag, 1. Januar, 8.15 Uhr, WDR 1: 1. Glocken aus der alten Heimat läuten das neue Jahr ein. 2. Ängste der Aus- und Übersiedler in der neuen Heimat.
Montag, 1. Januar, 9.05 Uhr, NDR 4: Riga – Geschichte neu geschrieben.
Mittwoch, 3. Januar, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren. Bericht über die Flüchtlingslage 1949.
Mittwoch, 3. Januar, 21.00 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Paris schweigt. Hörspiel von Albert Camus über das besetzte Frankreich im Zweiten Weltkrieg.

Katens, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Molkereistraße 9, 3257 Springe, am 28. Dezember
Kloß, Otto, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Surmannskamp 32, 4350 Recklinghausen 2, am 19. Dezember
Kretschmann, Emma, geb. Malessa, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Emscherstraße 171, 4690 Herne 2, am 26. Dezember
Lange, Fritz, aus Schönberg, Kreis Preußisch Holland, am 31. Dezember
Lehmann, Adelbert, aus Osterode, Schildeck und Berlin, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Wt. Tiengen 2, am 18. Dezember
Naujeck, Erich, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Hochholdsweg 28, 2000 Hamburg 65, am 24. Dezember
Niedzwetzki, Helene, geb. Fuleda, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Im Siek 2, 4930 Detmold, am 1. Januar
Olschewski, Martha, geb. Koslowski, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Turnierweg 4, 2419 Berkenthin, am 14. Dezember
Orlowski, Margarete, geb. Ackermann, aus Ortelsburg, jetzt Meistersingerstraße 1 a, 7000 Stuttgart 70, am 25. Dezember
Scheiger, Pauline, geb. Mattutat, aus Mitzkoweitschen, Kreis Ebenrode, jetzt Hinrich-Wrage-Straße 14, 2427 Malente, am 26. Dezember
Schiweck, Dr. Ing. Fritz, Oberpostdirektor i. R., aus Lyck, jetzt In der Eulsheck 15, 6239 Fischbach, am 24. Dezember
Wengorz, Marie, geb. Stankewitz, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, und Babeck, jetzt Holzwickeder Straße 29, 4750 Unna, am 4. Januar
Wodzich, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Passauer Straße 49, 8000 München 70, am 28. Dezember
Zimmermann, Elsbeth, aus Ortelsburg, jetzt Wattstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 3. Januar

zum 85. Geburtstag
Bäumer, Erich, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Hoppeberg 8, 5024 Pulheim-Sintern, am 4. Januar
Bannasch, Maria, aus Klinthenen, Kreis Gerdauen, jetzt Hoffeldstraße 70, 4010 Hilden, am 4. Januar

Bürckner, Martha, geb. Dziellack, aus Lötzen, jetzt Pfalzburger Straße 6, 1000 Berlin 15, am 29. Dezember
Frank, Adnia, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Luetgen Heide 11, 4404 Telgte, am 24. Dezember
Galonska, Emilie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Riedstraße 83, 7470 Albstadt-Ehingen, am 3. Januar
Grabosch, Berta, geb. Wino, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Germanenstraße 67, 4620 Castrop-Rauxel, am 6. Januar
Grimm, Marie, geb. Sbosny, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 3504 Korbach, am 26. Dezember
Gronert, Robert, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lentfördener Weg 7, 2000 Hamburg 54, am 5. Januar
Kaschewsky, Helene, aus Ebenrode, jetzt Dammbleiche 6, 2900 Oldenburg, am 30. Dezember
Kautz, Fritz, Forstamtmann i. R., aus Revierförsterei Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Drangstedt, am 25. Dezember
Klein, Maria, geb. Bublies, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kolonie 4, jetzt Delmestraße 89, 2800 Bremen, am 25. Dezember
Kolpatzik, Emma, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannesstraße 11, 4100 Duisburg 18, am 2. Januar
Krebs, Dorothea, geb. Heyser, aus Degimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung Lübbersdorf, 2440 Oldenburg, am 3. Januar
Naujok, Erwin, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Kolberger Straße 11, 3070 Nienburg, am 31. Dezember
Richartz, Martha, geb. Przytulla, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochstraße 67b, 5600 Wuppertal 1, am 30. Dezember
Skowron, Hermann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 6, 2175 Cadenberge, am 31. Dezember
Skrupke, Christel, geb. Doemski, aus Königsberg, jetzt Autenriethstraße 5, 7400 Tübingen, am 24. Dezember
Soujon, Lisbeth, geb. Schlemminger, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterwede 8, 2862 Worpswede, am 6. Januar

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 32. heimatpolitische Arbeitstagung findet am Wochenende 3./4. März 1990 in Rotenburg (Wümme) im Institut für Heimatforschung, Gerberstraße 12, statt. Wie schon seit vielen Jahren, laden der Landkreis Rotenburg (Wümme) als Patenschaftsträger und die Kreisgemeinschaft Angerburg gemeinsam zu dieser Tagung ein. Auf dem Programm steht dieses Mal ein Referat von Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Herder-Institut in Marburg zum Thema der Volksabstimmung 1920 in Ost- und Westpreußen. In einem zweiten Referat wird Gerhard Lemke berichten, was er mit und bei den heutigen Bewohnern des südlichen Ostpreußens in den letzten Jahren erlebt hat. Thomas Vogel, Verden/Aller, wird seine neue Video-Produktion, die er gemeinsam mit Hans-Joachim Köhler in diesem Jahr erstellt hat, unter dem Titel „Auf den Fluchtspuren des Grafen Lehndorff", vorstellen. Am Sonnabend wird am Abend im Heimatmuseum in Rotenburg, das in diesem Jahr eine Fußbodenheizung erhalten hat, ein Elchessen angeboten. Anschließend geselliges Beisammensein am Herdfeuer im Heimatmuseum in der zur Tradition gewordenen Art. Quartierbestellungen sollten baldmöglichst an die Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft Angerburg, z. Hd. Herbert Lehmann, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme), gerichtet werden. Alle Interessierten sind schon heute herzlich eingeladen. Weitere Hinweise folgen an dieser Stelle.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Geschäftsstelle und Samlandmuseum sind zu folgenden Zeiten geschlossen: vom 22. Dezember 1989 bis 2. Januar 1990 und vom 6. Januar bis 12. Februar 1990 jeweils einschließlich. Es wird gebeten, alle geplanten Besuche und Telefongespräche bis zur Wiederaufnahme des Dienstbetriebs zurückzustellen. Der Postweg ist hiervon ausgenommen.

Anschriftenänderung – Die ständigen Empfänger des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" werden aus gegebenem Anlaß gebeten, bei Wohnungs- oder Wohnortwechsel die neue Postanschrift rechtzeitig und als solche auch für eine Bearbeitung erkennbar, der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30/Postfach 17 05, 2080 Pinneberg, mitzuteilen, damit eine reibungslose sowie zeit- und kostensparende Heimatbriefzustellung erfolgen kann.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Berichtigung – In den Kreisnachrichten Gumbinnen im Ostpreußenblatt vom 9. Dezember ist versehentlich ein falscher Termin angegeben worden. Die Arbeitstagung (konstituierende Sitzung) des neuen Kreistages in Bielefeld findet nicht am 10./11. März, sondern erst am 17./18. März 1990 statt. Hierzu werden die Mitglieder des Kreistages besonders eingeladen.

Mitteilung des Kreisarchivs – Dem Kreisarchiv wurden im letzten Jahr zahlreiche Archivalien übergeben, die zur Bereicherung der Bestände beitragen. Nach wie vor sind wir daran interessiert, alles zu sammeln, was in irgendeiner Weise mit Gumbinnen Stadt und Kreis zusammenhängt. Mindestens sollte man uns in Zweifelsfällen benachrichtigen, welche Gegenstände (Akten, Urkunden, Bilder usw.) man abzugeben bereit ist. Hierfür bediene man sich auch des Vordrucks, der bereits mehrfach im Gumbinner Heimatbrief veröffentlicht worden ist und den man dort ohne Nachteil für den Textteil herauslösen kann. Anschrift Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Anschriften-Überprüfung – Grundsätzlich bitten wir alle Landsleute, die mit uns Verbindung haben, bei jedem Schriftverkehr die von uns verwendeten Anschriften zu prüfen und zu berichtigen, falls etwas nicht stimmt (Namensschreibweise, Postleitzahl, Straßen- und Ortsbezeichnung). Das gilt besonders für Wohnungswechsel. Außerdem bitten wir darum, daß die ganze Anschrift immer auch im Briefkopf genannt wird, ferner auch die alte Anschrift in Gumbinnen, woher die Familie stammt. Teilen Sie uns auch die Anschriften von Freunden und Bekannten mit, die sich Ihrer Meinung nach für die Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft interessieren.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 11. Januar, 15.30 Uhr, in Hamburg, Restaurant und Cafe Kranzler am Dammtorbahnhof im Congress-Centrum Hamburg – CCH –. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberger Treffen in Ansbach – Am 19. und 20. Mai 1990 treffen sich die Königsberger anläßlich des 500. Geburtstages von Herzog Albrecht von Preußen in seiner Geburtsstadt Ansbach. Der Stadtausschuß tritt bereits am 18. Mai dort zusammen. Der 19. Mai beginnt um 9 Uhr mit der Sitzung der Stadtvertretung. Um 19.30 Uhr findet der „Herzog-Albrecht-Abend" statt. Am Sonntag, 20. Mai, findet am Vormittag der große Festakt für diesen so bedeutenden preußischen Monarchen statt. Die Festrede hält der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig. Parallel hierzu finden in Ansbach diverse Ausstellungen statt. Schulgemeinschaften und Gruppen mögen ihre Wünsche für die Tischreservierungen an die Geschäftsführerin Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09, wenden. Für den Zimmernachweis steht das Städtische Verkehrsamt Ansbach, Rathaus, Martin-Luther-Platz 1, Telefon 09 81/5 12 43, zur Verfügung.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 28. Januar 1990, von 14 bis 18 Uhr in das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein; zu erreichen über U1-Bahn-Station Farmsen, Ausgang links, Straßen-Überquerung an der U-Bahn-Brücke, etwa 70 Meter nach rechts gehen. Wir haben ein gemütliches Beisammensein mit Kaffeeklatsch und Videofilm „Die Rominter Heide – gegenwärtig". – Schon jetzt laden wir unsere Ehemaligen mit Angehörigen zum nächsten Haupttreffen vom 28. April bis 1. Mai 1990 in 6930 Eberbach am Neckar ein. Örtliche Informationen und Gastgeberverzeichnis von der Kurverwaltung, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34, 6930 Eberbach am Neckar, anfordern. Näheres über unsere Schulgemeinschaft im Rundbrief 3/89. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Löwenhagener Kirchspieltreffen – Das nächste Löwenhagener Kirchspieltreffen findet am 21./22. April 1990 in Dortmund, Gaststätte „Parkhaus Wortmann", Evinger Straße 387, statt. Am Sonnabend treffen sich die Löwenhagener und deren Freunde ab 16 Uhr im „Parkhaus Wortmann" zu einem gemütlichen Nachmittag. Am Abend ist dann Tanz und Unterhaltung. Am Sonntag wollen vier Löwenhagener die diamantene und neunzehn die goldene Konfirmation in der alten Brechtener Kirche feiern. Treffpunkt für die Jubilare und Gäste ist das Gemeindehaus um 8.45 Uhr. Der Gottesdienst beginnt um 9.30 Uhr. Anschließend treffen sich alle Teilnehmer wieder im „Parkhaus Wortmann". Ab 11.30 Uhr kann dann ein Mittagessen nach eigener Wahl eingenommen werden. Um 13.30 Uhr erfolgt dann die Begrüßungsansprache. Danach geht das Plachandern weiter. Ausgerichtet wird dieses Kirchspieltreffen von Gisela Andersch-Knorr. Wer teilnehmen möchte, sollte sich bereits heute an Gisela Andersch-Knorr unter der Anschrift 4600 Dortmund 16, Imigstraße 19, wenden. Mit ihr können alle weiteren Einzelheiten, insbesondere auch die Übernachtung, abgeklärt werden.

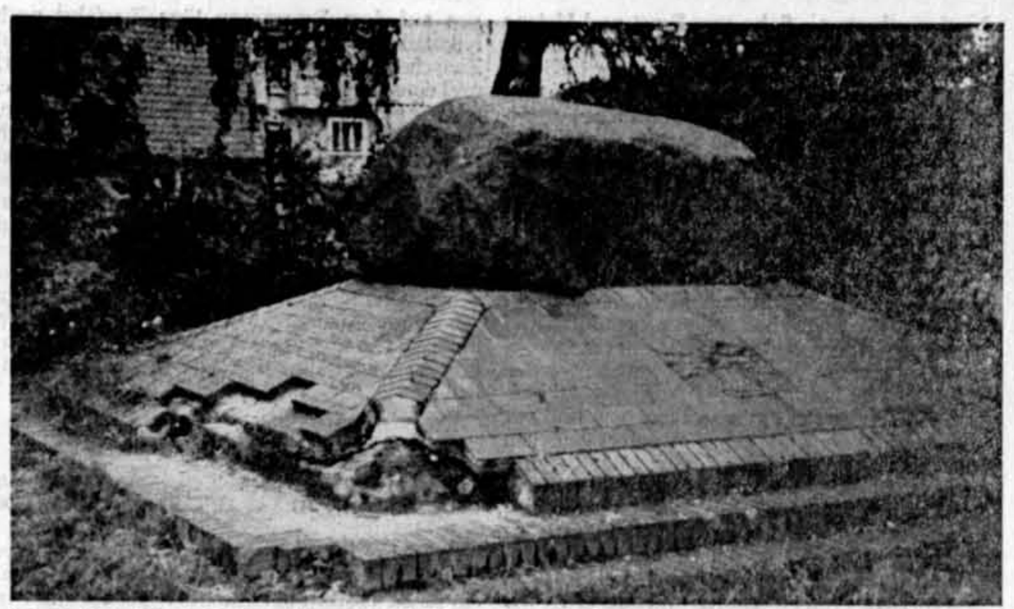
Paket-Aktion nach Ost- und Westpreußen – Im Laufe dieses Jahres konnten wieder insgesamt rund 100 Pakete nach Ost- und Westpreußen verschickt werden. Außerdem konnten noch zwei Pakete mit je zehn kg Medikamenten und Krankenhausbedarf für Ostpreußen dem Deutschen Roten Kreuz übergeben werden. Diese umfangreiche Paket-Aktion wurde für die Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) in den vergangenen Jahren von dem im Frühjahr 1989 verstorbenen stellvertretenden Kreisvertreter Herbert Ziesmann betreut. Inzwischen hat diese umfangreiche Arbeit Detlev C. Linstedt aus 7846 Schliengen übernommen. Es bleibt zu wünschen, daß auch in Zukunft unseren Landsleuten geholfen werden kann.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Gastgeschenk – Mit besonderer Freude empfingen wir von der Ost- und Westpreußengruppe in Melbourne-Nonawading ein Geschenk in Form eines Wimpels. Bernhard Heitger und Ehefrau Gertraud, geborene Grube, aus Labiau wurden im Oktober während einer Weltreise, die sie u. a. auch nach Australien führte, bei ihrer Ankunft in Melbourne von Harry Spieß und Ehefrau Noreen als Vorsitzende der Ost- und Westpreußengruppe begrüßt. Als Mitglieder unserer Kreisvertretung überbrachten sie auftragsgemäß die herzlichen Grüße von uns Labiauern. Ihnen wurde dann als Zeichen gegenseitiger Sympathie für uns ein Wimpel mit heimatlichen Wappen überreicht, den wir im Torhaus zu Otterndorf aufstellen werden. Es ist anzumerken, daß das Ehepaar Heitger aus Bremen auch später in Sydney recht interessante Gespräche mit dem dortigen Vorstand und einigen Landsleuten aus dem Kreis Labiau führen konnte. Überall bei unseren ostpreußischen Landsleuten ist ihnen eine liebevolle Gastfreundschaft zuteil geworden.

Eine Bibel aus Litauen – Bekanntlich, wie es auch unsere Dokumentation „Der Kreis Labiau" vermittelt, hat Pfarrer Johannes Bretke in den Jahren 1579–1590 mit seinen Tolken die um 1517 erschienene Luther-Bibel in Labiau in die litauische Sprache übersetzt. Als letzte Biographie über ihn haben wir nur eine geisteswissenschaftliche Publikation der Albertus Universität Königsberg vom Jahre 1941. Hierbei ist uns – neben den Quellen der Ordenszeit – auch die beste Beschreibung des noch kleinen Ortes Labiau im 15. Jahrhundert überliefert. Während eines Besuchs der Frankfurter Buchmesse führte Kreisvertreter Terner in dieser Hinsicht ein intensives Gespräch mit litauischen Verlegern. Es war für ihn recht überraschend zu erfahren, daß man sich in Litauen sehr stark an Bretke – dort Bretkunas genannt – erinnert und ihn verehrt. Somit wurde dort auch sein bedeutsames Wirken in Labiau wachgehalten. Jetzt konnten wir in den Besitz des alttestamentlichen Teils dieser Bibel gelangen, welche dort im Jahre 1983 erstmals als Nachdruck erschien. In unserem Archiv aufbewahrt, ist diese Bibel gerade im Hinblick auf die baldige 350-Jahr-Feier der Stadt Labiau besonders wertvoll. Sie sollte somit von uns allen als ein schönes Geschenk unseres geistig-kulturellen Erbes betrachtet werden. Hochinteressant sind auch die uns in der ergänzenden Biographie – bisher nicht bekanntgeworden – über 200 aufgeführten Quellenangaben zum Leben und Wirken dieses bedeutsamen Pfarrers. Es bleibt anzumerken, daß es von ihm in Litauen ein „veridealisiertes" Altarbild gibt. Hoffen wir darauf, daß sich über diesen Anfang eines Kulturaustausches noch weitere Erkenntnisse und besonders Kontakte ergeben.





Kreis Preußisch Holland heute: Die Reste von Gedenksteinen in Blumenau (oben) und in Hirschfeld (unten) Fotos Still

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Kreistagswahl 1990 – Die nächste Amtszeit des Kreistages der Kreisgemeinschaft Lötzen geht von Sommer 1990 bis Sommer 1994. Nach der Wahlordnung sind die Mitglieder in einer Bekanntmachung aufzufordern, Vorschläge für die Wahl der Kreistagsmitglieder zu machen. Hiermit fordern wir unsere Landsleute auf, für die neue Amtszeit von 1990 bis 1994 Vorschläge für die Wahl der Kreistagsmitglieder zu machen. Die Bewerber müssen zu Beginn des Wahljahres das 25. Lebensjahr vollendet haben. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Lötzen, die zu Beginn des Wahljahres mindestens 20 Jahre alt sind. Der Kreis Lötzen ist nach der Satzungsänderung in der Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 2. 6. 1974 in Wahlbezirke eingeteilt und gegliedert. Die Einteilung der alten Kirchspielverfassung angeglichen. Danach sind zu wählen für Wahlbezirk 1: Stadt Lötzen und Wolfsee – 5 Mitglieder; Wahlbezirk 2: Milken und Neuhoff – 2 Mitglieder; Wahlbezirk 3: Rhein und Königshöhe – 2 Mitglieder; Wahlbezirk 4: Widminnen und Adlersdorf – 2 Mitglieder; Wahlbezirk 5: Lötzen-Land-Ost – 1 Mitglied; Wahlbezirk 6: Lötzen-Land-West – 1 Mitglied; Wahlbezirk 7: Rotwalde – 1 Mitglied. Außerdem bitten wir um Namhaftmachung einer entsprechenden Anzahl von Ersatz-Kreistagsmitgliedern. Zu den einzelnen Wahlbezirken gehören nachstehend aufgeführte Gemeinden: **Wahlbezirk 1:** Stadt Lötzen und Wolfsee mit Bahnhof Boyen und Zweischützen. **Wahlbezirk 2:** Milken, Wissowatten, Freiort, Martinshagen, Münchenfelde, Lindenwiese und Tiefen. Neuhoff, Freihausen, Bleichenau, Talken mit Rostken und Seehof, Berghof, Heybutten und Birkfelde. Eisermühl, Eisenwerk, Kraukeln, Dankfelde mit Maxhof, Hanffen, Waldfließ, Billsee, Dannen, Stenzeln, Skomand und Schwansee. **Wahlbezirk 3:** Rhein, Lauken, Schalensee, Neuforst, Justusberg, Grünwalde, Rübenzahl, Gneist, Steinwalde, Gneisthöhe, Weidicken und Langenwiese. Arlen, Leithof und Waldhof, Reichenstein, Sophiental, Trossen, Preußenburg, Königshöhe, Mertenau, Salza, Groß Jauer, Zondern, Klein Jauer, Groß und Klein Notisten. **Wahlbezirk 4:** Widminnen, Rauschenwalde, Bergwalde, Schradersweth, Ernstfelde, Paulinenhof, Groß Gablick, Grundensee mit Scheuba, Rodental, Adlersdorf, Klein Lenkuck, Rhog, Funken, Lorenzhall mit Lindenheim, Balzhöfen, Klein Gablick, Königsfließ, Ranten und Richtenfeld. **Wahlbezirk 5:** Perkunen, Schwiddern, Sulimmen, Spirgsten, Grünau, Allenbruch, Graiwen, Kampen und Upalten. **Wahlbezirk 6:** Groß und Klein Warnau, Reinfeld, Gutten, Steintal, Faulhöden, Groß und Klein Stürlack, Mertenheim, Kronau mit Birkensee. **Wahlbezirk 7:** Rotwalde, Brassendorf, Greberswalde, Goldensee, Groß und Klein Krösten, Reichensee, Rodenau, Altfelde, Schönballen, Parteinen und Thiemau. Die Wahlvorschläge erbitten wir bis zum 2. Februar 1990 an den Wahlvorstand c/o Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster. Die Wahlvorschläge müssen Namen, Vornamen, Heimatwohnort, Beruf, Geburtstag und die jetzige Anschrift des Kandidaten enthalten. Jeder Wahlberechtigte darf nur einen Wahlvorschlag für seinen Wahlbezirk einreichen. Jeder Wahlvorschlag ist vom Vorschlagenden (gleiche Personalangaben wie beim Kandidaten) sowie wenigstens vier weiteren früheren Einwohnern des Wahlbezirkes zu unterzeichnen. Dem Vorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Kandidaten, daß er die Wahl annimmt, beizufügen. Eine Zustimmungserklärung für die Ersatz-Kreistagsmitglieder ist nicht erforderlich.

Jürgen Nietzky
Vorsitzender des Wahlausschusses

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Komm. Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Neue Straße 6, 3450 Holzminden

Bundestreffen in Mannheim – Das 19. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim, ein von der Besucherzahl sowie der Gestaltung her sehr erfolgreiches Treffen, liegt nun schon eine geraume Zeit hinter uns. Es gab aber auch für die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise innerhalb der Vorstadtschaft personelle Veränderungen. So kandidierte nach 20jähriger Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen Herbert Preuß nicht mehr für den Vorsitz des Bundesvorstands. Der Vertretertag (das höchste Organ der AdM) wählte einstimmig Uwe Jurgsties zu seinem Nachfolger. Jurgsties – Jahrgang 1949 – wurde in Fürstenau, Kreis Bersenbrück in

Niedersachsen, als Sohn von Ernst und Helene Jurgsties, geb. Prinz, zuletzt wohnhaft in der Parkstraße 7 in Memel, geboren. Im Jahr 1955 zog er mit seinen Eltern nach Mannheim, begann und beendete seine schulische und berufliche Ausbildung und leitet heute einen Speditionsbetrieb in Mannheim. Seit 17 Jahren ist er verheiratet und hat zwei Töchter. Seit seinem 16. Lebensjahr ist er aktiv im Vorstand der Mannheimer Memellandgruppe tätig und wurde im Jahr 1972 zweiter Vorsitzender und 1976 erster Vorsitzender der Memellandgruppe Mannheim. Von 1979 bis 1985 war er bereits stellvertretender Bundesvorsitzender der AdM. Auch allen anderen gewählten und berufenen Mitarbeitern der AdM gilt ein Dankeschön für ihre Bereitschaft. Alle Memeler werden gebeten, auch in Zukunft der AdM treu zu bleiben, die Treffen der AdM zu besuchen, und vor allem die Veranstaltungen unserer örtlichen Memellandgruppen, deren Vorsitzende sich wirklich viel Mühe geben, durch einen Besuch die Arbeit vor Ort zu stärken. Des weiteren ein herzliches Dankeschön allen unseren Spendern. Nur durch sie waren wir in der Lage, verstärkt Ankäufe für unser Archiv, Erstellung von Ausstellungen, Druck von Broschüren und Büchern sowie unseren Heimattreffen mit kulturellen Beiträgen die gewisse Note zu geben.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Walter Kroll 80 – Walter Kroll aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, Eisenbahnbeamter i. R., jetzt wohnhaft in 5040 Brühl, Franzstraße 4, beging am 18. Dezember seinen 80. Geburtstag. Kroll, als langjähriger, aktiver Mitarbeiter des Kreises Ortelsburg und Träger der silbernen Ehrennadel, hat sich um die Auffindung der Klein Jeruttener Kirchenglocke verdient gemacht. 1944 sollte dieses Kleinod eingeschmolzen werden, landete aber schließlich auf dem Glockenfriedhof in Hamburg. Von dort fand sie in Lobmachtersen-Salzgitter ihre neue Heimat. Unter der kirchlichen Obhut des Pfarrers Bechtloff erfüllt sie weiter den ihr einmal zugewiesenen Dienst.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Ostpreußenfahrt mit der GJO Bayern – Schloßberger Jugendliche wollten ursprünglich in diesem Jahr eine Ostpreußenfahrt in eigener Regie unternehmen, aber wegen zu geringer Beteiligung wurde nichts daraus. Der Initiative von Norbert Schattauer und Irene Danowski von der GJO Bayern ist es zu danken, daß wir uns mit vier Schloßbergern dort beteiligen konnten. Wir waren elf Jugendliche und 20 Erwachsene. Von Posen ging's nach kurzer Stadtbesichtigung weiter nach Thorn. Nach ausgiebiger Mittagspause in Thorn und einem Stadtrundgang ging's weiter nach Wolfsee, einem Feriendorf mit Hotel, wo wir Quartier bezogen. Wir Jugendlichen erkundeten am nächsten Tag die Umgebung und kamen, vorbei am Brunokreuz, nach Lötzen. Später wollten wir im nahegelegenen Löwentinsee baden, aber das Wasser war völlig verdreckt, so daß es nur einige Mutige wagten. Am nächsten Tag wanderten wir zum Wolfsee, der zwar klar, aber überall am Ufer voller Schilf war. So sind einige von uns erstmal Kajak gefahren, die andern ruhten sich aus. Ansonsten standen noch einige Unternehmungen auf dem Programm: Eine Zugfahrt nach Nikolaiken (die Stadt war in gutem Zustand) mit Zwischenstation in Lyck (leider nicht so sauber) und eine Busfahrt zur Barockkirche Heiligelinde, wo wir ein eindrucksvolles Orgelkonzert hörten, von dort weiter zur Wolfsschanze und nach Angerburg, von dort mit dem Dampfer über den Mauersee zurück nach Lötzen. Dann haben wir noch Fahrten mit deutsch-sprachigen Taxifahrern unternommen. So waren wir in Goldap und auf dem Goldaper Berg (272 m), auch an der Grenze zum sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens. Wir sahen verwilderte deutsche Friedhöfe, waren in Treuburg, Allenstein, Sensburg und anderen Städten. Die meisten Städte waren in wenig gutem Zustand; im Inneren sah es meistens ordentlich aus.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

150 Jahre Realgymnasium zu Tilsit – Bei der Feier des 150jährigen Jubiläums des Realgymnasiums zu Tilsit in der Aula der Hebbelschule in Kiel, der ehemaligen Patenschaftsschule des Tilsiter Realgymnasiums, wurden auch Ehrungen durch die Schulgemeinschaft vorgenommen. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Dr. Werner Schwarz, Musiklehrer; Prof. Dr. Helmut Motekat; Horst Mertineit, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit; Ingolf Koehler, Stellvertretender Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit, und Ingeborg Weber, Marne. Goldener Albertus mit Goldener Kette: Dr. Friedrich Weber, Gründer und Ehrenvorsitzender der Schulgemeinschaft. Treue-Urkunden an ehemalige Schüler: Werner Szillat, Leiter der Schulgemeinschaft; Horst Frischmuth, Hubert Musall, Leo-Werner Wolski, Kuno Kiehl, Walter Haese, Paul Schokols, Charlotte Hoffmann, geb. Koch (posthum). Goldene Alberten: Stadtschulrat Zimmer, Günter Petersdorf, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein; O.St. Dir. Dr. Ruhle, Hebbelschule; Stud.Dir. Dr. Wittrich, Hebbelschule; Studienrat Ahrens, Hebbelschule; O.St.Rat Dr. W. Schwarz, Lehrer in Tilsit, O.St.Rat E. Schaefer, Lehrer in Tilsit: P. Orlowski und Prof. Dr. H. Motekat. Dankurkunden an Alfred Pipien, Schulgemeinschaft Schwedenfelder Schule Tilsit, und E. Spiess, Heimatkreisgruppe Tilsit in Berlin. Beim Schultreffen am Nachmittag des gleichen Tages erhielten weitere 15 ehemalige Schüler des Realgymnasiums goldene Alberten. Bei der Feierstunde der Stadtgemeinschaft Tilsit im Kieler Schloß wurde unserem Mitschüler und Leiter der Schulgemeinschaft Werner Szillat die silberne Verdienstnadel der Landsmannschaft Ostpreußen für seine langjährige Mitarbeit im Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit und für die Durchführung der Jubiläumsveranstaltung des Realgymnasiums verliehen.

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit – Soeben ist die Zusage des Mandolinen- und Gitarren-Orchesters Egestorf von 1927, Dirigentin Susanne Grigo-Prasse, eingegangen, auf dem Festakt des Wiedersehenstreffens der Sportler und Turner am Sonnabend, 26. Mai, im Sporthotel Fuchsbachtal zu Barsinghausen mitzuwirken. An dem Treffen vom 25. bis 27. Mai nehmen auch die Mitglieder der Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit teil. Anmeldungen müssen erfolgen an den Vorsitzenden des TSC/MTV, Fredi Jos[illegible] Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 3[illegible] 2 17

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 18

Speckowius, Adolf, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nikolausstraße 37, 5300 Bonn, am 25. Dezember

Spehr, Charlotte, geb. Höpfner, aus Stahnsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Öschstraße 12, 7951 Berkheim-Bonlanden, am 24. Dezember

Theurer, Marie, geb. Skrotzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 3. Januar

Weise, E., jetzt zu erreichen über ihre Tochter Frau Elfriede Wahlbrink, Kleiner Send 24, 4446 Hörstel-Bevergen, am 4. Januar

zum 84. Geburtstag

Adam, Hedwig, geb. Balduhn, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marienstraße 7, 3352 Einbek, am 29. Dezember

Augustin, Dr. Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 22, 8670 Hof, am 1. Januar

Bandilla, Marie, geb. Budzinski, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 1, 6485 Jossgrund, am 7. Januar

Behrendt, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 2, jetzt Ahornweg 6, 4232 Xanten, am 6. Januar

Bolz, Gotthold, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Grüner Weg 17, 5952 Attendorn, am 29. Dezember

Dietrich, Elise, geb. Skodt, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Meiderich, Singstraße 14, 4100 Duisburg, am 7. Januar

Haak, Gerhard, aus Königsberg, Radziwillstraße 6, jetzt Düstruper Heide 12, 4500 Osnabrück, am 31. Dezember

Hantel, Dr. Horst, Regierungsdirektor a. D., aus Königsberg und Elbing, jetzt Schwachhauser Heerstraße 67b, 2800 Bremen, am 16. Dezember

Henkies, Martha, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuchtfeuer 2, 2208 Glückstadt, am 27. Dezember

Hochmann, Elisabeth, geb. Urbscheit, aus Königsberg-Ponarth, Bergstraße 9a, jetzt Wallstraße 42/44, 4100 Duisburg 1

Hoffmann, Otto, aus Wehlau und Seestadt Pillau, jetzt Viehländerweg 24a, 2850 Bremerhaven, am 7. Januar

Jenett, Lina, geb. Powelka, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Stiemerling, 3420 Herzberg, am 31. Dezember

Jeromin, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Virchowstraße 53, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Januar

Kerkien, Julius, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 6480 Wächtersbach 1, am 31. Dezember

Kleist, Gertrude, geb. Manfraß, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Mörikeweg 5, bei Maske, 7830 Emmendingen, am 28. Dezember

Kostzrewa, Berta, geb. Gloddeck, aus Karwen, Kreis Sensburg, jetzt Beethovenweg 3, 4630 Bochum 6, am 24. Dezember

Lottermoser, Erika, geb. Krause, aus Tilsit, Hohe Straße 10, jetzt Hauptstraße 63, 2061 Kastorf, am 24. Dezember

Plenzat, Werner, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt Ingolstädter Straße 14, 8077 Reichertshofen I, am 19. Dezember

Raudies, Anna, geb. Lubert, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Rheinlandstraße 14, 6000 Frankfurt, am 31. Dezember

Sadlowski, Annelie, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Forsterrieder Allee 78/8, 8000 München 71, am 3. Januar

Sander, Ida, geb. Sentek, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Aberthamer Straße 11, 8873 Ichenhausen, am 28. Dezember

Schilling, Herbert, aus Ortelsburg, jetzt Schreinerstraße 4, 5000 Köln 60, am 26. Dezember

Trinker, Marie, geb. Sackel, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt 2301 Hohenfelde, am 2. Januar

Wierutsch, Maria, geb. Gers, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Elsa-Brandström-Straße 7, 4980 Bünde, am 24. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bartel, Minna, geb. Rodwald, aus Pappeln, Kreis Königsberg-Land, und Königsberg, jetzt Voßstraße 24, 2427 Malente, am 31. Dezember

Brusberg, Elise, geb. Girod, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Nachtigallenweg 45, 5202 Hennef-Stoßdorf 1, am 6. Januar

Dohmann, Ida, geb. Junga, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Söllingstraße 4, 3400 Göttingen, am 1. Januar

Glang, Carl Hans, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße, jetzt Am Eichpold 17, 8206 Bruckmühl, am 27. Dezember

Jäckel, Hedwig, geb. Groß, aus Brandenburg (Degimmen/Smalup), Kreis Elchniederung, jetzt Zeppelinstraße 2, 4730 Ahlen, am 31. 12.

Jakubzick, Irma, geb. Lampe, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bremer Weg 103, 3100 Celle, am 24. Dezember

Jankowski, Curt, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Reichensperger Platz 3, 5400 Koblenz, am 5. Januar

Kischel, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Lange Straße 14, 4902 Bad Salzuflen, am 1. Januar

Koppka, Wilhelm, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenweg 1, 2261 Klixbüll, am 6. Januar

Kostowski, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 12a, 4100 Duisburg 1, am 24. Dezember

Krakies, Heinz, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 9, jetzt Straßburger Straße 10, 7590 Achern, am 26. Dezember

Laddach, Anna, geb. Grigo, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 15, 4516 Bissendorf 1, am 1. 1.

Maeder, Johann, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 14, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 3. Januar

Maschitzki, Elsa, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 31, jetzt Schwartauer Allee 104, 2400 Lübeck 1, am 29. Dezember

Plage, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Angerstraße 16, 8105 Farchant, am 3. Januar

Rechenberg, Fedor, von, aus Danzig-Langfuhr und Tiegenhof, jetzt Emmastraße 199, 2800 Bremen, am 24. Dezember

Robbel, Margarete, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Kienhorststraße 19, 1000 Berlin 51, am 31. Dezember

Rudloff, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenwaldweg 1j, 7850 Lörrach, am 26. Dezember

Schwermer, Liesbeth, geb. Schubert, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Rheinfelder Straße 106, 4047 Dormagen, am 6. Januar

Szeimies, Kurt, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Klanxbüllweg, 2266 Fr.-Wilhelm-Lübke-Koog, am 24. Dezember

Udally, Hans, aus Lötzen, jetzt Wichernstraße 4, 5300 Bonn 1, am 6. Januar

Viebach, Emmy, geb. Lyssewsky, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Heukenfeld 5, 4300 Essen 11, am 30. Dezember

Wasgien, Otto, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 63, jetzt Gränzendorfer Straße 20, 8950 Kaufbeuren, am 28. Dezember

zum 82. Geburtstag

Alsdorf, Fritz, aus Ebertann und Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Im Heisch 1, 2353 Borgdorf-Seedorf, am 28. Dezember

Barwinski, Rosa, geb. Galinski, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Becklemerweg 32, 4350 Recklinghausen, am 3. Januar

Bergen, Gustav, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Siedlerstraße 15, 4019 Monheim-Baumberg, am 1. Januar

Blask, Gustav, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Margaretenstraße 17, 4630 Bochum 1, am 28. Dezember

Borrowy, Wilhelm, aus Lyck, Yorckstraße 10, jetzt 2307 Strande, am 25. Dezember

Diedrich, Berta, geb. Gräf, aus Argemude (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Karkkamp 3, 2313 Raisdorf, am 24. Dezember

Dittko, Ella, geb. Pallsch, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Neusser Weyhe 37, 4040 Neuss, am 31. Dezember

Gerleit, Richard, Regierungsoberamtmann a. D., aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Spielplatz 34, 8130 Starnberg, am 4. Januar

Jankowski, Martha, aus Sudnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwester-Elisabeth-Straße 1, 3280 Bad Pyrmont, am 30. Januar

Joswig, Hedwig, geb. Sawatzki, aus Dimussen-Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Auf dem Rosenberg 22, 5064 Rösrath 1, am 25. Dezember

Krüger, Wanda, geb. Barsuhn, aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hochstraße 7, 5231 Neitersen, am 30. Dezember

Laschinski, Olga, geb. Buske, aus Amtal (Baltruscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 25, 2245 Tellingstedt, am 26. Dezember

Lemke, Hedwig, geb. Gaydan, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 17, 3000 Hannover, am 27. Dezember

Loos, Elisabeth, geb. Schortz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Elbinger Straße 6, 2120 Lüneburg, am 26. Dezember

Lukatis, Margarete, geb. Wiechert, aus Postnikken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gluckstraße 6, 4432 Gronau, am 4. Januar

Neumann, Otto, aus Wehlau, Memeler Straße 23, jetzt Dorfstraße 7, 7707 Engen 5, am 2. Januar

Oehlke, Elsa, geb. Tomm, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Alemannenstraße 3, 7730 Villingen, am 6. Januar

Pienkoß, Karl, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Partenkirchener Straße 36, 2300 Kiel 14, am 7. Januar

Post, Elisabeth, geb. Schamborski, aus Gumbinnen, Lindenweg 39, jetzt Hainholzweg 27, 2408 Hemmelsdorf, am 25. Dezember

Riecher, Albert, aus Gumbinnen, Luisenstraße und Goldap, Memeler Straße, jetzt Fasanenweg 30, 2160 Stade, am 24. Dezember

Schmidt, Irma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Kirchenweg 2, 8897 Öttmes, am 4. Januar

Stenzel, Lotte, geb. Gruhn, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 54b, 2427 Bad Schwartau, am 4. Januar

Titschkus, Berta, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Rödingweg 1, 2150 Buxtehude, am 30. Dezember

Weßkallnies, Alfred, aus Weßkallen und Lassen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Goerdelerstraße 47, 6200 Wiesbaden, am 27. Dezember

zum 81. Geburtstag

Andreas, Emma, geb. Duddek, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt 3101 Eicklingen, am 3. Januar

Borchert, Richard, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 4920 Lemgo, am 30. Dezember

Czock, Berta, geb. Plebau, aus Diedrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 2440 Oldenburg, am 30. Dezember

Dannenberg, Lydia, geb. Hardt, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Kopernikusstraße 8, 3400 Göttingen, am 26. Dezember

Fischer, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Grasdorfer Straße 6, 4460 Nordhorn, am 3. Januar

Gadzali, Charlotte, geb. Kerat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Thusneldastraße 6, 5000 Köln 21, am 27. Dezember

Hoffmann, Minna, geb. Briese, aus Wehlau, Markt 22, jetzt 2000 Tangstedt, OT Wulksfelde, am 26. Dezember

Jucknewitz, Lotte, aus Eystkuhnen, Kapellenstraße 8, jetzt Wiesnerring 35b, 2050 Hamburg 80, am 28. Dezember

Jungmann, Gertrude, verw. Kleinschmidt, geb. Frommer, aus Balsken, Kreis Angerapp, jetzt Lanfertsweg 19, 5778 Meschede, am 24. Dezember

Kagelmacher, Ilse-Mika, geb. Mörcke, aus Gubehnen, Kreis Wehlau, jetzt Grebiner Weg 9, 2427 Malente-Neversfelde, am 30. Dezember

Kaschub, Hans, aus Seewalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marburger Straße 58, 6320 Alsfeld, am 28. Dezember

Kelmer, Liesbeth, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Samlandstraße 45, 2408 Timmendorfer Strand, am 7. Januar

Klugmann, Anneliese, geb. Liebchen, aus Ebenrode, jetzt Poggenmoorstraße 19, 2810 Verden-Walle, am 30. Dezember

Krause, Elisabeth, geb. Paulin, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Heidestraße 17, 2054 Geesthacht, am 24. Dezember

Kruschinski, Margarete, geb. Pusch, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Mellumstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 24. Dezember

Lebedies, Fritz, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lintruper Straße 93, 1000 Berlin 49, am 4. Januar

Matthes, Otto, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ahrweiler, Heerstraße 36, 5483 Bad Neuenahr 1, am 29. Dezember

Matzko, Gustav, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 3, 2408 Timmendorfer Strand, am 25. Dezember

Michel, Luise, aus Königsberg, jetzt 6740 Landau, am 28. Dezember

Nadolny, Elsa, aus Lyck, jetzt In der Trift 7, 6759 Wolfstein, am 3. Januar

Niedzwetzki, Anna, geb. Koyro, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 13, 4408 Dülmen, am 3. Januar

Ramminger, Martha, geb. Lazarz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Werner-Siemens-Straße 1, 7530 Pforzheim, am 3. Januar

Rehfeldt, Elly, geb. Daudert, aus Petersdorf und Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Hermannstal 62, 2000 Hamburg 74, am 2. Januar

Reich, Martha, aus Gerdauen, Johanniterstraße 8, jetzt Weserstraße 42, Minden

Sälzer, Gertrud, geb. Szepat, aus Annwalde, Kreis Insterburg, jetzt Kurhausstraße 15, 3500 Kassel, am 28. Dezember

Schäfer, Willy, aus Preußendorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Landstraße 45, 2050 Hamburg 80, am 31. Dezember

Segatz, Herta, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Reherweg 19, 3250 Hameln, am 25. Dezember

Staedler, Eva, aus Labiau, Schweizerweg 2, jetzt Bremer Straße 47, 2850 Bremerhaven-W., am 6. Januar

Steffen, Friedrich, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Wullenbrinkstraße 19, 4724 Wadersloh-Liesborn, am 1. Januar

Walter, Franz, aus Königsberg, jetzt Weserstraße 8, 2940 Wilhelmshaven, am 25. Dezember

Weichert, Paul, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Höhenrandstraße 50, 7000 Stuttgart 80, am 24. Dezember

Wisch, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Grüner Weg 2, 2409 Niendorf

zum 80. Geburtstag

Bölk, Ida, geb. Götting, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Störmer Weg 3, 4904 Enger, am 2. Januar

Bornhausen, Rudolf, aus Allenstein, jetzt Lindenbergkoppel 14, 2000 Hamburg 74, am 4. Januar

Crispin, Frieda, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 6, 6380 Bad Homburg, am 30. Dezember

Eisenblätter, Elise, geb. Neumann, aus Wehlau, Feldstraße 14, jetzt Hammerstein 28, 4760 Werl, am 4. Januar

Fortsetzung auf Seite 22

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 7. Januar, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** 15 Uhr, Zusammenkunft im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Mo., 8. Januar, **Königsberg,** 15 Uhr, Zusammenkunft im „Hanila Kwan", Hohenzollerndamm 50, 1/61.

Mi., 10. Januar, **LO-Frauengruppe,** 15 Uhr, Zusammenkunft im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Podiumsdiskussion – Freitag, 5. Januar, 19 Uhr, im Schlesiensaal des Deutschen Hauses zum Thema „Aspekte der Deutschen Frage zu Beginn der 90er Jahre"

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Schwartau – Schon lange war eine Fahrt nach Lüneburg geplant. Ein vollbesetzter Bus brachte uns an einem sonnigen Nachmittag dorthin. Der erste Gang führte zum ostpreußischen Landesmuseum. Man war uberrascht von der Vielfalt des Dargebotenen. Die verschiedenen Landschaften, z. B. Masuren und die Kurische Nehrung, sind mit der heimatlichen Tier- und Pflanzenwelt anschaulich vertreten. Auch die Maler und Dichter Ostpreußens glänzten mit ihren Werken. Zu diesen heimatlichen Erinnerungsstükken passend, las der sehr versierte Museumsführer heitere und ernste Gedichte vor – zum Teil in ostpreußischer Mundart. Zum Schluß besichtigte man die Bernstein- und Majolika-Sammlung des Museums. Unterdessen war es dunkel geworden, und es ging durch die weihnachtlich geschmückte Altstadt zum Abendessen zu Landsmann Reinhardt in das Hotel Scheffler. Es gab Schlachtplatte und Königsberger Fleck. Sehr zufrieden mit dem schönen Ausflugstag ging es dann wieder heimwärts.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Bei der letzten Versammlung gab es ein „Wiedersehen mit Agnes Miegel", denn Frau Dumke-Kadow und Frau Sachs hatten aus Bad Nenndorf einen Agnes-Miegel-Film mitgebracht, der nach dem Krieg gedreht worden war. In eindrucksvoller Weise berichteten die beiden Damen aus dem Leben der ostpreußischen Dichterin. Mit Prosatexten und Gedichten, die einfühlsam vorgetragen wurden, schlugen sie die Zuhörer in ihren Bann, die am Ende alle Muhen mit reichem Beifall lohnten.

Hannover – Sonnabend, 6. Januar, 15 Uhr, Zusammenkunft der Kreisgruppe im Saal Hannover des Hauptbahnhofs mit Vortrag eines Heilpraktikers. – Der Kartenverkauf fur das Jahresfest am 3. Februar ist in vollem Gange. Interessenten wenden sich an die Geschaftsstelle in der Königsworther Straße

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Montag, 8. Januar, 16 bis 18.30 Uhr, Informationstreff für Aussiedler, Übersiedler und Einheimische im Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal; Gemeinschaftsveranstaltung des BdV und der Landsmannschaften. – Die Aktivitäten der Kreisgruppe: Zuerst lud die LM Westpreußen zu einer „Preußischen Runde" ein. Dann folgte der Stammtisch. Die Wandergruppe versammelte sich zu dem traditionellen Gänseessen, dieses Mal in der Gaststätte Rübezahl im HDO. Ein Tag war leider doppelt belegt. Um 15 Uhr traf sich die Frauengruppe zur einmal jährlich stattfindenden Geburtstagsfeier der Frauen. Da es bei soviel Geburtstagskinder hoch herging, verabschiedeten sich die meisten Damen vorzeitig und erlebten nicht mehr den interessanten Vortrag von Walter Schulz über „Baden-Baden und seine Umgebung". Hierbei wurden unter anderem Bilder vom Schwarzwald, vom Bodensee, einschl. Insel Mainau, dem Elsaß, Straßburg und der Schweiz, gezeigt. Wobei zum Teil auf den Spuren von J.W. von Goethe gewandelt wurde.

Herford – Mittwoch, 3. Januar, 18 Uhr, Arbeitstagung des Gesamtvorstandes der Kreisgruppe im Grün-Gold-Haus, Blauer Saal, Bruchstraße 4. – Dienstag, 9. Januar, 15 Uhr, erster Frauennachmittag im neuen Jahr im Hotel Stadt Berlin.

Köln – Dienstag, 9. Januar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Krefeld – Der über alles Erwarten gut besuchte Dia-Vortrag der Kreisgruppe war eine Veranstaltung, die nach Bild und Gesang der Erinnerung an die Heimat gewidmet war. Eröffnet wurde dieses Beisammensein durch die einleitenden Worte des Vorsitzenden Fritz Lerbs, der das uns alle tief bewegende Zeitgeschehen zum Anlaß nahm, für die friedliche Entwicklung nach Freiheit strebender Menschen zu danken. Während dieser Veranstaltung wurden zwei Mitglieder für langjährige treue Mitarbeit im Vorstand geehrt.

Recklinghausen – Freitag, 5. Januar, 19 Uhr, Heimatabend in der Polizeikantine Cäcilienhöhe.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Donnerstag, 4. Januar, 14 bis 18 Uhr, Neujahrs-Spielenachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum II, Eschersheimer Landstraße 248; Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. – Montag, 8. Januar, 15 Uhr, Dia-Vortrag uber eine Studienreise an die Mosel und zur Ermländersiedlung Niederheckenbach/Eifel im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248.

Wetzlar – Dienstag, 9. Januar, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Grillstuben; Thema: „Was haben wir mit/in 1989 gemacht? Gedanken zum Weg in das neue Jahrtausend".

Wiesbaden – Dienstag, 9. Januar, 15 Uhr, Vortragsveranstaltung der Frauengruppe über „Ernährung im Alter" im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35 – Donnerstag, 11. Januar, 19 Uhr, Stammtisch mit Grützwurstessen in der Gaststätte Hummel, Sonnenberg, Mühlwiesenstraße (1. Busstation hinter „Hofgartenplatz"); Anmeldung bei Kukwa, Telefon 37 35 21.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Reichenhall – Mittwoch, 3. Januar, 15 Uhr, Zusammenkunft beim Hofwirt.

Bamberg – Donnerstag, 11. Januar, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi mit Vortrag uber den Einsatz der Kriegsmarine in der Ostsee.

Rosenheim – Angesichts der katastrophalen Geschichtskenntnisse vieler Schülerinnen und Schüler beschloß die Kreisgruppe, mit einer selbstgestalteten Ausstellung „Ostpreußen und dessen europäische Bedeutung" in die Öffentlichkeit und in die Schulen zu bringen. Nun freut sich die Kulturreferentin Erfolge verzeichnen zu können, die alle Erwartungen übertrafen. Zwei Sparkassen und sieben höhere Schulen verzeichneten ungewöhnliches Interesse. Zwei weitere Anstalten haben diese Ausstellung angefordert. Frau Bergmann-Müller wagt sich nun an noch größere Aufgaben.

Erinnerungsfoto 782



Schornsteinfegerlehrgang in Königsberg – Zu diesem Bild schreibt unsere Leserin Hilde Hendrichs, geb. Totenhaupt: „Im Fotoalbum meines gefallenen Bruders Ernst Totenhaupt aus Königsberg fand ich Gruppenaufnahmen der Schornsteinfegerlehrlinge aus allen Teilen Ostpreußens der Jahre 1934 bis 1937. Für den Beruf der Schornsteinfeger gab es auf dem Land keine Berufs- und Fachschulen. Die Lehrlinge wurden somit einmal im Jahr zu einem Fortbildungslehrgang gerufen, der in Königsberg stattfand. Dabei entstanden diese Aufnahmen. Ich hoffe, mit deren Veröffentlichung irgend jemandem eine Freude zu bereiten. Interessierten stelle ich gern Abzüge (Bild vom Bild) zur Verfügung." Erfreulicherweise sind auf der Rückseite dieses Bildes fast alle Namen verzeichnet, und zwar in deutscher Schrift. Wir hoffen, dennoch alle richtig entziffert zu haben: Hugo Gehrki, Paul Lange, Helmut Quitsch, Gerhard Seidler, Hans Gieszynski, Werner Dilßner, Willi Gerund, Otto Schwiede rowski, Horst Dratzek, Alfons Kowalski, Alfred Altrock, Fr. Hein, Paul Tresp, Paul Sabusch, Erich Gedaschke, Bernhard Brodowski, Friedrich Dembowski, Heinz Stamer, U. Zimmermann, Horst Mannick, Leo Sekilitzki, Horst Sonntag, Heinz Lange, Otto Grichel, H. Fritzenwanker, W. Pack, H. Thiel, Walter Neitz, Alfred Loosen, Leo Zuschneid, Kurt Baumgart, Artur Balzer, Erich Schwenzfeier, R. Flentje, G. Goetz, Rudi Odencke, H. Sporwien. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 782" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Erinnerungsfoto 783



Schutzpolizei zu Königsberg – Wie unser Leser Lothar Schirrmacher zu diesem Bild mitteilt, existiert das Original nicht mehr, da es unter der Internierung von 1945 bis 1947 gelitten habe. Es handelt sich hier also um eine Reproduktion einer Aufnahme, die um 1930 entstanden sein soll. Sie zeigt den Wachaufzug der Königsberger Schutzpolizei am Königsberger Schloß mit der Musikkapelle unter der Leitung von Musikmeister Iwan. Namen sind bedauerlicherweise nicht bekannt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 783" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden. ***Ihr Herbert Ronigkeit***

Weiden – Im Handwerkerhaus fand ein Heimatnachmittag statt. Vorsitzender Hans Poweleit begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Gäste. Sein besonderer Gruß galt dem Ehrenvorsitzenden Anton Radigk und Landsmann Max Kowalzik aus Marktredwitz. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenlieds „Land der dunklen Wälder" gratulierte Renate Poweleit den im Monat November geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen ein gesundes neues Lebensjahr. Dann zeigte Max Kowalzik Dias von seiner Ostpreußenreise 1988. Es wurden unter anderem die Städte Lyck, Lötzen, Johannisburg und Bartenstein gezeigt. Bei Bartenstein wurde ein Gestüt gezeigt, in dem die Trakehner Vollblutpferde gezüchtet werden. Von den vielen Seen, die zum Teil noch sehr fischreich sind, wurde der Lycksee und der Spirdingsee sowie andere kleine Seen gezeigt. Auf den Seen war reger Segel-Schiffsverkehr zu sehen. Auch sah man viele Badegäste. Von Westpreußen sah man die Marienburg, den Hafen Gedingen, Zoppot und Danzig mit dem berühmten Krantor und der Marienkirche, sowie die Halbinsel Hela mit dem 1200 m langen Badesteg an der Ostsee. Mit viel Beifall wurde Kowalzik für seinen ausführlichen Vortrag gedankt. Mehreren Landsleuten wurde es bewußt, wie die Heimat damals vor 45 Jahren und heute aussieht, zumal wenn Dias von verfallenen Gehöften zu sehen waren.

Ausstellungen

Isselburg – Von Sonntag, 7., bis Sonntag, 28. Januar, im Rathaus Werth, Wanderausstellung „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken" des Vertriebenenamts im Landkreis Borken/Westfalen (Telefon 0 28 61/12 48, Burloer Straße 93, 4280 Borken).

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Wegen der Feiertage bleibt das Ostpreußische Landesmuseum (Telefon 0 41 31/4 18 55, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg) an folgenden Tagen geschlossen: Sonntag (Heiligabend), 24. Dezember; Montag (1. Weihnachtstag), 25. Dezember; Dienstag (2. Weihnachtstag), 26. Dezember; Sonntag (Silvester), 31. Dezember, und Montag (Neujahr), 1. Januar. An den übrigen Tagen gelten die üblichen Öffnungszeiten: Dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr.

Herzlichen Dank unseren Lesern!

Unser besonderer Dank gilt all denen, die neue Leser für das Ostpreußenblatt gewinnen konnten auf Grund ihres persönlichen Einsatzes vor allem dort, wo Landsleute zusammenkommen und den Heimatgedanken pflegen.

Froh und dankbar sind wir für die zahlreichen **Geschenkabonnements** und **Patenschaftsabonnements,** die es auch mittellosen Landsleuten ermöglicht, durch unsere Zeitung der Heimat näher zu sein.

Das Ostpreußenblatt ist mit Abstand die herausragende Zeitung der Vertriebenen. Sie beleuchtet nicht nur die Vergangenheit, sondern nimmt auch kritisch zu Fragen der Zeit beherzt Stellung.

Sie als unser Leser und DAS OSTPREUSSENBLATT als Ihr Sprachrohr bilden zusammen die unüberhörbare Stimme der Heimat.

Halten Sie auch weiterhin Ihrer Wochenzeitung die Treue und machen Sie sie bitte anderen zugänglich – zum Wohle unserer großen „gesamtdeutschen Familie".

Mit den besten Wünschen für ein glückliches 1990

Das Ostpreußenblatt

Verlag und Redaktion

✂ -

GESCHENKBESTELLSCHEIN

Bitte, liefern Sie ab ______________________

für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zunahme: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich von meinem Konto ab.

____

Konto-Nr. Bankleitzahl

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postscheckamt)

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Tautorat
- ☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ **Das Jahrhundert der Lüge,** von Hugo Wellems

____

Datum Unterschrift

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Vertriebsabteilung
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Das Ostpreußenblatt

51/52

Fortsetzung von Seite 20

Gayk, Emma, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 28b, 4350 Recklinghausen, am 31. Dezember

Gehlhaar, Gertrud, geb. Gribbe, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bräkelweg 4, 4703 Bönen, am 4. Januar

Gloy, Charlotte, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grotenbleken 2, 2000 Hamburg 65, am 24. Dezember

Golisch, Albert, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt 2321 Klein Meisendorf, am 26. Dezember

Hempel, Emilie, aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt Jahnstraße 20, 2732 Sittensen, am 6. Januar

Hennig, Thusnelda, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Ahornweg 12, 2210 Itzehoe, am 27. Dezember

Holdack, Alfred, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönauer Straße 140, jetzt In der Braubach 13, 6240 Königstein 4, am 7. Januar

Jeworutzki, Fritz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bottroper Straße 17, 4650 Gelsenkirchen, am 5. Januar

Knorr, Anna, geb. Schmidt, aus Preußisch Eylau, jetzt Breslauer Weg 44, 3160 Lehrte 9, am 25. Dezember

Koch, Hildegard, aus Schönwalde-Kondehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Scharpenberg 1 c, 4330 Mülheim, am 3. Januar

Korth, Martha, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Malkwitzer Weg 8, 2427 Malente, am 22. Dezember

Krause, Emma, geb. Kornatzki, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 6, 4936 Augustdorf, am 1. Januar

Lau, Konrad, aus Pobethen/Hegeberg, Kreis Samland, jetzt 7801 Opfingen, am 27. Dezember

Mantei, Dr. Gerda, geb. Hagen, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Mozartstraße 17, 7090 Ellwangen, am 24. Dezember

May, Meta, aus Nordenfeld-Goldap, jetzt Hölderlinstraße 1, 4300 Essen1, am 29. Dezember

Much, Emil, aus Lyck, Ludendorffstraße 1, jetzt Kornstraße 66, 3380 Goslar, am 29. Dezember

Müller, Elsa, geb. Christokat, aus Gumbinnen, Königstraße 35, jetzt Liegnitzer Straße 39, 5300 Bonn 1, am 28. Dezember

Nurnus, Helene, geb. Plorin, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Kirchstraße 16, 5348 Kastellan, am 1. Januar

Pilz, Charlotte, geb. Achenbach, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Wilsener Straße 5, 2800 Bremen 44, am 2. Januar

Rebuschatis, Magdalene, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 28, 5632 Wermelskirchen-Dhünn, am 1. Januar

Reinhardt, Magda, geb. Heimbucher, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 91, jetzt Mühlenweg 42, 2903 Bad Zwischenahn, am 27. Dezember

Samland, Amalie, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Preßwerk 25, 4800 Bielefeld 14, am 24. Dezember

Schaak, Meta, geb. Artschwager, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pirschgang 2b, 2053 Schwarzenbek, am 29. Dezember

Schulz, Berta, geb. Roßmannek, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 22, 5140 Erkelenz, am 26. Dezember

Schwendrat, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt Oppelner Straße 6, 4443 Schüttorf, am 26. Dezember

Troyke, Herbert, aus Schirrau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Hopfenstraße 35, 6450 Hanau, am 29. Dezember

Walter, Frieda, geb. Lange, aus Ebenrode, jetzt Ringstraße 11a, 6306 Langgöns, am 26. Dezember

Wiekers, Charlotte, geb. Gronau, aus Seckenburg (Alt Sellen), Kreis Elchniederung, jetzt Blackpool Lanc., 29 Oldfild Cresent Poulten-Le-Fylde, England, am 25. Dezember

Wiese, Fritz, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 7300 Esslingen, am 26. Dezember

Winkler, Elsbeth, geb. Kasokat, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Kochstraße 11, 5030 Hürth-Efferen, am 4. Januar

Witt, Alfred, aus Königsberg, Scheffnerstraße 9, jetzt Achtern Born 133, 2000 Hamburg 53, am 27. Dezember

Woschkeit, Maria, geb. Zilian, aus Steffenswalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Giddendorfer Weg 10, 2440 Oldenburg, am 7. Januar

Zigann, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. Januar

Zirpens, Albert, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Brunnenstraße 2 a, 3388 Bad Harzburg, am 31. Dezember

zum 75. Geburtstag

Baer, Stephan, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Bonifatiusstraße 102, 5500 Trier, am 24. Dezember

Bolscho, Frieda, geb. Dannapfel, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Straubinger Straße 2, 8380 Landau, am 2. Januar

Buchholz, Hedwig, geb. Kalisch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pembastraße 2, 4100 Duisburg 28, am 4. Januar

Daum, Karla, aus Ortelsburg, jetzt Eitel-Fritz-Straße 13, 1000 Berlin 38, am 2. Januar

Demnick, Gertrud, geb. Frohnert, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kronenstraße 24a, 4630 Bochum, am 29. Dezember

Drescher, Helene, geb. Hennig, aus Popelken und Imten, Kreis Wehlau, jetzt Ritterstraße 6, 4040 Kaarst 1, am 4. Januar

Friedrich, Charlotte, aus Lyck, Birkenweg 10, 2361 Wittenborn, am 30. Dezember

Fritz, Hildegard, geb. Uhlmann, aus Ebenrode, jetzt Seelbuschring 2, 1000 Berlin 42, am 6. Januar

Frontzkowski, Emma, geb. Pruß, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Hees 7, 4060 Viersen 11, am 6. Januar

Immen, Gertrud, geb. Elzner, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ostweg 19, 2900 Oldenburg, am 5. Januar

Jeromin, Gustav, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember

Jung, Lucia, geb. Klein, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Belmermoor 5, 2212 Bonsbüttel, am 4. Januar

Klein, Marie-Anna, verw. Bahr, geb. Jürgen, aus Thyrau und Johannesberg, Kreis Osterode, jetzt Brunnenstraße 22, 4056 Schwalmtal 1, am 25. Dezember

Kulessa, Elfriede, geb. Todzi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtumer Straße 26, 2800 Bremen 44, am 6. Januar

Litzbarski, Walter, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Heerbahn 21, 4060 Viersen 12, am 18. Dezember

Lux, Hedwig, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mohnweg 8, 8602 Pettstadt, am 25. Dezember

Nörenberg, Else, aus Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2409 Scharbeutz, am 6. Januar

Papajewski, Frieda, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kamminer Straße 29, 1000 Berlin 10, am 24. Dezember

Pauli, Maria, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Am Brömderhof 26, 4230 Wesel-Obrighoven, am 3. Januar

Pawelzik, Helene, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Gülder Weg 2, 3223 Delligsen, am 31. Dezember

Poschmann, Luise, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holbeinstraße 23, 7830 Emmendingen, am 5. Januar

Radau, Christel, geb. Okras, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Schwanenbuschstraße 144, 4300 Essen 1, am 2. Januar

Richter, Gerda, geb. Tautorat-Domenus, aus Lauknen (Hohenbruch), jetzt Niersteinerstraße 6, 6804 Ilvesheim

Ruffmann, Martha, geb. Lappöhn, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Isenberger Straße 58, 4300 Essen-Süd, am 26. Dezember

Sassermann, Gerda, geb. Schultz, aus Danzig-Heubude und Heiligenbeil, jetzt Kiliansgasse 2, 8503 Altdorf, am 28. Dezember

Sattler, Lony, geb. Iwan, aus Königsberg, jetzt Bremer Straße 9a, 2940 Wilhelmshaven, am 28. Dezember

Schiemann, Heinz, aus Wehlau, Pinnauer Straße 4, jetzt Königsberger Straße 11/5, 7090 Ellwangen, am 3. Januar

Schönhoff, Elisabeth, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Krönerstraße 67, 5810 Witten 3, am 30. Dezember

Symanzik, Karl, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Am Voßkamp 7, 2855 Stubben, am 3. Januar

Trzeziak, Frieda, aus Luckau-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 52, 4690 Herne 1, am 6. Januar

Ullisch, Hedwig, aus Wilhelmsthal-Königsberg, jetzt Loher Weg 6, 2377 Hohn, am 4. Januar

Urban, Erna, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 5880 Lüdenscheid, am 25. Dezember

Weber, Richard, aus Königsberg, Mittel Anger 25, jetzt Anton-Groß-Straße 2, 5205 St. Augustin 2, am 3. Januar

zur eisernen Hochzeit

Synofzik, Otto und Frau Gertrud, geb. Soppa, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt M.-Claudius-Straße 37, 3203 Sarstedt, am 27. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Dreyer, Prof. Dr. Rudolf und Frau Waltraut, geb. Krause, aus Königsberg-Ponarth, Schifferdekkerstraße 12, jetzt Elbeallee 164a, 4800 Bielefeld 11, am 29. Dezember

Gerven Peter und Waltraut, van, geb. Minek, aus Ortelsburg, Wiener Straße 29b, jetzt Homberger Straße 122, 4130 Moers, am 27. Dezember

Görtz, Heinz und Frau Elfriede, geb. Rothermund, aus Wehlau, jetzt Wilhelmstraße 1, 5170 Jülich, am 25. Dezember

Gorsolke, Helmut und Frau Christel, geb. Schulz, aus Wehlau, Neustadt 12 (Kreishaus), jetzt G.-Kinkel-Straße 16, 5300 Bonn 1-Duisdorf, am 30. Dezember

Jendrichowski, Willy und Frau Frieda, geb. Schumbrutzki, aus Adamsgut und Peterswalde, jetzt Wollsteiner Straße 40, 3110 Uelzen, am 24. Dezember

Kosemund, Hermann und Frau Ella, geb. Schulz, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Egloffsteinstraße 3, 8700 Würzburg, am 25. Dezember

Kreutschmann, Franz und Frau Erika, geb. Chucholl, aus Lyck, jetzt Ratkisstraße 9, 8000 München 45, am 1. Januar

Müller, Gustav und Frau Erna, geb. Grunwald, aus Elbing, Süvernweg 3, jetzt Heereshagener Straße 3, 5270 Gummersbach

Niemann, Hans und Frau Gertrud, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Am Rundbogen 17, 4600 Dortmund 1, am 24. Dezember

Röder, Alfred und Frau Liesbeth, geb. Krynewski, aus Schwedich, Kreis Osterode, und Gartenstadt Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Zum Kamper Tal 6, 5140 Erkelenz, am 26. Dezember

Sagromski, Ernst und Frau Eva, geb. Reitz, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, und Königsberg, jetzt Pinguinenweg 24, 2300 Kiel 17, am 26. Dezember

Westphal, Walter und Frau Irmtraut, geb. Kuschel, aus Osterode, jetzt Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin, am 28. Dezember

Wüsthoff, Helmut und Frau Erika, geb. Spielmann, aus Jodeglienen, Kreis Gerdauen, jetzt Lehrter Straße 75, 1000 Berlin 21, am 25. Dezember

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Schulgemeinschaft
ehemaliger Roßgärter
Mittelschüler
Königsberg (Pr)
Hans Zieske
Tarnowitzer Weg 12
2000 Hamburg 70

Allen
„Jungen Liebstädtern"
sowie der
Kreisgemeinschaft
Mohrungen
Fritz Sankowski
aus Gem. Sorrehnen bei Liebstadt
Joachimstraße 12, 4630 Bochum 1

Allen unseren Landsleuten,
Mitgliedern und Freunden
Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Bochum
Der Vorstand
Bernhard Elke und Fritz Sankowski

Hedwig Holl
verw. Kalweit, geb. Krüger
aus Hasenflur/b. Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit
Bainolt 14, 8991 Achberg

Familie Willy Schäfer
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
P.O. Box 147, Sunbury 3429
Australien

Artur Becker
aus Dammfelde
Kreis Tilsit-Ragnit
Tulpenweg 1, 40 52 Korschenbroich 1

Franz Bessel
und Frau Christel
geb. Gergaut
aus Zohpen und Klein Nuhr
Kreis Wehlau
Erikaweg 2, 4320 Hattingen

Charlotte Borchert
geb. Matern
aus Groß-Engelau, Kreis Wehlau
2319 Mucheln, Tel.: 0 43 84/8 86

Familie Erwin Budszuhn
aus Königsberg (Pr)
Aweid.-Allee 207
Hermann-Löns-Weg 18
4550 Bramsche 1

Hans Crispien
aus Elchdorf, Kreis Samland
Am Bödingsfeld 13, 4840 Rheda-WD.

Otto Daniel
und Gerhard Kugland
aus Pregelswalde, Kreis Wehlau
Sylter Bogen 30, 2300 Kiel 1

Herta Heyna-Dombroski
aus Schartenrade, Kreis Lyck
Gollstraße 4
3000 Hannover-Anderten

Familie Herbert Endrejat
aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit
Adolf-Hitler-Straße 12 c
Herm.-Allmers-Straße 41
2970 Emden

Andres Ewert
aus Bartenstein
Gaswerkstraße 2
Waldstraße 50, 1000 Berlin 51

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern, unseren Abonnenten und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Landsmannschaft Ostpreußen
R.-D. Carl
Bundesgeschäftsführer

Das Ostpreußenblatt
H. Wellems — K.-H. Blotkamp
Chefredakteur — Vertriebsleiter

Wir wünschen allen Freunden, Gönnern und Besuchern frohe, gesegnete Weihnachten und ein friedvolles Jahr 1990



Kulturzentrum Ostpreußen
im Deutschordensschloß Ellingen/Bayern

Allen aktiven Mitarbeitern in den Vorständen, Arbeitsgremien und Gruppen sagen wir Dank für die im verflossenen Jahr geleistete ehrenamtliche Arbeit zur Wahrung unseres Heimaterbes. Dem Freistaat Bayern danken wir für die großzügige Förderung im Rahmen der Patenschaft für Ostpreußen. Gleichzeitig wünschen wir allen Landsleuten und Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein erfolgreiches und friedliches 1990.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Bayern e.V.
mit
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern
„Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller" e.V.

Fritz Maerz — 1. Landesvorsitzender
Dr. Erich Schosser — 1. Vorsitzender des Kuratoriums
Dr. Heinz Radke — 1. Vorsitzender der Stiftung

Familie Gerhard Fabritz
aus Paulswalde, Kreis Angerburg
Am Stadtbad 8, 6440 Bebra

Karl und
Margarete Fischer
geb. Wassel
aus Nordenburg
Gensfelder Weg 13, 8500 Nürnberg

Franz Fregin
aus Buchwalde, Kreis Osterode
Barnstorfer Weg 26
3180 Wolfsburg 1

Familie
Helmut Frischmuth
und Frau Milda
geb. Behrendt
aus Tilsit-Kaltecken 21
und Weinoten
Luisenstraße 50, 4230 Wesel
Tel.: 02 81/2 53 59

Otto Fröse und
Frau Hedwig
geb. Feyerabend
aus Gutenfeld, Kreis Königsberg
Retzowstraße 51, 1000 Berlin 46

Willi Gundlach
aus Heiligenbeil
Gardeschützenweg 20, 1000 Berlin 45

Familie Manfred Hofer
aus Weidenfließ bei Schillen
Kreis Tilsit-Ragnit
Warthestraße 10
5090 Leverkusen-Rheindorf

Guttemplerjugend
Freundeskreis aus
Königsberg (Pr)
Hans Ivenhof
Auf dem Graskamp 56
4650 Gelsenkirchen

„Dorfgemeinschaft
Langenfelde"
Auf Wiedersehen
Lilli Janßen
Friedrich-Ebert-Straße 30
5860 Iserlohn-Letmathe

Allen Freunden von Kuckerneese
und den Schülern der
Hindenburgschule wünscht ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein
glückliches neues Jahr
Hermine Janz
Hasenkamp 19
2000 Wedel/Holst.

Familie Herbert Juckel
aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit
Boesebecker Straße 37
5828 Ennepetal

Renate Kaun
geb. Pflaume
aus Dollstädt, Kreis Pr. Eylau
Heimstättenweg 1, 3101 Wathlingen

Frau Lisa Kellner
Segelkestraße 55
2190 Cuxhaven
von
Hans Ruppenstein
Bäckermeister
aus Königsberg (Pr)
Schreinerweg 24
2000 Hamburg 53

Frida Kiep
geb. Neubacher
aus Strigengrund
und Grünheide, Kreis Insterburg
Hauptstraße 47, 7608 Willstätt

Familie Eva Körnbach
aus Königsberg (Pr)
Spechtweg 10
v. d. Grevenkoper Tor 27
2204 Krempe

Gustav Kroll
aus Langenwiese, Kreis Lötzen
Fasanenstraße 4, 3303 Vechelde

Allen Freunden und
ehemaligen Nachbarn
Familie
Ernst Kronenberger
aus Romotten, Kreis Lyck
Am Klosterforst 35
2313 Raisdorf

Familie Herbert Laurien
aus Königsberg (Pr)
Bockhorster Weg 22, 2160 Stade

Kurt Legien
aus Königsberg (Pr)
Samitter Allee 110
Charlottenstraße 49, 5900 Siegen

Frau Gerda Lewitzki
Bürovorsteherin
(i. d. Kriegs-Jura)
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
Postfach 12 05, 2418 Ratzeburg
Tel.: 0 45 41/27 49

Heinz Lucka
aus Rauschken, Kreis Ortelsburg
Kleinfeld 3, 5012 Bedburg

Anna-Luise Lucke
aus Seestadt Pillau
Breslauer Straße 62, 2120 Lüneburg

Gerhard Mandel
aus Königsberg (Pr), Sdlg. Liep
Waitzstraße 19, 2300 Kiel

Erich Marx
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Brandenburger Straße 72
Stefan-Meier-Straße 167,
7800 Freiburg

Elfriede Möller
geb. Hindel
aus Königsberg (Pr), Kuckstraße 13
Kopernikusstraße 4, 6806 Viernheim

Im Namen
der Frauengruppenleiterin
von Hamburg
Eva Müller

Georg und Lilly Newiger
aus Königsberg (Pr)
Heimatring 34, 6000 Frankfurt 70

Familie Helmut und
Ingrid Niederhaus
aus Rehfeld und Moschnen
Kreis Treuburg
5042 Erftstadt 15, Dahlienweg 5
Tel.: 0 22 35/8 55 88

Erich Paczkowski
aus Gr. Jahnen
Post Gahlen, Kreis Angerapp
Lachen 76, 7619 Steinach
Schwarzwald

Familie Horst Pancritius
aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen
Wiesenthalstraße 45, 8050 Freising
(Ortsvertreter)

Wir wünschen unseren Gästen
frohe Weihnachten
und ein gutes neues Jahr.
Familie Herbert Piechnick
2974 Greetsiel, Tel.: 0 49 26/17 34

Familie Emma Potrafki
aus Gallinden, Kreis Osterode
Graf-Recke-Straße 141
4000 Düsseldorf

Fritz und Edeltraud
Priedigkeit
aus Gerdauen
Ammerseestraße 39, 8027 Neuried

Karl Röseler
und Frau Jutta
aus Altwolfsdorf
Kreis Johannisburg
Rilkestraße 7, 2120 Lüneburg

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

geb. Broscheit
aus Königsberg (Pr), Vorder-Lomse 3
Fuhrhalterei
Bonner Straße 59, 5000 Köln 90 (Eil)
Tel.: 0 22 03/3 24 77

Herbert Sahmel
aus Heinrichswalde
Kreis Elchniederung
und Frau Dorothea
geb Kock
aus Elbing
Burggarten 17, 2000 Hamburg 26

Familie Alfred und Gertrud Schillweit
geb Schmidt
aus Stilgen-Eichhorn
Kreis Pr Eylau
Gosewischs Garten 8
3012 Langenhagen 4

Familie Eckart Schucany
aus Koschainen, Kreis Mohrungen
Carostraße 4, 6701 Maxdorf 2

Familie Erhard Sommery
aus Duneyken, Kreis Treuburg
Habichtstraße 6d, 1000 Berlin 27

Otto Steckler und Frau Hertha
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr)
Nassergarten und Spandienen 1
Wilseder Ring 120
2100 Hamburg 90

Ilse Struwe
geb. Warm
aus Nordenburg
Insterburger Straße 202/3
Herzog-Ernst-Ring 45, 3100 Celle

Familie Leo Thiel
aus Langwalde, Kreis Braunsberg
Rubinweg 5, 2400 Lübeck 1

Traditionsgemeinschaft Königsberger Schwimm-Vereine
Helga Krutein
Bismarckstraße 34B
3388 Bad Harzburg

Traditionsgemeinschaft ehemaliger Sportflieger
Große Straße 26, 3452 Bodenwerder 1

Karl Tritscher
aus Wabbeln, Kreis Stallupönen
Ostpreußenstraße 10
6520 Worms-Weinsheim 27

Hellmut Urban
aus Königsberg (Pr)
Hinterroßgarten 22
Am Wald 17, 4926 Dörentrup

Grete Willhöft
geb Schepput
aus Streulage, Kreis Elchniederung
Glindkamp 26, 2000 Hamburg 73
Tel. 0 40/6 78 08 82

Gertrud und Hildegard Wisbar
aus Grünheide, Kreis Insterburg
Schubertstraße 2
6526 Alsheim/Rhh

Bruno Wolff
aus Schmolainen, Kreis Heilsberg
Gremberger Straße 48, 5000 Köln 91

Ursula Zeun
geb Fischer
aus Warlack, Kreis Heilsberg
Luxemburger Straße 124
5000 Köln 41
Unicenter

Wir wünschen allen Landsleuten aus unserem Heimatkreis frohe Weihnachten und alles Gute zum neuen Jahr
Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr)
Fritz Löbert, 1 Kreisvertr — Dr Bärbel Beutner, stellv Kreisvertr

---

Allen Mohrungern aus Kreis und Stadt frohe Weihnachten und alles Gute zum neuen Jahr wünscht
Kreisgemeinschaft Mohrungen
Walther Heling
Kreissprecher

Allen Landsleuten des
Kirchspiels Nemmersdorf Kreis Gumbinnen
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches Jahr 1990
wünschen die Bezirksvertreter
Artur Gerdawischke, aus Reckeln — Gerda Nasner, aus Jungort

Allen Goldapern aus Stadt und Kreis ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes Jahr 1990!
Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e.V.
Dr Hans Erich Toffert
Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus
Schippenbeil
Stadt und Kirchspiel, wünschen wir frohe Weihnachtstage, ein glückliches neues Jahr 1990 und ein freudiges Wiedersehen in Lägerdorf vom 11 bis 13. Mai 1990.
Horst und Kadja Görke
Hagenweg 10, 2000 Hamburg 73

Allen Landsleuten aus dem
Kirchspiel Gowarten
wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1990
Werner Stuhlemmer
Kirchspielvertreter

Allen Heydekrugern aus Stadt und Kreis und allen Verwandten, Freunden und Bekannten frohe Weihnachten und alles Gute zum neuen Jahr wünscht
Herbert Bartkus und Frau Erika
geb Pentzek
Kreisvertreter Heydekrug i. d. LO
4400 Münster-Osthuesheide 30

Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Baden-Württemberg
Wir wünschen allen Landsleuten in Baden-Württemberg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1990
Der Landesvorstand

Die Ortsgemeinschaft Groß Schöndamerau
grüßt alle Groß Schöndamerauer, wünscht ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!
Gerhard Neumann
Helene Deptolla, geb. Borowski
Kurt-Schumacher-Str 8
4390 Gladbeck

Der Vorstand der
Landsmannschaft Ostpreußen Kreis Neuss
wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr

---

Familie Arthur Androleit
aus Tapiau, Kreis Wehlau
Kaiser-Friedrich-Straße 104
1000 Berlin 10

Otto Baltruschat
Weidenstraße 10
7600 Offenburg

Familie Helmut Bardt
aus Stablack, Kreis Pr Eylau
Reitstallweg 6, 3380 Goslar

Inge Bergmann-Baier
aus Liewenberg-Schmolainen
Kreis Heilsberg
Klosterfeld 2, 5480 Remagen 2

Heinz Bläsner
aus Steffenshof, Kreis Tilsit-Ragnit
Kirchstraße 6, 7513 Stutensee (Sp.)

Familie Fritz, Willi, Ruth und Hans Borchert
aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein
Wiesengrund 7
2242 Büsum-Deichhausen

Herbert Butgereit
aus Großpreußenbruch
Kreis Gumbinnen
Ölbergstraße 62, 5000 Köln 41

Walter Dannowski
aus Grünheide, Kreis Treuburg
Breedlandweg 4, 2390 Flensburg

Richard Deutschmann
Mühle Grünhavn, Kreis Wehlau
Kestenzeile 14a, 1000 Berlin 47

Familie Anna Endrejat
aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit
Hermann-Lange-Ring 4, 2950 Leer

Heinz Karger
aus Königsberg (Pr), Zimmerstr 3
Oberteich-Bootsverleih
1160-Wien, Herbststraße 101
Österreich

Grüße von den Geschwistern
Kerbein
aus Falkenort bei Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit

Elisabeth Kiehl
geb Bartsch
aus Hussehnen, Kreis Pr Eylau
Schönblick 12, 5207 Ruppichteroth

Familie Klug
in Bad Driburg und Castrop-Rauxel

Franz Kolberg und Frau Frida
aus Hussehnen
ehem. 3./RR 2 Allenstein/Angerburg
Holzsägerstraße 1, 2970 Emden

Anna Krämer
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr), Bülowstraße 6
Matth.-Curt-Str 82, 5042 Erftstadt 23

Elfriede Krause
aus Königsberg (Pr)
Gr Sandgasse 28
Mozartstraße 24, 7000 Stuttgart
Tel 07 11 · 6 07 19 87

Familie Kurt und Ingrid Kröhnert
geb Mayza
aus Rauterskirch und Lyck
Eidechsensteig 9, 2000 Hamburg 53

Renate Letzner
aus Königsberg (Pr)
Rosenauer Straße 29
Witteklindstraße 11, 4780 Lippstadt
Tel 0 29 41 · 6 29 27

Eva Liedtke
geb Kanditt
aus Königsberg (Pr)
Rosenauer Straße 66
Erfurter Straße 15 6400 Fulda

Kurt Linker
aus Kruglanken, Kreis Angerburg
Alte Dieburger Straße 20A
6101 Roßdorf, Tel. 0 61 54/92 56

Familie Willi Lübeck
aus Fedorwalde
Niedersee und Hohenstein
Blumenstraße 19
7301 Deizisau/Ess. a. N.

Masuren-Club von 1980
Der Vorstand

Hildegard Mikoteit
aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg
Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1

Selma Preukschat Lilly Heinemann
aus Motzischken, Kreis Tilsit-Ragnit
Obere Flüh 58, 7880 Bad Säckingen

Herbert Motzkus
aus Dreßlershausen
Kreis Schloßberg
Gartenstr 7, 7990 Friedrichshafen 5

Klaus Oelsner
aus Sensburg
Eschensiedlung 5, 5970 Plettenberg

Familie Hans-Georg Pascherat
aus Haselberg, Kreis Schloßberg
Bodelschwinghstraße 28
7710 Donaueschingen

Familie Walter Pazio
aus Rechenberg
Hoverskamp 22, 4690 Herne 1

Reinhold Pladdies
aus Königsberg (Pr), Willmannstr 5
Auf dem gr Ruhm 98, 2057 Reinbek

Familien Lina Purwin und Günther Wissmann
aus Soltmahnen, Kreis Angerburg
Steenkoppel 1, 2350 Neumünster

Elfi Radziwill
geb. Engel
aus Königsberg (Pr)
Tapiauer Straße und Äußiger Weg
Tannenweg 7, 2210 Itzehoe

Familie Manfred Runau
aus Langwalde, Kreis Braunsberg
Bahnhofstr 35B, 5205 St. Augustin 3

Albert Schiller
aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg
Lohbrügger Weg 20a
2000 Hamburg 80
Tel. 0 40/7 39 96 74

Karl-Heinz Schröder
aus Kapkeim, bei Groß Lindenau
Kreis Wehlau
Empelder Straße 18a
3003 Ronnenberg 1

Adolf Ting und Frau Alice
geb. Kurzstiel
aus Sielkeim und Wilditten
Königsberger Straße 21
2822 Schwanewede

Familie Ernst Trinogga
aus Steinberg, Kreis Lyck
Hellweg 3, 6330 Wetzlar 15

Else Tschoppe
aus Kreuzburg
Ludwigsburger Straße 4, 6550 Mainz

Allen Landsleuten aus Langsee und Umgebung
Otto und Else Wernik
Liesendahler Weg 5–7, 5093 Burscheid

Herbert Wiegratz
6320 Alsfeld
grüßt alle Neuhof-Ragniter Schalauer, Gudgaller und Krakonischker

---

Familie Kurt Zwikla
aus Misken, Kreis Johannisburg
An der Obererft 46a, 4040 Neuss

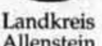
Familie Ulrich Purwin
aus Soltmahnen, Kreis Angerburg
Herderstraße 90, 4030 Ratingen 8

„Vergeßt mir nicht mein Königsberg"
Allen Freunden und Verwandten aus der ostpreußischen Heimat ein gesegnetes Christfest und glückliches 1990
Helmut F. Fisch
434 Rue Lajeunesse
St Dorothee/Laval
Que H7X 1R7 CANADA

Fritz Keiluhn
Ortsvertreter für Lomp
Kreis Pr Holland
Suffelmühle 1, 3490 Bad Driburg

Erna Brunholt
aus Königsberg (Pr)
Lüdtg Hellweg 51, 4600 Dortmund
grüßt alle Herderschüler aus Königsberg (Pr)
– Bitte meldet Euch! –

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Landkreis Allenstein


Patengem. Hagen/TW.

Am Ende des alten Jahres hoffen wir auf eine gute Zukunft und wünschen allen Ehemaligen aus dem Landkreis Allenstein frohe Weihnachten

Kreisgemeinschaft Allenstein-Land

Leo Michalski
Kreisvertreter

Allen Angerappern aus Stadt und Kreis sowie allen Freunden unserer Kreisgemeinschaft frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen

Karl Heinz Czerlinski, Kreisältester — Reinhard Teßmer, Kreisvertreter

---



Allen Landsleuten gesegnete Weihnachten, alles Gute für 1990 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen!

Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)

Paul Heinacher, Kreisvertreter — Brigitta Wolf, Stellv. Kreisvertreterin

---



Der großen „Elchniederunger-Familie" gesegnete Weihnachten, ein gesundes Jahr 1990 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen

Kreisgemeinschaft Elchniederung

Horst Frischmuth
Kreisvertreter



Allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises im In- und Ausland gesegnete Weihnachten und ein gesundes, friedvolles 1990

Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.

Louis-Ferdinand Schwarz
1. Vorsitzender

Allen Gumbinnern aus Stadt und Land gesegnete Weihnachten, ein gesundes Jahr 1990 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen!

Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V.

Karl Feller, Kreistagsvorsitzender — Hans Kuntze, Kreisältester — Dietrich Goldbeck, Kreisvertreter

---

Unseren Landsleuten und Mitarbeitern sowie ihren Angehörigen, allen Paten, Gönnern und Freunden unserer Gemeinschaft wünschen wir Freude und Beschaulichkeit zum Weihnachtsfest, Gesundheit, Glück und Erfolg 1990

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e.V.

Siegfried Dreher, 1. Vorsitzender — Dietrich Korsch, 2. Vorsitzender — Kurt Woike, Geschäftsführer

---

Allen Kreis-Lötzenern ein frohes Weihnachtsfest mit dem neuen Bildband „Lötzen, Stadt und Kreis" und gute Gesundheit in 1990 wünscht

Kreisgemeinschaft Lötzen

R. Madeya
Kreisvertreter



Die

Kreisgemeinschaft Lyck e. V.

wünscht allen Landsleuten und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1990

Gerd Bandilla, Kreisvertreter — Alfred Masuhr, Geschäftsführer



Allen Landsleuten aus den Städten Neidenburg und Soldau und dem gesamten Kreisgebiet ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedliches Jahr 1990 wünscht die

Kreisgemeinschaft Neidenburg e.V.

Wolf-Joachim Becker
Kreisvertreter



Die Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e.V.

wünscht ihren Paten, den Landsleuten aus Kreis und Stadt und allen Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Zuversicht für das neue Jahr.

Karl Moldaenke
Kreisvertreter



Allen Landsleuten und Mitarbeitern sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 1990

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter — Herbert Brosch, stellvertr. Kreisvertreter

---



Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.

grüßt zur Weihnachtszeit ihre Tilsiter und deren Angehörige und Freunde in aller Welt und wünscht ihnen ein gutes Jahr 1990

Horst Mertineit-Tilsit
Stadtvertreter



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Treuburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1990 in Frieden und Freiheit!

Alfred Kischlat, 1. Vorsitzender — Günter Adomadt, 2. Vorsitzender

Kreisgemeinschaft Treuburg e.V.

Allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes neues Jahr 1990 wünscht die

Kreisgemeinschaft Wehlau

Joachim Rudat
Kreisvertreter

Allen Landsleuten wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1990

Landsmannschaft Ostpreußen
– Landesgruppe Berlin –

Georg Vögerl
Vorsitzender



Allen Mitgliedern, Förderern und Freunden der VOK und FVED wünschen wir ein gesegnetes, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr in Frieden und Freiheit.

Für den Vorstand der Vereinigung ehem. Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e. V.

Werner Birkner, Vorsitzender, Telefon 02 11/27 69 09 — Rolf Wenger, Rechnungsführer, Telefon 02 11/63 19 08





Allen Allenburgern aus Stadt und Kreis gesegnete Weihnachten und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr.

Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Christine Felchner, stellv. Kreisvertreterin — Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter — Brigitte Junker, stellv. Kreisvertreterin

---

Allen Johannisburgern aus Stadt und Land gesegnete Weihnachten, ein gesundes Jahr 1990, ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen und Dank für Mitarbeit und Unterstützung

Kreisgemeinschaft Johannisburg

Gerhard Bosk — Gerhard Wippich — Klaus Beyer

Die

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

wünscht ihren getreuen Landsleuten gesegnete Weihnachten und ein gesundes „Neues Jahr!"

Friedrich Bender
Kreisvertreter





Allen Freunden des Trakehner Pferdes wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1990. Gleichzeitig danken wir für treue Mithilfe und Unterstützung unserer Arbeit bei der Erhaltung der Zucht des heimatlosen Trakehner Pferdes.

Trakehner Förderverein

Dietrich v. Lenski-Kattenau — Dr. Joachim Greeve
Friedrich-Karl Milthaler

Allen Landsleuten und Freunden unserer Städte und Dörfer gesegnete Weihnachten. Für 1990 Gesundheit und Frieden.

Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpr.) e.V.

Gerhard Steffen, Kreisvertreter — Ernst Matern, stellv. Kreisvertreter



Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Die Stiftung Ostpreußen
mit ihren Einzelstiftern

Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V.
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
Ostheim e. V.
Prussia-Gesellschaft e. V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.
Historischer Verein für Ermland e. V.
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.
Salzburger Verein e. V.

grüßt zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alle ostpreußischen Landsleute und ihre Freunde

---

Kreis Gerdauen

Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Gerdauen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest 1989 und einen guten Start in das letzte Jahrzehnt unseres Jahrtausends, in welchem uns der Besuch unseres gesamten Heimatkreises gestattet sei.


Stadt Gerdauen

Kreisgemeinschaft Gerdauen
Erwin Goerke
Kreisvertreter

Allen unseren Landsleuten im In- und Ausland, in Mitteldeutschland und der Heimat, allen Mitarbeitern, Förderern und Freunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles, gesundes sowie erfolgreiches Jahr 1990

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Uwe Jurgsties, 1. Vorsitzender

Herbert Preuß, Kreisvertreter, Memel-Stadt — Herbert Bartkus, Kreisvertreter, Heydekrug

Ewald Rugullis, Kreisvertreter, Memel-Land — Karlheinz Lorat, Kreisvertreter, Pogegen

---



Den Angehörigen der Kreisgemeinschaft und unseren Paten in Verden/Aller Kreis und Stadt ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1990, verbunden mit Fortschritt in der deutschen Frage.



Kreisgemeinschaft Pr. Eylau
Gerd Birth — Wilhelm von der Trenck

Allen Landsleuten gesegnete Weihnachten und ein frohes neues Jahr wünscht

Franz Landau
Kreisvertreter des
Kreises Rößel
Mühlenweg 18, 2160 Stade 5



Allen unseren Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1990

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen e.V.
Frankfurt/Main

Hermann Neuwald, Vorsitzender — Charlotte Heyse, Stellvertreterin



Allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Freunden wünscht ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr

Der Landesvorstand
der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
der Landsmannschaft Ostpreußen

Alfred Mikoleit — Harry Poley

Allen Landsleuten nah und fern sowie auch unseren belgischen, französischen und überseeischen Freunden unserer ostpreußischen Heimat wünsche ich eine gesegnete und friedvolle Weihnacht und die besten Wünsche für 1990 verbunden mit einem freudigen Wiedersehen.

Johanna Fraenzel-Birckigt
Königsberg (Pr)

Burgstraße 81, 8100 Garmisch-Partenkirchen — Rheinstraße 91, 2850 Bremerhaven

---



Wir wünschen allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Labiau ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für 1990. Unsere Grüße gehen auch an unsere Landsleute in die DDR und an alle, die im Ausland leben.

Die Kreisvertretung Labiau



Allen Schloßbergern nah und fern sowie unserem Patenkreis Harburg mit der Stadt Winsen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches und friedliches neues Jahr mit einem frohen Wiedersehen bei unseren Kreistreffen.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)
– Patenschaft Landkreis Harburg –

Georg Schiller, Kreisvertreter — Gerd Schattauer, Klaus Paulat, stellv. Kreisvertreter

---



Wir wünschen allen Ostpreußen in Schleswig-Holstein ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Landesgruppe Schleswig-Holstein
Günter Petersdorf
Landesvorsitzender





Zum Fest des Friedens – Weihnachten
besinnliche Stunden
Zum Jahresschluß
Dank für Vertrauen und Treue
Zum neuen Jahr
Gesundheit, Glück und Erfolg

Fredi Jost
Vorsitzender der Ostpreußen Weser/Ems e.V.

Das Ostheim in Bad Pyrmont
wünscht allen Gästen seines Hauses ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr

Familie Hans-Georg Hammer und die Mitarbeiterinnen



Die Prussia Gesellschaft für Heimatkunde
Ost- und Westpreußens e.V.
wünscht allen Mitgliedern und Freunden frohe Weihnachten und alles Gute fürs neue Jahr

Prof. Dr. Günter Brilla
Präsident

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht allen Landsleuten im In- und Ausland und dankt für ihre treue Unterstützung unseres heimatpolitischen Anliegens

Kreisgemeinschaft Pr. Holland

Bernd Hinz, Kreisvertreter — Fritz Lerbs, Stellvertr. Kreisvertreter

---



Für 1990 wünsche ich allen weiterhin die gleiche Verbundenheit wie in den vergangenen Jahren

Fredi Jost
Traditionsgemeinschaft
Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit



Allen Heilsbergern aus Kreis und Stadt frohe Weihnachten und alles Gute zum neuen Jahr wünscht die

Kreisgemeinschaft Heilsberg
Dr. Erich Gross
Kreisvertreter

Allen Landsleuten in Hessen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit, Erfolg und frohe Stunden im neuen Jahr in Frieden und Freiheit.

Für den Landesvorstand
Anneliese Franz
Hugo Rasmus, Landesobmann Westpreußen

Allen Freunden und Kunden unseres Busunternehmens wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr 1990.

Wir danken auf diesem Wege allen unseren Fahrgästen, die mit uns ihre ostpreußische Heimat in ihrer urwüchsigen Schönheit erlebt haben.

KOSLOWSKI BUSREISEN + REISEBÜRO
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden
Telefon 0 42 31/32 47 + 33 35

Allen Freunden und Bekannten

Dorfgemeinschaft Steinberg, Kreis Lyck

Ernst Trinogga, Hellweg 3, 6330 Wetzlar 15



Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen Ihnen Ihre

Heimatkreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V.

Jürgen Bermig   Klaus-Peter Steinwender



Allen Pillauern frohe Weihnachten und ein friedvolles, gesundes Jahr 1990

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau

Helmut Badt   Ullrich Goll   Werner Umlauff

Lore Umlauff   Erich Lau

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr wünscht allen Landsleuten, besonders den Königsbergern und „Steindammern", der „Lorbass" von Maraunenhof.

Horst Pasternack

früher Königsberg, Samitter Allee 158

heute 1642 Second Ave, 2nd Fl., New York City, N. Y. 10028 USA



Wir sind ein Volk!

Im Jahre 1989 sind wir der Einheit unseres Vaterlandes ein gutes Stück nähergekommen! In diesem Sinne grüßen wir alle unsere Landsleute zur Weihnacht mit besten Wünschen für ein erfolgreiches und friedliches 1990!

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Horst Glass   Klaus Weigelt   Christoph Knapp



Kameradschaft Infanterie-Regiment 1

Königsberg (Pr)

Wir wünschen allen Kameraden des ehemaligen Infanterie-Regiments 1, Königsberg (Pr), und ihren Angehörigen frohe und gesegnete Weihnachtstage und daß das Neue Jahr ihren Wünschen und Hoffnungen weitgehend entsprechen möge.

Herzliche Weihnachtsgrüße an meine Landsleute aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg, und Umgebung.

Edith Breu

geb. Jurklies

Friedrich-Ebert-Str. 18, 8208 Kolbermoor

Tel.: 0 80 31/9 29 03

Urlaub/Reisen

Heimatreisen 1990

Pauschalreisen nach Ostpreußen

10 Tage incl. Halbpension .... ab **DM 750,–**

Kleinbusreisen nach Wunsch

Wir fahren Sie individuell nach Ihren persönlichen Wünschen; der Kleinbus steht Ihnen für die gesamte Reisedauer mit Fahrer zur Verfügung. Wir fahren garantiert in Ihren Heimatort

6 Tage incl. Halbpension .... **DM 755,–**

jeder weitere Tag .... **DM 100,–**

Jugendreisen

Rundreise für die junge und mittlere Generation

14 Tage incl. Halbpension .... **DM 895,–**

Ferienhäuser in Masuren

Angebot für Selbstfahrer pro Woche ab .... **DM 350,–**

Wir holen Sie auf Wunsch gerne vor Ihrer Haustür ab und bringen Sie nach Abschluß der Reise auch wieder nach Hause. Für eventuelle Umwege berechnen wir lediglich unsere reinen Selbstkosten.

Wir bieten ferner: Visabeschaffung, Buchung von Hotels, Flug- und Fährpassagen für Selbstfahrer, günstige Pauschalreisen namhafter Veranstalter zu Sonderkonditionen weltweit.

...das westpreußische Reisebüro

FRASE REISEN

Lange Straße 6 • D-2830 Bassum 1 • Tel.: 0 42 41/48 33

Reisen '90 nach Masuren,
Schlesien · Danzig · Pommern

»Mit uns die alte Heimat wiedererleben«

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen

Spezielle Gruppenangebote!

Farbkatalog '90 erhalten Sie kostenlos:

Touristikunternehmen

Determann & Kreienkamp

Lazarettstraße 30 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 27 86 00

Seeboden – Urlaubsort der Ostpreußen

lädt ein zum



6. Ostpreußentreffen 1990

vom 16. bis 23. Juni 1990
in Seeboden am Millstätter See

Auskünfte:
Kurverwaltung A-9871 Seeboden
Telefon 00 43/47 62/8 12 10
Telex 048220 fvasee

Das Detailprogramm schicken wir Ihnen ab Februar gerne zu.



Für Familienforschung

werden alle Träger der Namen

Ryck, Rieck o. ä.

aus Ostpreußen, insbesondere aus Lyck und Treuburg, gesucht.

Wolfgang Ryck
Moselstraße 24, 7144 Asperg

BÜCHER, dann



Buchhandlung H. G. Prieß gegr. 1888

Das Haus der Bücher

4972 Löhne 1, Lübbecker Str. 49
Tel. (0 57 32) 31 99 + Btx 63 32
Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert

Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Lachsöl-Kapseln

Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**

O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

UNSERE REISEANGEBOTE 1990

Termine		**Leistungen**
NIDDEN – MEMEL – POLANGEN		Charterflug Hannover – Riga –
04. 06.–18. 06. 90	– 14 Tage –	Hannover
18. 06.–25. 06. 90	– 8 Tage –	Bustransfer nach Polangen –
25. 06.–09. 07. 90	– 14 Tage –	Memel – Nidden
09. 07.–16. 07. 90	– 8 Tage –	Unterk. in Memel Hotel
16. 07.–30. 07. 90	– 14 Tage –	„Klaipeda"
30. 07.–06. 08. 90	– 8 Tage –	in Nidden u. Polangen in
06. 08.–20. 08. 90	– 14 Tage –	Privatquartieren
20. 08.–27. 08. 90	– 8 Tage –	Halbpension im Hotel
27. 08.–03. 09. 90	– 8 Tage –	„Klaipeda", Vollpension
03. 09.–10. 09. 90	– 8 Tage –	i. Nidden und Polangen
Für alle Reisen + DM 30,–		Gruppenbetr. ab Hannover
Visagebühren		Visabeschaffung

NIDDEN – Kurische Nehrung –
15 Tage/14 Übern. Privatquartiere — DM 1895,– ab Hann.
8 Tage/ 7 Übern. Privatquartiere — DM 1345,– ab Hann.

MEMEL
15 Tage/14 Übern. Hotel „Klaipeda" — DM 2128,– ab Hann.
8 Tage/ 7 Übern. Hotel „Klaipeda" — DM 1498,– ab Hann.

POLANGEN
15 Tage/14 Übern. Privatquartiere — DM 1875,– ab Hann.
8 Tage/ 7 Übern. Privatquartiere — DM 1295,– ab Hann.

8 Tage MEMEL – Flug Berlin/Schönef.–Vilnius–
11. 04.–18. 04. 90 — DM 1448,– ab Hann.
24. 10.–31. 10. 90 — DM 1448,– ab Hann.

Weitere Angebote für RIGA – VILNIUS – KAUNAS auf Anfrage

Ideal Reisen

B&H Potz oHG

Volgersweg 58 · 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44

BALTISCHES REISEBÜRO

A. u. W. WENCELIDES · BAYERSTR. 37/I · 8000 MÜNCHEN 2 · TEL.: (0 89) 59 36 53 u. 59 36 94

Reiseprogramm 1990



7 Tage Memel



mit Direktflug Hannover – Riga

DM 1490,–

7 Tage Memel mit Halbpension

Memel D/3	7. 6. – 14. 6.
Memel D/5	21. 6. – 28. 6.
Memel D/7	5. 7. – 12. 7.
Memel D/9	19. 7. – 26. 7.
Memel D/11	2. 8. – 9. 8.
Memel D/13	16. 8. – 23. 8.
Memel D/14	23. 8. – 30. 8.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!



Die besten Videofilme
über Ostpreußen gestern und heute

Informationen gegen 1,- DM in Briefmarken bei:
SCHMIDT-Videodienst • Postfach 1425 • D–7252 Weil

Bernsteinladen

Walter Witzki

Alsterarkaden 13, 2000 Hamburg 36, Tel.: 0 40/34 57 12

Seit 1884 Familientradition in der Herstellung von Naturbernsteinschmuck. Auch Reparaturen führen wir gerne und fachmännisch für Sie aus.

Auch – 1990 – wieder „Reisen in den Osten"

Für Sie – problemlos – preiswert – und bequem –

Unsere Zielorte:
Waldenburg – Langenbielau – Krummhübel – Breslau

Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Ost- und Westpreußen, Danzig und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Allen Lesern wünscht eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes 1990.

Ihr Reisedienst

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg – 0 50 37-35 63.

Fachreisebüro für Osttouristik

☎ 05 21/14 21 67+68

Ost Reise Service GmbH

Auch 1990 wieder mit ORS nach Ostpreußen!!!

Unsere Zielorte für 1990: **Allenstein • Osterode • Hohenstein • Angerburg • Ortelsburg • Neidenburg • Rastenburg • Johannisburg • Heilsberg • Sensburg • Goldap • Lyck • Lötzen • Rhein • Talten**

in den oben aufgeführten Zielorten wird **direkt übernachtet** und auch erhalten Sie die **Verpflegung direkt** in den Zielorten!!

Termine 1990: **Laufend von Mai bis Oktober** mit 9–13 Reise-Tagen!
Preise 1990: schon ab **DM 598,–** (z. B. Lötzen)
Leistungen: **Hin/Rückreise im Fernreisebus** mit WC/Waschraum, Schlafliegesesseln, Düsenbelüftung, Kühlschrank, Kaffeeküche usw.

Übernachtung mit Halbpension in Ihrem **ausgewählten Zielort.** Ausflugsprogramm mit Mittagessen. Reiseleitung. Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise, Meldegebühren.

• **Busse fahren ab 14 Städten!**
Bielefeld – Bad Eilsen – Hannover – Braunschweig – Helmstedt – Köln – Düsseldorf – Dortmund – Frankfurt – Göttingen – Kassel – Bremen – Osnabrück – Hamburg.
• **PKW-Unterstellplätze** – während Ihrer Reise bei uns kostenlos!
• **Sonderabfahrtspunkte** – schon ab 6 Personen!

Wir wünschen allen OSTPREUSSEN, besonders unseren Reisegästen ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr.

4800 Bielefeld 14 · Artur-Ladebeck-Str. 139

Masuren – Busreisen mit VP
18. 08.–25. 08. 1990
11. 09.–18. 09. 1990
ab Lübeck DM 985,– inkl. Visagebühren

Danzig – Busreisen mit VP
07. 07.–13. 07. 1990
26. 08.–01. 09. 1990
ab Lübeck DM 740,– + 50,– Visagebühren.

Fordern Sie bitte unverbindlich unsere Prospekte an!

Wir wünschen allen unseren Kunden ein frohes Weihnachtsfest, verbunden mit den besten Wünschen für ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Ihr
REISEBÜRO BERG
Beckergrube 32, 2400 Lübeck 1, Tel.: 04 51-7 70 08

HAHN TOURISTIK

Ostpreußenreisen

Während jeder Reise zahlreiche Tagesausflüge – Besichtigungen – freie Tage – Halbpension, teilw. Vollpension

10-Tages-Reise
OSTERODE–DANZIG
11.–20. April — DM 995,–

10-Tages-Reise
ALLENSTEIN–DANZIG
28. Mai–6. Juni — DM 1050,–

12-Tages-Reise
LÖTZEN–ALLENSTEIN–DANZIG
14.–25. Mai
8.–19. Juli
20.–31. August — DM 1190,–

13-Tages-Reise
MEMEL–WILNA–LENINGRAD
14.–26. Juli — DM 2295,–

11-Tages-Reise
MEMEL über Minsk
3.–13. September — DM 1150,–

Alle Preise zuzgl. Visagebühren. Wir senden Ihnen gerne unsere ausführlichen Reisebeschreibungen zu.

Bücher, Landkarten und die beliebten Ostpreußen
Puzzlespiele DM 6,–
Quartettspiele DM 3,–
liefert:
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 — 3470 Höxter

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug- Reisen
18 Jahre Erfahrung - Ihr Vorteil

- Zuverlässigkeit - Komfort - Sorglos - Perfekt
- Unser Programm nach Ihren Wünschen

Pommern-Danzig-Masuren
Memel-Ostpreußen-Schlesien

Wöchentlicher Flug Hannover-Riga-Memel

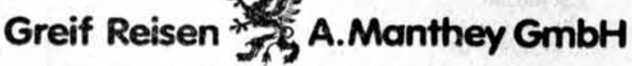
Reisetermine für Ostpreußen:

18.05.-26.05.1990 — 11.07.-19.07.1990
23.05.-04.06.1990 — 19.07.-31.07.1990
06.08.-18.08.1990

Anreise bis Hannover mit der Deutschen Bundesbahn zu stark ermäßigten Preisen von vielen Bahnhöfen.

Zum Pommern u. German Fest nach Milwaukee Wisconsin USA

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum weil Preis und Leistung stimmt.



Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 0 23 02/2 40 44



Wöchentlich
Busreisen über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220,–/Pers. **Visabesorgung.**
Scheer-Reisen, Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–14 Uhr



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Sttraße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

12 Tage Danzig-Masuren (Fähre-Bus)

Endlich 7 Nächte Sensburg

1. Tag, Sonntag
Hannover (Bus-Abfahrt 17.30 Uhr) – Travemünde (Treff 20.30 Uhr) – 22.00 Uhr Abfahrt der Fähre Travemünde/Danzig

2. Tag, Montag
17.00 Uhr Ankunft in Danzig – **Danzig (Abendessen und Übernachtung)**

3. Tag, Dienstag
Danzig (Stadtbesichtigung) – Zoppot – Oliva (Orgelkonzert) – **Danzig (Abendessen und Übernachtung)**

4. Tag, Mittwoch
Danzig – Fahrt nach Kahlberg auf der Frischen Nehrung (evtl. Bademöglichkeit) – Schiffahrt über das Haff nach Frauenburg (Besichtigung des Domes) – **Mittagessen** – Weiterfahrt nach **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

5. Tag, Donnerstag
Sensburg – Tag zur freien Verfügung – **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

6. Tag, Freitag
Sensburg – Schiffahrt auf dem Oberländischen Kanal von Maldeuten bis Buchwalde – **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

7. Tag, Sonnabend
Sensburg – Nikolaiken – Schiffahrt nach Rudczanny – Kruttinnen – **Mittagessen** – Stak-Fahrt (auf eigene Kosten) bzw. – Spaziergang an der Kruttinna – Eckertsdorf (Philliponen-Kloster) – Ukta – **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

8. Tag, Sonntag
Sensburg – Lötzen – Groß Steinort – Alt Rosenthal – **Mittagessen** – Heiligelinde – Rößel (Burgbesichtigung) – **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

9. Tag, Montag
Sensburg – Allenstein – Guttstadt – Heilsberg – Bartenstein – Liesken (Gestütsbesichtigung) – Bischofstein – Bischofsburg – **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

10. Tag, Dienstag
Sensburg – Fahrt in die Johannisburger Heide bei Turoscheln – Kleinort – **Sensburg (Abendessen und Übernachtung)**

11. Tag, Mittwoch
Sensburg – Marienburg (Besichtigung) – **Mittagessen** – Danzig – 21.00 Uhr Abfahrt der Fähre

12. Tag, Donnerstag
Gegen 17.00 Uhr Ankunft Travemünde – Hannover

Reise 200	27.5. – 7.6.
Reise 250	3.6. – 14.6.
Reise 350	17.6. – 28.6.
Reise 400	24.6. – 5.7.
Reise 450	1.7. – 12.7.
Reise 550	15.7. – 26.7.
Reise 600	22.7. – 2.8.
Reise 650	29.7. – 9.8.
Reise 750	12.8. – 23.8.
Reise 800	19.8. – 30.8.
Reise 850	26.8. – 6.9.
Reise 950	9.9. – 20.9.

Preis ab Hannover 1698 DM

Keine Einzel-Zimmer
Fährinnenkabine DU/WC
(Hin- u. Rückfahrt) .... 90 DM
Visum .... 46 DM

RAUTENBERG REISEN
...das bessere Programm
2950 LEER · POSTFACH 19 09 · TEL.: 04 91/41 43

Erleben Sie die Natur Masurens
Entdecken Sie die stillen Seen, tiefen Wälder und blühenden Wiesen der masurischen Seenplatte sowie den weltberühmten Flachlandurwald von Weissach mit seinen Wisent- und Wildpferdbeständen. Bedeutende Städte wie Danzig, Frauenburg und Warschau erinnern auch heute noch an frühere Zeiten.
Termine: 28. 4.–11. 5.; 2. 6.–15. 6.; 7. 7.–20. 7.; 21. 7.–3. 8. 1990
Reisepreis: DM 1980,–, Busreise ab Hannover
Ein ausführliches Programm erhalten Sie von
DBV-TOURS, Natur-Erlebnisreisen, Abt. Osteuropa
Max-Planck-Straße 10
7014 Kornwestheim

Fahrten in die alte Heimat
Programm für 1990
Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154
Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 25 51-79 07 80

Heimatkarte von Ostpreußen, neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,– DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

Dokumente für Generationen! Bilder, Urkunden etc., Kunstvolle Brandgrafik auf **echtem Leder,** z. B. „Das Wappen und das Lied der Ostpreußen", ca. DIN A4, DM 238,– Vorkasse von W. Greitschus, Pf., 3050 Wunstorf 1.

Bernsteinschmuck – handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch! Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Ost Reise Service GMBH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Auch **1990** wieder unsere beliebten
Ferienreisen nach LÖTZEN!

Für 1990 haben wir wegen der großen Resonanz wieder 7 **Reisetermine** für „Sie" in Lötzen gebucht!!!

****SONDERREISEN zu SONDERPREISEN ****

Termin:	Tage	nur DM
* 15.06.–25.06.1990	11	838,–
23.06.–04.07.1990	12	898,–
02.07.–14.07.1990	13	948,–
12.07.–24.07.1990	13	948,–
22.07.–03.08.1990	13	948,–
01.08.–12.08.1990	12	888,–
10.08.–22.08.1990	12	878,–

Alle Abfahrten morgens! (Außer *)

Leistungen/Sonderleistungen:

Hin/Rückreise im Fernreisebus mit WC + Waschraum, Schlafliegesesseln, Düsenbelüftung, Kühlschrank, Kaffeeküche, Microwellenherd, Fußrasten usw.

Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise, Übernachtung mit Halbpension im Motel in Lötzen. Ausflugsprogramm, Grillabend, Fischessen. Abschiedsabend, Abschiedsgeschenk, „Neue" Reiseleitung.

Buchen Sie schnell, denn die Lötzen-Ferienreisen 1989 waren schon nach sehr kurzer Zeit ausverkauft!

Fordern Sie heute noch kostenlos unser Sonderprogramm **„Lötzen – Ferienreisen 1990"** bei uns an!!!



Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14



„Die Biographie"

Helene von Avenarius
In Sibirien schmückten wir uns mit Blumen
176 Seiten. Gebunden.
ISBN 3-87766-063-0
DM 28,–

Erlebnisbericht einer jungen Frau, die auch in Todesnähe sich nicht willenlos treiben ließ, später durch sachkundige Arbeit ihre Vorgesetzten verblüffte, für die ihr anvertrauten Leidensschwestern mutig stritt und sogar deren Arbeitsniederlegung furchtlos begründete. Anerkennung für die deutschen Frauen war ihr Erfolg.

Adolf Sponholtz Verlag · 3250 Hameln

Unsere Bücher – In Ihrer Buchhandlung




12 Doppelkunstpostkarten mit schönen, heimatlichen Motiven, als Geschenk geeignet für nur 14,– DM
Sabine Wittke
Helenenweg 11, 7410 Reutlingen
Telefon 0 71 21 / 2 35 21

Wir wünschen unserer verehrten Kundschaft und unseren lieben Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest verbunden mit den besten Wünschen für das neue Jahr.



Saarländische Bernstein-Manufaktur



Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr. • Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 23 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin.

Posen – Sensburg – Danzig – Stettin
05. 04.–14. 04. 1990 799,– DM — 20. 09.–29. 09. 1990 1099,– DM
Posen – Danzig – Stettin
18. 05.–27. 05. 1990 999,– DM — 02. 08.–11. 08. 1990 999,– DM
Posen – Allenstein – Danzig – Stettin
26. 04.–05. 05. 1990 899,– DM — 31. 05.–09. 06. 1990 999,– DM
12. 07.–21. 07. 1990 999,– DM — 30. 08.–08. 09. 1990 999,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Nordseetourist-Reisen 1990
Reisedauer jeweils 4–14 Tage
in die folgenden Orte: Arnoldsdorf, Bad Altheide, Bad Landeck, Bad Kudowa, Bad Reinerz, Breslau, Danzig, Falkenstein an der Eule, Fürstenstein, Frankenstein, Glatz, Glogau, Goldberg, Groß Möllen, Hirschberg, Kolberg, Krummhübel, Landsberg an der Warthe, Langenbielau, Leobschütz, Münsterberg, Neiße, Oppeln, Oberschreiberhau, Posen, Schlegel, Schweidnitz, Stettin, Voigtsdorf, Waldenburg, Wölfelsgrund, Wünschelburg, Ziegenhals.
In Zusammenhang mit Rundreisen: Allenstein, Breslau, Bromberg, Danzig, Elbing, Köslin, Krakau, Lötzen, Posen, Schneidemühl, Stettin, Thorn, Warschau.
Fordern Sie unser Prospekt an!
Nordseetourist-Reisen
Alfons Krahl
(früher Wallisfurth)
2882 Ovelgönne, Breite Straße 17–21, Tel.: 0 44 01 / 8 19 16

Inserieren bringt Gewinn

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

Busreisen 1990

Ostpr. + Ermland ...	09. 06.	bis	17. 06. 1990
Goldberg	22. 05.	bis	27. 05. 1990
	07. 09.	bis	12. 09. 1990
Liegnitz	24. 04.	bis	29. 04. 1990
	22. 05.	bis	27. 05. 1990
	11. 09.	bis	16. 09. 1990
Breslau	24. 04.	bis	29. 04. 1990
	11. 09.	bis	16. 09. 1990
Waldenburg	22. 05.	bis	27. 05. 1990
	08. 07.	bis	16. 07. 1990
Krummhübel	03. 07.	bis	16. 07. 1990

Reisebüro Sommer
Windmühlenweg 29A
4770 Soest
Tel. (0 29 21) 7 32 38

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50-St.-Pack. DM 28,70 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 30,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Allenstein – Marienb. – Danzig, Mod. Bus, V + HP. WC + D. 27. 4.–3. Mai 698,– o. V. **Allenstein** 22.–31. Mai / 5.–13. Juli / 23.–31. Aug. Mod. Bus, Leeker Tourist. **Rundf.** Erml. Frauenb. Dom Braunsberg Wormditt, Guttstadt / Masur. Seen. Schiff, Hl. Linde / Marienburg – 2 Tg. Danzig. **Ausk.** n. 18.00 Uhr Pohlmann 0 52 01-93 49/48 02, Halle PF1504 (Por)

Bleiverglasungen, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen, Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u. v. a. m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,– liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter. Bei Vergrößerung der Vorsteherdrüse.
Kurpackung 300 Kapseln nur **DM 60,–**
O. Minck
Postfach 9 23, 2370 Rendsburg

Private Senioren-Pension
Bei uns finden Senioren ein gepflegt. Zuhause im eig. Wohnbereich bei indiv. Versorgung mit ärztl. Betreuung zu angemess. Preisen.
Kneipp Kurmittelhaus AUE
3422 Bad Lauterberg/Harz
Postfach 230, Tel. 0 55 24 / 50 12

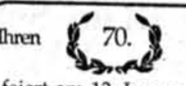
Raum Ammerland u. Oldenburg: Ruhest. Beamter, Ostpr., su. liebevolle, ehrl. häusl. ostpr. Partnerin für Gemeinsamkeit, zw. 60 u. 80 J. Zuschr. u. Nr. 92 932 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Möchte bei netten Leuten meinen Lebensabend verbringen. Bin Kriegerwitwe, 70 J., ruh., ehrlich, und suche ein Zuhause. Zuschr. u. Nr. 92 966 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Jahre
wird am 30. Dezember 1989
Erwin Blonsky
aus Königsberg (Pr) Rothenstein
Sperlingsweg 6
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
die Hamburger Klicke
aus Rothenstein
Esmarchstraße 95
2000 Hamburg 50

70
Am 4. Januar 1990
wird mein lieber Mann
Vater und Schwiegervater
Herbert Szogas
aus Reimannswalde
70 Jahre alt.
Wir wünschen ihm noch viele gesunde Jahre mit uns!
Erika, Michael und Christine
Frankfurter Straße 74
6350 Bad Nauheim
Allen Freunden aus Reimannswalde ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes 1990.

Ihren 

Geburtstag
feiert am 13. Januar 1990 Frau
Erna Lewandrowski
geb. Saalfeld
aus Omulefofen
Kreis Neidenburg
jetzt Schleswigstraße 12
4700 Hamm 1
Es gratulieren herzlichst
ihr Ehemann Paul
Tochter Renate
Schwiegersohn Günter
Enkeltöchter
Marion und Antje



Jahre
wird am 23. Dezember 1989
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Meta Ehlert, geb. Wannagat
aus Großwaltersdorf
(Walterkehmen)
Kreis Gumbinnen
jetzt bei ihrem Sohn
Nathweg 8, 2115 Egestorf
OT Sahrendorf
Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute
Sohn Lothar Ehlert
und Tochter Waltraut Vagt
geb. Ehlert
sowie alle Angehörigen

Ihren 

Geburtstag
feiert am 25. Dezember 1989
unsere liebe Mutter und Oma
Margarete Bergner
geb. Mattern
aus Drengfurt
Kreis Rastenburg
jetzt Berlinstraße 66
3100 Celle



Jahre
wird am 26. Dezember 1989
Elisabeth Schwarzin
geb. Reimann
Katharinenhof, Kreis Schloßberg
Es gratulieren
Kinder, Enkelkinder
und Urenkel
Hebbelstraße 6
2214 Hohenlokstedt

Seinen 

Geburtstag
feiert am 5. Januar 1990 der
Ritterkreuzträger
Helmut Strojek
aus Bergfriede, Kreis Osterode
Ostpreußen
jetzt An der Josefshöhe 8
5300 Bonn 1
Es gratulieren herzlich
Sohn Jürgen
Freundin Maria
nach 60 Jahren Wiedersehen!

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 2. Januar 1990
unsere liebe Schwester und Schwägerin
Ilse Sauvant
geb. Aschmann
aus Königsberg
jetzt Reichenhallerstraße 7, 8000 München 90
Es gratulieren herzlichst
Fee Schmidtke, geb. Aschmann
Hilde Klamke, geb. Aschmann
Christel Freifrau Laur von Münchhofen, geb. Aschmann
Erika Röhr, geb. Aschmann
Rudolf Aschmann
Annaliese Aschmann, geb. Schubert


Am 30. Dezember 1989 vollende ich mein
65. Lebensjahr.
Aus diesem Anlaß grüße ich alle meine Bekannten, Freunde und Verwandten aus Königsberg (Pr)
Erwin Blonsky
aus Königsberg (Pr)-Rothenstein, Sperlingsweg 6
jetzt Esmarchstraße 95, 2000 Hamburg 50



Am 28. Dezember 1989 feiern
Heinz Neumann und Frau Elsa, geb. Steckel
aus Königsberg (Pr), An den Birken 10
Oberhaberberg 32 und Gneisenaustraße 34
jetzt wohnhaft in 2223 Meldorf/Holstein, Breslauer Straße 1a
goldene Hochzeit.

Am 22. Dezember 1989 feiern unsere Eltern und Großeltern
Dorothea Benkmann, geb. Drope
und Horst-Günter Benkmann
Hermann-Korb-Straße 12, 4927 Lügde-Niese
aus Königsberg (Pr)
das Fest der *goldenen Hochzeit.*
Es gratulieren ganz herzlich
Heide, Gisela, Gerda, Wolfgang, Hartmut, Peter, Erhard, Marion und Hannelore
mit Susanne, Kai, Klaus, Nicole, Jan, Heike, Christoph und Michael

Wer nie den Mut zum Leben verlor,
wer immer sich streckte zum Lichte empor,
wer stets noch am Kleinsten sich begeistert,
der hat das Leben wirklich gemeistert!
Unserer lieben Mutti und Omi, Frau
Johanna Blankenstein, geb. Ballnuweit
aus Tilsit, Ostpreußen
jetzt Schulstraße 15, 2990 Aschendorf/Ems
zu ihrem 

Geburtstag
am 26. Dezember 1989
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
ihre Söhne
Siegfried und Hans-Joachim
mit Familien

Goldene Hochzeit
feiern
Gertrud und Hans Niemann
am 25. Dezember 1989
Heimatadresse:
Drengfurt/Rastenburg
Molkerei
jetzige Adresse:
Am Rundbogen 17
4600 Dortmund 30

Am 1. Januar 1990 feiern
Charlotte Jäger, geb. Neumann, und Willy Jäger
aus
Barten, Kreis Rastenburg — Insterburg
jetzt Danziger Straße 9, 2053 Schwarzenbek
goldene Hochzeit.
Es gratulieren die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Im Dezember haben Geburtstag:


Ella Sellgart
geb. Termer


Christel Neumann
geb. Termer
70
Günther Neumann
früher Schippenbeil
heute Norderstedt/Hamburg
Wir wünschen unserer lieben Mutter und Großmutter alles Liebe und viel Gesundheit.
Kinder und Enkelkinder
Wir gratulieren unseren Eltern und Großeltern und wünschen nur das Beste.
Kinder und Enkelkinder


Meine lieben Eltern, Schwiegereltern und unsere Großeltern
Paul und Erna Lewandrowski
geb. Saalfeld
aus Malga, aus Omulefofen
Kreis Neidenburg
feiern am 26. Dezember 1989 ihre
Goldhochzeit.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
Tochter Renate, Schwiegersohn Günter
sowie die Enkeltöchter Marion und Antje
Schleswigstraße 12, 4700 Hamm 1

Es war in Brandenburg (Fr. Haff) vor


Jahr
da führte der
Hermann Kosemund die Ella Schulz
am 1. Weihnachtsfeiertag zum Traualtar.
Jetzt feiern die Beiden immer noch Hand in Hand
Goldhochzeit
in der Egloffsteinstraße 3 in 8700 Würzburg
im schönen Frankenland.
Wir gratulieren Euch ganz herzlich
Karin, Heinz-Willi und Jörn

Wir feiern unsere
goldene Hochzeit
am 29. Dezember 1989
Prof. Dr. Rudolf Dreyer
und Frau Waltraut, geb. Krause
Königsberg (Pr)-Ponarth
Schifferdecker Straße 12 (Postamt)
jetzt Elbeallee 164a, 4800 Bielefeld 11

Am 26. Dezember 1989 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern
Fritz und Eliese Gigar


aus Schmalleningken und Trappönen, Ostpreußen
jetzt Seppenser Mühlenweg 13, 2110 Buchholz
das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren und wünschen noch recht viele gemeinsame Jahre
die Kinder und Schwiegerkinder

Alle gratulieren zur
goldenen Hochzeit
am 25. Dezember 1989
Helmut und
Erika Wüsthoff
geb. Spielmann
aus Schönlinde, Kreis Gerdauen
heute wohnhaft in
Lehrter Straße 75, 1000 Berlin 21
Herzlichst
Tochter Marlene

Trauert nicht um mich
freuet euch, daß ich den Frieden habe.
Otto Kischnick
* 3. 10. 1937 † 3. 12. 1989
auch Elchdorf, Samland, Ostpreußen
Von einem geliebten Menschen mußten wir Abschied nehmen. Er starb plötzlich und unerwartet.
In stiller Trauer
Brigitte Kischnick
Annemarie, Heinz, Waltraud und Manfred
Markus und Nicole als Enkel
sowie Anverwandte
Im Weingartskamp 17, 5000 Köln 80 (Flittard)

Ulrich Friedriszik

22. 6. 1920 15. 12. 1989
Rodefeld, Ostpreußen

In stiller Trauer
Jacqueline Friedriszik
Herta Masuch, geb. Friedriszik
Werner Friedriszik

Heisterbusch 17, 2161 Fredenbeck

Bruno Rudat

geb. 31. 8. 1903
Schenkendorf, Kreis Labiau, Ostpreußen

ist nach schwerer Krankheit verstorben.

Im Namen seiner Schwestern
Meta und Gertrud
den Nichten und Neffen
I. Lautenbach

Bürgermeister-Mohr-Weg 2, 2800 Bremen

Unerwartet verstarb mein Mann

Kurt Baginski

* 12. 9. 1917 † 7. 12. 1989
in Lötzen, Ostpreußen in Oldenburg

Helene Baginski
Elfriede Baginski
Barbara Stöver, geb. Baginski
Wolfgang Stöver
und Thorsten

Saarstraße 1, 2900 Oldenburg
Die Trauerfeier fand am 11. Dezember 1989 auf seinen Wunsch im engsten Familienkreis statt.

Aus dem Osten weht der Wind
Her zu mir von fernen Bahnen.
Wie ein Trösten, leis' und lind,
Wie ein Fragen, wie ein Mahnen,
Aus dem Osten tönt es her
Wie ein wundersames Grüßen
Und ein Blatt von Tränen schwer
Legt es leise mir zu Füßen.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Rohmann

geb. Kelbassa
* am 26. 7. 1907 in Willenberg, Ostpreußen
† am 8. 12. 1989 in Unna-Massen

In stiller Trauer
Herbert Rohmann
und Geschwister
sowie Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Rostocker Straße 11, 4750 Unna-Massen, den 8. Dezember 1989
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung war am Mittwoch, dem 13. Dezember 1989, um 13 Uhr auf dem Friedhof in Obermassen.

Ulrich Neumann

* 20. 7. 1925, Schönfeld
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

† 11. 12. 1989
Kapellen/Erft

Wir bleiben in Trauer zurück.

Ingeborg Neumann, geb. Köhler
mit Kindern und Enkeln
Lieselotte Schwerm, geb. Neumann
mit Familie

Weimarstraße 22, 4048 Grevenbroich 5-Kapellen
Weststraße 33, 4520 Melle 1



Nach einem erfüllten Leben hat ein Herz aufgehört zu schlagen.

Lina Murza

geb. Retzko
* 24. 9. 1898 in Rodental, Ostpreußen
† 13. 12. 1989 in Hamburg

Im Namen der Hinterbliebenen
Ellinor Stenzel, geb. Murza

Habichtweg 16, 2000 Norderstedt

Lobet den Herren,
denn er ist freundlich.

Anna Klein

geb. Klettke
* 2. Juni 1904 † 7. Dezember 1989
in Georgsfelde, Kreis Lyck, Ostpr.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, unserer Schwester und Tante, die heute in den ewigen Frieden heimgegangen ist.

Anneliese Plömacher, geb. Klein
Heinz Plömacher
Traute Gorzalka, geb. Klein
Otto Gorzalka
Carla Poplutz, geb. Klein
Claus Geyger
Werner Klein und Frau Helgard,
geb. Leichsenring
Hartmut Klein und Frau Waltraud,
geb. Venzke
Heinz Klein und Frau Gabriele,
geb. Reuthe
Enkel, Urenkel
sowie alle Anverwandten

Wildrosenweg 6, 5000 Köln 80 (Höhenhaus)
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 12. Dezember, um 12 Uhr auf dem Kalker Friedhof in Köln-Merheim statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Lieselotte Jeckstat

geb. le Dandeck
* 1. 8. 1915 † 4. 12. 1989
Lindenhaus, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Kurt le Dandeck
und Anverwandte

Langacker 10, 4630 Bochum 6

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Cousine

Waltraud Schmidt

geb. Hellwich
aus Ragnit
* 17. 2. 1917 † 1. 12. 1989

die nach schwerer Krankheit von ihrem Leiden erlöst wurde.

Siegfried Paleit und Familie
Ingetraud Haase, geb. Paleit
und Familie
sowie alle Angehörigen

Hollerallee 28, 2800 Bremen 1
Wilhelm-Mentrup-Weg 4, 4500 Osnabrück
Wilhelm-Mentrup-Weg 16, 4500 Osnabrück

Sie starben fern der Heimat

Am Montag, dem 18. September 1989, ist meine Patentante, Frau

Helga Worgul

* 27. 4. 1921 † 18. 9. 1989
aus Königsberg (Pr)

nach längerem Leiden von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Markus Thomaszik und Familie

Rehbergweg 25, 5020 Frechen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder und Onkel

Klaus Schwichtenberg

* 15. 12. 1910 † 13. 12. 1989

hat uns für immer verlassen.

Wir trauern um ihn
Klaus Schwichtenberg
und Frau Ulla
mit Oliver, Guido
und Michael
Gerd Schwichtenberg
und Frau Sabine
mit Lars und Thies
Christa Schwichtenberg
mit Andrea und Nicole
und alle Angehörigen

Sandkoppel 7, 2370 Rendsburg, den 16. Dezember 1989
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 19. Dezember 1989, um 14 Uhr von der Kapelle des Klinter Friedhofes aus statt.

Meine Zeit
stehet in Deinen Händen
Psalm 31,16

Nach langem Leiden wurde aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen mein lieber Bruder und unser guter Onkel

Friedrich Raudonat

* 22. 11. 1895 † 6. 12. 1989
aus Heiderode, Kreis Labiau
(früher Schillgallen)

In stiller Trauer
Olga Wannags, geb. Raudonat
Hildegard Wannags
Margarete Wannags

Himmelshorst 45, 2070 Großhansdorf
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. Dezember 1989, um 11.00 Uhr in der Friedenskirche zu Siek statt.

Katharina Schröder

* 14. 7. 1900 † 4. 12. 1989
Arnstein/Ostpr. Nümbrecht

Die von uns allen geliebte „Tante Käthe" ist heute für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Otto und Irmgard Schröder
Annelies Schröder
Klaus und Edith Schröder
mit Familie
Peter und Hannelore Schröder
mit Familie

5223 Nümbrecht-Loch 11

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben, an dem sie bis zuletzt bewußt teilnahm, verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Freifrau von Ompteda

geb. Versmann
* 15. 8. 1888 † 11. 12. 1989
Metgethen, Ostpreußen

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie

Annemarie Krafft v. Dellmensingen, geb. Freiin v. Ompteda
Ehrhart Krafft v. Dellmensingen
im Namen aller Angehörigen

8125 Huglfing
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. Dezember 1989, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Huglfing statt.
Die Urne wurde im engsten Familienkreis in Lüneburg beigesetzt.

Zweitausend Memelländer in der Patenstadt

Staatssekretär Gustav Wabro hielt die Festansprache – Neuer Bundesvorstand der AdM gewählt

Mannheim – Mit dem 19. Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim beschloß die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) ihre diesjährige Veranstaltungsreihe. Vorausgegangen waren Heimattreffen in Hannover, Essen, Hamburg und Flensburg.

Auch diesmal wurde den rund 2000 Teilnehmern am Bundestreffen ein anspruchsvolles Programm geboten, ergänzt durch eine Ausstellung des Stadtarchivs und des Reiß-Museums der Stadt Mannheim und eine weitere aus den Beständen des Memelland-Archivs Mainz. Eröffnet wurde das Treffen im Stamitzsaal des Mannheimer Rosengartens. Herbert Preuß begrüßte die Gäste im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen). Für die Patenstadt Mannheim sprach Stadtrat Robert Dussel.

Für die Mitglieder des Bundesvorstands der AdM begann das Treffen mit einer Vorstandssitzung. Am nächsten Tag trat der Vertretertag zusammen. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Neuwahl des Bundesvorstands, an der 32 stimmberechtigte Vertreter teilnahmen.

Herbert Preuß Ehrenvorsitzender

Gewählt wurden in den geschäftsführenden Vorstand: 1. Vorsitzender Uwe Jurgsties, Heddesheim; stellvertretende Vorsitzende Heinz Oppermann, Bonn-Bad Godesberg, Ewald Rugullis (Kreisvertreter Memel-Land), Hilden; Schriftführer/Pressereferent Bernhard Maskallis, Oldenburg; Kassenleiter Günter Kreienbrink, Frankenthal; 1. Beisitzer (Kreisvertreter Memel-Stadt) Herbert Preuß, Flensburg; 2. Beisitzer (Kreisvertreter Heydekrug) Herbert Bartkus, Münster. Zum erweiterten Vorstand gehören: Kreisvertreter Pogegen Karlheinz Lorat, Holzminden; Bezirksvertreterin Nord Dora Janz-Skerath, Lübeck-Travemünde; Bezirksvertreter West Werner Lenkeit, Essen; Bezirksvertreterin Süd Irmgard Partzsch, Fellbach. Kassenprüfer wurden Kurt Arnaschus und Günter Rudat. Den Schlichtungsausschuß bilden Dr. Eberhard Gugath, Ewald Rugullis, Irmgard Kairies.

Zum Dank und als Anerkennung für die zwanzigjährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender wurde Herbert Preuß zum Ehrenvorsitzenden der AdM gewählt.

Der erste Tag dieses großen Treffens, das alle zwei Jahre in Mannheim veranstaltet wird, wurde von zwei Höhepunkten gekrönt. Zunächst versammelten sich Hunderte von Memelländern und zahlreiche Bürger der Stadt vor dem Memel-Gedenkstein an der Rheinuferpromenade zum Gedenken an die Toten. Als Vertreter für die Patenstadt hielt Professor Dr. Egon Jüttner die Gedenkansprache, AdM-Ehrenvorsitzender Preuß sprach für seine Landsleute. Im Anschluß daran wurden Kränze und Blumen vor dem Gedenkstein niedergelegt.

„Eine Stunde des Friedens und der Besinnung" wurde am Nachmittag dieses Tages durch die 12. literarisch-musikalische Soiree geboten. Unter dem Titel „Das Wiedersehen" war es den Sprechern Andrea Bergmann, Klaus Reuter und Aart Veder gelungen, das Wiedersehen mit der Heimat eindringlich, nahezu bildhaft darzustellen. Musikalisch einfühlsam umrahmt vom Saxophon-Quartett der Städtischen Musikschule Mannheim.

Oberbürgermeister Widders Dank

Im Mittelpunkt des nächsten Tages stand die Feierstunde. „Was wir in dieser Stunde in Mannheim, der Patenstadt der Memelländer, erleben, ist ein kraftvolles Bekenntnis zu unserer Heimat. Zur Heimat, die wir verlassen mußten, aber auch zu der Heimat, in der wir heute leben." So Staatssekretär Gustav Wabro vom Staatsministerium Baden-Württemberg als Festredner. Über Jahrhunderte sei im Memelland eine weltoffene Kultur entstanden, sagte Wabro weiter, aus der die Menschen immer wieder die Kraft geschöpft hätten für die Aufgaben der Zukunft: „Diese Kultur ist ein Teil der gesamten deutschen Kultur." Gustav Wabro hatte zu Beginn seiner Ansprache Grüße des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth übermittelt.

Wie Staatssekretär Wabro dankte auch der Mannheimer Oberbürgermeister Gerhard Widder dem bisherigen 1. Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden der AdM, Preuß, für die langjährige gute Zusammenarbeit. Dieses Bundestreffen, fuhr Widder fort, finde in einer Zeit bedeutender politischer Veränderungen statt. Zum ersten Mal in der Nachkriegszeit spreche man von einem gemeinsamen europäischen Haus, als einem Gebäude, das nicht nur eine schöne politische Fiktion sei, sondern bei Beibehaltung unserer Anstrengungen Wirklichkeit werden könne. Dazu gehöre selbstverständlich die Chance, sich darin ungehindert und unbehindert begegnen zu können.



Am Memel-Gedenkstein in Mannheim: Memelländer und Paten bei der Kranzniederlegung
Foto Maskallis

Der bereits traditionell gewordene Empfang der Stadt Mannheim für Bundesvorstand und Vertretertag der AdM sowie Vertreter des Mannheimer Gemeinderats und der Stadtverwaltung erhielt diesmal eine besondere Note durch die vorangegangene Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an den BdV-Kreisvorsitzenden Hanika.

Auch das „Ännchen von Tharau" war dabei. Anmutig und in voller Größe, wie einst vor dem Memeler Stadttheater, bot sich das neu erstandene Ännchen den Besuchern dar. Die von dem Berliner Bildhauer Harald Haake geschaffene Bronzefigur ist zusammen mit dem gesamten Simon-Dach-Brunnen inzwischen in Memel feierlich enthüllt worden.

Abgerundet wurde das 19. Bundestreffen durch Dia- und Videovorträge über Besuche im Memelland, durch viele kleine Zusammenkünfte von Orts-, Schul-, Reise- und anderen Gemeinschaften sowie durch zwei gesellige Abende mit Tanz und Unterhaltung.
Bernhard Maskallis

Sie erwartete von jedem innere Haltung

Erinnerung an die Königsberger Lehrerin Gertrud Waschke

Pinneberg – Die oft gehörte Aufforderung „Haltung, meine Damen!" wird nicht nur mir in Erinnerung geblieben sein. Recht häufig, weil's wohl nötig war, bekamen wir sie von unserer letzten Klassenlehrerin an der Goethe-Oberschule zu Königsberg/Pr. zu hören. Und allmählich verstanden wir, worum es Gertrud Waschke ging. Sie erwartete innere Haltung, jene Selbstdisziplin, die ständiges Stöhnen unter tatsächlichen oder vermeintlichen Lasten genau so wenig zuläßt wie übermütiges Sich-Austoben bei erfreulichen Anlässen.

Doch wir hörten die Mahnung nicht nur, sondern die geforderte Haltung wurde uns von unserer Lehrerin vorgelegt, was wir wohl erst nach der Schulzeit im Rückblick erkannten.

Gertrud Waschke, am 5. April 1890 in Königsberg geboren, kam 1927 an die Goethe-Oberschule. Unsere Klassenlehrerin war sie in den drei letzten Schuljahren vor dem Abitur, das wir als noch vollgültige Prüfung im Februar 1944 in Königsberg ablegten. Frau Waschke unterrichtete uns in den Fächern Mathematik und Physik, die sich bei Mädchen selten großer Beliebtheit erfreuen. So stöhnte sie manchmal bei der Rückgabe von Mathematik-Arbeiten: „Ach ja, Sie haben es wieder einmal geschafft (d. h. die Arbeit war zufriedenstellend ausgefallen), aber von eleganter Mathematik kann bei Ihnen keine Rede sein."

Strebsam zu sein, Ideale zu haben und sich an ihnen auszurichten und für sie einzutreten, das waren Grundsätze dieser Lehrerin, und sie hoffte, daß sie auch unsere werden würden. Leben sei eine Aufgabe, schrieb sie später einmal, die uns gestellt sei und die wir zu erfüllen hätten. Manches lag uns damals noch so fern, wie der „gestirnte Himmel" über uns, dessen Bilder sie uns in dunkler Winternacht vor dem Königstor erklärte.

Nachdem wir unsere Lehrerin nach der Flucht wiedergefunden hatten, ist der Kontakt zu ihr nie mehr abgebrochen. So konnte sie über das Ergehen der „Unseren", wie sie immer sagte, informiert und Grüße hin- und hergeschickt werden. Sie unterrichtete nun Schüler am Niederrhein, wo sie von 1950 bis 1955 „ein freundliches Abklingen" ihrer beruflichen Tätigkeit erfahren durfte.

Die Zeit des Ruhestands war u. a. ausgefüllt mit Lesen und Bedenken des Schicksals unseres Volks. Sie litt unter dem „Verlust der Heimat" und forderte in ihren zahlreichen Briefen immer wieder auf, mit Mut und Gottvertrauen standzuhalten, dem Unrecht zu wehren und Ostpreußen nicht zu vergessen.

Am 20. Jahrestag unseres Abiturs weilte Gertrud Waschke beim Treffen in Ahrensburg unter uns. Die Freude war auf beiden Seiten groß. Später mußte sie sich aus Gesundheitsrücksichten damit begnügen, Fotos von der Klasse zu betrachten, ihrer letzten in Königsberg. Dennoch begleitete sie ihre früheren Schülerinnen gedanklich bei allen Treffen und war noch hoch erfreut, als es im Oktober 1988, am 75. Geburtstag der Schule, zur Gründung einer Schulgemeinschaft kam.

Gertrud Waschke starb am 15. Oktober in Ottobrunn bei München, wohin sie mit ihrer Schwester in die Nähe weiterer Familienmitglieder gezogen war.
Christel Jaeger

Von Mensch zu Mensch



Foto Bruno Schmidt

Hugo Donder, Ehrenbürger und Altbürgermeister der Universitätsstadt Göttingen, wurde in diesen Tagen eine weitere große Ehrung zuteil. Donder, der am 28. April 1909 in Lyck geboren wurde, ist Träger hoher Kriegsauszeichnungen, Träger des Bundesverdienstkreuzes sowie der höchsten Verdienstauszeichnung des Niedersächsischen Jagdverbandes. Des weiteren ist er Ehrenpräsident verschiedener Verbände. Das ist nur ein kleiner Auszug seiner vielfältigen Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Das Ostpreußenblatt berichtete darüber. Nun hat der Präsident des Niedersächsischen Sparkassenverbands Hugo Donder persönlich die seltene Auszeichnung für besondere Verdienste in seiner Eigenschaft als Verwaltungsratsmitglied der Göttinger Sparkasse ausgehändigt. „Einer, dessen Name untrennbar mit der Tätigkeit des Verwaltungsrats der Städtischen Sparkasse Göttingen seit Jahrzehnten verbunden ist", so der Präsident des Niedersächsischen Sparkassenverbandes Dr. Hoppenstedt, „erhält für seinen verdienstvollen Einsatz – der getragen war von hohem Verantwortungsgefühl und großer Sachkenntnis – die seltene Auszeichnung, und zwar die Sparkassen-Medaille in Gold". Der Ostpreuße Hugo Donder, der von Anbeginn der Landsmannschaft Ostpreußen im Vorstand bzw. Beirat der Kreisgruppe Göttingen tätig ist, ist auch Träger des silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.
Edith Ursula Schneider

Veranstaltungen

Aumühle – Sonnabend, 20. Januar, 15 Uhr, Gruftkapelle Friedrichsruh, Reichsgründungsfeier der GJO Hamburg. Festredner Professor Dr. Bernard Willms.

Düsseldorf – Donnerstag, 21. Dezember, 15.30 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Advents-Feier „Fröhliche Weihnachten überall", gemeinsame Veranstaltung mit dem Frauenarbeitskreis im Bund der Vertriebenen. Gestaltung von Lotti Tietz aus Teplitz-Schönau, jetzt Ratingen. Wer ein kleines Geschenk mitbringt, kann an einer Verlosung teilnehmen. Eintritt frei.

Elmshorn – Dienstag, 26. Dezember (2. Weihnachtstag), 19 Uhr, und Freitag, 5. Januar, 20 Uhr, Dittchenbühne, Voßkuhlen 7 (Telefon 0 41 21/8 13 54), Schauspiel „Das Glück im Winkel" von Hermann Sudermann. Erwachsene 12 DM, Jugendliche 6 DM.

Elmshorn – Sonntag, 31. Dezember, 20 Uhr, Voßkuhlen 7, Großer Silvesterball der Dittchenbühne mit Buffet. Karten nur unter Vorauszahlung an die Dittchenbühne, Konto Nr. 2 112 337 bei der Sparkasse Elmshorn (BLZ 221 500 00).

Hamburg – Dienstag, 30. Januar, 20 Uhr, Kulturhaus Dehnheide, Vogelweide 20b, wiederholt der Verein Kulturhaus Dehnheide den Videofilm von Professor Dr. Jürgen Lebuhn über seinen Besuch 1988 in Königsberg. Eintritt 5 DM.

München – Donnerstag, 18. Januar, Haus der Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim, traditionelle Veranstaltung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, und der Ost- und Westpreußenstiftung Bayern zum Reichsgründungstag und Gründungstag des Königsreichs Preußen.

Vorträge

Heilbronn – Mittwoch, 7. Januar, 16.30 Uhr und 19.30 Uhr, Bürgerhaus Böckingen, „Ostpreußen" von Michael Welder.

Bad Reichenhall – Freitag, 19. Januar, 20 Uhr, VHS-Wandelhalle, „Breslau" von Michael Welder.

Jahresrückblick 1989:

Deutsche Worte hör' ich wieder ...

VON PETER FISCHER

Ob nun das verheerende Erdbeben in den USA, der Tod des japanischen Kaisers Hirohito oder die sich stets weiter ausbreitende ökologische Katastrophe in den Regionen Afrikas und Südamerikas – das Jahr 1989 hatte – aus dem deutschen Blickwinkel gesehen, eigentlich nur eine europäische Perspektive, die sich freilich im Fortgang der Zeit auf die eigene eingrenzte. Mochte die ökonomische Einigung Europas noch so sehr propagiert werden, die politische Entsprechung fand wenig Wiederhall. Die List der Geschichte – hier in Form des massiven Widerstandes unserer mitteldeutschen Landsleute gegen das SED-Regime auftretend – fügte es schließlich, daß der deutsche Einigungsprozeß den Vorrang bekam. Die Völker können nur international agieren, wenn sie nationale Identität besitzen.



Die territorialen Mächte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Nach einem Holzschnitt von Hans Burgkmair aus dem Jahre 1510, aufbewahrt im Staatsarchiv Nürnberg

Der Januar 1989 zeigte bereits vorsichtig an, wohin die beiden deutschen Schifflein Kurs nehmen sollten: Die SED versuchte mit der Formulierung eines Reisegesetzes noch einmal eine wesentliche – und wie sich später herausstellen sollte, entscheidende – Schwachstelle ihres Systems mit einem offensiven Vorgriff auf eventuelle Mahnungen zu parieren, das andere deutsche versuchte derweil westwärts abzudriften, um in den Armen der Europäischen Gemeinschaft jene liebevolle Umarmung zu empfangen, zu der sich der Chorus der Nachbarstaaten mit vielstimmiger Vehemenz schon so freudig vereint hatte. Während der SED-Entschluß von einigen Westdeutschen schon als die große Verheißung gepriesen wurde, die SED ihrerseits zum endgültig geplanten Abschied der Bundesrepublik Deutschland aus ihrer gesamtdeutschen Verantwortung verständlicherweise schwieg, ergriff in Amerika mit George Bush ein vormaliger CIA-Chef das Ruder der Regierungsmacht. Das einstige Präsidentenpaar Ronald und Nancy Reagan brachte

Hoffnung schon im Januar

sich dann noch einmal damit in die Schlagzeilen, daß es einen Altersruhesitz mit der beziehungsreichen Straßenwohnnummer 666 im kalifornischen Bel Air beziehen sollte. Doch das war bald geregelt, man einigte sich auf die Nummer 668. Ansonsten gewährte man dem smarten George Bush die übliche Schonfrist von einhundert Tagen beim Einüben der Regierungsgeschäfte.

Ein Mann namens Gorbatschow, der auf der Gegenseite am Ruder saß, bekam derweil die Früchte zu schmecken, die er mit seinem Umgestaltungsprozeß erst gerufen hatte: die Völker des geopolitisch überdehnten Reiches begehrten nach Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. Die Bevölkerung der Region Berg-Karabach rückte sich in die Schlagzeilen der Weltpresse, die ebenso freiheitsdurstigen wie kommunismusmüden Völker des Baltikums nutzten die Gunst der Stunde, um ihrerseits ihre Forderungen nach Unabhängigkeit für sich zu reklamieren. Freilich war hier schon die Weltpresse wesentlich vorsichtiger, weil diese Regungen aus dem Westen des russischen Reiches natürlich die naheliegenden Konflikte mit Polen und dem deutschen Osten zwar nicht zu einer Klärung, wohl aber die Brüchigkeit der Nach-Weltkrieg-II-Künstlichkeit dieser Gegend in die Erinnerung brachten. Auch außerhalb des Russenreiches bebte es bereits.

Ungarn zum Beispiel meldete sich mit seinen reformfreudigen Kräften um den noch kommunistischen Podzgay wieder für Mitteleuropa zurück. Mochten die kommunistischen Erfahrungen, die ja bereits nach dem Desaster eines Bela Kuhn unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges von den Magyaren gesammelt werden mußten, noch nicht ausgereicht haben, so schlug sich nun die gebündelte Summe aus fast vierzig Jahren erlebter kommunistischer Herrschaft in einer solch rigiden Ablehnung des Systems nieder, daß die kommunistischen Parteien aus dem Westen Europas bereits das Ende ihrer Hoffnungen wähnten. Als sie schließlich sogar noch eine sozialdemokratische Partei gründen wollten, ging die deutsche Sozialdemokratie pikiert und deutlich auf Distanz. Die Genossen der SPD hatten schon vorher die Nase gerümpft, nachdem sich das Kunstgebilde Jugoslawien wieder in seine natürlichen Bestandteile aufzulösen drohte und nun ebenfalls mit sozialdemokratischen Gedanken liebäugelte.

Trotz der Reformfreudigkeit der Südslawen, sprachen nun zunächst einmal die nüchternen Zahlen aus dem wirtschaftlichen Bereich ihre deutliche Sprache: das Hätschelkind der Westmächte war bankrott, nur bereitwilligst gegebene Finanzspritzen aus dem „Westen" hielten das Vielvölkergebilde noch zusammen. Ähnlich ging es dem Staat Polen, der zwar immer noch mit seiner famosen Gewerkschaftsbewegung „Solidarität" und seinem gewitzten Führer Walesa auf der internationalen Arena glänzen konnte, im Inneren aber bereits mit den sattsam bekannten anarchistischen Neigungen zu kämpfen hatte, die den innenpolitischen Anfangserfolg alsbald wieder zu verschlingen drohte. Niemand sah das deutlicher als die Führungsriege um Gorbatschow, die wohl vollständige Klarheit über die zugedachte Rolle eines zerfallenen Polens von der Gegenmacht USA hatten. Doch noch bevor diese den Europäern ihre Aufwartung machten, sondierten sie bei den Mächten Japan und China den pazifischen Raum nach wirtschaftlichen und strategischen Möglichkeiten, um schließlich mit einer doppelten Konzeption in der alten Welt zu brillieren: Baker sprach von den „faszinierenden Drehungen und Wendungen der Perestroika", sah aber ansonsten eher auf die „schwer bewaffnete Supermacht Sowjetunion", die sich inzwischen – von den USA sorgfältig beobachtet – auf neue Vorspiele in der Deutschlandpolitik einließ.



Steht seit Jahren wieder an seinem alten Platz unter den Linden: Friedrich der Große

Genau dies war der Grund, weshalb der „New York Times"-Leitartikler Safire plötzlich von einem „Auschwitz in der Wüste" phantasierte, um die vorsichtig aus der Deckung gehenwollenden Deutschen wieder in die bekannten Gräben zu zwingen.

Schon mit diesem Sperrfeuer erreichte man, daß ein Jürgen Schmude sich plötzlich zu den seltsamen Wortspielereien hinreißen ließ, die Deutschen hätten so rechten „Zusammenhalt" erst in der „Teilung" gefunden und deshalb gehe es jetzt „nicht um die Beseitigung dieser Grenze, sondern um die Veränderung ihrer Qualität". Der Ost-Berliner Schriftsteller Rolf Schneider sah dies freilich anders. Aufgrund seines politischen Hintergrundes publizierte er einen vielbeachteten Artikel im „Spiegel" unter dem Motto „Die deutsche Nation als Gefühl", womit er nicht nur den Präses Schmude im Regen stehen ließ, sondern auch den – wiederum anders orientierten – Schriftsteller-Kollegen Martin Walser auf den Plan rief, der nun seinerseits die Deutsche Frage abhandelte.

Charismatiker waren also schon da, die die deutsche Sache zumindestens literarisch vertreten wollten, aber noch fehlte der direkte Schritt aus den politischen Strukturen, die das Streben der Deutschen machtmäßig unterfüttern würde. Mit dem Gorbatschow-Besuch kam zwar die Deutsche Frage nicht direkt ins Gespräch, aber immerhin registrierten doch die helleren unter den politischen Köpfen, daß er sich zumindest für das Selbstbestimmungsrecht der Völker – also auch für das deutsche – unumwunden ausgesprochen hatte. Freilich verstrickten sich die Russen dann in Fehler im Bereich der Deutschlandpolitik, die sie bis zum Ende des Jahres nicht mehr auszubügeln vermochten.

Hatte sich das offizielle Frankreich noch viel auf sein Revolutionsjubiläum zugute gehalten, so begann doch auch die Zunft der Historiker jene blutige Epoche der französischen Geschichte kritischer zu sichten, so daß hier statt der üblichen Dreiecksgeschichten alsbald die Zahl der Opfer stärker in den Vordergrund kam. Auch im „Reich der Mitte" plazierten interessierte Kreise eine Pyramide und drapierten sie mit Menschenrechtsforderungen, was freilich der chinesischen Führung wiederum mißfiel, daß sie ihre Elitetruppen auf dem Platz des „Himmlischen Friedens" aufmarschieren ließen, um dem Namen später alsbald zu einer zynischen Bedeutung zu verhelfen. Kaum war der Aufschrei über diese

„Eiserner Vorhang" fällt

Bluttat abgeebbt, begann die deutschlandpolitische Ouvertüre in den westdeutschen Botschaften von Ungarn und Prag.

Längst war von interessierter Seite in Mitteldeutschland ausgestreut worden, daß die reformfreudigen Ungarn ihre Grenzen öffnen würden, wenn nur genügend Flüchtlinge den Druck so verstärken würden, daß die unter nachweisbarem Wandlungsdruck stehenden Reformkommunisten nicht anders konnten, als endlich den „Eisernen Vorhang" durchlässig zu machen. Doch bis es zur endgültigen Öffnung der Grenzen kam, die von vorneherein eine deutschlandpolitische Dimension hatte, meldete sich aus Übersee der US-Staatssekretär Eagleburger mit den Worten zur Tagespolitik, daß die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten sehr unwahrscheinlich sei. Er könne es sich auch nicht vorstellen, daß die Sowjetunion einem vereinigten Deutschland mit Gleichmut entgegensehen könne, auch wenn es neutral sei. Im übrigen, so ergänzte der Herr, seien auch die westeuropäischen Staaten an solch einer Konstellation nicht interessiert. Vielmehr sei die westeuropäische Einigung ein Triumph amerikanischer Diplomatie. War diese Äußerung zunächst nichts anderes als die Wahrnehmung amerikanischer Interessen – was sonst könnte ein Politiker anderes tun, als eben die Interessen der Nation zu wahren, der er angehört - so brachte diese Feststellung doch allerlei Staub zum Wirbeln, der bei vielen Deutschen dann endlich wieder eine erste Ernüchterung über die Interessenlage der einzelnen Länder brachte. Sowohl unser LO-Sprecher, Staatssekretär Ottfried Hennig, als auch der CDU-Abgeordnete Todenhöfer rückten diese schlimmen Entgleisungen wieder zurecht, schon deswegen, weil Eagleburgers Äußerungen rundweg gegen alle Abmachungen des Deutschlandvertrages verstießen und in dem die Wiederherstellung der staatlichen Einheit gleichsam die eigentliche Staatsräson der Bundesrepublik ist.

Auch anderswo mußte man klein beigeben, zunächst in Polen. Was den Ungarn, den Tschechen und Slowaken billig war, schien schließlich auch den Machthabern in Warschau recht – sie ließen unsere Landsleute ausreisen. Bilder, die nicht nur die Deutschen bewegten, gingen seitdem um die Welt. Soldaten mußten ihre Kasernen freimachen, um den anrollenden Konvois Platz zu machen. Deutsche lagen sich in den Armen, weinten vor Freude, vor Schmerz, Namen von Städten kamen plötzlich hoch, die die meisten Westdeutschen bisher noch nie gehört hatten: Parchim, Arnstadt oder Pritzwalk. Dies waren also auch deutsche Städte, staunten

Das Volk steht auf ...

die Hiesigen. Daß das auch Deutsche sein sollten, staunten verwundert die Sachsen über die Schwaben, die Bayern und die Rheinländer. Tief unten gelagerte Emotionen kamen bei vielen Deutschen plötzlich hoch, das Gefühl, wir gehören zusammen, brach sich in einer oft beispiellosen Hilfsbereitschaft Bahn.

Andere konnten diese Gefühle nicht nachvollziehen, sondern zogen die bekannten Register, doch klar war auch den größten Widersachern dieser Begegnung der neuen deutschen Art: die alte, scheinbar so abgesicherte Nachkriegsordnung wankte. Die Pariser Zeitung „France Soir" enthüllte, was sie eigentlich am Fortbestehen des Kommunismus interessierte: „Doch für uns im Westen war der Kommunismus eine Segnung."

Niemand in Deutschland konnte diese zynische Formulierung besser verstehen als jene, denen die Belange der Nation am Herzen gelegen hatten. Schon immer hatten sich viele verwundert, warum eigentlich diese merkwürdigen kommunistischen Staaten nicht eigentlich schon längst der Ächtung der Welt zum Opfer gefallen waren, wenn sie nicht einer stillschweigenden Übereinkunft wegen, von allzugroßer Kritik ausgenommen worden wären. Dies wurde wohl allmählich auch den Mitteldeutschen klar, als sie den Spuk dieser künstlichen SED-Herrschaft, die niemand so gewollt hatte, mit einem ebenso umsichtigen wie gewaltlosen Kraftakt hinwegfegten. Erschüttert waren nicht nur die Bonzen der SED, sondern auch manche diesseits, die mit einer auf den St. Nimmerleinstag verschobenen Teilung gut leben konnten; doch bekanntlich kam es anders.

Deutschland erhob sich noch einmal aus seiner tiefen Erniedrigung, rückte zaghaft zunächst, aber zunehmend selbstbewußter die Zügel so, daß sie wieder auf eine Annäherung der getrennten Teile aus waren, warf in einem Akt beispielloser Solidarität die marode Clique von separatistischen Funktionären nicht nur aus den Ämtern, sondern brachten sie auch noch hinter Schloß und Riegel. Niemand wird diesen Funktionären eine Träne nachweinen, selbst die loyalen SED-Mitglieder sind soweit gereift, daß sie selbst ihre Partei umbenennen wollen oder müssen. Dieser sowjetische Besatzungsspuk ist vorüber, aber vor den Deutschen insgesamt liegt noch ein weiter Weg in eine gesicherte Zukunft, der nur erfolgreich beschritten werden kann, wenn wir daran denken, daß wir ein Volk sind.